Specielle

THERAPIE

acuter und chronischer Krankheiten.

Nach

homöopathischen Grundsätzen

bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. FRANZ HARTMANN.

Dritte umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

Erster Band.

Zweite Abtheilung.

Leipzig,
T. O. Weigel.
1847.

Specielle

Therapie

acuter Krankheiten.

Erster Band.

Zweite Abtheilung.

Von den akuten Hautausschlägen und Entzündungen.

Inhalt

des ersten Bandes zweiter Abtheilung.

Siebente Ordnung.

Seite

Fieber mit vorwaltender Affection des dermatischen Systems und entzündlichen Eruptionen bestimmter Art. Febres exanthematicae; Exanthemata acuta.

Specielle Therapie akuter Exantheme.

Das Stadium febrile und seine Cur.

Seite

Achte Ordnung.

Fieber mit entzündlichen Affectionen bestimmter Art; Entzündungen. Inflammationes topicae.

Seite

Siebente Ordnung.

Fieber mit vorwaltender Affection des dermatischen Systems und entzündlichen Eruptionen bestimmter Art.

Febres exanthematicae; Exanthemata acuta.

---

§. 91.

Einige kurze Bemerkungen über Hautausschläge überhaupt.

Was unter Exanthem, Hautausschlag, zu verstehen ist, bedarf eigentlich keiner Erläuterung, da sie in dem Worte selbst schon gegeben ist. Es ist ein Entzündungsprozess des Hautorgans, der verschiedenen Lagen der äussern Haut, in dessen Folge Veränderungen der Farbe und Form der Haut sich bilden. Diese Veränderungen der Haut unterscheiden sich gar sehr von denen, die durch äussere Reize und Verletzungen, als Verbrennung, Vesikatorien, Sinapismen u. s. w. hervorgerufen werden. — Nach dem Sitze in den verschiedenen Lagen, die zusammengenommen die Hauthülle bilden, als Epidermis, Corion, Rete Malpighi u. s. w., ist auch der Ausschlag verschieden geartet und bildet somit mancherlei Formen, deren genaues Auffassen zur richtigen Wahl der indizirten Arznei von grösster Wichtigkeit ist und insbesondere bei veralteten Ausschlägen genau distinguirt und auf die Urform zurückgegangen werden muss, wenn man sich bei der Therapie eines glücklichen Resultats erfreuen will. Demzufolge zerfallen sie in:

a. Maculosa, Flecken, ohne Erhebung der Oberhaut, die

glatt und nur an manchen Stellen durch eine dunklere Röthe von der übrigen Haut unterschieden ist, wie bei Scarlatina, Petechiae, Lentigines.

b. Papulosa, Knötchen, kleine Erhöhungen auf der Haut, doch ohne Pustel wie bei Purpura miliaris, Morbilli, Rubeola, Miliaria, Essera, Verruca.

c. Pustulosa, Erhöhungen der Haut, leer oder mit Feuchtigkeit, Lymphe oder Eiter gefüllt, wie bei Variola, Varicella, Pemphygus, Scabies.

d. Crustacea, mit trockenen Krusten, Grind, wie bei Herpes siccus, Tinea, Serpigo.

e. Ulcerosa, mit eitriger Zerstörung der Haut, wie bei Herpes exedens, ulcerosus, Lepra u. s. w.

Sehr veränderlich und mannichfach modifizirt finden wir diese Formen bei den chronischen Exanthemen, die dann auch eben so viele Varietäten darbieten, deren einige wir im zweiten Theile, die uns öfter zur Behandlung vorgekommen, näher erörtern und besprechen werden. Die akuten, die wir hier abzuhandeln gedenken, unterscheiden sich von den chronischen dadurch, dass sie mehr Beständiges in ihrer Form haben und mit Fieber begleitet sind, welches letztere bei jenen gar nicht vorhanden, oder erst im Verlaufe der Krankheit als unwesentlich sich hinzugesellt.

§. 92.

Eine eigentliche Prädisposition für akute Hautausschläge lässt sich nicht auffinden, man müsste denn einen Status scrophulosus und pituitosus, das jugendliche Alter, eine hervorstechende Empfindlichkeit des Hautorgans, durch zu warmes Verhalten desselben erzeugt, dahin rechnen.

Gelegenheits-Ursachen sind eben so wenig anzugeben, ausser die miasmatische und contagiöse, oder die miasmatisch-contagiöse Ansteckung zugleich. Da, wo sie durch zufällige Ursachen bedingt worden sein sollen, sind sie nie primäres Leiden, sondern jederzeit secundäres, das keine eigenthümliche Behandlung erfordert, sondern bei richtiger Behandlung der Primär-Krankheit zugleich mit dieser verschwindet. Die vorzüglichsten Ursachen, wodurch bei jedem Fieber Hautausschlag erzeugt wer-

den kann, sind: hoher Fiebergrad, in welchem die vermehrte animalische Wärmeerzeugung dazu disponirt; mehr noch ein äusseres und inneres zu heisses Verhalten des Kranken durch Federbetten, Ofenwärme, rauhe, wollene, unreine Bekleidung, schweisstreibende Mittel; eben so auch Schärfe der Säfte, Dyskrasieen.

Aus dem bis hieher Gesagten ergiebt sich zugleich die allgemeine Eintheilung der akuten Exantheme, hinsichtlich der Form, der Ansteckungsfähigkeit, des Causalverhältnisses, denen noch in Hinsicht ihrer Verbindungen die einfachen und zusammengesetzten hinzuzufügen sind.

Ausser der völligen Wiederherstellung eines mit einem akuten Ausschlage befallenen Individuums beobachten wir noch einen zweiten Ausgang akuter Exantheme in den Nachkrankheiten. Hieher gehören: Verhärtungen des Lymphdrüsensystems und daraus entspringende Atrophie und Skrophelkrankheit; ferner Eiterung, Geschwüre, Wasserbildung und dergleichen. Doch entstehen alle solche Ausgänge nur dann, wenn das Subject schon vor dem Ausbruche eines akuten Exanthems an einem chronischen Siechthume litt, oder doch wenigstens nur einer relativen Gesundheit sich erfreuen konnte, die daraus abzunehmen war, dass es durch die geringste Temperatur-Veränderung von einem Schnupfenfieber, von einer Diarrhöe, von rheumatischen Schmerzen und dergleichen heimgesucht wurde; eine solche schwankende Gesundheit wird auch dadurch noch ersichtlich, dass das Gemüth einem schnellen Wechsel zwischen Lustigkeit und Missmuth unterworfen ist, die Muskeln schlaff herabhängen und die Körperkraft leicht ermattet.

§. 93.

Die Prognose richtet sich nicht nach der Form des Exanthems, denn diese gäbe, als Krankheit der Haut betrachtet, eben nicht die schlimmste, da das Leiden in einem Organe sich fixirt hat, von welchem das Leben nicht unmittelbar abhängt; sondern sie richtet sich:

1) nach dem Alter des Kranken. Je jünger Kinder sind, desto mehr laufen sie Gefahr; günstiger stellt sich die Prognose in dem vierten bis zwölften Jahre; gefährlicher wieder in

den Jahren der Pubertät, weil die Krankheit hier leicht einen nervösen Character annimmt. Kommt sie in dem kräftigeren Mannesalter vor, so ist sie an sich zwar nicht gefährlich, wird es aber leicht durch das begleitende Fieber, das oft bis zu einem synochalen sich steigert, in dessen Verlaufe ein apoplectischer Zustand auftreten kann;

2) nach der Constitution. Je leidender das Nervensystem vorher war, je reizbarer der Kranke ist, desto gefährlicher ist das Exanthem;

3) nach dem begleitenden Fieber. In den meisten Fällen trägt das Fieber den erethischen Character an sich und ist remittirend; allein es kann auch ein solches unter manchen Verhältnissen den Character annehmen, zu welchem die Constitutio annua disponirt. Hat ein Fieber den Character einer Synocha, z. B. bei robusten, kräftigen Subjecten, so ist die Prognose nicht ungünstig, besonders wenn das synochale Fieber einen niedern Grad behauptet. Nimmt hingegen das Fieber einen nervösen Character an, so ist die Prognose nicht immer günstig, weil sich dann sehr leicht ein Status putridus hinzugesellt;

4) nach den Complikationen. Als reines Exanthem ist die Prognose günstiger, als wenn ein akuter Hautausschlag noch mit andern Krankheiten complizirt ist.

§. 94.

Was die Kur akuter Exantheme anlangt, so kann diese, da sie oft so ganz unbedeutende Uebel sind, in vielen Fällen ohne alle Arzneien blos der Natur-Heilkraft überlassen bleiben. Da hingegen, wo ärztliche Hülfe erforderlich ist, ist zuvörderst das diätetische Regim in so fern zu berichtigen, dass dort, wo die Krankheit einer Vernachlässigung der Haut-Reinlichkeit ihr Entstehen verdankt, erst die Haut gereinigt, zugleich aber auch nachtheilige Nahrungsmittel, zu warme Bedeckung und zu heisse Zimmer gemieden werden müssen. Es ist begreiflich, warum der Arzt einem akuten Ausschlags-Kranken den Genuss der freien Luft in der Natur selbst nicht gestatten kann; dieses Entbehrens wegen wird es aber auch nöthig, durch zweckmässige Einrichtungen und Vorkehrungen ihm einen Ersatz dafür zu

verschaffen, der als ein unentbehrliches Bedürfniss zur baldigen Wiederherstellung anzusehen ist. Diesen Zweck erreichen wir am sichersten dadurch, dass wir die Temperatur des Zimmers, die Wärme oder Kühle der Bedeckungen ganz dem Wunsche des Kranken gemäss einrichten, dessen eigenes Gefühl und behagliches Wesen diess am richtigsten zu bestimmen im Stande sein wird. Von der Idee, dass hitzige Ausschlags-Kranke übermässig warm gehalten werden müssen, damit das Exanthem recht florire und nicht unterdrückt werde, sind wir längst zurückgekommen, da wir den Irrthum erkannt und den daraus für den Kranken entspringenden Nachtheil eingesehen haben, indem durch übermässige Wärme eine grössere Reizbarkeit der kranken Haut erzeugt wird, bei welcher um so leichter, durch eine ganz unbedeutende Temperatur-Veränderung, das Verschwinden des Ausschlags möglich wird. — Ein zweites Erforderniss, wo ärztliche Hülfe nöthig wird, ist die Berücksichtigung der Complicationen mit der Haut-Krankheit.

Sind die allgemeinen Erregungen und das Gefässfieber nur gerade von der Beschaffenheit, wie die Unterhaltung des normalen Verlaufs des Exanthems sie fordert, findet im Allgemeinen nur ein mittlerer Grad von Thätigkeits-Erhöhung statt: so hat der Arzt weiter nichts zu thun, als nur dasjenige zu entfernen, was jene Thätigkeits-Erhöhung steigern oder herabsetzen könnte, er hat daher für die passende Wärme-Temperatur, für eine naturgemässe Diät, für Ruhe des Geistes, für Luft- und Lichtzutritt zu sorgen. — Nimmt aber jene Thätigkeit einen der Krankheit naturwidrigen Gang, steigert sie sich bis zur Höhe eines vollkommen ausgebildeten synochalen Fiebers, oder sinkt sie herab, nimmt sie das Nervensystem mehr in Anspruch und artet so zu einem nervösen Fieber aus, oder tritt sie in Begleitung gastrischer Beschwerden auf: dann muss die positive Hülfe des Arztes in Anspruch genommen werden, die dieser dem gegenwärtigen Krankheits-Zustande entsprechend anpassen wird.

Eine besondere Erwähnung unter den in akuten Hautausschlägen anwendbaren Mitteln verdienen: *Aconitum*, in so fern es, wie schon mehrmals erinnert, zur Hebung eines synochalen Fiebers, und einiger nur durch *Aconit* zu tilgenden Hautausschläge in Heilung akuter Exantheme unentbehrlich ist;

Belladonna, die als Spezifikum und Prophylactikum, wie *Aconit*, einige akute Exantheme zu beseitigen und ihren Ausbruch zu verhüten im Stande ist, oder doch ihren Verlauf abkürzt, die Gefahr verhindert und Nachkrankheiten nicht leicht emporkommen lässt:

Mercurius, der, als homöopathisches Antiphlogisticum schon bekannt, theils gefährliche Nebensymptome, als Begleiter akuter Hautausschläge, hebt, theils bei eiternden Ausschlägen selbst wesentliche Dienste leistet;

Ipecacuanha und *Bryonia*, die als Verhütungs-Mittel manche Exantheme schon in ihren ersten Anfängen zu ersticken vermögen, und letztere sogar manche zurückgetretene Exantheme wieder auf der Haut hervorzurufen im Stande ist;

Pulsatilla, die als Schutzmittel oft gefährlich auftretender Ausschläge dasteht, und die Eiterung bei manchen Ausschlägen befördert; in diesem letzteren Falle steht ihr *Hepar sulphuris* zur Seite;

Arsenik, der theils die oft unübersehbaren Folgen nach zurückgetretenen Ausschlägen verhütet, indem er den Hautausschlag wieder hervorbringt, theils in sehr bösartigen Ausschlägen oft allein das Rettungsmittel ist, theils auch in akuten Ausschlägen überhaupt, deren Nebensymptome ganz für die Anwendung des *Arseniks* geeignet sind, sich hülfreich erweist;

Dulcamara, die in solchen Ausschlägen vorzugsweise empfohlen zu werden verdient, die nach einer Erkältung plötzlich auftreten, wodurch ihr Nutzen in chronischen Siechthumen sich zu erkennen giebt, da ein akutes Exanthem durch eine Erkältung nicht erzeugt, sondern nur, als vikariirendes Symptom der inwohnenden Psora-Krankheit, hervorgerufen werden kann;

dieser zur Seite steht *Rhus*, welches ähnliche akute Hautausschläge zu tilgen im Stande ist, als die waren, gegen welche voriges Mittel angewendet wurde.

Hieher gehört noch eine nicht unwichtige Bemerkung, die erst in neuerer Zeit zu machen Gelegenheit gegeben war, deren Richtigkeit auch von andern Homöopathen bestätigt worden ist, nämlich die: dass der in akuten Exanthemen zurückgetretene Schweiss oft durch eine Gabe *Cocculus* und *Nux vomica*, je nach

den für die Anwendung dieses oder jenes Mittels entscheidenden Symptomen, wieder hervorgebracht wird.

Noch verdienen unter diesen allgemeinen Bemerkungen einer Erwähnung: *Sulphur* und *Graphit*, als tiefer eingreifende Mittel in solchen Ausschlägen, die, durch ein im Körper verborgen liegendes Siechthum unterhalten, ihre Verlaufszeit verlängern.

Von äussern Mitteln bei Behandlung akuter Exantheme ist in der Homöopathie nicht die Rede, da selbst das unschuldigste Mittel leicht zum Verschwinden des Ausschlags Veranlassung geben kann.

Specielle Therapie akuter Exantheme.

§. 95.

Pockenkrankheit, Menschenpocken, Menschenblattern, natürliche Blattern. Variola.

Ein Ausbruch von zugespitzten Pusteln, welche um den dritten, vierten oder fünften Tag eines contagiösen Fiebers in Gestalt rother Flecke sich zeigen, drei Tage lang sich erheben und Pusteln bilden, die dann drei Tage lang in Eiterung stehen und am siebenten Tage nach dem Ausbruch trocknen, Grinder bilden und später kleine unregelmässige Narben hinterlassen. Diess der Verlauf der einzelnen Pocke. Da nun der Ausbruch drei Tage nach einander geschieht und jede einzelne Pocke ihre Ausbildungs-Stadien durchläuft, so dauert auch jedes Stadium drei Tage länger und die Exsiccations-Periode erfolgt erst mit dem 14ten Tage. — Die Krankheit ist nicht zu verkennen und etwa nur mit falschen Pocken zu verwechseln, was nur in so fern nachtheilig wäre, als man einen Menschen, der in der Regel nur einmal im Leben von den Blattern befallen wird, für gesichert vor neuer Ansteckung halten würde.

Die ersten Beschreibungen von den Pocken finden sich bei zwei arabischen Aerzten. Später beschrieb sie Rhazes, ebenfalls ein arabischer Arzt, zu Ende des neunten Jahrhunderts, in seinem Buche von der Pest. Sie scheinen zuerst in Afrika einheimisch gewesen zu sein. In Europa erschienen sie zuerst in

Spanien und verbreiteten sich langsam vorwärts, schneller aber in den südlichen Gegenden.

Die wesentlichen Erscheinungen der Blattern haben sich nicht geändert, und obgleich eine allgemeine Gefäss- und Nerven-Reizung dabei vorkommt, so kann diese doch so gering sein, dass sie für sich selbst fast gar nicht, sondern nur in der Localaffection der Haut sichtbar wird. Die Pocken haben einen bestimmten regelmässigen Verlauf und bestimmte Perioden, doch können diese durch Complication mit entzündlichen, nervösen, putriden, gastrischen Fiebern bedeutende Anomalien erfahren, z. B.

Im Stadio eruptionis zu schneller Pocken-Ausbruch, oder unregelmässiger, zögernder, unterbrochener; Fortdauer des Fiebers nach dem Ausbruch; unvollkommene, gehemmte Ausbildung der Pusteln; eingedrückte ohne Halones, wässrige (crystallinae, lymphaticae), leere (siliquosae), missfarbige, mit Blut gefüllte (sanguineae) Pocken; plötzliches Einsinken der Pocken und der Gesichts-Geschwulst; schnelle, zu frühe und allgemeine Abtrocknung. — Diese complicirten anomalen Pocken heissen bösartige (malignae).

Die Pockenkrankheit gehört zu den lebensgefährlichsten, peinlichsten und ekelhaftesten Krankheiten und zeigt eben dadurch ihren ausländischen, tropischen Character. Die Gefahr hängt vorzüglich von der Menge der Pocken und besonders im Gesicht ab; von der Complication (je einfacher, desto besser); von dem Alter (im kindlichen gutartiger als im vorgerückten); von der allgemeinen Krankheitsconstitution. — Epidemische sind gefährlicher als sporadische, und diese wieder zu Anfang und zu Ende leichter, als in der Mitte der Epidemie. — Convulsivische Erscheinungen vor dem Ausbruche schaden nicht, wohl aber bei der Exsiccation. — Höchst gefährlich ist eine plötzlich auftretende Eruption und truppweises Zusammenstehen, so wie eingedrückte, blasse, missfarbige und Blut-Pocken; noch gefährlicher Blutung durch Urin und Stuhlgang während der Abtrocknung. Man theilt ihren Verlauf in vier Stadien ein, dessen erstes

das Stadium febrile ist, das mit einem einfachen Reizfieber beginnt und da aufhört, wo die ersten Fleckchen (Stig-

mata variolarum) auf der Haut sichtbar werden. Das Fieber fängt gelind an, steigt aber mit jedem Tage und ist eine continua remittens. Dieser fieberhafte Zustand bringt noch mancherlei andere Neben-Beschwerden hervor, woraus schon in diesem Stadium, besonders wenn zugleich die Pochen grassiren, auf den Ausbruch der Pockenkrankheit geschlossen werden kann: Kopfschmerzen, Verdrüsslichkeit, Missmuth, Müdigkeit, Hang zum Schlafen, Kopf-Congestionen, daraus entspringendes Nasenbluten, Delirien, Ueblichkeit, Erbrechen, eigner faulichter, diesem Hautausschlag eigenthümlicher Geruch des Athems und Urins, bei kleinen Kindern epileptische Zuckungen, Kolik, Ziehen in den Gliedern und Dehnen, Rückenschmerzen u. s. w.

Ist das Fieber heftig, verbindet es sich mit Gliederschmerzen, Kopfcongestionen, Nasenbluten, Kopfschmerzen, so ist zur Mässigung desselben eine oder ein Paar Gaben *Aconit* indizirt. Sind aber mit den genannten Beschwerden höchste Empfindlichkeit der Augen gegen Licht und dadurch vermehrte Kopfschmerzen, auch wohl ein an Phantasieren gränzender Zustand, überhaupt erhöhete Empfindlichkeit und Ueberreiztheit des ganzen Nervensystems verbunden, so reicht *Aconit* selten aus, sondern man wird, nach verflossener Wirkungsdauer desselben, *Belladonna*, in einzelnen Fällen wohl auch *Rhus*, angezeigt finden. Dagegen empfiehlt sich *Opium* bei mit diesem Fieber verbundenem soporösen Zustande. — Einige homöopathische Aerzte wollen in diesem Stadio, besonders wenn die Stigmata sich zu zeigen anfangen, den *Arsenik* hülfreich gefunden haben. Wir mögen nicht darüber entscheiden, da seit jener Zeit keine neue Epidemie der Art sich wieder gezeigt hat, durch die jene Behauptung ihre Bestätigung hätte erhalten können; auch lässt sich in diesem Stadio mit Zuversichtlichkeit kein Mittel empfehlen, da diese Periode in ihren Erscheinungen sich höchst mannichfaltig gestaltet, und die verschiedenartigsten Mittel zur Beseitigung derselben erfordert, z. B. bei hervorstechend gastrischen Beschwerden *Pulsatilla*, *Ipecac.*, *Antimonium crudum*, *Arnica*, *Bryonia* etc.; bei rheumatisch-ziehend reissenden Schmerzen in den Gliedern *Rhus*, *Bryon.*, *Dulcamara* etc. etc. Man sehe die gastrischen und rheumatischen Fieber.

Nicht blos mir, sondern auch andern homöopathischen Aerz-

ten, mit denen ich in näherer Verhindung stehe, und unter denen ich blos den verstorbenen Dr. Franz namentlich aufführen will, hat sich die Bemerkung bei Beobachtnng des Verlaufs der natürlichen Blattern aufgedrungen, dass, besonders zu Anfange des zweiten Zeitraums, die Pocken grosse Aehnlichkeit mit der Scabies haben und nicht mit Unrecht akute Krätze benannt zu werden verdienen. Zugleich verbanden wir mit dieser Beobachtung die Idee, und stellten die Frage auf: ob es nicht wohl möglich sei, durch eine kleine Gabe *Sulphur*, nach Milderung der fieberhaften Beschwerden im ersten Stadio, das schon ergriffene Subject noch vor völligem Ausbruche der Pocken zu schützen, und den übrigen Familiengliedern, die weder die natürlichen noch die Schutzpocken gehaht hätten, und bei welchen auch zu Einimpfung der letzteren nicht mehr Zeit genug vorhanden wäre, dieses Mittel ebenfalls als Präservativ zu reichen? Da seitdem die natürlichen Pocken noch nicht wieder vorgekommen sind, so haben wir auch diesen Versuch noch nicht selbst in Ausführung bringen können, behalten uns aber vor, in vorkommenden Fällen Gebrauch davon zu machen, und die dadurch gewonnenen Resultate bekannt zu machen. — In dem letzten Bande der Hartlaub' und Trink'schen Annalen*) hat der Herr Dr. Rosenthal in Braunschweig Versuche mit dem Schwefel in dieser Krankheit angestellt, die einige Wahrscheinlichkeit für die Heilkräftigkeit dieses Mittels als Prophylacticum in dieser Ausschlagsform für sich haben.

§. 96.

Das zweite Stadium ist das Stadium eruptionis et florescentiae, und dauert drei bis vier Tage. Zu Ende der dritten Fieberexacerbation treten die Stigmata variolarum auf, erscheinen zuerst als kleine rothe Punkte, die aber sichtbar stündlich an Erhabenheit und Ausdehnung gewinnen und sich dadurch von Masern, Petechien und andern Hautausschlägen unterscheiden, dass man bei genauer Untersuchung jedes einzelnen Stigma ein kleines Knötchen, wie ein Hirsekorn fühlt. Sie erscheinen zuerst gewöhnlich im Gesichte, den Tag darauf an den

---

*) S. IV. Band, 3tes Heft. S. 304.

Händen, den dritten Tag an den Füssen und dem übrigen Körper. Oft haben sich die Blasen im Gesichte schon gefüllt, ehe sie noch an den Füssen ausbrechen. Und so hat der Kranke immer Pocken von dreierlei Datum, deren Zeitmaass auch in allen folgenden Veränderungen bemerkbar ist, so dass die Pocken im Gesicht immer zuerst, die an den Füssen zuletzt zur Eiterung und Abtrocknung kommen. Wenn der Ausbruch der letzten Pocken erfolgt ist, so hören die Symptome allgemeiner Erregung, die wir in dem ersten Stadio kennen lernten, auf, da sie ihre Bestimmung, den Organismus zu neuen Productionen zu stimmen, vollendet haben. Dauern diese Erregungen aber demungeachtet fort, so gehören sie einem anomalen Verlaufe der Pockenkrankheit an, und werden durch Neben-Ursachen bedingt. — Selbst das Reizfieber ist jetzt in einem weit geringeren Grade, oft gar nicht mehr, vorhanden und die Kranken klagen nur über Jucken und Brennen in der Haut, zuweilen auch über Schmerzen in den Augen und im Halse.

In diesem Stadio, also schon bei ausgebrochenen Pocken, hat sich *Stramonium* oft in so fern hülfreich erwiesen, dass es den Ausbruch des Ausschlags beschleunigt und seinen Verlauf verkürzt. Es ist hier natürlich nur von dem regelmässigen Verlaufe der Pockenkrankheit die Rede, d. h. von dem, wo nach Ausbruch der Pocken auch die allgemeine Erregung aufhört; wo diese letztere hingegen fortdauert, wird von den im ersten Stadio angegebenen Mitteln mehr oder weniger Gebrauch zu machen sein. Ist dagegen ein gastrischer Zustand mit dem Pocken-Ausbruche in Verbindung getreten, so wird man, je nach den hervorstechenden Symptomen, *Chamomilla*, *Nux*, *Antimon. crud.*, *Bryon.* und andere Nittel indizirt finden. — Bei einem Uebermaass der ausgebrochenen Pocken wird das Gefässsystem sympathisch sehr erregt, und dann wird man immer eine Anzeige zur Anwendung des *Aconit* finden. — Treten die Pocken in der Periode des Zahnens auf, so verbindet sich immer ein Zahnfieber mit ihnen, das, wie sich ein solches gewöhnlich ganz eigenthümlich gestaltet, auch hier höchst mannichfaltig geartet auftritt. Nicht selten sieht man es hier als Congestion nach Kopf und Brust eintreten, in welchen beiden Fällen auch ein bedeutendes Gefässfieber nicht fehlt. Im ersteren Falle stellen sich häufig Phantasieen

ein, die, wenn sie auch im wachenden Zustande fortdauern, ein entzündliches Leiden des Gehirns beurkunden, besonders dann, wenn auch noch viel Durst, Schlaflosigkeit, Stuhlverhaltung, bei sehr heissem brennendem Körper nur natürlich warme, auch wohl kühle Füsse und Hände damit verbunden sind. Im zweiten Falle nähert sich die Congestion häufig der Brust- und Lungen-Entzündung, die sich durch ungemeine Kurzathmigkeit, immerwährenden kurzen, die Ruhe sehr störenden Husten, brennende Hitze, grossen Durst, schnelles und starkes Pulsiren des Herzens, höchste Unruhe u. s. w. charakterisirt. Beide Arten Congestion, wenn sie sich mit der Pockenkrankheit verbinden, weichen selten dem *Aconit*, weit öfter einigen Gaben *Belladonna*, bei grosser Orthopnöe, wo beim Einathmen der Brustkasten panzerartig sich hebt, *Phosphor.* — Ist ein katarrhalischer Zustand, ein Leiden der Schleimhäute in den Lungen, mit Husten, Schnupfen, Heiserkeit u. s. w. damit verbunden, so treten alle jene unter dem Katarrhalfieber angegebenen Indikationen in volle Kraft; eben so verhält es sich da, wo ein bedeutendes Halsleiden, eine Angina sich hinzugesellt. Ueberhaupt werden die beim Katarrhalfieber verzeichneten Arzneien oft Anwendung finden können, da eine fast gleiche Affection bei den Pocken wie bei jener Krankheit statt findet; es ist nämlich hier ebenfalls die Schleimmembran der Brust- und Halsorgane mit affizirt.

Convulsionen, die bei Kindern in diesem Stadio sowohl als in dem febrilen sehr häufig vorkommen, bedürfen in der Regel nichts weiter, als die Kinder dem Einflusse einer kühlen, frischen Luft am offenen Fenster auszusetzen, was oft augenblicklich die Convulsionen beseitigt; lauwarme Lavements sind dabei von wesentlichem Nutzen. Wo diess nicht ausreichend sein sollte, das Kind bleich daliegt, mit kalten Extremitäten, öfters blassen Urin lässt und der Zustand sich als ein rein nervöser, krampfhafter herausstellt, da ist ein lauwarmes Bad von wesentlichem Nutzen, wenn *Zincum*, in der dritten Verreibung, stündlich repetirt, das Leiden allein nicht zu beseitigen vermag. — Gäben gastrische Zustände die Erregungs-Ursache zu den Convulsionen ab, so findet der Leser unter den gastrischen, so wie bei Wurmreiz unter den Wurmfiebern die hieher passenden Arzneien. — Liegt das Kind, ausser den Convulsionen, soporös, mit hochrothem

Gesicht und heisser Stirn da, so dient kein Mittel besser als *Opium*.

In keinem Stadio haben die Pocken grössere Geneigtheit, bösartig zu werden, d. h. sich mit einem nervösen oder Faulfieber zu verbinden, oder plötzlich zurückzutreten und zu verschwinden, als in diesem. In beiden Fällen ist der *Arsenik* am geeignetsten, diesen gefahrdrohenden Zustand, bei nicht zu sehr gesunkener Lebenskraft und zu sehr geschwächtem Körper, bald zu heben.

In dieser Periode der Pockenkrankheit — nachdem ich das Eruptionsfieber, das sehr heftig war und mit starken Congestionen nach dem Kopfe und Delirien, brennend heisser Haut, trockner Zunge, grossem Durst u. s. w. sich verband, durch *Belladonna* beseitigt hatte — wendete ich mit ausgezeichnetem Erfolg in einigen Fällen das *Variolin* an und kürzte dadurch den Verlauf des Ausschlags nicht nur bedeutend ab, sondern verhütete auch den Eintritt des Suppurationsfiebers.

Viele glückliche Erfahrungen sind später auch über das *Vaccinin* in diesem Stadio gemacht worden, und ich selbst habe mich später von der grösseren Wirksamkeit des *Vaccinin* vor *Variolin* überzeugt, und wende es in wiederholten Gaben an.*) Bestätigen sich diese Erfahrungen durchgängig, so haben wir wieder einen Beweis mehr für die Vorzüglichkeit des *Simillimum* vor dem *Simile*.

§. 97.

Das Stadium repletionis, maturationis, suppurationis tritt nach geendigtem Ausbruche, also mit dem fünften, siebenten oder neunten Tage ein. Der Eintritt dieses wie jedes andern Stadiums ist so genau und bestimmt nicht anzugeben, da, wie in dem vorigen Paragraph angegeben wurde, der Ausbruch der Pocken nicht auf einmal, sondern nach und nach geschieht, und folglich die zuerst ausgebrochenen Pocken auch früher das dritte Stadium erreichen, als die zuletzt ausgebrochenen. Ein

---

*) Auch Dr. Bethmann scheint gleiche Erfahrungen gemacht zu haben; man s. Allg. hom. Zeit. Bd. V. No. 12. S. 177.

Stadium läuft in das andere hinein und es ist folglich eine so scharfe Trennung der einzelnen Stadien nicht möglich.

In diesem dritten Stadio nun bildet sich die Pocken-Pustel immer mehr aus, indem sich um ihren Umfang ein rother Ring, der Hof der Blatter, bildet. Die lymphatische Feuchtigkeit, die die Pocken-Pustel füllt, zeigt sich zuerst in der Spitze derselben, welche letztere einen kleinen schwärzlichen Eindruck hat, den man den Nabel der Pocke (umbilicus) nennt. Die in der Pocke enthaltene Lymphe durchläuft eine bestimmte Reihe von Metamorphosen, die sich in ihrer Farbe und Consistenz offenbaren: sie geht vom Wasserhellen, durch's Weisse zum Gelben, vom Flüssigen durch's Breiartige zu einem festen Schorfe über. Wenn die Eiterungs-Periode erfolgt, so treten die Blattern völlig in die Höhe. Die einzeln stehenden Blattern nennt man Variolae discretae. Sind viele nahe bei einander, so fliessen sie zusammen und bilden dann eine grosse eiternde Fläche (Variolae confluentes). Bei vielen Blattern schwillt der ganze Körper auf, welche Anschwellung besonders an dem Kopfe und den Augen sehr deutlich hervortritt und einen affrösen Anblick gewährt. Hierbei sind gleichzeitig die Schleimhäute der Nase und der Deglutitions-Organe entzündet. In manchen Fällen tritt wahrer Speichelfluss ein. Wo sehr viele Blattern vorhanden sind, tritt in diesem Stadio ein neues Fieber ein, das sogenannte Eiterungsfieber (Febris suppuratoria), das bald stärker, bald schwächer sein kann. Je stärker es ist, desto dicker und trüber ist der Urin, oft mit einem eiterartigen Bodensatze. In diesem Stadio ist der eigenthümliche Pockengeruch am stärksten, und für den, der nicht immer um den Kranken ist, unerträglich.

Sind nur wenige Pocken vorhanden, kein bedeutendes, wohl auch gar kein Fieber da, überhaupt der Verlauf dieser Ausschlags-Krankheit ganz naturgemäss, da kann ärztliches Handeln entbehrt werden; nur ein regelrechtes diätetisch physisches und psychisches Regim ist erforderlich, um durch keine äussere Störung eine bedenklichere Fieberform hervorzurufen. Ist aber, wegen der grossen Menge Pocken, das Eiterungsfieber bedeutend, sind bedeutende Nasen-, Hals- und Augen-Affectionen, auch wohl Speichelfluss damit verbunden, dann wird nicht leicht ein spezi-

fischeres Mittel gefunden werden, als *Mercurius*. Die früher unruhigen, sehr gereizten Kranken ertragen nach der Einnahme des *Mercur's* ihren Zustand weit ruhiger, weil sie eine auffallende Erleichterung in ihrem ganzen Körper und selbst in dem zu sehr affizirten Hautorgane wahrnehmen. — Doch ist hier die Wiederholung, schon nach 2, 3 Stunden durchaus erforderlich. Auch *Acidum nitri*, *Hepar sulphuris c.* und *Tartarus emeticus* sind in diesem Stadio beachtenswerthe Arzneien. Von der Anwendung der *Silicea* in diesem Stadio habe ich keinen günstigen Erfolg gesehen; möglich, dass ich selbige zu spät anwendete, da die Lebenskräfte des Kranken, durch den Hinzutritt eines putriden Zustandes, schon zu sehr gesunken waren.

War auch der Verlauf der Pocken bis hieher ein ganz normaler, so tritt doch in diesem Stadium die früher unbemerkte Complication oft stärker hervor, und verschlimmert das Fieber sehr bedeutend, durch Hinzutritt einer febris inflammatoria, nervosa oder putrida, wogegen nach den bekannten Regeln zu verfahren ist.

Ausserdem möchte der Rath, zur Milderung des entzündlichen Hautreizes, die Pusteln mit einer breiten Impfnadel zu öffnen und so zugleich die Resorption des Eiters zu vermindern, wohl zu beherzigen sein. Eben so zweckmässig ist hier vieles Trinken blossen Wassers, um die Diurese einigermaassen zu befördern, da die Hautabsonderung unterdrückt ist. — Die in diesem Stadio eintretende Geschwulst und Verschliessung der Augen ist zwar nicht zu verhindern, doch aber durch öfteres Bähen und Auswaschen mit lauer Milch sehr zu mildern. Auch die anginösen Beschwerden, die in dieser Periode oft sich einfinden, werden erleichtert, wenn man, mittels einer Halsspritze, Injectionen von lauer Milch, oder andern erweichenden unarzneilichen Abkochungen macht.

Plötzliches Trockenwerden, Einsinken der Gesichtsgeschwulst ist der gefährlichste Zufall der ganzen Krankheit und meistens sichere Anzeige des Todes. Zuweilen gelingt es hier noch, durch öftere Gaben *Camphor*, Waschen einzelner Theile mit erwärmtem Campherspiritus, warme Breiumschläge an Hände und Füsse, die sinkende Lebenskraft zu heben, und den Trieb der

Säfte nach der Peripherie zu verstärken und so eine Metastase auf edlere innere Organe zu verhüten.

Schwarzwerden der Blattern in diesem Stadio, mit typhösen Erscheinungen finden oft noch in dem *Acidum muriaticum* eine heilende Arznei; eben so plötzliches Welkwerden, livider Hof um dieselben, bei schwärzlicher Mundhöhle, trockner, schrundiger Zunge, brennendem Durste, Meteorismus, grosser Erschöpfung in *Rhus toxicod.*, oder *Arsenic.*

§. 98.

Die Periode der Abtrocknung und Abschuppung (Stadium exsiccationis et desquamationis) macht den Beschluss. Es fängt da an, wo auf der Mitte der Pocke ein brauner Punkt sich bildet; dieser zeigt sich an den zuerst erschienenen Pocken auch zuerst. An den Fusssohlen und den behaarten Theilen des Kopfs stehen die Pocken am längsten. Mit dem Anfange dieser Periode vermindert sich auch das Eiterungsfieber und verschwindet allmählig; der Pockengeruch und die Geschwulst im Gesichte nimmt bedeutend ab, dagegen tritt heftiges Jucken im Hautorgane ein. — Nach und nach vertrocknet die Lymphe in den Pocken immer mehr und es bildet sich ein brauner, harter, trockner Schorf; endlich fallen diese ab und es werden die neue, gesunde Haut und die zurückgebliebenen Narben sichtbar, deren Grösse und Tiefe von der stärkeren oder schwächeren Eiterung im Hautorgane abhängen. Nach dieser Periode bleibt noch längere Zeit eine grosse Empfindlichkeit und Empfänglichkeit der Haut gegen die äussere atmosphärische Luft zurück. — Ist die Abtrocknung im Gesicht vorüber, so ist auch die Gefahr verschwunden. Der Anfang der Abtrocknung hier ist aber der beachtenswertheste Zeitpunkt der ganzen Krankheit und hier kommen die meisten Todesfälle vor, durch faulichte Auflösung, Gangränescenz der Pocken, Hämorrhagieen, Entzündungen edler Eingeweide, als: der Lungen, des Gehirns, des Unterleibes, oder es treten Nervenzufälle und Convulsionen ein.

Unter den eben angegebenen Umständen hat der Arzt sein Verfahren den vorherrschenden Leiden gemäss zu ordnen, was er theils bei den schon bearbeiteten, theils bei den in dieser Abtheilung abgehandelten Krankheiten finden wird. Ausserdem

ist in dieser Periode ein ärztliches Handeln nicht mehr nothwendig, weil hier die Krankheit, sie mag so heftig oder gering, so einfach oder so komplizirt gewesen sein, als sie nur immer wolle, vollkommen sich entschieden hat. Das Einzige, was zu berücksichtigen, ist Reinlichkeit und, um die Empfänglichkeit der Haut möglichst bald zu vermindern, öfteres Baden und Waschen der von den Pocken gereinigten Theile, anfangs mit lauem, dann mit verschlagenem, zuletzt mit kaltem Wasser.

Unter den üblen Folgen und Nachkrankheiten, die die Pocken zurücklassen, bemerken wir Entstellung des Angesichts durch die Narben, die nur die Zeit einigermaassen ausgleicht; Blindheit durch Zerstörung der Augen, ebenfalls unabänderlich; chronische Ophthalmieen, denen häufig *Hepar sulphuris*, *Digitalis*, *Clematis*, *Baryta carb.*, *Sulphur*, *Euphrasia*, *Lycopodium*, *Rhus*, *Arsenic.* u. a. M. entsprechen; öfter wiederkehrende, immer an andern Stellen sich zeigende, höchst empfindlich schmerzende Blutschwäre, deren Heilung meistens der *Arnica*, *Euphrasia*, *Thuja*, *Belladonna* gelingt, während ihre Wiederkehr durch *Sulphur*, *Acidum nitri*, *Phosphor* etc. verhütet wird. Der häufig vorkommenden Caries nach Pocken setzen wir *Asa*, *Silicea*, *Mezereum*, *Aurum*, *Acidum nitr.* u. s. w. entgegen. Gegen die zurückbleibenden, abzehrenden und schwindsüchtigen Leiden möge der Leser die unter diesen Krankheitsformen angegebenen Arzneien nachschlagen.

§. 99.

Kuhpocken, Schutzpocken. Variolae vaccinae, tutoriae.

Die Schutzpocken haben einen ganz regelmässigen, mit einer bestimmten Ordnung in den einzelnen Perioden vorkommenden, Verlauf, der so bekannt ist, dass er keiner genaueren Angabe hier weiter bedarf und auch von Seiten der Kunst selten etwas dagegen gethan werden muss. Regt die Kuhpocken-Krankheit im Körper schlummernde Krankheitsstoffe auf, so wird der homöopathische Arzt diesen zu begegnen wissen, da sie keine andere Behandlung erfordern, als die ihnen unter andern Verhältnissen zukommt. Der Grund, warum ich die Schutzpocken hier dennoch mit anführe, ist: einige Bemerkungen und Beobachtungen, die ich bei den Kuhpocken zu machen Gelegenheit hatte, mitzutheilen.

Die Kuhpocken schützen nicht, wenn der Ansteckungsstoff der natürlichen Blattern einem dafür empfänglichen Subjecte schon mitgetheilt ist. Da aber dieses Stadium infectionis nicht erkannt werden kann, weil der Mensch gewöhnlich während desselben scheinbar wohl sich fühlt, so ist auch keine Grenzlinie anzugeben, bis zu welcher Zeit die Impfung der Schutzpocken noch vorgenommen werden könne. Ist in einer Familie ein Subject von den natürlichen Blattern befallen, und noch mehr Subjecte in derselben vorhanden, denen die Kuhpocken nicht eingeimpft sind, so wird auch nun das Einimpfen der letzteren nutzlos sein, wie mich die Erfahrung gelehrt hat.*) Diess darf uns aber nicht verleiten, die Schutzpocken-Impfung für den ganzen Ort als nutzlos zu erklären. Keineswegs; im Gegentheil ist dieses Schutzmittel um so schneller anzuwenden, damit noch viele Subjecte von der Ansteckung der natürlichen Pocken frei bleiben, da diese selten so schnell sich verbreiten, dass nicht noch mehre mit den kranken Subjecten nicht in Berührung Gekommene dadurch geschützt werden sollten.

Eine zweite Bemerkung, die ich bei einer herrschenden Pocken-Epidemie zu machen Gelegenheit hatte, war die: dass einige früher geimpfte Subjecte zwar auch von der neuen Pocken-Krankheit heimgesucht wurden, aber der Ausschlag ein von den natürlichen Pocken ganz verschiedener war und die Mitte zwischen Variola und Varicella hielt; ein der jetzt häufig vorkommenden Varioloide ähnlicher Ausschlag, dessen Verlauf aber um etwas schneller, als der der natürlichen Pocken war. — Sollten nicht die oft mitgetheilten Fälle, wo geimpfte Subjecte von natürlichen Blattern befallen worden sein sollen, auf Täuschung beruhen? Meine in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen täuschen mich nicht.

Unvollkommene, unächte, nicht schützende Kuhpocken sind an folgenden Zeichen erkennbar: schon am dritten, vierten Tage nach der Impfung erhebt sich die Pustel, ist nicht platt und in der Mitte eingedrückt, sondern convex und ganz ausgefüllt; es

*) S. meine praktischen Erfahruugen im Gebiete der Homöopathie, auch unter dem Titel: Ueber die Anwendung der *Nux vomica* in Krankheiten u. s. w. Leipzig, bei Hartmann, 1828. S. 16, Note.

fehlt die am achten oder neunten Tage um die Impfstelle herum ausbrechende peripherische Röthe, die das Hauptzeichen der allgemeinen Infection und des dadurch bewirkten Schutzes ist. — Der Grund zu dieser fehlenden Schutzkraft liegt zuweilen an zu altem Impfstoff, zuweilen auch an mangelnder Receptivität des Subjects.

Mehre Male sah ich am siebenten Tage nach Einimpfung der Schutzpocken Metastasen, namentlich auf drüsige Organe, entstehen. Gefahrdrohend scheinen die auf die Hoden und die Ohrdrüse zu sein, und doch kann man selbige ohne Nachtheil ruhig und ungestört ihren Gang gehen lassen, da sie gewöhnlich mit dem neunten bis elften Tage, wo die allgemeine Erregung der Nerven und Gefässe sich verliert, von selbst wieder verschwinden.

Schon längere Zeit den Körper beherrschende Krankheits-Stoffe, die keinem dagegen gegebenen Mittel dauernd weichen wollten, hob ich durch Einimpfung der Schutzblattern, wenn letztere einen regelmässigen Verlauf hatten und von einem etwas bedeutenderen Fieber als bei andern Subjecten begleitet wurden, dauernd. Vorzüglich waren es chronische Entzündung der Meibom'schen Drüsen der Augenlider und das oft sehr unangenehme und übelriechende Eiter-Auslaufen aus den Ohren. In diesen Fällen wurden die Kinder nach überstandenen Schutzpocken kräftiger und gesünder, als sie ihre ganze Lebenszeit über gewesen waren, auch zeigte sich alsdann keine Spur von Skropheln.

Nicht übergehen darf ich in dieser dritten Auflage, worauf mein Rec. mich freundlich aufmerksam machte, dass das Einimpfen der Kuhpocken durch Uebertragung von Lymphe von einem Arm auf den andern die Quelle manches Unglücks ist, wenn die Aerzte nicht mit der erforderlichen Aufmerksamkeit und Behutsamkeit dabei zu Werke gehen, denn leicht werden durch die Impfung Krankheiten und Krankheitsanlagen, namentlich psorischer Natur auf sonst gesunde Kinder übertragen.*) Darum sollte man nie die Kuhpockenlymphe von einem Kinde, das vorher an Ausschlägen mancherlei Art, an Drüsenleiden u. s. w. gelitten hat, zum Abimpfen benutzen, selbst wenn das

*) S. Archiv für die homöop. Heilk. Bd. XI. Heft. 1. S. 99.

Kind zur Zeit ganz gesund ist. Da nun aber auch erwiesen ist, dass selbst bei der grössten Vorsicht nach der Impfung sich psorische (Scrophulosis, Dyscrasieen mancherlei Art) Leiden entwickeln, so ist der Vorschlag einiger homöopathischen Aerzte gewiss sehr zu beherzigen, schon während des Abheilens der Kuhpocken dem Impflinge eine Dosis *Sulphur* zu geben, und selbige nach 14 Tagen oder 3 Wochen zu repetiren.

§. 100.

Falsche Pocken, Varicellen. Variolae spuriae. Varicellae.

Die Varicellen sind den Blattern oft sehr ähnlich, doch unterscheiden sie sich von diesen durch ihren schnelleren Verlauf und ihre Gelindigkeit und durch den Mangel des den Pocken eigenthümlichen Geruchs. Sie kommen häufig dann vor, wenn die natürlichen Pocken herrschen. Ihr Verlauf ist unregelmässig, sehr schnell, gelind, gefahrlos; nur bei grosser Reizbarkeit und Complication mit andern Krankheiten zuweilen heftig. Sie dauern meistens 3 — 7 Tage, zeigen sich grösstentheils zuerst im Gesichte, und sind von einem mässigen remittirenden Fieber begleitet, oft auch ganz ohne Fieber; bisweilen ist dieses mit katarrhalischen Zufällen verbunden. Man hat verschiedene Arten solcher Varicellen, als Windpocken, Wasserpocken, Spitzpocken und dergleichen.

Die Varicellen gehören zu denjenigen Krankheiten, die man meistens der Natur überlassen kann, ohne künstlich einzuschreiten. Selten ist ein bedeutendes Gefässfieber damit verbunden, das im vorkommenden Falle einer oder ein Paar Gaben *Aconit* weicht. Oefters aber auch, und diess findet namentlich in den Entwickelungs-Perioden der Kinder Statt, treten sie mit einer hohen Aufregung des Nervensystems im Allgemeinen auf, die nicht mit Gefässfieber, an welches sie nahe gränzt, verwechselt werden darf; gewöhnlich fehlt der mit dem Fieber verbundene Durst und die über den ganzen Körper verbreitete Hitze; dagegen fühlen sich einige Theile brennend heiss an, während andere nur die natürliche Wärme besitzen, und wieder andere mehr kühl anzufühlen sind; hierbei ist eine Unruhe, ein ängstlicher, traumvoller Schlaf mit Zusammenschrecken; bei kleinen Kindern fortwährendes Schreien u. s. w. — Meistens erweist sich gegen

einen solchen Zustand *Coffea* am hülfreichsten, in andern Fällen wieder *Chamomilla*, *Jalappa*, *Antimon. crud.* etc.

Nicht selten geht dieser Zustand in einen noch beunruhigenderen über, namentlich in der Zahnperiode, wo sich Zahnfieber damit verbindet, das dann mit ungeheurer Vehemenz auftritt, zwar durch einige Gaben *Aconit* gemindert wird, aber doch der Uebergang in krampfhafte Zufälle nicht jederzeit verhütet werden kann. Diesen Zufällen entspricht oft *Chamomilla*, öfter jedoch noch *Ignatia* und *Belladonna*, letztere vorzüglich dann, wenn die Kinder den Kopf nicht zu halten im Stande sind, sich immer damit auflegen; der Kopf und die Händchen sich brennend heiss anfühlen, die Kleinen sehr unruhig sind, viel schreien, sich krümmen, als ob sie von kolikartigen Bauchschmerzen geplagt würden, und der Stuhlgang stockt. — Versieht man diesen Zeitpunkt, die *Belladonna* zu reichen, so bildet sich die Krankheit leicht entweder zur Encephalitis aus, oder es tritt Feuchtigkeit in den Gehirnhöhlen aus, wo sich im günstigeren Falle die Krankheit als Hydrocephalus acutus gestaltet, im ungünstigeren hingegen als Apoplexia serosa. — *Ignatia* verdient bei vorherrschenden krampfhaften Beschwerden den Vorzug vor der *Belladonna*.

Der Verlauf der Varicellen, als ganz einfache, nicht complizirte Krankheit, wird durch eine Gabe *Pulsatilla*, gleich zu Anfange gegeben, sehr abgekürzt; auch empfiehlt sich *Pulsatilla* als Schutzmittel gegen diese Ausschlags-Krankheit.

Von den Varicellen bis zu den natürlichen Pocken hören die Varietäten hinsichtlich des Exanthems nicht auf, und zuweilen bilden sich so verschiedenartige Nüançen, dass der Krankheit nicht füglich eine Stelle in dieser oder jener Klasse angewiesen werden kann. Häufig kommen bei den Varicellen Vermischungen mit andern ähnlichen Ausschlägen vor, die weder den Pocken, noch den jetzt so häufig vorkommenden Varioloiden beizuzählen sind, sondern mehr eine Art Blattern bilden, die eine livide Farbe, selbst in ihrem ganzen Umkreise, haben, schwarzen Blattern am nächsten stehen und von einem sehr heftigen Fieber begleitet werden, dessen Stärke nicht auf der grösseren oder geringeren Menge des Ausschlags beruht. Ich sah es bei nur zwei solchen Ausschlags-Pusteln, gleichzeitig mit den Varicellen

bei einem Subjecte vorkommend, die schon den zweiten Tag sehr giftig aussahen, jene livide Farbe angenommen hatten, und von einer bedeutenden peripherischen Röthe und Geschwulst des ganzen Theiles begleitet waren, in einem so heftigen Grade, dass es einem synochalen Fieber sich gleichstellte und dieselben Eigenthümlichkeiten darbot. Die Anwendung des *Aconit* ist hier unentbehrlich zur Minderung des Fiebers; zur vollständigen Heilung und schnelleren Abstossung des Blattern-Schorfs, der eine Narbe zurücklässt, ist *Arsenic* stets unerlässlich.

§. 101.

Modificirte Pocken. Varioloides.

Sie bilden eine Varietät der wahren Pocken, kommen aber nur bei schon geimpften Subjecten, bei vorhandener Blattern-Epidemie vor, sie sind also nur eine modificirte, gemilderte Varietät der wahren Variola. Unterscheidungszeichen von letzterer sind: Obgleich die Varioloide dieselben Stadien wie die Variola durchläuft, so ist das Infectionsfieber doch in der Regel viel schwächer, und das Eiterungsfieber fehlt auch meistentheils ganz; die Pusteln erscheinen in derselben Ordnung, oft eben so häufig und confluent, doch sind sie nur wenig, nur mit Lymphe gefüllt, oft ganz leer (siliquosae, Hülsenpocken), bilden weniger dicke, harte Grinder, hinterlassen daher auch keine Eindrücke und Narben, sondern nur längere Zeit noch sichtbare rothe Erhabenheiten der Pockenstellen. In der Regel sind sie nicht lebensgefährlich; einzelne Fälle jedoch kommen vor, die an Heftigkeit der Variola nichts nachgeben und sogar mit dem Tode enden können.

Die Behandlung ist dieselbe wie bei der Variola; eben so ihre Complicationen.

§. 102.

Nesselausschlag, Nesselfieber, Nesselfriesel. Urticaria.

Bisweilen gehen dieser Krankheit katarrhalische Zufälle voraus, und es erscheint nach 2 — 3 Tagen das Exanthem selbst. Es bilden sich auf der Haut Flecken oder vielmehr Quaddeln, blassroth oder weiss, von ungleicher Gestalt mit hellrothem Umkreise. Sie jücken heftig und erregen sogar heftiges Brennen.

Oft sind sie erhaben, fühlen sich rauh und pelzig an und sind den Bienenstichen sehr ähnlich. Wo sie tiefer in der Haut stecken, werden sie durch Reiben und Kratzen mehr hervorgelockt. Oft erscheinen sie plötzlich, so dass sie schon in den ersten Stunden erkennbar sind. Sie sind überaus unstät und flüchtig, verschwinden oft plötzlich und kommen eben so schnell, bisweilen an demselben Tage, wieder. Sowohl in der Form als der Empfindung sind sie ganz den Brennnesselverletzungen ähnlich und haben das Eigne, dass sie in der Wärme verschwinden, in der Kälte zum Vorschein kommen. Auch verändern sie gern den Ort, und manchmal bleibt ein Fleck keine Stunde an einer Stelle. Ihr Zurücktritt bewirkt selten eine merkliche Veränderung des Befindens, doch aber bisweilen Beängstigungen, leichte Ohnmachten, Kopfweh und andere Zufälle, vorzüglich wo sie mit Fieberbewegungen auftraten.

Eine Prädisposition ist bei manchen Personen darin zu finden, dass sie an Scabies gelitten haben, die durch äussere Mittel vertrieben wurde, aber auch bei solchen, die an fehlerhafter Verdauung leiden, und bei phlegmatischen, torpiden, reizlosen Individuen. — Gelegenheits-Ursachen sind: schneller Wechsel der Temperatur und Erkältung, besonders aber Indigestion, daher man diesen Ausschlag oft nach Schmausereien entstehen sieht; Idiosynkrasieen: diese Krankheit zeigt sich bei manchen Subjecten nach dem Genusse der Erdbeeren, Krebse und Muscheln.

Ist eine Erkältung die Entstehungs-Ursache, so wird man sehr oft *Dulcamara* als das passendste Mittel indizirt finden, wiewohl es auch da hülfreich sich erweist, wo keine Erkältung die Krankheit erzeugt hatte, wenn der Ausschlag jückend und nach dem Kratzen brennend ist, wenn dem Ausbruche eine Empfindung vorausging, als ob die ganze Oberfläche des Körpers mit Nadeln gestochen würde. Ihr zur Seite steht *Rhus toxicod.*, das ich in solchen Fällen immer mit Nutzen angewendet habe, wenn sie von einem leichten Fieber begleitet waren. Entstand die Krankheit nach einer Indigestion, so wird zuweilen *Nux* und *Pulsatilla*, öfter jedoch *Antimonium crudum*, *Bryonia*, *Arsenic* angezeigt sein. Auch *Hepar sulphuris* und *Mercurius* können, bei übrigens passenden Symptomen, dagegen anzuwenden sein.

Da man beim Gebrauch des Copaiva-Balsams in Gonorrhöen häufig ein solches Nesselfriesel entstehen sieht, wie vielfältige Beobachtungen zur Gnüge erwiesen haben, so ist's, nach dem homöopathischen Principe, kein irriger Schluss, dass dieses Mittel in derartigem Nesselausschlage ein passendes Heilmittel sein müsse. Diese von mir vor Jahren ausgesprochene Vermuthung hat seitdem durch die sichere Erfahrung mehrfache Bestätigung gefunden, besonders in den Fällen, die durch ihre öftere Wiederkehr zu den chronischen zu zählen sind; ferner in solchen, die erst nach syphilitischen Leiden sich zeigten und wo eine arthritische Anlage unverkennbar ist.

In einem eigenthümlichen, feinstechenden, brennenden Jucken über den ganzen Körper, ohne Nesselausschlag, Abends nach Kratzen verschwindend, zeigte sich *Ignatia amara* darum stets hülfreich, weil eben dieses Hautjücken eine characteristische Eigenthümlichkeit dieses Mittels ist.

Als eine der vorzüglichsten Arzneien verdient hier *Kali carbonicum* genannt zu werden, wenn der Ausschlag bei Frauen an den Eintritt der Menstruation gebunden ist und dann ein ungeheures lästiges Jücken über den ganzen Körper verbreitet.

Kehrt ein derartiger Ausschlag, nach mehrmaliger Beseitigung durch die angegebenen Mittel, öfters wieder zurück, so ist diess wohl ein Zeichen, dass noch ein tiefer gelegener Grund vorhanden sein müsse, der die völlige Heilung verhindere. Genauere Nachforschung des Arztes wird manches vorher übersehene Symptom enthüllen und dann, bei näherer Vergleichung mit den physiologischen Wirkungen folgender Mittel, auf das eine oder das andere hinweisen: *Carbo vegetabilis*, *Calcarea carbon.*, *Sulphur*, *Magnesia sulphurica*, *Acidum nitri*, *Causticum*, *Lycopodium*, *Conium*, *Veratrum*, *Petroleum*, *Natrum muriatic.*, *Phosphor.*

§. 103.

Masernkrankheit, Kindsflecken. Morbilli.*)

Die Masern, eine häufig im Frühjahr epidemisch auftretende Ausschlags-Krankheit, befallen selten öfter als einmal im Leben, aber sie können wie jede andere derartige Krankheit gefährlich

---

*) S. Archiv für hom. Heilkunst. Bd. XII. Heft 2. S. 155.

werden, obschon sie meistens einen gutartigen Character an sich tragen. Das Uebel kommt in allen Climaten vor, ergreift vorzugsweise Kinder und beginnt gewöhnlich zehn oder vierzehn Tage nach Aufnahme des Contagiums.

Diagnose: Ein bis zwei Linien grosse, (anfangs wie Flohstiche) mehrentheils etwas erhabene Flecke, die sich allmälig zu unregelmässigen halbmondförmigen Stellen gruppiren, denen mehrtägige katarrhalische Zufälle, als kurzer, trockner Husten, rothe, thränende Augen, häufiges Niesen vorausgehen, dann drei bis vier Tage unter fortdauerndem Husten und Augenaffectionen stehen und alsdann mit einer kleienartigen Abschuppung der Oberhaut verschwinden. Diese letztere ist für die Diagnose wichtig, weil sie oft das einzige Kennzeichen, aus dem auf das Vorhandengewesensein dieses Exanthems zu schliessen ist.

Folgende drei Stadien geben die nähern Erkennungszeichen der Krankheit; Stadium infectionis et irritationis, febrile. In der Regel dauert es drei Tage, doch zuweilen auch länger, zeichnet sich durch ein remittirendes Fieber aus, das den Character eines katarrhalischen hat und mit folgenden katarrhalischen Erscheinungen verbunden ist: Empfindlichkeit und leichte Entzündung der Augen, mit geringer Auftreibung der Augenlider, Thränen, Lichtscheu; öfteres Niesen und wässriger Erguss aus der Nase; lästiger kurzer, trockner Husten, mit Heiserkeit und Schwerathmigkeit, oft auch mit Seufzen, Rauhigkeit und leichtem Wundsein im Schlunde; Schmerz im Rücken, oder im Epigastrium: Stirnkopfweh, ja selbst Delirien, krampfhafte Zufälle, Diarrhöen; meistens weiss belegte Zunge, deren Ränder lebhaft roth sind. Bei Kindern, namentlich in der Zahnperiode, sind alle Zufälle heftiger, als bei Erwachsenen, und das Fieber steigert sich mit jedem Tage bis zum Ausbruch des Ausschlags.

Stadium eruptionis et florescentiae. Am Ende des dritten oder vierten Tages erscheint der Ausschlag, gewöhnlich im Gesicht und auf den Armen zuerst, in Gestalt kleiner, rother zuweilen erhabener Flecke. Sie stehen drei bis vier Tage, in welcher Zeit immer neue hinzukommen, bei grosser Menge mit geringer Anschwellung des Gesichts und der Hände verbunden. Fieber und Unruhe sind vermehrt, die Augen hingegen nicht sehr empfindlich gegen Licht; der Husten steigert

sich oft bis zur wirklichen Bronchitis und Pneumonie. Alles diess vermindert sich mit Blässerwerden des Ausschlags, was mit dem vierten Tage geschieht, eben so das Fieber, dessen Fortbestehen nach geendigtem Ausbruche der Masern, auf Complikation, oder auf bedeutende Hautreizung eines sehr starken Masernausbruchs deutet.

Das Stadium desquamationis, die Abschuppung beginnt mit dem sechsten, siebenten, zuweilen auch mit einem spätern Tage der Krankheit, mit dem Verschwinden der Röthe, wobei sich die Oberhaut in kleinen kleienartigen Stückchen löst, was mehrere Tage andauert. Ist der Ausschlag unbedeutend, so ist die Abschuppung oft kaum zu bemerken; dagegen zeigen sich wohlthätiger Schweiss, kritischer Urin und Diarrhöe, worauf alle noch etwa vorhandene krankhafte Zeichen verschwinden.

In diesem Zeitraume jedoch erscheint häufig erst die eigentliche Gefahr, die mehr eine Folge, als Begleiterin der Masern ist. Der Katarrh steigert sich bis zur akuten Lungenentzündung, der Hektik, Hydrothorax, Blutspucken und, bei scrophulöser Beschaffenheit, wirkliche Auszehrung folgt. Kachexieen anderer Art sind: Ohrenlaufen mit Schmerz und Taubheit, hartnäckige Entzündung der Augen und deren Lider; Anschwellung lymphatischer Drüsen, oder Erkrankung der mesenterischen, woraus Abzehrung entspringt. Auch chronische Hautausschläge finden sich als Nachkrankheiten, unter ihnen besonders Ecthyma, Rupia, Herpes und porriginöse Pusteln, mit aufgeschwollenen Lippen, Verschwärungen hinter den Ohren und langwierigen Eiterungen.

Die Prognose ist immer bedenklich bei ganz kleinen Kindern, bei Erwachsenen, wo die begleitenden Zufälle sich bis zur Lungenentzündung steigern, oder wo mit der Eruption eine Meningitis sich verbindet; ferner bei Schwangern; bei erschwertem unterbrochenem Ausbruche der Masern, leichtem Zurücktreten derselben mit Nervenzufällen aller Art und blassem Aussehen; eben so bei untermischten Petechien, Blutungen, Colliquationen.

§. 104.

In dem ersten Zeitraume der Krankheit sind die Zufälle häufig von der Art, dass sie durch *Pulsatilla*, in der kleinsten

Gabe, schnell beseitiget werden und der vollkommene Ausbruch der Krankheit dadurch verhindert wird. Ueberhaupt ist der *Pulsatilla* eine Schutzkraft gegen die Masern nicht abzusprechen, wie nicht blos mir, sondern vielen homöopathischen Aerzten bekannt ist. Man giebt sie als Präservativ alle 2 — 3 Tage zu dem kleinsten Theile eines Tropfens von der dritten oder sechsten oder einer noch höheren Verdünnung. — Dr. Weber in Lich hat die Ueberzeugung erlangt, dass nicht *Pulsatilla*, sondern *Aconit*, in einer hohen Verdünnung, früh und Abends zu einem Tropfen auf Zucker gegeben, das specifische Heilmittel für die Masern sei.

Tritt das Fieber gleich anfangs, aber mit einer Heftigkeit auf, so dass es sich schon mehr einem synochalen nähert, Eingenommenheit des Kopfs mit Hitze in demselben, Schwindel, sehr rothe Augen, Lichtscheu, Gedunsenheit des Gesichts, besonders Mattigkeit und Hinfälligkeit sich damit verbinden: so ist *Aconitum* der *Pulsatilla* vorzuziehen, was auch dann noch der Fall ist, wenn im zweiten Zeitraume der Krankheit die Entzündlichkeit aller Symptome hervorsticht. Auch durch *Aconit* kann im vorerwähnten Falle die Krankheit, wenn auch nicht vollkommen gehoben, doch bedeutend abgekürzt werden. In einigen Masernepidemien, bei vorstechendem Ergriffensein der Schlingwerkzeuge und Bronchien, öfter auch bei Reizung des Darmkanals mit durchfälligen, gegohrnen, grünen, zuweilen schaumigen und thonigen Stühlen, wo zwischen dem Exanthem sehr bedeutendes interstitielles Erythem vorkam, wurde die ganze Krankheit, selbst bösartigere Fälle, durch täglich mehrmalige Wiederholung des *Aconit* (überhaupt etwa 6 — 8 Gaben) beseitigt. — Dieses Stadium mit seinen katarrhalischen Beschwerden, vornämlich mit grosser Entzündlichkeit der Augäpfel, Lichtscheu, starker Schleim-Absonderung an den Augenlidern, heftigem Fliessschnupfen bei drückenden Kopfschmerzen in der Stirn, argem Tages-Husten — eignet sich nicht selten für die Anwendung der *Euphrasia*.

Hier ist auch der Zeitpunkt, wo *Coffea* Berücksichtigung verdient und in einem der *Belladonna* entsprechenden Zustande, dieser voranzuschicken ist, der dann oft durch *Coffea* eine solche Veränderung erleidet, dass für *Belladonna* gar keine Indication mehr da ist, sondern vielleicht *Pulsatilla*, *Bryonia*, *Phosphor*,

Sulphur ihm entspricht, öfters auch, bei nunmehrigem ruhigem Verlaufe der Krankheit ganz der Natur überlassen werden kann. Insbesondere ist es die grosse Unleidlichkeit des Kranken mit Weinen, die Ueberempfindlichkeit des Körpers und Geistes; im kindlichen Alter die convulsivischen Zustände, das Zähneknirschen, was mit dem Masern-Ausbruch verbunden; die gänzliche Schlaflosigkeit aus Uebermunterkeit; der fortwährende kurze, trockne Husten — die zu Anwendung der *Coffea* in wiederholten Gaben auffordern.

Quält vor dem Ausbruche der Masern, oder auch im Stadium florescentiae, heftiger Durst die Kranken, den sie wegen des beim Schlingen empfindlichen Stechens im Halse, der innerlich geschwollen ist, nicht gut befriedigen können; ist ferner ein die Brust angreifender, trockner, mehr krampfiger Husten damit verbunden, ist die weisse Augenhaut mit rothen Aederchen durchzogen, wodurch das Auge wie gläsern erscheint, und viel thränt, bemächtigt sich des Kranken eine ängstliche Unruhe des Gemüths mit Ueberreiztheit des Nervensystems überhaupt und Schlaflosigkeit: so wird *Belladonna* diesen Krankheits-Zustand sicherer zu heben im Stande sein, als *Aconit*, welches letztere bei einem ruhigen, natürlichen Gange dieses Exanthems in einigen Gaben vollkommen ausreichend sein wird. In nnr wenigen Fällen wird man *Mercur* als Heilmittel anzuwenden sich genöthiget sehen, und dann gewiss nur da, wo die Halsentzündung einen eigenthümlichen Character angenommen hat, der auf seine Anwendung hindeutet.

Ein ganz vortreffliches und unersetzliches Mittel, um den zurückgetretenen Hautausschlag wieder hervorzurufen, oder seinen Zurücktritt doch wenigstens unschädlich zu machen, ist die *Bryonia*, in der 15ten Verdünnung, vorzüglich wenn durch das Verschwinden des Ausschlags die Augen sehr empfindlich gegen Licht geworden sind, und eine entzündliche Reizung der Brustorgane sich bemächtigt hat, dass der Kranke fortwährend von einem feuchten Husten geplagt wird, der die Brust schmerzhaft affizirt und ein Roh- und Wundheits-Gefühl in der ganzen Brust erzeugt. In einem solchen Falle ist auch *Arsenic* nicht zu vernachlässigen, vornämlich wenn nicht schon wenige Stunden nach Darreichen der *Bryonia* eine heilsame Einwirkung ersichtlich ist.

Ist dagegen an die Stelle des Hautausschlags eine heftige Diarrhöe und schleimiges Erbrechen getreten, so erweist sich *Pulsatilla* vorzüglicher als *Bryonia*; wo das Erbrechen heftiger ist, wohl auch öfter wiederholte Gaben *Ipecac.*; in einzelnen Fällen auch *Cina*; ist aber die Diarrhöe vorherrschender, so wird man oft *Dulcamara* angezeigt finden. — Trat hingegen der Schweiss zurück (und dasselbe gilt bei allen andern akuten Exanthemen), so hebt man die daraus entspringenden krankhaften Beschwerden am leichtesten und sichersten durch eine Gabe *Cocculus* oder *Nux*, je nach den vorherrschenden Symptomen. Auch *Chamomilla* kann hier zuweilen indizirt sein, besonders nach Erkühlung während des Ausschlags, der nur noch bläuliche Flecke zeigt, wobei Uebelkeit, Leibschneiden, wässrige Stühle, sehr bedeutender Athemmangel zugegen.

Zuweilen sehen wir in solchen Masern-Epidemieen gar kein Exanthem eintreten, sondern finden blos heftige katarrhalische Augen-Entzündungen mit Kopfweh und bedeutendem synochalen Fieber mit Delirium. Diese Zufälle werden ebenfalls schnell durch *Aconit* und *Bellad.* beseitigt; in nur wenigen Fällen wird man noch ein anderes Mittel zur vollständigen Heilung bedürfen, das sich dann in *Hepar sulphuris*, oder *Sulphur* und *Calcarea carbon.* findet.

Verbindet sich der Masern-Ausschlag mit einem Faul- oder Nervenfieber, so sind die unter diesen Fiebern (s. §. 75. 76. und 80.) angegebenen Mittel indizirt.

Hinterlassen die Masern Nachkrankheiten, als: schleimige Diarrhöen, so wird man selbige leicht durch *Pulsatilla*, *Dulcamara*, *Mercur*, *Chamomilla*, *Rheum*, *Sulphur*, *Rhus*, *Acidum phosphoric.*, *China* zu beseitigen im Stande sein; bleibt ein rauher, trockner Husten zurück, so giebt man *Chamomilla*, *Ignatia*, *Nux*, ganz vorzüglich aber *Arnica*, die mir, auf Empfehlung meines Rec., in vielen Fällen ausgezeichnete Dienste geleistet hat, in andern aber wendete ich sie nutzlos an, dagegen fand ich *Ipecac.*, *Coffea*, *Hyoscyamus*, *Drosera*, *Hepar sulph.* und *Cina* oft hülfreich. Ist es aber ein krampfhafter, keuchender Husten, der dem Keuchhusten sehr nahe steht: so sind *Bellad.*, *Cina*, *Hyoscyam.*, *Conium*, *Ipecac.*, *Bryonia*, *Cuprum* und verschiedene andere Mittel indizirt.

Gegen den Masernausschlag ist von mehrern Homöopathen gleich beim Beginn der Krankheit die Anwendung des *Morbillin* empfohlen; Einige rühmen seine Wirkung als vorzüglich, Andere aber wollen keinen auffallenden Effect darnach beobachtet haben. Ich selbst kann darüber nicht urtheilen, da ich dieses homöopathische Mittel bis jetzt nur in den durch die Masern hervorgerufenen Nachkrankheiten anwendete, und in einzelnen Fällen mit sichtbarem Nutzen.

§. 105.

Scharlach, Scharlachfieber. Scarlatina. Febris scarlatina, rubra, coccinea.

Das Scharlachfieber ist eine ansteckende, epidemische, selten sporadisch vorkommende Krankheit von wandelbarem Character, die in der Regel nur einmal und nicht alle Menschen befällt, meistens das Kindesalter liebt, und sich nur langsam verbreitet. Das ächte reine Scharlachfieber ist jetzt eine sehr selten erscheinende Ausschlagskrankheit, die nur Kinder bis zum zwölften Jahre befällt.

Die bei diesem Fieber vorkommende Röthe ist eine rothlaufartige, feuerfarbige, helle Scharlachröthe, oder wie von gesottenen Krebsen, die durch den Druck mit der Fingerspitze sogleich verschwindet und einen weissen Fleck zeigt, der sich aber alsbald wieder röthet. Die glatte, glänzende Hautröthe verläuft in die benachbarten weissen Theile unbemerkt, wie Rose, und ist nie begränzt; sie wird von Zeit zu Zeit etwas weniges blässer, bald etwas weniges röther und unbemerkt und fast alle Augenblicke breitet sie sich bald weiter aus, bald zieht sie sich wieder auf ihre Stelle zurück. Die Haut der gerötheten Theile ist völlig eben und glänzend glatt, und dadurch unterscheidet sich das Scharlachfieber von jedem Friesel. Am liebsten und zuerst befällt die Röthe des wahren Scharlachs die unbedeckten und wenig bedeckten Theile, die zugleich etwas anschwellen, so weit die Röthe sich erstreckt; zuerst überzieht die Scharlachröthe das Gesicht, den Hals, die Brust, die Hände und die Füsse, und erst von diesen Theilen aus verbreitet sie sich rothlaufartig (in den schlimmern Fällen) über den ganzen Körper. In jedem wahren Scharlachfieber erscheint die Röthe

an den benannten Theilen zugleich mit der Fieberhitze und ist im gutartigen Scharlachfieber drei bis vier Tage, im bösartigen sieben Tage sichtbar und vergeht durch allmähliges Erblassen von Tage zu Tage mehr. Die zuerst roth gewordenen Theile werden zuerst blass. Nie findet ein plötzliches Verschwinden der Röthe des wahren Scharlachs während des Fiebers Statt. Auf das successive Verbleichen der Röthe bis zu den gedachten bestimmten Tagen erfolgt Fieberlosigkeit und Abschuppung. Selbst im Tode bleiben die bisher gerötheten Stellen gefärbt und werden violett. — Je stärker und ausgebreiteter die Röthe des wahren Scharlachfiebers ist, desto bösartiger ist jedesmal das Fieber. Keiner der gerötheten Theile im wahren Scharlachfieber schwitzt während der Krankheit; ist die Haut feucht, so ist sie es blos an den Stellen, welche noch nicht geröthet sind. Kein Rothlauf schwitzt, und eben so wenig wahre Scharlachröthe. Erst, wenn das Fieber sein Ende erreicht und allmählig alle Röthe verblichen ist, erst dann entsteht zuweilen allgemeiner Schweiss und darauf Abschuppung, und auch ohne Schweiss entweicht die Krankheit.

Der Verlauf des Scharlachfiebers ist:

Im ersten Stadium heftiges Fieber mit Halsweh und sehr beschleunigtem Pulse, wie er in keiner andern Ausschlagskrankheit gefunden und darum als ein Hauptzeichen für Scharlach angesehen wird. Der Mangel katarrhalischer Beschwerden ist das Unterscheidungsmerkmal von den Masern. Bei Annäherung des Haut-Exanthems nehmen Fieber und Angina zu, verbinden sich auch wohl mit Delirien und Krämpfen.

Im zweiten Stadium des Ausbruchs erscheinen die Flecke zuerst an den Vorderarmen und Händen, nachher am ganzen übrigen Körper, doch selten im Gesicht, sie werden grösser und röther und immer kommen neue hinzu, bei Fortbestehen der Angina und des Fiebers. Dieser Zeitraum ists, wo leicht entzündliche Affectionen innerer Organe auftreten, die auch durch plötzliches Verschwinden des Scharlachs herbeigeführt werden können. Man rechnet die Dauer dieses Stadiums auf fünf bis sechs Tage.

Das Stadium desquamationis tritt mit dem sechsten, oft auch erst mit dem neunten Tage, ja oft noch später ein und

die Oberhaut löst sich in grossen Stücken ab, dauert mehrere Tage und wiederholt sich zuweilen mehre Mal. Mit Beginn dieses Stadiums verliert sich das Fieber und hört mit kritischen Erscheinungen auf.

Viele Schriftsteller nehmen noch ein viertes Stadium, ein Stadium secundarium f. metastaticum an, was von ihnen auch hydropicum bezeichnet wird, das in keiner Krankheit mehr als in dieser durch leichte Erkältung herbeigeführt wird, die dann einen Hydropus acutus erzeugt, der schon aus dem tumor palpebrarum zu prognostiziren ist. Doch ist diess nicht die einzige Metastase, die nach Scharlach auftritt, sondern es zeigen sich gefährliche Augen-, Ohren-, Nasen-Krankheiten, Verschwärungen der Drüsen, Verhärtungen, Abscesse.

Keine Krankheit ist heimtückischer und trügerischer, als Scharlach; manche Epidemieen sind so gutartig und gefahrlos, dass kein Individuum daran stirbt, während andere Epidemieen, scheinbar gutartig, und bei der schönsten Florescenz des Ausschlags, oft sehr lebensgefährlich sind und häufig durch Metastase auf's Gehirn tödten. Sie kann mit allen Fiebergattungen sich verbinden und dadurch ihre Gefährlichkeit erhalten; in der Regel hat der herrschende Krankheitsgenius grossen Einfluss auf die Fieberform.

§. 106.

Zur Heilung des ächten wahren Scharlachfiebers, die Krankheit mag nun erst anfangen, sich zu entwickeln, oder sie mag schon vollkommen ausgebildet dastehen, ist ein einziges Mittel ausreichend, es ist *Belladonna.* Doch wäre es wohl auch einmal möglich, dass im Verlaufe dieses Fiebers Symptome mit aufträten, denen *Belladonna* nicht vollkommen entspräche; dann müsste auch die Anwendung anderer Mittel eintreten.

Obschon *Ammonium carbonicum* von uns noch nicht in einer Scharlachfieber-Epidemie angewendet wurde, indem sich bei einer solchen die Gelegenheit dazu nicht dargeboten hat, so dürfen wir dieses Mittel doch nicht mit Stillschweigen übergehen, da es von einigen homöopathischen Aerzten als Specificum dagegen empfohlen worden ist. Die Symptome speciell aufzuführen, die hieher gehören, halten wir nicht für nöthig, da dieses äussere

Zeichen allein nicht entscheidend genug für seine Anwendung spricht, sondern die begleitenden Symptome den Ausschlag geben, unter denen besonders die fieberhaften, gemüthlichen und sensoriellen, eben so die Kopfsymptome wohl zu beachten sind. So viel scheint sicher zu sein, dass dieses Mittel nie mit in die Wahl fällt, wo die Angina im Scharlach eine grosse Rolle spielt. Doch bescheiden wir uns gern, da wir, wie gesagt, keine eigenen Erfahrungen darüber besitzen.

Zeigten sich z. B. brennende Hitze, schläfrige Betäubung, agonisirendes Umherwerfen mit Erbrechen, Durchlauf oder Hartleibigkeit, auch wohl Convulsionen, so würde man *Opium* mit dem grössten Nutzen dagegen anwenden.

Wäre dagegen folgender Krankheits-Zustand vorherrschend: Zunahme des Fiebers gegen Abend, Schlaflosigkeit, gänzlicher Mangel an Appetit, Uebelkeiten, unerträgliche weinerliche Verdrüsslichkeit, Stöhnen: so leistet *Ipecacuanha* Alles, was sie nur zu leisten im Stande ist; möglich dass dann, wenn dieses Mittel die Krankheit allein nicht zu beseitigen vermag, der Wirkungskreis der *Pulsatilla* beginnt.

Sehr gefährlich ist gewöhnlich eine solche Scharlachfieber-Epidemie, die bei vielen Subjecten die Eigenthümlichkeit besitzt, nur die innere Rachenhöhle krankhaft zu affiziren, ohne das eigenthümliche Hautleiden damit zu verbinden. In gutartigen Epidemieen ist auch die begleitende Angina von keiner grossen Bedeutung, selbst da nicht, wo sie als vikariirendes Symptom der Haut-Krankheit auftritt, in welchem Falle die Angina doch etwas heftiger erscheint. Das scharfe Brennen, die Steifigkeit und Dysphagie, die Anschwellung der Mandeln, des Zäpfchens und Schlundes, die als eine rothe, exkoriirte und gefleckte Oberfläche dem Auge auffällt, die mit kleinen entzündeten Papillen dicht besetzt und zuweilen mit zähem Schleime oder Schwämmchen bedeckt sind; eine solche Angina weicht gewöhnlich auch einer einzigen Gabe *Belladonna*, der man in schlimmeren Fällen denselben Tag eine Dosis *Mercur.* nachfolgen lässt.

Tritt aber eine solche Angina ebenfalls metastatisch, aber meistens mit einem nervösen Fieber verbunden auf; zeigen sich eine Menge faulig-stinkender kleiner Geschwüre in der ganzen Mund- und Rachenhöhle, die mit einer sehr grossen Schwäche

und Hinfälligkeit des ganzen Körpers sich verbinden, eine grosse Trockenheit im Munde erzeugen, die von einem immerwährenden Durste begleitet wird: so wird *Belladonna* selten die Heilung zu bewirken im Stande sein, ja selbst *Arsenic*, dessen Primär-Wirkungen in sehr grosser Aehnlichkeit zu dem eben beschriebenen Krankheits-Zustande stehen und darum sich heilsam erweisen sollte, wird nichts nützen, sondern öfter noch, wo Heilung überhaupt möglich ist, *Nux vomica*. (Man s. die Therapie der Halsentzündungen). Die neueren Erfahrungen und Beobachtungen haben in diesen Anginen mit bedeutender äusserer Porotiden-, Tonsillar- und Submaxillardrüsen-Geschwulst, viel Speichelspucken, drückend-stechendem Schmerz beim Schlingen, oder auch Geschwulst-Gefühl mit Trockenheit u. s. w. uns die *Baryta carbonica*, in der zweiten, dritten Verreibung, 2-, 3stündlich wiederholt, als ein sehr hülfreiches Mittel kennen gelehrt, das selbst in den verzweifeltsten Fällen noch Heilung brachte, wo alle Wahrscheinlichkeit dafür geschwunden war. Ausser diesem dürften auch *Sulphur* für solche Fälle, mehr noch *Hepar sulphuris* beachtenswerthe Mittel bleiben, auf die der homöopathische Arzt, in Ausschlags-Krankheiten überhaupt, namentlich aber in dieser Scharlach-Angina immer sein Augenmerk richten muss, wenn er nicht vielleicht schon in *Acidum nitri* ein Heilmittel gefunden hat.

Bei einer herrschenden Scharlachfieber-Epidemie kommt es auch vor, dass weder der Ausschlag zum Vorschein kommt, noch die Angina lebhaft hervortritt, sondern nur eine stille, niedergeschlagene Zaghaftigkeit, ein matter, stierer Blick, mit weit geöffneten Augenlidern, Verdunkelung der Augen, Kälte und Blässe des Gesichts, Mangel an Durst, höchst kleiner, geschwinder Puls, lähmige Unbeweglichkeit der Gliedmaassen, verhindertes Schlingen mit stechenden Schmerzen in der Parotis, drückender Kopfschmerz, zusammenschnürende Leibschmerzen, Frost und Hitze nur einzelner, nicht aller, Körpertheile, gegenwärtig sind. — Der homöopathische Arzt wird bei einiger Aufmerksamkeit finden, dass ein dem aufgezeichneten sehr ähnliches Krankheitsbild auch durch *Belladonna* an gesunden Personen erregt, und folglich auch nur durch diese geheilt wird. Man könnte ein

solches Krankheitsbild mit dem Namen: verlarvtes Scharlachfieber belegen, was jedoch nur dann sich zeigt, wenn gerade eine derartige Epidemie herrscht.

§. 107.

Complikationen des Scharlachfiebers mit anderen Krankheiten.

Wie schon in dem vorletzten Paragraph erwähnt wurde, kommt das reine glatte Scharlachfieber in der neueren und neuesten Zeit höchst selten vor, vielmehr immer gemischt mit Purpurfriesel. Bei Complikation dieser beiden Krankheiten, des Scharlachs- und Purpurfriesels, die in dieser Verbindung eine neue ganz eigenthümliche Krankheit ausmachen, ist natürlich auch die Behandlungsart eine andere. Bestimmen lässt sich hier nie genau, ohne den Kranken gesehen zu haben, welches Mittel zu Anfange der Behandlung zuerst gegeben werden müsse, da die Entscheidung nur von dem Grade des Fiebers oder den begleitenden Hals- und andern Affectionen abhängt. Sehr häufig sind mit beiden Krankheiten, sie mögen nun allein oder mit einander verschmolzen auftreten, gastrische Zustände verbunden und das begleitende Fieber ist ein erethisches. Eben so gut kann aber auch das Fieber den Character eines synochalen an sich tragen und zu Anfang mit heftigem Erbrechen auftreten. Diese letztere Complikation beobachten wir grösstentheils an starken, robusten Subjecten, und finden dann um so mehr Anzeige, gleich anfangs *Aconitum* zu reichen, vorzüglich wenn die Hitze, Unruhe und Aengstlichkeit von Minute zu Minute steigen. Obgleich durch dieses Verfahren das Fieber viel gemässigt wird, so ist der inflammatorische Character der Angina, die nun immer lebhafter hervortritt, mit der weiteren Ausbildung des Exanthems nicht zu verkennen, und dann sind *Belladonna*, *Mercur*, *Dulcamara*, *Baryta* und andere Mittel indizirt.

Tritt das Fieber gleich anfangs mit dem Character eines lebhaften Erethismus auf, ohne besondere hervorstechende Krankheits-Zeichen, so passt *Belladonna* sehr oft gleich vom Anfange. Fällt aber bei einer solchen Complikation die Exacerbation des Fiebers in die Abendstunden, sind Uebelkeiten, Erbrechen, weinerliche Laune, Aechzen und Stöhnen vorherrschend, so thut man wohl, der *Belladonna* einige Gaben *Ipecacuanha* voranzu-

schicken. Zuweilen kommt auch hier der Fall vor, namentlich wenn sensible Subjecte von dieser complizirten Krankheit befallen werden, dass man zur Minderung der überheftigen Schmerzen mit weinerlicher Laune *Coffea arab.* reichen muss.

Gefahrdrohend bleibt dieses complizirte akute Exanthem, trotz der besten homöopathischen Behandlung, noch immer als Entwickelungs-Krankheit, indem es im Körper schlummernde Dyskrasieen, Krankheitskeime, zur Entwickelung bringt und so manches Individuum bei aller anscheinenden Gutartigkeit hinweg-rafft. Diese Fälle sind es, wo *Belladonna* oft zu passen scheint, die Symptome wenigstens auf ihre Anwendung hinweisen, und die Krankheit durch sie doch nicht im mindesten verändert wird. Eben so geht es auch mit andern passend-scheinenden nicht antipsorischen Mitteln; nur von tiefer in den Organismus ein-greifenden Arzneien ist hier Hülfe zu erwarten, mit deren Dar-reichen man nicht lange zaudern darf. Das in solchen Fällen am öftersten indizirte Mittel ist *Sulphur*, dem vielleicht zuweilen *Ammon. carb.*, *Sepia*, *Lycopodium*, *Cantharides*, *Arsen.* oder ein anderes Mittel vorzuziehen ist.

Paart sich dieses akute Exanthem noch mit Encephalitis, so treten die unter dieser Krankheitsform gegebenen Indikationen in volle Kraft, — Bildet sich, wie es hier leicht zu geschehen pflegt, Hydrocephalus acutus noch daneben mit aus, so wird sich *Belladonna* ebenfalls oft hülfreich erweisen, vorzüglich wenn eine unbesinnliche Betäubung, in welcher der Kranke wie gelähmt daliegt, mit wildem Auffahren und Geschrei, welches letztere durch kolikartige Schmerzen im Unterleibe veranlasst zu werden scheint, wechselt; sind diese krampfhaften Zufälle beseitigt, dann ist der Zustand häufig so, dass man ihm *Mercurius*, *Arnica*, *Digitalis*, *Arsenic*, *Hyoscyamus*, *Sulphur*, *Rhus* ent-gegenstellen kann.

§. 108.

Nachkrankheiten des Scharlachs.

Selbst in den nach Scharlach und nach dieser eben bespro-chenen complizirten akuten Ausschlags-Krankheit zurückbleiben-den Nachkrankheiten wird man in vielen Fällen mit *Bellad.* etwas auszurichten vermögen, z. B. in der Aufgedunsenheit des

Gesichts, der Geschwulst der Hände und Füsse, bei dem schleichenden Abend-Fieber mit Schauder, bei der Steifigkeit der Gliedmaassen, der Empfindung von Zusammenschnüren des Unterleibes bei Geraderichten des Rumpfes; nicht minder in dem Kriebeln und der Eingeschlafenheit im Rückgrate, in den Drüsen-Entzündungen, die einen erysipelatösen Character an sich tragen, in dem Eiter-Auslaufen aus den Ohren, in den Verschwärungen an den Mundwinkeln, in dem schlummernden, schläfrigen Wesen, das mit einer grossen Voreiligkeit im Reden und Handeln abwechselt, in den reissend-drückenden Kopfschmerzen, in dem plötzlichen Aufschreien u. s. w. — Doch dürfte in dem hydropischen Anschwellen des ganzen Körpers, namentlich der Extremitäten, wenn keine andern characteristischen Krankheits-Zeichen vorherrschend sind, *Rhus toxicod.*, oder *Helleborus niger*, oder *Digitalis*, oder *Arsenic*, oder *Dulcamara*, alle in wiederholten Gaben, der *Belladonna* vorzuziehen sein, (dasselbe gilt bei'm *Hydrothorax*) sowie auch *Aurum foliatum* oder *muriaticum*, dann den Vorrang verdient, wenn die innere Nasenhaut und Nasenknochen geschwollen sind und stinkender Eiter in der Nase abgesondert wird. *Mercur* hingegen wird immer dann indizirt sein, wenn Verschwärungen im Gesichte vorkommen, die sich mit Unterkieferdrüsen-Geschwülsten und Vereiterungen derselben und Speichelfluss verbinden. Hier sind auch *Tartarus emeticus*, *Hepar sulphuris* und *Pulsatilla* passende Heilmittel.

Gegen die nachfolgende Gefässaufregung, die sich entweder an die, zum Scharlach gehörigen, anschliesst, oder nach einem kürzeren oder längeren Zwischenraume von Neuem entsteht und gern mit einer anomalen und verminderten Harnabsonderung sich verbindet: empfiehlt sich *Aconit*, in öfter wiederholten Gaben, als Heilmittel, dem wohl in einzelnen Fällen, wo es erforderlich, *Bellad.*, *Digitalis*, *China*, *Arsenic*, *Sulphur* oder ein anderes folgen kann.

Nicht immer geht die dem Scharlach folgende Anschwellung und Entzündung der Ohrdrüsen, in Eiterung über und hat den Tod zur Folge, wie mein Recensent meint. Neuere Erfahrungen haben mich belehrt, dass sie sich, zeitig erkannt, durch *Baryta*, *Hepar sulphuris*, *Calcarea carb.*, *Silicea*, *Dulcamara*, *Rhus*,

die jederzeit nach den begleitenden Symptomen gewählt werden müssen, zertheilen lassen.

Dasselbe gilt von der Fortpflanzung der Angina auf die Stimmritze, wodurch ein Husten mit wahrem Croupton entsteht, wobei die Krankheit ebenfalls einen tödtlichen Ausgang nehmen soll. Die Behandlung ist hier ganz dieselbe, wie bei der Angina membranacea, doch muss bei ersterer jedesmal, was hier nicht allemal nöthig ist, eine Gabe *Aconit* vorangeschickt werden; häufiger passt auch bei dieser Uebertragung *Hepar sulphur.* allein, in wiederholten Gaben, als auch im Wechsel mit *Spongia* oder *Jodium.*

Gegen das oft zurückbleibende Reissen in den Gliedern habe ich *Dulcamara* immer am hülfreichsten gefunden; gegen die asthmatischen Beschwerden ist *Pulsat.*, *Nux*, *Arsenic.* oder ein anderes passendes Mittel indizirt. Die nach Scharlach eintretenden Hirn-Affectionen erfordern die Anwendung von *Aconit*, *Bellad.*, *Mercur.*, *Digitalis*, *Arnica*, *Rhus.* Dagegen finden die Leiden des äussern Kopfs, z. B. das Ausfallen der Kopfhaare, in *Sulphur*, *Baryta*, *Lycopodium*, *Calcarea*, *Graphit* u. a.; der feuchtende Kopfausschlag in *Rhus*, *Graphit*, *Oleander* etc., der trockne in *Baryta*, *Mercur*, *Sulphur*, *Calcarea carbon.* ihre Heilmittel.

In den Fällen, wo als Nachkrankheit eine sogenannte unheilsame Haut (auch süchtige Haut), d. i. die Neigung zur Trennung der festen Theile, zur Verschwärung vorkommt, wird man *Chamomilla*, *Graphit*, *Hepar sulph.*, *Petrol.*, *Sepia* u. a. oft heilsam finden; eben so dient *Chamomilla* auch in einem zuweilen nachfolgenden erstickenden Husten, mit fliegender Röthe im Gesichte, nicht ohne gleichzeitiges Frösteln über die Gliedmaassen oder den Rücken. Gegen diesen letzteren Zufall habe ich aber auch zuweilen *Ipecacuanha* und *Hyoscyamus*, öfter jedoch *Conium* mit ausgezeichnetem Nutzen angewendet.

Aus alle dem Gesagten erhellet zur Gnüge, dass zur Heilung langwieriger Nachkrankheiten des Scharlachs mehr die tiefer in die Organisation des Körpers eindringenden Arzneien zu Heilmitteln sich eignen, unter denen *Sulphur*, *Hepar sulphuris*, *Calcarea carbon.*, *Sepia* u. a. die vorzüglichsten sind. Weit öfter jedoch empfehlen sich zu Heilung der oft langwierigen Nachkrankheiten

die antipsorischen Heilmittel, unter welchen *Sulphur* und *Hepar sulphuris* als die vorzüglichsten obenan stehen.

Zu den moralischen und physisch-diätetischen Hülfsmitteln bei Heilung eines schon bestehenden Scharlachfiebers rechnet Hahnemann: die Entfernung aller Muthlosigkeit durch gütliches, tröstendes Zureden, angenehme kleine Geschenke, vorgespiegelte Hoffnung baldiger Genesung, — und auf der andern Seite die dem Kranken verstattete freie Wahl mehrerlei Arten von Getränken und der mehr oder weniger warmen Bedeckung, nach seinem eigenen Belieben. Das eigne Gefühl des Kranken ist ein weit sicherer Führer, als alle Schulweisheit. Nur von allzu zeitigem oder allzu reichlichem Genusse fester Nahrungsmittel bei der Wiedergenesung hat man sie gütlich zurückzuhalten.

§. 109.

Vorbauung gegen Scharlachfieber*) und gegen die aus Scharlach und Purpurfriesel entstandene Complikation.

Viel, sehr viel ist schon für und wider die Vorbauung gegen das Scharlachfieber geschrieben worden, mehre Schriftsteller haben sich öffentlich für die Schutzkraft der *Belladonna* gegen das Scharlachfieber-Miasma erklärt, mehre aber auch selbige abgeleugnet. Der Grund dieser Widersprüche liegt in dem nur oberflächlichen Individualisiren der Aerzte in Krankheiten überhaupt und insbesondere dieser Ausschlags-Krankheit. Vermischten sie nicht Scharlachfieber und Purpurfriesel (rother Hund) mit einander, hielten sie nicht beide Krankheiten für identisch, für gleichbedeutend, für eine und ebendieselbe Krankheit; würden sie die Verbindung, und das gleichzeitige Vorkommen und Auftreten dieser beiden Krankheiten an einem und demselben Subjecte richtig erkennen und auffassen, und könnten sie sich selbst überzeugen, dass in den jetzigen Zeiten sehr selten das reine, glatte Scharlachfieber, sondern meistens nur das Purpurfriesel, oder die Verbindung beider mit einander, als eine neue eigenthümliche Krankheit, epidemisch vorzukommen pflegt: so

---

*) Man sehe: Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers von Dr. S. Hahnemann. Gotha, in der Beckerschen Buchhandlung 1801.

würde wahrlich dieses ewige Aburtheilen, dieser ganz nutzlose Streit, diese so gelehrt klingenden Erklärungs-Versuche über die Wirkungs- und Vorbauungskraft der *Belladonna* ganz wegfallen, und man würde begreifen lernen, dass der Ausspruch Hahnemanns, dieses trefflichen, ausgezeichneten und scharfsinnigen Beobachters der Natur, über dieses Mittel, Gesunde gegen das Scharlachfieber unansteckbar zu erhalten, nicht auf blossen Vermuthungen beruhe, sondern durch die Erfahrung sich bestätigt habe. Bei einem so wichtigen Gegenstande, sollte man meinen, dürfte von keiner relativen Identität, sondern nur von einer absoluten die Rede sein; ist die Krankheit nicht in allen ihren Einzelnheiten so gestaltet, wie die beschriebene, so ist sie nicht dieselbe, sondern eine andere, und das dagegen empfohlene Heil- oder Schutzmittel kann also auch bei einer nur ähnlichen, nicht gleichen, Krankheit nichts nützen. Ein zweiter Grund, warum die Schutzkraft der *Belladonna* gegen Scharlachfieber von mehren Schriftstellern geleugnet wird, ist in der Partheiligkeit zu suchen, die dem Entdecker dieses grossen Fundes gern sein Verdienst schmälern, und zugleich die Unhaltbarkeit seines neu aufgestellten homöopathischen Heilsystems dadurch beweisen möchte; — Genug, das Factum ist wahr und bleibt wahr, dass *Belladonna* das Mittel ist, Gesunde gegen das Scharlachfieber unansteckbar zu erhalten, und jeder Arzt, der ohne Vorurtheil und mit der gehörigen Aufmerksamkeit und genauen Berücksichtigung des gegenwärtigen epidemischen Hautausschlags einen Versuch mit diesem Mittel anstellt, kann sich von der Wahrheit dieser Behauptung Hahnemanns überzeugen.

Die Vorschrift beim Gebrauche dieses Schutzmittels ist jedoch, nach den neueren damit angestellten Versuchen, wozu die grössere Vervollkommnung der Homöopathie überhaupt wesentlich beigetragen hat, eine andere, als die in dem vorhin angegebenen Schriftchen, nach welcher letzteren die allöopathischen Aerzte sich immer noch richten. — Man giebt die *Belladonna* als Schutzmittel zu einem kleinen Theile eines Tropfens der 30sten Verdünnung, (deren Bereitungsart in Hahnemann's Arzneimittel-Lehre Istem Th. und in meiner Pharmacopöe genau angegeben ist) aller 2 — 4 Tage, bei robusten Subjecten vielleicht aller 1 — 2 Tage, weil bei letzteren durch die kräftige

Reaction der Lebensthätigkeit die dem Körper durch die *Bellad.* aufgedrungene Arzneikrankheit leicht wieder verwischt wird. Doch ist diese Verdünnung nicht die allgemein gültige; man kann auch zu tieferen herabsteigen, ja, es ist diess sogar nöthig, wenn die Epidemie sehr heftig, und die Ansteckungsfähigkeit darum leichter gegeben ist; die Gabe darf dann bis zur 6sten, 3ten, 2ten Verdünnung herabfallen. Beim Gebrauche dieses Schutzmittels müssen die Säuren, der Wein und der Kaffee sorgfältig vermieden werden, wenn man nicht durch die ersteren die Wirkungskraft dieses Mittels verstärken, und durch die beiden letzteren ganz vertilgen und somit kraft- und schutzlos machen will. — Bei genauer Befolgung dieser Cautelen wird man nie beim Gebrauch der *Bellad.* als Präservativ Nebenbeschwerden auftreten sehen, wie wir sie bei den grossen, übermässigen Gaben der Allöopathen beobachten, nach welchen bösartige Anginen und Fieber, Schwären der Mundwinkel, Ausschläge mancherlei Art, stärkere und schwächere Geistes- und Körperverstimmung, selbst lähmungsartige Zustände der Sehnerven u. s. w. entstehen, gegen die der Homöopath, nach vorausgegangener Erkundigung über die Erregungs-Ursache, antidotarisch verfahren muss, und sehr wohl thut, bevor er gegen das durch die *Bellad.* erzeugte Allgemeinleiden das spezifisch passende Heilmittel wählt, zuvörderst eine Arznei anzuwenden, welche die noch fortdauernde Arzneiwirkung in ihrer Totalität zu hemmen im Stande ist, wodurch natürlich auch schon eine Minderung der Arzneikrankheit bewirkt werden muss. Hierzu ist kein Mittel geeigneter, als eine gesättigte Campher-Solution, von der man alle halbe und ganze Stunden einen Tropfen reicht, worauf man später, je nach den hervorstechenden Symptomen, *Coffea*, *Vinum*, *Pulsatilla*, *Mercur.*, *Hyoscyam.*, *Opium*, *Aurum*, *Hepar sulphur.* u. s. w. folgen lässt.

Wenn das Scharlachfieber und Purpurfriesel gleichzeitig herrschen, so kann man die Ansteckung auch mit *Belladonna* allein nicht verhüten, sondern sie muss abwechselnd mit *Aconitum* gereicht werden, bei welchem Wechsel jedoch der *Belladonna* eine längere Wirkungszeit gelassen werden muss, als dem *Aconitum.* Mit wslchem von beiden Mitteln soll man die Präservationskur beginnen? Die Beantwortung dieser Frage

hängt von der vorherrschenden Stärke und Heftigkeit der einen oder der andern Krankheit ab. Sind die Symptome des Purpurfriesels bei einem damit behafteten Subjecte gefahrdrohender, als bei einem andern die des Scharlachfiebers, so ist es immer gerathener, zum Schutze der übrigen Familienglieder, mit *Aconitum* den Anfang zu machen, und nach etwa 12 — 16 Stunden eine Gabe *Belladonna* folgen zu lassen, worauf man nach Verlauf von zweimal 24 Stunden wieder eine Gabe *Aconitum* reicht. Zeigt sich nun durchgängig, bei einer solchen Epidemie, das Purpurfriesel heftiger, als das Scharlachfieber, so ist diese Verfahrungsart auch in andern Fällen anwendbar. Uebertrifft hingegen das Scharlachfieber an Heftigkeit das Purpurfriesel, so muss die *Belladonna* als Schutzmittel den Anfang machen.

§. 110.

Purpurfriesel, rother Hund. Miliaria purpurea, Purpura rubra, Scarlatina miliaris Hahnemanni.

Ueber diese Ausschlagskrankheit bleibt nur sehr wenig noch zu sagen übrig, da das Nöthigste darüber bei der Behandlung des Scharlachfiebers schon mit erwähnt wurde. Da aber seitdem mehre bösartige Epidemieen dieser Krankheit an verschiedenen Orten aufgetreten sind, so theilen wir die Beobachtungen und Erfahrungen, die mehre homöopathische Aerzte über dieselben gemacht haben, hier in Kürze mit. — Die schon in der vorigen Auflage erwähnte Abhandlung von Trinks: Scarlatina miliaris, im Jahre 1831 — 32 in Dresden*) behält ihren vollen Werth, weshalb wir auch wiederum den Leser darauf verweisen. Eine genaue Angabe der Diagnose dieser Krankheit dürfte jedoch, zur genauen Vergleichung mit den Krankheits-Symptomen des ächten Scharlachfiebers, hier nicht überflüssig sein.

Das Purpurfriesel befällt Personen von jedem Alter; der Ausschlag besteht aus purpurrothen, auch ins Bräunliche fallenden, dunkelrothen Stellen, die auf den Druck mit der Fingerspitze keinen weissen Fleck hinterlassen, sondern unverändert dunkelroth bleiben, von scharf abgeschnittener, begränzter Röthe, stets mit dunkelrothen Frieselblüthchen dicht besetzt, welche weniger

*) S. Annalen der homöop. Klinik, von Dr. Hartlaub und Trinks. IV. B. 1. Stück. S. 1.

hoch über der Haut hervorrägend, als tief in derselben steckend, gleichwohl dem Auge und dem fühlenden Finger deutlich bemerkbar sind. — Dieser Ausschlag befällt unbestimmt bald diesen, bald jenen Theil des Körpers — es giebt keine Stellen des Körpers, die er besonders liebte, oder an denen er sich auf eine besondere Art verhielte. Am häufigsten, am liebsten im Allgemeinen befällt er die bedeckten Theile und Biegungen der Gelenke; am wenigsten das Gesicht. Der Ausschlag ist gewöhnlich ohne Geschwulst. Dieses Ausschlagsfieber hat keinen bestimmten regelmässigen Gang, wie andere exanthematische Fieber; — bestimmt, oft einige Wochen, steht dieses Friesel bald hier bald da, und es hat keine gewisse Zeit seines Verschwindens. Oft verschwindet dieses rothe Friesel plötzlich zu unbestimmter Zeit, mit erhöheter Lebensgefahr, gewöhnlich mit plötzlich darauf folgendem Tode. Der Ausschlag kann stark oder fast gar nicht da sein, ohne dass Gutartigkeit oder Bösartigkeit damit zusammenhinge. Bei fast unmerklichem Ausschlage ist oft die grösste Gefahr, das bösartigste Fieber; bei allgemeinem, starkem Ausschlage ist oft völlige Gutartigkeit und Gelindigkeit der Krankheit. Blos die dunkelrothen Frieselstellen schwitzen, und blos wo der ganze Körper damit überzogen ist, schwitzt der Kranke über und über. T r i n k s beobachtete nur an den vom Ausschlag freien Stellen Schweiss, wenn ja ein solcher zum Vorschein kam; die vom Exanthem befallenen Theile turgescirten. Dieser Frieselausschlag kann mehrmals ein und eben dasselbe Subject befallen, ja, in einer und derselben Epidemie bei einem Subjecte mehrmals recidiviren. Das Halsweh, eine A n g i n a p h a r y n g e a, ist blos vorhanden, wenn der Hautausschlag fehlt; vor dem Erscheinen des letztern ist es bemerkbar, unbemerkbar beim vollen Blühen, heftig nach dem Verschwinden desselben. — Auch diese A n g i n a hat sich in den verschiedenen Epidemieen verschieden gestaltet, sich nicht selten der beim wahren Scharlach gleich gestellt.

Vorboten wurden stets beobachtet, namentlich sind es: Wechsel von Frost und Hitze, mit Benebelung und Schwere im Kopfe; die Hitze erhält bald die Oberhand, verbindet sich mit Congestionen nach dem Kopfe, die mit Schwindel und drückend-stechendem Stirnkopfweh sich paaren, denen auch katarrhalische

und gastrische Beschwerden sich zugesellen. — Im Allgemeinen sind diese Prodromi von keiner langen Dauer, da in der Regel der Ausschlag sehr bald eintritt.

Mit Zunahme des erethischen, oft bis zum synochalen sich steigernden Fiebers erscheint dann der Ausschlag, meistens zuerst im Gesicht, am Halse, auf dem Rücken und der Brust, und alsdann die Extremitäten überziehend. Die Frieselbläschen stehen oft so dicht beisammen, dass sie bei der Abschuppung borkenartig abfallen, während sie sonst nur kleienartig ist. Die Desquamation zieht sich viele Tage, ja Wochen lang hin, da mehre Stellen sich zwei bis drei Mal häuten. — Gewöhnlich sind, bei einem lebhaften Ausschlage, die Augen leicht geröthet, höchst empfindlich gegen Licht, thränen stark, documentiren den katarrhalischen Character und die Krankheit zeigt sich den Masern sehr ähnlich, wenn nicht der Ausschlag selbst sich von diesen unterschiede. — Die Unruhe und Aengstlichkeit steigert sich mit Zunahme des Ausschlags und das Fieber vermindert sich erst, wenn die Abschuppung bald beendet ist. Gewöhnlich sind die Stuhlausleerungen unterdrückt; der von sehr dunkler Farbe ausgeschiedene Urin geht in sehr geringer Menge ab. Lippen, Zunge und Mund werden trocken und der Durst ist unauslöschlich; dabei Umherwerfen, Schlaflosigkeit, Aufschrecken aus dem Schlafe, mehrmaliges Exacerbiren des Fiebers binnen 24 Stunden.

Ebenso wie der eigentliche Scharlach ist auch das Scharlachfriesel eine sehr gefahrdrohende und heimtückische Krankheit, und der Arzt kann aus einem scheinbar gutartigen Verlaufe nie mit Gewissheit auf einen günstigen Ausgang schliessen, weil es nie in seiner Macht steht, durch rechtzeitig angewandte Mittel der Krankheit die gewünschtetste Richtung zu geben. — Die Neigung zur Versetzung auf Gehirn und Herz ist nicht vorauszusehen und daher auch nicht zu verhüten, und gerade diese eigenthümliche Tendenz der Krankheit wird durch die leicht erfolgende Neuroparalyse tödtlich.

§. 111.

Bei allen akuten Ausschlagskrankheiten, und so auch bei dieser, wäre es eine unbillige Forderung, vom Arzte die Heilung

derselben schnell zu verlangen. Ein solches Exanthem, ist es einmal entwickelt, durchläuft seine gesetzlichen Metamorphosen, unbekümmert um ärztliche oder nichtärztliche Behandlung. Nur die begleitenden Beschwerden, den Reflex der Krankheit nach den innern Theilen des Organismus, ruhig und ohne Gefahr vorüberzuleiten, ist Sache des Arztes, denen er seine ganze Aufmerksamkeit zu schenken hat.

Diese von dem ächten Scharlachfieber so verschiedene Krankheit muss auch ganz anders behandelt werden, da, wie die Erfahrung gelehrt hat, gegen diese Krankheit die *Belladonna* weder als Schutz-, noch als Heilmittel sich hülfreich erweist. *Aconitum* ist hier, mit nur wenigen Ausnahmen, die heilende Arznei, und, wie vorher gezeigt wurde, auch das Präservativ. Meistens sind mehrere Gaben von diesem Mittel erforderlich, besonders wenn die Hitze, die Unruhe und Aengstlichkeit sich nach der ersten Gabe nicht mindern, wo dann schon nach 2, 4, 6 Stunden das Darreichen einer zweiten Gabe indizirt ist, was schon durch die Natur und den Gang der Krankheit geboten wird, und um so öfter geschehen muss, je heftiger und stürmischer das Fieber sich zeigt. Von keinem Mittel haben wir in dieser Krankheit eine so schnelle Beruhigung des so sehr aufgeregten Gefässsystems zu erwarten, als von diesem; keine Arznei vermag in so kurzer Zeit den enormen Blutandrung nach dem Gehirn, die peinliche stechende Hitze auf der Haut, mit der durch sie hervorgerufenen Unruhe und Aengstlichkeit zu beseitigen, als *Aconit.* Auf diese Art erlangt der homöopathische Arzt den Gewinn, der durch kein anderes Heilverfahren zu erreichen ist; er kürzt durch Verhütung gefährlicher innerer Krankheitszustände, wie Entzündung, Nervenzufälle u. s. w. die Ausschlagskrankheit wesentlich ab. Zuweilen wird es nöthig, dass man gegen überheftige Schmerzen mit weinerlicher Laune eine Gabe von Roh-Kaffee-Tinktur reichen muss, die dann ebenfalls nicht früher, als nach der vorhin angegebenen Zwischenzeit gegeben werden kann. Ja es kommt sogar vor, dass man wechselsweise das eine oder das andere Mittel, wie die Krankheits-Zeichen sich gerade gestalten, indizirt findet. — Da ich schon mehre gutartige Epidemieen dieser Krankheits-Gattung, (von denen hier nur die Rede ist) während meines nunmehr 27jährigen ärztlichen Handelns, erlebt habe, so

kann ich durch die Erfahrung bestätigen, dass bei diesem Verfahren der Verlauf der Krankheit, oft zum Erstaunen, auffallend abgekürzt, und gefahrlos vorübergeleitet wird.

In Einzelfällen ist das Fieber nicht so lebhaft und das Erscheinen des Ausschlags verschleppt sich über die Gebühr und erzeugt dadurch eine ängstliche Unruhe, Umherwerfen, Stöhnen, Aechzen; diesen Zuständen begegnet man am leichtesten und beseitigt sie am schnellsten durch einige Zwischengaben *Ipecacuanha*, während dieselben Beschwerden, bei vorstechenden Zeichen innerer Entzündung durch *Bryonia* gehoben werden.

In einer solchen Epidemie kamen mehrmals Fälle vor, wo der Ausschlag entweder ganz unbedeutend war, oder gar nicht zum Vorschein kam, dagegen eine sehr heftige gefährliche Halsentzündung, metastatisch, dafür auftrat, die grösstentheils durch *Mercur.*, in sehr wenigen Fällen durch einige Gaben *Aconit* und darauf gegebene *Bellad.*, gehoben ward; zuweilen traten derartige Epidemieen sehr bösartig auf, und dann musste die Behandlung ähnlich der unter Scharlach angegebenen sein. Diese Fälle gehören zu den vorhin angedeuteten Ausnahmen, in welchen das gewöhnliche Verfahren, diese Ausschlagskrankheit zu behandeln, nicht angewendet werden kann.

Die Krankheit wird auch dann durch *Aconit* gehoben, wenn der Ausschlag nicht erscheint, dagegen eine Art Entzündungsfieber auftritt, das sich durch folgende Symptome ausspricht: leises Frösteln durch den ganzen Körper mit schnell wechselnder Röthe und Blässe des Gesichts, voller, schneller Puls, leichte Eingenommenheit des Kopfs, die Nachts zur Unbesinnlichkeit und Betäubung sich erhöht und sogar in leichte Phantasieen ausartet; dabei Trockenheit der Lippen und des Mundes, mit Durst; etwas geröthete Augen; Odembeklemmung; kurzer mit röthlichem Auswurfe begleiteter Husten, der stechenden Schmerz unter den kurzen Ribben erzeugt. Auch hier muss man zum zweiten, dritten, vierten Male *Aconit* wiederholen.

Herr Dr. Gross hat über diese Krankheit auch einige praktische Andeutungen gegeben*), da sie in der Gegend von Jüterbogk ebenfalls epidemisch grassirte, und im Allgemeinen

*) S. Archiv für homöop. Heilkunde. XIII. B. 1. H. S. 81.

sehr bösartig war: „Die Krankheit begann, nach mehr oder weniger auffallenden Vorboten, gewöhnlich mit Schmerzen des Kopfs und der Füsse. Dann erfolgte bald Erbrechen und nachher Phantasiren. Viele starben schon in den ersten Tagen in Folge entzündlicher Gehirn-Affektion, viele jedoch später, an anginösen Symptomen. Bald war der Gaumen und Rachen allein, bald der Kehlkopf mit entzündet und der Husten hatte dann den Croupton; bald liefen von der Ohrdrüse herab zwei starke, pralle Wülste, die in früheren Epidemieen endlich zu fluctuiren begannen, und nach dem Oeffnen eine dünne, missfarbige, übelriechende Jauche entleerten. Allein diessmal kam es gar nicht bis zu dieser Metamorphose; die Kinder starben schon früher.“

„Das Exanthem artete sich in einigen wenigen Fällen ganz so, wie das glatte, hellrothe Sydenham'sche, in der Regel aber zeigte es sich in der Form von Frieselblüthchen, die ebenfalls ein mehr hellrothes Ansehen hatten. Die Abstammung vom ächten Scharlach und die nahe Verwandtschaft damit war also unverkennbar und gleichwohl nützte die *Belladonna* fast nichts, wenn die Haut nicht vollkommen glatt war. Eben so wenig liess die Anwendung des *Aconitum* eine wahre Heilkraft erkennen und auch prophylactisch schienen diese beiden Mittel, in Abwechslung gegeben, der Absicht wenig zu entsprechen. — Nur die bisweilen als Folgekrankheit auftretende Leukophlegmatie liess sich durch *Rhus* sehr bestimmt und schnell beseitigen.“

Hierauf macht Dr. Gross auf *Dulcamara* aufmerksam, die Dr. Wislicenus in Eisenach im Jahre 1831 gegen eine Scharlachfriesel-Epidemie ausgezeichnet hülfreich fand. Mir nützte dieses Mittel in einigen Fällen zu einer Zeit, wo akute Hautausschläge herrschten, besonders dann, wenn die anginösen Beschwerden sehr unbedeutend waren, dagegen die Kinder über die heftigsten rheumatischen Gliederschmerzen klagten, die keine oder nur sehr geringe Bewegung der leidenden Theile gestatteten, wobei die Drüsen leicht angeschwollen waren. Nach Beseitigung dieser Leiden, was meistens binnen 24 Stunden geschah, fing die Haut an, sich abzuschuppen, was mehre Tage anhielt.

Das Purpurfriesel kann sich zu verschiedenen Krankheiten gesellen, unter welchen die natürlichen Pocken und die Masern

anzuführen sind, da mir diese Verbindungen in meiner ärztlichen Praxis einigemal vorkamen. Bei den Pocken sah ich es immer erst dann auftreten, wenn die Pusteln der Entzündung nahe waren, und gewöhnlich erregte es dann ein stärkeres synochales Fieber, mit dem zugleich das Exanthem erschien; während dieser Zeit blieben die Pocken auf dem Punkte der Ausbildung stehen, auf dem sie beim Eintritt des Purpurfriesels standen, und gingen erst nach Verschwinden desselben ruhig ihren Gang fort. — Die Behandlung war hier dieselbe, als die beim einfachen Purpurfriesel angegebene. — Gesellt es sich zu einem Masern-Ausschlage, so tritt eine solche Verschmelzung dieser beiden Exantheme ein, dass selbst der geübteste Praktiker sie nicht leicht mehr von einander zu unterscheiden vermag. Obgleich nun auch hier *Aconit* grösstentheils das vorzüglichste Mittel bleibt, so ist doch oft, vorzüglich bei lebhafter Angina, eine Gabe *Bellad.* und *Mercur.* erforderlich, wie denn auch zuweilen die sich hinzugesellenden nervösen Zufälle eine Indikation zur Anwendung der Mittel gegen Nervenfieber (s. §. 74 u. s. f.) überhaupt abgeben.

Wir dürfen hier die praktische Abhandlung des Dr. Schrön (s. Hygea XXI. 1. S. 46) „Einiges aus der Erfahrung und dazu einige Gedanken", wo er über eine sehr heftige Scharlach-Epidemie im Jahre 1842 spricht, nicht unbeachtet lassen. Ihn haben zu jener Zeit die gegen Scharlach gerühmten Mittel, als: *Belladonna*, *Aconit*, *Acid. phosphor.*, *Bryonia*, *Merc. solub.*, *Rhus*, *Sulphur* etc. gänzlich verlassen, dagegen fand er in *Ammonium carbonicum*, in grosser Dosis (℈β-j auf ℥ij ▽ c Sacch. alb. alle 2 Stunden ½ — 1 Esslöffel voll) das zweckdienlichste Heilmittel und, wo auch diess nutzlos, Einwickelungen in mit kaltem Wasser benetzte Tücher.

Nach ihm gleicht der Geruch Scharlachkranker dem von schimmlichem Brode.

Noch einige Bemerkungen von Dr. C. Hering in Scharlachepidemien.

Der Geruch, den derartige Kranke verbreiten, gleicht dem trocknender Pilze, und in schlimmeren Fällen dem faulender Pilze.

In Fällen, wo dem fast immer den Anfang machenden Erbrechen Sopor folgt, nützen bald die Solaneen, oder *Opium*, bald *Bryon.* oder *Sulphur* — je nach den begleitenden Nebensymptomen.

In Fällen, wo die Kranken über und über roth sind, selbst bei scrophulösen Subjecten (die in der Regel die gefährlichsten Scharlachkranken sind) — hilft stets Schwefel, 3te Verreibung, dazwischen bei sehr trockner Haut und Unruhe u. s. w. *Aconit* — aber so lange, 2 — 6stündlich, fortgesetzt, bis der Krankheitszustand sich ändert, dass dann *Pulsat.*, *Calc. carb.*, *Baryt. carb.* etc. indizirt sind.

In sehr vielen bedenklichen Fällen, besonders wenn der Ausschlag allmälig nachlässt, in welcher Periode die grösste Gefahr ist, half oft *Senega*, wenn die Hals-Symptome es indizirten; *Calcar. carbon.* bei Parotiden-Geschwulst, besonders rechter Seits und wenn, ausser hieher gehörigen Symptomen, Verlangen nach gesottenen Eiern (ein in Amerika gewöhnliches Frühstück) die doch das Kind weder kauen noch schlucken kann, und grosse Aergerlichkeit des Morgens eintritt.

Kali carbonic., ebenfalls bei Parotiden-Geschwulst, rechts, wenn ausser andern Symptomen: Unruhe, zunehmendes Aechzen, Umherwerfen zwischen 2 — 3 Uhr nach Mitternacht eintritt, während die Kinder vor Mitternacht ruhiger gelegen hatten.

Mehrern Kindern, die schon röchelten, bei warmem Stirnschweiss, kalt-bläulichen Gliedern, heissem Athem, half *Camphora.*

Eine neuere Abhandlung über diese Krankheit findet der Leser im XXXI. Bd. der allg. homöop. Zeitung, No. 15. S. 227 vom Dr. Elb: Einige Worte über die Scharlachepidemie von 1845 in Dresden. Wir entnehmen diesem Aufsatze die wichtigeren Data, das Unwichtigere, schon öfter Besprochene übergehend. Dr. Elb rühmt in dieser Epidemie besonders 2 Mittel, die zwei verschiedenen Formen entsprechen und überhaupt, wegen der Aehnlichkeit der physiologischen Zeichen mit den Symptomen des Scharlachs, immer Beachtung in dieser Ausschlagskrankheit verdienen. Das eine, die *Calcarea carbonica*, deren hieher gehörige Zeichen er wörtlich aus Hahnemann's Arzn.-

M.-L. anführt, empfiehlt er besonders, wenn in dieser Krankheit deutlich ausgesprochene Zeichen von Lungenlähmung, Brustaffection überhaupt, sich vorfinden. Das zweite Mittel, das *Zincum*, erwies sich vorzüglich hülfreich, wo Gehirnaffection und namentmentlich Anfänge von Gehirnlähmung sich zeigten. — Wir begnügen uns, die Andeutungen zur Anwendung dieser beiden Mittel hier wiedergegeben zu haben; dem homöopathischen Arzte kommt es nun zu, die genannte Abhandlung selbst nachzulesen, oder in Hahnemann's Arzn.-M.-L. nachzuschlagen.

Dass das Scharlachfieber und das Purpurfriesel wohl nicht wesentlich von einander unterschieden, sondern nur Modifikationen eines und ebendesselben Contagiums sind und sein müssen, lässt sich aus den darauf folgenden Nachkrankheiten schliessen, die nach dem einen wie nach dem andern Exantheme fast immer dieselben sind, und wie die Nachkrankheiten des Scharlachs behandelt werden müssen.

§. 112.

Rötheln, Ritteln, Feuermasern. Rubeolae.

Ein bei uns in Deutschland bekanntes Exanthem, zwischen Masern und Scharlach mitten inne stehend, mehr jedoch dem letzteren verwandt, so dass man sogar bei ihnen den dem Scharlach eigenthümlichen Geruch bemerkt haben will. Sie kommen fast nur epidemisch vor, erscheinen aber in mancherlei Abstufungen.

Als Vorboten zeigen sich gewöhnlich katarrhalisch-rheumatische Zufälle, die sich jedoch selten zu einer solchen Höhe wie bei Scharlach und Masern erheben. Die Halsbeschwerden sind bedeutend, namentlich ist die Affection der Tonsillen sehr hervorstechend; die Augen sind zuweilen geröthet und thränen, zuweilen sind sie trocken und jücken stark. Auch Stirndruck, Uebelkeit und Erbrechen gesellen sich hinzu, zuweilen heftiger Husten, bis der Ausschlag erschienen ist; dabei ist die Haut heiss und trocken.

Meistens befällt dieses Exanthem Kinder und Frauenzimmer, erscheint binnen 12 — 24 Stunden und bleibt dann mehre Tage sichtbar. Es kommt ohne bestimmte Ordnung, bald zuerst im Gesicht, bald an den übrigen Theilen, oder auch gleichzeitig am

ganzen Körper. Es erscheint in rothen Flecken von einem drittel, auch ganzen Zoll Umfang, in deren Mitte sich truppenweise kleine Bläschen erheben, die nach 5 — 6 Tagen eintrocknen und dann in Hautlappen, grösser als bei den Masern, kleiner als beim Scharlach, abschuppen, was rasch nach einander geschieht. Leicht entstehen als Folgekrankheit Wasseransammlungen, wodurch in Verbindung mit der begleitenden Angina, das Exanthem als eine Varietät des Scharlachs sich documentirt.

§. 113.

Was die Behandlung der Rötheln anlangt, so ist sie von der des Scharlachs nicht wesentlich verschieden. Sie richtet sich ebenfalls, wie bei jenen, nach den hervorstechenden Symptomen und findet grösstentheils auch in *Aconitum*, *Belladonna* und *Bryonia* ihre vorzüglichsten Heilmittel, zu deren Anwendung die näheren Data bei der Therapie der vorher abgehandelten Krankheiten schon hinreichend angegeben worden sind. — Wird die Halsentzündung sehr bedeutend, so wird zuweilen eine Gabe *Mercur* erforderlich sein. — In einzelnen Fällen, besonders wo die Kranken sehr viel Durst zeigen und immer zu trinken begehren, auch die brennende Hitze der Haut sie sehr ermattet und unleidlich macht, ist *Arsenik* als wahres Spezifikum indizirt.

§. 114.

Friesel, Frieselausschlag, Frieselfieber. Miliaria.

Diese Ausschlagsform besteht aus kleinen, runden, wie ein Hirsekorn grossen Bläschen, (oft noch kleiner, und nur dem fühlenden Finger bemerkbar) welche am Körper zerstreut vorkommen, von einer leichten Entzündung umgeben sind und zu unbestimmter Zeit während eines fieberhaften Zustandes erscheinen. — Die Vorboten des Ausbruchs und die Anzeigen, aus denen ein Frieselausbruch zu prognostiziren ist, sind: sehr profuse, säuerlich riechende Schweisse von Anfang des Fiebers an, Beängstigung, schwerer (nicht kurzer), stöhnender, oft seufzender Athem, kurzer, trockner Husten, Unruhe, öfter überlaufende Schauer, Stechen, Jücken in der Haut, zuweilen auch Nervenzufälle, Krämpfe, Delirien. Das Fieber lässt zuweilen mit dem

Ausbruch nach, so auch die Angst, der Husten und die andern Beschwerden.

Der Ausbruch des Friesels ist zuweilen schwach, zuweilen äusserst heftig, insbesondere am Halse, an der Brust und am Rücken, doch auch den ganzen Körper überziehend und nur das Gesicht freilassend; es zeigt sich bisweilen in einzelnen Flecken, meistens aber unregelmässig zerstreut und bleibt mehre Tage sichtbar. Da die Hautoberfläche entzündet, die Flüssigkeit in den Bläschen ganz hell und durchsichtig ist, so scheint die Röthe der Haut durch, weshalb auch die Bläschen ein rothes Ansehn haben, welches aber im Verlauf von etwa 30 Stunden weisslich wird, nachdem die Flüssigkeit opak und milchig geworden ist. Diese Metamorphose giebt ihm den Beinamen: rothen und weissen Friesel.

Ein Friesel gehört immer zu den bedenklichen, die Krankheit eher vermehrenden, als erleichternden Erscheinungen, ist gewöhnlich nur symptomatisch, die verschiedenartigsten Fieber, aber auch andere Krankheiten, die mit Hitze und Schweiss verbunden sind, begleitend. Die Dauer eines solchen Friesels kann nicht genau bestimmt werden, da täglich neue Blüthchen sich zeigen, doch fällt sein Verschwinden zwischen den siebenten und vierzehnten Tag. — Erscheint die Eruption mit dem 7., 11. und 14. Tage, mit Nachlass aller Zufälle, so ist sie als eine kritische, wohlthätige Erscheinung zu betrachten.

§. 115.

Die verschiedenartigen Gestaltungen dieses Ausschlags — als Blasen-, Perl-, Milch-, Eiter-, weisser und rother Friesel — eben so die mannichfachen Krankheiten, zu denen er sich gesellt, erfordern natürlich auch immer andere Heilmittel. Die einem Friesel-Ausbruche oft vorangehende Trägheit, Angst, Beklemmung in den Präcordien, Unruhe, Seufzen, Aechzen, welche Beschwerden namentlich in fieberhaften Krankheiten, z. B. in einem Puerperal-, Schleim- und andern Fiebern mit ziemlicher Gewissheit einen solchen Friesel-Ausschlag befürchten lassen, hebt man am schnellsten und sichersten durch einige Gaben *Ipecacuanha*, oder, nach den begleitenden Zufällen, durch *Bryonia*, durch welche Mittel zugleich auch oft das Hervortreten des Aus-

schlags ganz verhindert wird. Ist die Angst so gross, dass der Kranke an keinem Orte zu bleiben weiss, jeden Augenblick seine Lage verändert, so ist *Arsenik* den beiden genannten Mitteln noch vorzuziehen. Hängt diese ängstliche Unruhe von Blutwallung, grosser innerer und äusserer Hitze ab, so bleibt *Aconit* immer das sicherste Spezifikum, wiewohl auch unter den genannten Umständen, wenn besonders noch Delirien und starke Kopfcongestionen, die Auftreibung der Adern, Gedunsenheit des Gesichts, geröthete, glänzende Augen erzeugen, damit verbunden sind, *Belladonna* vorzüglicher ist. Ist es blos eine hohe Aufregung des Nervensystems, die diese Unruhe erzeugt, ohne erhebliche Angstzufälle, so wird man *Coffea* mit Nutzen anwenden.

Die frieselartigen Ausschläge bei einer Wöchnerin und ihrem Säuglinge werden am sichersten durch *Bryonia* beseitigt, doch kommen auch Fälle vor, wo bei übrigens passenden Symptomen *Chamomilla* mehr auszurichten vermag. Oefter wird *Chamomilla* bei kleinen Kindern indizirt sein, wenn der durch übermässige Wärme erzeugte Friesel-Ausschlag auch noch mit einem wässrigen, grünlichen, wie gehacktes Ei aussehenden, diarrhöeartigen Stuhlgange in Verbindung tritt, wodurch der After leicht corrodirt wird. Ein solcher Ausschlag mit Diarrhöe kann aber auch bei Kindern einem fehlerhaften diätetischen Verfahren sein Entstehen verdanken, und noch mit andern Beschwerden gepaart sein, wo er ebenfalls in der *Chamomilla* sein Heilmittel oft findet, weil diese häufig dem gesammten Krankheits-Zustande in seiner Totalität treffend entspricht. In den Fällen. wo letzteres Mittel angezeigt war, aber doch nichts auszurichten vermochte, gab ich oft mit ausgezeichnet schnellem Effecte die kleinste Gabe *Sulphur*, den man gleich zu Anfange anwenden kann, wenn der Friesel mehr die innere Seite der Oberschenkel, den Unterleib und den Nacken eingenommen hat, viel Unruhe erregt und namentlich an den Oberschenkeln, den Geschlechtstheilen und um den After herum eine solche Wundheit erzeugt hat, dass diese Theile einem rohen Stück Fleisch ähneln. — Ein sogenannter weisser Friesel wird oft durch eine einzige Gabe *Arsenik* geheilt, wenn die dabei vorkommenden Neben-Symptome für seine Anwendung stimmen, wenn nicht *Valeriana* den Krankheitszeichen noch mehr entspricht.

Hieher gehören auch die bei neugebornen, insbesondere schwächlichen Kindern, mit welker, schlaffer Haut, vorzüglich in heisser Jahreszeit, vorkommenden Schälbläschen, Hitzblätterchen, die immer oder wenigstens oft einem zu warmen Verhalten ihr Entstehen verdanken und selten mit andern gefährlichen Nebenbeschwerden verbunden sind. Auch dieser Ausschlag hat keinen bestimmten Verlauf, er kommt und verschwindet. In nur wenigen Fällen ist, ausser täglichem Baden und einer weniger warmen Temperatur, ein arzneiliches Eingreifen erforderlich. Wollte man aber die Natur ja unterstützen, so geschähe diess am zweckmässigsten durch *Aconit*, bei grösserer Hartnäckigkeit durch *Chamomilla* und *Bryonia*; bei grösseren entzündeten, eitrigen Blasen durch *Dulcamara*, *Rhus*, *Clematis*, *Ranunculus sceleratus* etc.

Chronische Frieselausschläge, d. h. solche, die, wenn sie auch theilweise verschwunden sind, immer von neuem wieder an andern Stellen zum Vorschein kommen, viel Jücken und Brennen verursachen, beseitigt man am sichersten durch antipsorische Heilmittel, unter denen *Mezereum*, *Clematis*, *Sassaparilla*, *Staphysagria*, *Arsenicum*, *Ammonium carbon.*, *Sulphur* und *Carbo vegetabilis* oben an stehen, wobei die jedesmaligen begleitenden Symptome wohl berücksichtigt werden müssen, die dann mit grösserer Gewissheit auf die Anwendung des einen oder des andern Heilkörpers hindeuten.

§. 116.

Frattsein oder Wundsein. Intertrigo.

Diess ist eine Unterabtheilung des Erythems, der Hautröthe, und entsteht durch Reibung nahe an einanderliegender Hautflächen, und kommt am öftersten unter den Achseln, zwischen den Schenkeln, am Halse, am After, in den Weichen vor. Oft findet dabei eine übelriechende, eiweissartige Sekretion statt, zuweilen aber sind die Stellen auch trocken und dann endet die Krankheit mit einer schorfigen oder schuppigen Exfoliation. Die häufigste Ursache ist vernachlässigte Reinlichkeit, wenn Urin, Schweiss und Schmutz nicht durch fleissiges Waschen entfernt werden. Häufig liegt aber auch eine innere Ursache zu Grunde, besonders da, wo dieses Wundsein nicht blos an den angegebe-

nen Stellen vorkommt, sondern den ganzen Körper dermaassen überzieht, dass er einem rohen Stück Fleische gleicht.

Als diätetisches Mittel können in einem solchen Falle grosse Reinlichkeit und öftere lauwarme Waschungen nicht genug empfohlen werden; noch vorzüglicher jedoch sind tägliche Bäder in lauem Wasser, wodurch die scharfe Feuchtigkeit am besten entfernt, neue Excoriationen und die damit verbundenen Beschwerden verhütet werden. Ist dieses diätetische Verfahren aber allein nicht ausreichend, dann muss daneben noch innere Arznei in Anwendung gebracht werden. Unter allen aber steht die *Chamomilla* mit oben an, wenn sie nicht schon als Thee von Mutter und Kind gemissbraucht wurde und auf diese Art zur Entstehung des Leidens wesentlich beitrug; in einem solchen Falle ist *Ignatia* und *Pulsatilla* ihr vorzuziehen. In nur wenigen Fällen aber wird der Arzt diess zu enträthseln im Stande sein, und dann handelt er richtiger, wenn ihm, insbesondere in dem zartesten Kindesalter, die Möglichkeit geboten wird, die begleitenden Beschwerden genau aufzufassen, nach diesen das passende Heilmittel zu wählen. Die characteristische Eigenthümlichkeit dieses Leidens hat uns übrigens die hieher gehörenden Arzneien schon kennen gelehrt und nur dem mit der Homöopathie noch nicht vertrauten Arzte ist es nicht bekannt, dass da, wo durch eine solche Intertrigo der kindliche Körper einem rohen Stück Fleische ähnelt, kein anderes Mittel den *Mercurius solubil.*, in öfter wiederholten Gaben, ersetzt. Hätte der Arzt sich aber doch getäuscht, oder wäre die Krankheit zwar gebessert, aber nicht ganz beseitigt worden, so würden diess eine oder ein Paar Gaben *Lycopodium* gewiss thun, wenn nicht, wie so häufig, dieses Mittel von Kindesbeinen an als beliebtes Streupulver angewendet worden ist; wäre letzteres der Fall, so würde *Graphit* den Vorzug verdienen.

Da wo das Wundsein einem Frieselausschlage sein Entstehen verdankt, ist die *Tinctura sulphuris* oder eine Schwefelverreibung ganz geeignet das Leiden zu beseitigen, wiewohl auch hier *Sassaparilla*, *Jacea*, *Staphysagria* Berücksichtigung verdienen.

Ausser den genannten Mitteln machen wir noch auf *Causticum*, *Sepia*, *Phosphor* und *Silicea* aufmerksam.

§. 117.

Flecken, Peteschen. Petechiae.

Die Peteschen sind von violetter, brauner, schwarzer, zuweilen auch rother Farbe, von 1 bis 2 Linien im Durchmesser, meistens rund, cirkumskript, genau begrenzt, doch zuweilen von ungleicher Form, und in die umgebende Haut verfliessend, sowohl mit als ohne Fieber (Petechiae acutae, febris petechialis, Fleckfieber, und chronicae). Oft erscheinen die Flecke grösser, von mehren Zollen im Umfange, oder sind wenigstens mit solchen untermischt, diese nennt man Vibices, Ecchymoses, und gehören eigentlich der Purpura haemorrhagica an; sie zeigen sich zuerst an den Beinen, in unbestimmten Zeiträumen, dann an den Schenkeln, Armen, am Rumpfe, das Gesicht ist meistens frei, doch nicht immer die Hände. Anfangs sind die Flecken lebhaft roth, dann livide und zuletzt bräunlich oder gelblich, welche Metamorphose am deutlichsten durch die immer neue Eruption sich zeigt.

Das Uebel erscheint bald plötzlich bei einer anscheinend guten Gesundheit, bald gehen ihm wochenlang Gliederschmerzen voran, wodurch der Kranke zu jeder Anstrengung unfähig wird. Meistens ist das Leiden mit grosser Schwäche und Gemüthsverstimmung verbunden; der Puls ist zuweilen klein, schwach, zuweilen hart und frequent. Sie sind gewöhnlich Folge einer allgemeinen Schwäche und Auflösung des Bluts, daher häufig ein begleitendes Symptom des Faulfiebers; zuweilen aber auch nur durch übermässiges Warmhalten und Erhitzen entstanden, darum auch bei entzündlichen Fiebern; zuweilen auch nur sympathisch, gleich dem Friesel, bei gastrischen und Wurmfiebern. In ihrer Entstehung sind sie dem Friesel gleichzustellen, so wie sie auch häufig mit demselben verbunden sind.

Aus dem eben Besprochenen erhellt, dass die Krankheit in den wenigsten Fällen eine selbstständige, sondern meistens an andere, gewöhnlich fieberhafte Krankheiten gebunden ist, deren Behandlung der Leser in der ersten Abtheilung dieses Bandes abgehandelt findet. Um jedoch nicht lange nachschlagen zu müssen, machen wir besonders auf folgende zu berücksichtigende Mittel aufmerksam, deren Anwendung allerdings von den beglei-

tenden Nebenbeschwerden abhängig ist; wollten wir der weitern Aufzählung der letzteren hier uns unterziehen, so würden wir schon Gesagtes zu oft zu wiederholen uns genöthigt sehen und uns den Vorwurf der Weitläufigkeit zuzieheu. Genug, wenn wir den Leser auf die hieher gehörenden Mittel aufmerksam machen, seiner Arzneien-Kenntniss, seinem Scharfsinne und seiner ruhigen Beurtheilungskraft das Weitere selbst überlassend; es sind folgende: *Belladonna*, *Arsenik*, *Rhus*, *Bryonia*, *Chinin*, *Ledum*, *Acid. sulphuric.*, *Phosphor*, *Secal. corn.*, *Silicea*, *Lachesis*, *Aconit*, *Acid. phosphor.*

§. 118.

Schwämmchen, Sohr. Aphthae.

Wohl keine passendere Stelle giebt es für diese Ausschlagskrankheit, als gerade hier. Diess Exanthem ist nur eine Krankheit der innern Schleimhaut und kommt nie auf der Oberfläche des Körpers vor; es besteht aus kleinen, weissen, erhabenen, gleichsam kleine Schwämmchen darstellenden, speckigen Geschwüren im Munde, der Zunge, dem Gaumen, dem Schlunde, ja zuweilen im ganzen Darmkanale bis zum After, die heftig brennen, zuweilen nur einige Tage, zuweilen aber auch Wochen und Monate lang bestehen, und alsdann beim Vergehen immer durch neue ersetzt werden. — Sie erzeugen durch ihren Reiz mancherlei örtliche und konsensuelle Zufälle, welche nach dem Sitze und nach dem Grade der Heftigkeit verschieden sind. Im Halse anginöse Beschwerden, schmerzhaftes Schlucken, in der Luftröhre Hustenreiz, im Schlunde und Magen Ueblichkeit, Schluchzen, Magenkrampf, Erbrechen, im Darmkanale Kolikschmerzen, Diarrhöe, selbst Dysenterie, mit Abgang von abgelösten Aphthen. Enteritis.

Vorboten sind: Trockenheit im Munde und Halse, Durst, das Gefühl, als ob etwas Fremdes im Halse stecke, Ueblichkeit, Würgen, Erbrechen, Reizhusten, Rauheit, Stechen im Halse, Heiserkeit, Angst, Druck in den Präkordien, Sodbrennen, Betäubung.

Gefährlich können sie werden durch Angina, Gangrän, Unterleibsentzündung. Sie sind nicht blos eine Krankheit der frühesten Kindheit, sondern kommen auch bei verschiedenen akuten und chronischen Krankheitszuständen, in jedem Lebensalter, vor,

wo bedeutende Schwäche stattfindet. Am häufigsten geben zu ihrer Entstehung Veranlassung gastrische Zustände, unterdrückte Hautsekretionen, rheumatische, katarrhalische Metastasen, endlich allgemeine Verderbniss der Säfte, daher sie sich leicht zu gastrisch-fauligen Fiebern gesellen, und gewöhnlich im letzten colliquativen Stadium der Phthisis entstehen. — In ihrer Entstehung haben sie viel Aehnlichkeit mit dem Friesel und können sich unter gleichen Umständen ausbilden, sind deshalb auch selten Crise, sondern nur Symptom eines Fiebers.

§. 119.

Betrachten wir die Aphthen als Primärkrankheit, wie wir sie im kindlichen Alter und insbesondere beim zarten Säugling häufig finden, so ist ihre Behandlung nicht so schwierig, als in den Fällen, wo sie nur als Symptom einer schon vorhandenen Krankheit auftreten. — In der eben genannten Periode aber sind sie für die Mutter fast beschwerlicher, als für das Kind, weil beim Säugen die Brustwarzen so leicht mit Schwämmchen angesteckt und dadurch wund werden — ihre baldige Beseitigung also auch um so wünschenswerther, die durch kein Mittel schneller zu erzielen ist, als durch *Borax*, besonders wenn das Kind sehr verdriesslich ist, viel weint und schreit, ängstlich aus dem Schlafe aufschreit und um sich greift, eine blasse, erdfahle Farbe, schlaffe, welke Haut hat und die Brust verschmäht, dabei die Schleimhaut des Gaumens und der Zunge, auf der sich geröthete Bläschen und Schwämmchen zeigen, wie zusammengeschrumpft erscheint. — Mit grossem Nutzen wendete ich, und noch immer, das *Acidum vitrioli* zu einem oder einigen Tropfen in eine bis anderthalb Unzen Wasser gemischt an, wovon ich dem Kinde Theelöffelweise geben liess. Gleichen Zweck erreicht man, bei übrigem Wohlbefinden der Kinder, mit dem *Acidum sulphuricum*, in höheren Verdünnungen. Bei bedeutenderen Halsbeschwerden hingegen empfiehlt sich der *Mercurius solubilis*, der das Leiden dann oft in einen solchen Zustand umwandelt, dem *Sulphur* am besten entspricht, und überhaupt da angewendet zu werden verdient, wo ein grösseres Allgemeinleiden, eine sehr gestörte Nachtruhe, schreckliches Aufschreien aus dem Schlafe, viel Spei-

chelzufluss, leicht Bluten der Schwämmchen u. s. w. (diesem letzteren Symptom entspricht auch *Borax*) zugegen sind.

Die bei Erwachsenen und mit fieberhaften oder fieberlosen Krankheiten verbundenen Aphthen verlangen die Cur des Fiebers nach seinem verschiedenen Character, oder die der Dyskrasie. Die Mercurial-Aphthen am Gaumen und an der Zunge hebt man am schnellsten mit *Sassaparilla*, *Borax*, *Nitri acidum*, *Thuja*, *Jodium*, *Agaricus* etc. — Denjenigen, die mit einem bedeutenden Schwäche-Zustande in Fiebern verbunden sind, entspricht am meisten *Arsenik*, *Sulphur*, *Acid. sulphur.* — Die mit Schrunden in der weissbelegten Zunge heilt *Cicuta.* — Da, wo die Speicheldrüsen sehr affizirt mit sind und einen zähen Speichel absondern, nicht etwa von Hydrargyrose abhängig, heilt man am sichersten mit einem Mercurial-Präparat. — Wo Tuberculose mit im Spiel, kann man mit Sicherheit auf die Heilkraft von *Jodium* und die Schwefel-Präparate rechnen.

§. 120.

Rothlauf, Rose. Erysipelas.

Es ist diess ein fieberhafter Zustand, wobei irgend ein Theil des Körpers äusserlich von Hitze, Röthe und Geschwulst befallen wird, und bisweilen sich auch Blasen erzeugen (Erysipelas bullosum). Die Röthe ist oberflächlich und glänzend, verschwindet beim Druck des Fingers und kehrt beim Nachlass desselben sogleich wieder (dieses Zeichen findet man auch bei andern Exanthemen); sie hat einen flüchtigen Character und wandert daher leicht von einer Stelle zur andern. Der Sitz der Entzündung ist in der Oberhaut. Aber in den heftigen Graden greift sie auch die tiefer liegenden Gebilde an (Erysipelas phlegmonodes).

Das begleitende Fieber zeichnet sich durch Neigung zum Schlafen aus und verschwindet meistens nach dem Ausbruch des Erysipelas; ist es heftiger, so geht es dem Hautleiden schon mehrere Tage voran mit soporösem Zustande, und dauert auch nachher noch fort, wodurch der höhere Grad der Krankheit bestimmt, und vor dem siebenten oder neunten Tage nicht entschieden wird. Meistens sind gastrische und biliöse Erscheinungen damit verbunden.

Ihr Verlauf ist gewöhnlich leicht und gefahrlos; bedenklicher die Gesichtsrose, die dem Gehirn sich mittheilt, ebenso auch diejenige, deren begleitendes Fieber einen bösartigen Character hat; ferner ist die Prognose sehr trübe bei Metastase auf edle innere Organe. Ausgänge sind: Zertheilung, Verhärtung, Eiterung, Gangrän.

§. 121.

Die Behandlung richtet sich nach dem verschiedenen Sitze einer Rose und nach den begleitenden Zufällen. Haben wir es mit einer ganz einfachen Rose zu thun, die tief in das Zellgewebe eingedrungen ist und von einem heftigen synochalen Fieber begleitet wird, so wird immer *Aconit* in einigen Gaben zur Mässigung dieses letzteren voranzuschicken sein, worauf alsdann *Belladonna* oft passen wird, vornehmlich, wenn die Rose strahlenförmig ausläuft und in dem sehr gespannten Theile ein empfindlich stechender Schmerz bemerkbar ist, der durch Bewegung des leidenden Theils, die geringste Berührung und Nachts sich verstärkt. Auch für Erysipelas phlegmonodes ist *Belladonna* am öftersten indizirt, da das begleitende Fieber ganz für dieselbe geeignet ist. In vielen Fällen wird *Aconit* gar nicht erforderlich sein, sondern *Belladonna* gleich anfangs so characteristisch für das Hautleiden sowohl, als für die begleitenden Symptome dastehen, dass der Arzt bei dem ersten Blicke auf das gesammte Krankheitsbild dieses Mittel sogleich als das dagegen passende Spezifikum erkennt, welches sich auch dadurch als ein solches dokumentirt, dass es den Verlauf der Rose wesentlich abkürzt, während diese Krankheit, der Natur überlassen, 9 — 12 Tage zu ihrem Verlaufe nöthig hat und dabei sich oft eine Menge Nebenbeschwerden noch entwickeln.

Ist die Rose an den Gelenken und um dieselben herum fixirt, ebenfalls bei Vermehrung der Schmerzen durch Bewegung, da wird sich in manchen Fällen *Bryonia* als Heilmittel erweisen, doch um vieles seltner als *Belladonna*, noch weit seltner aber, und höchstens nur da, wo die Rose schnell auf einen andern Theil überspringt, wird *Pulsatilla* anwendbar sein, die aber nie in reiner Gesichtsrose ohne Complikation indizirt ist, es wäre denn, dass sich eine Gesichtsrose mit Ohrentzündung paarte, bei

welcher sehr leicht eine Metastase auf das Gehirn vorkommen kann, die nicht selten durch dieses Mittel, oft aber auch durch *Bellad.* verhütet wird.

Mir gelang die Heilung einer Rose, die jederzeit die eine Gesichtshälfte einnahm, öfters wiederkehrte und vor deren Ausbruche jedesmal mehre Tage ein heftiger Magenkrampf voranging, mit einer einzigen Gabe der 15ten Verdünnung von *Nux vomica* so dauernd, dass auch nachher nicht einmal dieses beschwerliche Leiden wiedergekehrt ist. Wiederum ein Beweis, wie sehr man bei diesem scheinbar örtlichen Uebel die Neben-Beschwerden zu berücksichtigen hat, für welche dann oft ein ganz anderes Mittel indizirt ist, als für den ersten Augenblick dem Hautleiden zugedacht war; zugleich aber auch ein Beweis, dass dieses Mittel, obgleich es nicht unter die Antipsorika gehören soll, ohne Beihülfe dieser letzteren, dergleichen Psora-Ablagerungen dauernd zu beseitigen im Stande ist; doch dürfte in derartigen Fällen *Sulphur* ein sehr berücksichtigungswerthes Mittel sein, namentlich wenn in den mit Rose befallenen Theilen, neben dem Spannen, noch klopfend-stechender Schmerz empfunden wird.

Keine Rose hat eine so eigenthümliche Geneigtheit, den Hautreiz auf das Gehirn und seine Häute fortzupflanzen, als die Gesichtsrose und besonders die Blatterrose (Erysipelas pustulosum, bullosum, vesiculare). Sie verläuft mit einem sehr heftigen, meist biliösen Fieber. Die von selbiger ergriffenen Theile sind rundum roth, hart, geschwollen. Die Blasen sind von verschiedener Grösse, gelblich, verursachen Jücken, Brennen, Spannen, und laufen gern in einander. Hierbei zieht sich die Entzündungsgeschwulst selbst bis auf den Haarkopf, und dann werden auch die Hirnhäute und das Gehirn selbst oft von einer ähnlichen Affection befallen, wie bei Scarlatina und Encephalitis, doch aber von dieser verschieden sein muss, da die Heilung meistens durch ein ganz anderes Mittel erzielt wird.

Das vorzüglichste Mittel in dieser Art Rose ist *Rhus toxicod.*, selbst da, wo eine entzündliche Affection des Gehirns mit zugegen ist. Ich habe nie mehr als dieses eine Mittel, ja oft nie mehr als eine einzige Gabe zur vollkommenen Heilung nöthig

gehabt; doch haben auch einige homöopathische Aerzte noch eine Gabe *Belladonna* oder *Hepar sulphuris* zur gänzlichen Hebung der Krankheit anwenden müssen. Bei dieser Art Rose ist es nichts Ungewöhnliches, wenn der ganze äussere Gehörgang mit verschwillt, und bei gleichzeitigem Ergriffensein des Gehirns auch eine innere Ohrentzündung sich damit verbindet, die wohl auch nach verflossener Wirkungsdauer des *Rhus* noch einige Gaben *Pulsatilla* erforderlich machen könnte. — Nach den Bemerkungen des Herrn Dr. Kretzschmar*) fand ich bald Gelegenheit, Gebrauch von der Anwendung des *Graphites* in Gesichtsrose zu machen, und versichere, dass ich es mit dem glücklichsten Erfolge gethan habe; jedoch versteht sich, dass dieses Mittel nicht empirisch, sondern nach Symptomenähnlichkeit angewendet werden muss. — Auch *Carbo animalis* und *Cantharides* haben sich in einzelnen Arten von Gesichtsrose hülfreich erwiesen. Neben diesen Mitteln behauptet *Euphorbium* in Rothlaufentzündungen des Kopfs und Gesichts, mit Geschwulst und bohrenden, nagenden, wühlenden Schmerzen, bei deren Nachlass es jückt und kriebelt; eben so auch in Gesichtsrose mit erbsgrossen Blasen voll gelber Feuchtigkeit, bei grosser Hitze, einen rühmlichen Platz. — Auch *Solanum mammosum* soll in derartiger Blatterrose sich hülfreich erweisen.

Eine ganz eigenthümliche rosenartige Entzündung ist die der Neugeborenen (Erysipelas neonatorum). Sie entsteht meistens im ersten Lebensmonate in der Gegend des Nabels bis zu dem Unterleibe und den Genitalien, doch kommt sie auch an den obern Extremitäten der Brust und dem Rücken vor. Sie zieht sich allmählig von einem Theile zum andern hin, wobei das Fieber sehr heftig ist und oft den typhösen Character annimmt. Ihr Vorkommen findet man am häufigsten in grossen Findelhäusern, wo sie meistens epidemisch erscheint, doch habe ich zwei sporadische Fälle zu behandeln gehabt, denen ich erst *Aconit* und nach einigen Stunden *Belladonna* entgegensetzte, durch welches Verfahren ich so glücklich war, die so leicht tödtlich werdende Krankheit, die freilich noch keinen hohen Grad erreicht hatte, zu heben. In bedenklichern

---

*) S. Allgem. homöop. Zeit. Bd. I. No. 9. S. 71.

Fällen dürfte *Bryon.*, *Rhus*, *Hepar sulphuris* oder *Sulphur* selbst indizirt sein.

Der rosenartigen Entzündung am Scrotum, die am meisten bei Schornsteinfegern beobachtet worden ist und sehr grosse Geneigtheit hat, in Brand überzugehen, ist am gewissesten eine Gabe *Arsenik* entgegenzusetzen, der auch in der sogenannten schwarzen Blatter das zweckdienlichste Heilmittel abgiebt, wenn nicht *Acidum muriaticum*, *Secale cornut.*, *Sepia* u. e. a. als noch vorzüglicher indizirt sind.

Sehr beachtenswerthe Arzneien in Rothlauf überhaupt sind noch: *Camphor*, *Arnic.*, *Nitri acid.*, *Mercur*, *Lycopod.*, *Phosphor*, *Nux* vorzüglich bei Fuss- und Knierosen, *Lachesis* oder *Crotalus.*

§. 122.

Gürtel, Zona, Zoster, Cingulum.

Sehr ähnlich einer Rose ist der sogenannte Gürtel, der gewöhnlich von der Breite einer Hand, in einem halben Zirkel das Glied oder den Körper umgiebt. Der Ausschlag ist sehr brennend, juckend und stechend, und sitzt in Gestalt kleiner Pusteln auf einem entzündeten Grunde. Häufig akut, mit Fieber verbunden.

Seiner Natur nach schwankt die Krankheit zwischen Erysipelas und Herpes, entsteht oft aus den nämlichen Ursachen wie die Rose, häufiger aber aus tiefer liegenden und allgemeinen Dyskrasieen (Hufeland).

Die ärztliche Behandlung ist wie beim Erysipelas, doch dürfte sich nach dem, was mir bei der genauen Betrachtung desselben aufstiess, am sichersten *Mercurius* zur Heilung empfehlen, insbesondere, wenn einige Gaben *Rhus* der dermatischen Entzündung entgegengearbeitet haben. — *Causticum* aber ist vorzugsweise in derjenigen Zona anwendbar, die mit juckendbrennenden Schmerzen vergesellschaftet ist, wie auch Goullon (Archiv XIX, 3.) beobachtet hat. Dr. Kretzschmar a. a. O. empfiehlt besonders hier den *Graphit* als Spezifikum, worüber mir kein entscheidendes Urtheil zusteht, da mir die seitdem vorgekommenen Fälle nicht für die Anwendung dieses Mittels zu

sprechen schienen. Herr Dr. Trinks*) rühmt dagegen in dieser Krankheitsform *Sulphur* und *Arsenicum*, (letzterer hebt vorzüglich das Nachts quälende Brennen) und macht noch auf *Acidum nitri* und *Euphorbium* gegen derartige Rosen-Entzündungen aufmerksam.

§. 123.

Frostbeulen. Perniones.

Obschon die Frostbeulen als solche eine chronische erysipelatöse Entzündung bilden, die nur dann zu einer akuten sich umwandelt, wenn eine neue Erregungs-Ursache, entweder kältere oder gelindere Witterung eintritt, oder ein Krankheits-Stoff im Körper sich dorthin ablagert, so gehören sie doch dieser Rubrik an, da sie nicht füglich an einem andern Orte abzuhandeln sind. Eine solche rosenartige Entzündung (zwar nicht unter dem Namen Frostbeule) kommt an Füssen, Händen und der Nasenspitze vor. Ist die Entzündung nur oberflächlich, gelind, mit geringer hellrother Geschwulst und brennendem Jücken in der Wärme verbunden, springt diese Geschwulst auf und fängt sie leicht an zu bluten: so beseitigt man sie schnell und sicher durch einige kleine Gaben *Nux vom*, wenn besonders das Temperament des Kranken für dieses Mittel geeignet ist. — Auch in dieser rosenartigen Entzündung ist *Carbo animalis* und *vegetabilis* beachtenswerth, nicht minder aber auch *Arnica*, *Petroleum*, *Acidum nitri*, *Phosphor*, *Lycopodium*, *Crocus* u. e. a. — Bei sehr schmerzhaften wird sich immer eins von den 3 Mitteln: *Nitri acidum*, *Petroleum*, *Phosphor* hülfreich erweisen, vorausgesetzt, dass die etwa noch vorhandenen Nebenbeschwerden gehörig gewürdigt werden, die dann entscheidend für die Wahl des einen oder des andern Mittels sprechen. *Arnica* hingegen ist mit Gewissheit da anwendbar, wo die Entzündung der Frostbeule durch äussern Druck, Reibung u. s. w. hervorgerufen ward.

Ist ein höherer Grad von Entzündung gegenwärtig, sind die erfrornen Glieder blauroth und geschwollen, mit pochenden, klopfenden Schmerzen, so streitet die *Pulsatilla* mit der *Belladonna* um den Vorrang, wobei eine sanfte oder phlegmatische

---

*) S. Allgem. homöop. Zeit. Bd. I. No. 12.

Gemüthsart für die erstere, eine traurige, gleichgültige, zu Zeiten heftige Gemüthsstimmung für die letztere entscheidet. In diesen blauröthlichen Frostbeulen, wenn sie arg jücken, ist auch *Kali carbonicum* ein herrliches Mittel, während *Sulphur* nur bei denen, die in der Wärme jücken, indizirt ist. Zeigen sich Blattern auf einer derartigen Entzündung, die schnell in Brand überzugehen drohen, so erweist sich auch hier wieder der *Arsenik* hülfreich, während *China* bei schon eingetretenem feuchten Brande den Vorzug verdient, wenn nicht vielmehr *Opium* indizirt ist, was von den Nebensymptomen abhängt.

In diesen erysipelatösen Entzündungen überhaupt wird man nicht selten *Bryonia*, *Rhus*, *Ledum*, *Mercurius* und *Sulphur* bei gleichzeitigen auf die Anwendung dieses oder jenes Mittels hindeutenden Nebenbeschwerden angezeigt finden. Ganz vorzügliche Mittel aber gegen Frost, der jederzeit bei Eintritt einer kälteren Witterung an den affizirten Theilen sich von Neuem zeigt, sind *Acidum nitri* und *Petroleum.*

Achte Ordnung.

Fieber mit entzündlichen Affectionen bestimmter Art; Entzündungen. Inflammationes topicae.

---

§. 124.

Von den Entzündungen im Allgemeinen.

Die Entzündungen gehören zu denjenigen Krankheiten, deren Heilung nach homöopathischen Grundsätzen von den Vertheidigern und Anhängern der ältern Schule vielfach geleugnet worden ist und noch immer geleugnet wird, und zwar deshalb, weil sie sich von der Idee nicht trennen, und von dem Wahne nicht losreissen können: dass die Heilung einer Entzündung ohne Blutvergiessen eine reine Unmöglichkeit sei! Und doch haben die Herren Unrecht, denn obgleich eine scheinbar örtliche, ist

sie doch eine dynamische Krankheit*), die, durch die Nerven bedingt, erst auf die Vitalität der Blutgefässe übertragen wird. Wäre sie blos eine örtliche Anomalie des Vegetationsprozesses, ohne dass die Nerven dabei betheiligt wären, woher entstände denn dann der sogenannte Schmerz? Aber auch darin stimmen die Schriftsteller grösstentheils überein: dass die Entzündungen die grösste Aehnlichkeit mit den Fiebern haben, und namentlich den Gefäss- oder synochalen Fiebern am meisten analog sind. Diese aber werden, wie in dem Vorigen gezeigt worden ist, homöopathisch geheilt, warum sollte also hier bei dieser grossen Analogie eine homöopathische Heilung weniger möglich oder denkbar sein? Die Heilung derartiger Krankheiten ist nicht nur möglich, sondern sie geht sogar so leicht, schnell und sicher von Statten, dass der Homöopath kaum so viel Tage zu ihrer vollkommenen Beseitigung nöthig hat, als der Allöopath Wochen, weil jener keine nachfolgende Schwäche-Krankheit, oder, durch Entziehung des Lebensfluidums, Uebergang in nervöse oder andere Leiden zu bekämpfen hat, wenn nicht, wie es zuweilen der Fall ist, gleich anfangs die Krankheit mit nervösen Symptomen gepaart ist. Doch wir wollen nicht unbillig gegen die ältere Schule sein, und rühmend erwähnen, dass der Vampyrismus bei Behandlung entzündlicher Krankheiten sehr reduzirt, und sogar, durch die geläuterten physiologischen und anatomisch-pathologischen Begriffe über das Wesen der Entzündungen, von vielen allöopathischen Aerzten in einigen Arten von Entzündungen ganz verbannt worden ist, weil sie eben durch jene Kenntnisse sich von der Nichtigkeit der Blutentziehungen vollkommen überzeugt haben. — Zur Sache jedoch.

§. 125.

Entzündung (**inflammatio, incendium, phlegmone, phlogosis**) ist eine partielle Anomalie des Vegetationsprozesses, wobei die Vitalität der Blutgefässe angegriffen ist, und die Nerven daran Theil nehmen. Nach **Hufeland** ist die nächste Ursache: erhöhete Vitalität des Gefässsystems und des

*) Reil's Fieberlehre. Bd. II. §. 67.

Blutes, ein höher gesteigerter Lebens- und Bildungsprozess eines Theils, dargestellt durch erhöhete Irritabilität und Thätigkeit in den Gefässen, durch gleichmässig erhöhte Sensibilität der Nerven und durch erhöhte Plasticität in dem Blute.

Die Phänomene der Entzündung sind: schnelleres und stärkeres Pulsiren der entzündeten Gefässe, als im gesunden Zustande, ein Zeichen ihrer erhöheten Reizbarkeit, woraus die Congestion nach dem entzündeten Organe und die vermehrte Röthe und Hitze des letzteren entspringt. Diese Röthe findet sich in mannichfaltigen Abstufungen und ist in dem Mittelpunkte des entzündeten Organs am stärksten. Ein ebenfalls pathognomonisches Zeichen, was aber oft auch nicht angetroffen wird, namentlich wenn die Entzündung in Organen vorkommt, die kein lockeres Zellgewebe enthalten, ist die Geschwulst, mit der gewöhnlich auch Härte verbunden ist. Bei den meisten Entzündungen ist Schmerz vorhanden, der eine Erscheinung gestörten Nervenlebens ist und eben so gut da sein, als fehlen kann und mithin eben so wenig, als die Röthe, die Geschwulst u. s. w. für sich allein als pathognomonisches Symptom anzusehen ist. Er ist sehr verschieden, bald heiss, bald brennend-prickelnd, bald jückend, drückend und spannend, bald stechend, bald anhaltend, bald periodisch, bald exacerbirend und remittirend. Endlich verursachen die entzündeten Gefässe, als Theile des organischen Ganzen, Störung oder Hemmung der eigenthümlichen Functionen desjenigen Organs, von dem sie einen Bestandtheil ausmachen. — Bei Entzündung innerer Organe fallen viele dieser Kennzeichen weg und oft ist nur das einzige bemerkbar, was wir zuletzt anführten, in Verbindung mit einem entzündlichen Fieber. — Eine nicht unwichtige Bemerkung ist: dass der Arzt bei Entzündungen des Unterleibes selbst fühlt und drückt, weil dadurch der Kranke oft erst der Schmerzäusserungen sich bewusst wird, die ihm vorher ganz unbekannt waren, oder die er an einer ganz andern Stelle zu fühlen glaubte.

Obschon es nach dem Ausspruche Hahnemann's für den homöopathischen Arzt nicht nöthig ist, nach dem Wesen der Krankheiten zu forschen, da die Heilung der letzteren nur auf die Aehnlichkeits-Erscheinungen des nach aussen reflectirten Krankheitsbildes basirt zu werden braucht: so ist es doch ge-

wiss jedem Arzte wünschenswerth, eine recht klare Anschauung von den ihm vorkommenden Krankheiten sich zu verschaffen. Bei Entzündungen ist die Unterscheidung von innern Neuralgieen, oder andern krampfhaften Affectionen sogar dem homöopathischen Arzte nöthig, denn diese Kenntniss hat auch bei ihm Einfluss auf die Wahl der Arzneien. Oft ist es schwierig, innere Entzündungen von heftigen neuralgischen Schmerzen zu unterscheiden, wo dann folgende Punkte zu beherzigen sind: Ist Fieber vorhanden, ist das Localleiden mit Frost eingetreten, finden sich Hitze, Durst, beschleunigter Puls, so kann man immer Entzündung annehmen. Auch die Härte, Völle, Stärke des Pulses ist in vielen Fällen ein entscheidendes Merkmal, wiewohl diess auch z. B. bei Unterleibsentzündungen und hohen Graden von Pneumonie trüglich sein kann. Ein Hauptzeichen, oft das einzige unterscheidende, ist der Urin, der roth auf Fieber und Entzündung, blass, wässrig auf Krampf deutet. Eben so stimmt der fortdauernde Schmerz für Entzündung, der wechselnde für Krampf. Vermindert in Unterleibsaffectionen äusserer Druck den Schmerz, so ist keine Entzündung vorhanden.

§. 126.

Jede Entzündung ist ursprünglich eine Krankheit der Nerven, also eine dynamische Krankheit, die von diesen aus auf das irritable System, und hauptsächlich immer auf die sogenannten Haar- und Capillar-Gefässe übertragen wird, und darum grösstentheils als ein blos örtliches Leiden der Blutgefässe lange Zeit von den allöopathischen Aerzten angesehen, und häufig als ein solches behandelt worden ist; als Folge davon entstanden dann meistens die der Entzündung, nach ihren Ansichten, zukommenden Ausgänge, als Eiterung, Verhärtung, Verwachsung, wassersüchtige Ansammlungen.

Eine Prädisposition zu Entzündungen beruht auf einer kräftigen, gesunden, jugendlichen, auch wohl zu Congestionen und einer allgemein entzündlichen Diathesis geneigten Constitution, auf einer erhitzenden Lebensweise, auf einer chronischen Congestion oder einer örtlichen Schwäche, hauptsächlich aber auf den äussern climatischen Einflüssen.

Die erregenden Ursachen sind höchst mannichfaltiger Art: es gehören hieher:

1) mechanische Schädlichkeiten, als Hieb-, Schnitt-, Stich- und Schusswunden, Knochensplitter — alles Reize, die zuerst auf die Nerven einwirken und dadurch die Reizbarkeit der Gefässe erhöhen.

2) Chemische Schädlichkeiten aller Art, als Säuren, scharfe Pflanzenmittel, ätherische Oele, verschiedene thierische Gifte, der Bienen, Wespen, Schlangen u. s. w.

3) Die Constitution der Luft, namentlich eine kalte, trockne, bewegte Luft, Nord- und Ostwinde, nach vorhergegangener Erhitzung; aber auch schon die blosse Einwirkung der Kälte auf einen erhitzten Körper, namentlich zu einer Zeit, wo schon im physiologischen Zustande die Lebensaction gewisser Organe prävalirt, so z. B. im Winter und Frühjahr vermag die Luftconstitution einen grössern Einfluss auf die Respirationsorgane auszuüben, während es der Sommer auf die Bauchorgane thut. Dasselbe gilt von den verschiedenen Lebensperioden, wo ebenfalls eine grössere Action mancher Organe vorherrscht, die darum dann auch schon bei einer leichten Luftreizung entzündlich ergriffen werden; man denke an das Gehirn im kindlichen Alter während der Dentitionsperiode, an den Uterus zur Zeit der Menstruen, der Schwangerschaft, des Wochenbettes, an die Brüste zur Zeit der Lactation u.. s. w.

4) Leidenschaften aller Art, als Zorn, Aerger, Schreck, plötzliche Freude.

5) Allerhand Krankheiten des Körpers, als gastrische, gallichte Anhäufungen in dem Darmkanale; unterdrückte Lochien, Menstruation, Hämorrhoiden: ganz besonders entstehen Entzündungen nach unterdrückten chronischen Hautausschlägen, als Krätze, Flechten, Kopfgrind und dergleichen.

Obgleich bei homöopathischer Behandlung eine Entzündung weit öfterer durch Zertheilung in Genesung übergeht, so sind doch Nachkrankheiten auch bei diesem Verfahren nicht zu umgehen, da sie durch die eigenthümliche Bildung und Metamorphose jeder Entzündung, die die neuere Zeit deutlich nachgewie-

sen hat, selbst bedingt werden; darum kommen auch hier Fälle vor, wo Verhärtung, Verwachsung, Eiterung die Folgen sind, und da beobachten wir immer fortdauerndes Fieber, nur Nachlass, nicht Aufhören des Schmerzes. Am häufigsten kommen Folgekrankheiten vor nach starken Blutentziehungen, bei Vorhandensein latenter Psora und bei schwächlichen, scrophulösen und mit andern Dyskrasieen behafteten Subjecten.

§. 127.

Auch bei dieser Klasse von Krankheiten ist die Eintheilung für den praktischen Zweck in Entzündungen mit synochalem, erethischem und typhösem Fieber die beste.

Die Prognose anlangend, richtet sich diese jederzeit nach den innern und äussern Bedingungen im kranken Individuum. Die Entzündungen sind sehr häufig vorkommende und wichtige Krankheiten, denn alle überspannten Anstrengungen der Organe unsers Körpers und die damit verbundenen lebhafteren thierisch-chemischen Prozesse, sind gleichsam mit einem entzündlichen Zustande verbunden, und können leicht in wahre Entzündung übergehen.*) Wir berücksichtigen bei der Prognose der Entzündungen:

1) welchen Character sie an sich tragen; hier sind diejenigen mit einem synochalen und erethischen immer weniger gefährlich, als die mit dem typhösen.

2) Entzündungen edler Organe, des Gehirns, der Lungen, sind gefährlicher als Entzündungen weniger edler Organe, daher denn immer auch das System, in welchem sich eine Entzündung festsetzt, und die Wichtigkeit und Funktion berücksichtigt werden muss.

3) Einfache Entzündungen sind besser als zusammengesetzte, und als Folge anderer vorhandener und noch fortbestehender Krankheiten; gelinde besser als heftige.

4) Richtet sich die Prognose nach der Constitution des Patienten; je lymphatischer, reizloser ein Subject, um so schlimmer die Vorhersagung.

---

*) S. Reil a. a. O. §. 78.

§. 128.

Bei der Behandlung der Entzündungen nach homöopathischen Grundsätzen verhält es sich anders, als bei der der ältern Schule. Die Behandlung hängt dort nicht allemal, wie hier, von dem begleitenden Fieber ab, wird also auch nicht diesem conform eingeleitet, sondern richtet sich einzig und allein nach den eigenheitlichen, characteristischen Krankheits-Zeichen, von denen das Fieber immer abhängig, also secundär ist, nach welchen die Homöopathie das spezifische Heilmittel leicht aufzufinden weiss. Es versteht sich von selbst, dass der behandelnde Arzt alle möglichen Ursachen, durch die Entzündungen hervorgerufen werden können, sich vergegenwärtige und demnach erforscht er, welchen Antheil an ihrer Entstehung Diathese, phlogistische Blutbeschaffenheit, Plethora, Entwickelungsvorgänge, Jahreszeit, epidemischer und endemischer Krankheitsgenius haben, ob die Entzündung Resultat mechanischer, chemischer, dynamischer, sympathischer, dyskrasischer, spezifischer Reizung sei (Canstatt.). Wo die Ursache beseitigt werden kann, muss es geschehen; fremde Körper werden entfernt, Knochenbrüche und Luxationen eingerichtet, worüber die Chirurgie die nöthige Anleitung giebt, welcher der homöopathische Arzt alsdann das zweckdienlichste therapeutische Verfahren zu interponiren versteht. Sind chemische Schädlichkeiten, Säuren, vegetabilische oder andere Gifte die Erregungs-Ursache einer gegenwärtigen Entzündung, so kann der Arzt nicht früher Anwendung von der homöopathischen Heilart machen, bevor die Ausleerung oder Zersetzung dieser Schädlichkeiten auf chemischem Wege nicht erst bewerkstelligt worden ist. Alle von andern Ursachen abhängende Entzündungen müssen ihren characteristischen Eigenthümlichkeiten gemäss behandelt werden, und so kommen, im Interesse der Causalkur, eine Menge von Heilmethoden in Anwendung, die sich nicht vorweg bestimmen lassen, sondern die der wahre Praktiker erst am Krankenbette finden muss.

Von einer exspectativen Kur, wie sie die Allopathie in solchen Entzündungen, die nur mässig sind, sich denkt, weiss die Homöopathie nichts, was keiner weiteren Erörterung bedarf, da jeder nur einigermaassen mit der Homöopathie vertraute Arzt

die Gründe kennt, die ihm eine solche Exspectation in Heilung menschlicher Krankheiten verbieten.

Dagegen ist es der antiphlogistische Apparat, den der homöopathische Arzt in den meisten Fällen entzündlicher Krankheiten in Anwendung zu bringen hat, wenn nicht der Character des Fiebers eine grössere Berücksichtigung als die Entzündung verdient. — Dieser Antiphlogistica in der Homöopathie giebt es eine Menge, da unter gewissen Bedingungen jede Arznei als ein Antiphlogisticum angesehen werden kann. Das souverainste Mittel aber, das die Homöopathie als entzündungswidriges besitzt und das die Venäsection der älteren Schule an Heilkraft weit übertrifft, ist *Aconit.* Es nimmt als allgemeines Antiphlogisticum im ersten Stadio der Entzündung, abgesehen von ihren verschiedenen Modifikationen, von allen bekannten Mitteln den ersten Platz ein. Es ist in den Reizungs- und Entzündungszuständen aller Art, bei synochalem Fieber mit anhaltend grosser Hitze, beschleunigtem, vollem, gespanntem Pulse, brennendem Durste, sparsamem, gesättigtem Urine, sowohl im Kindes- als im erwachsenen Alter und bei rheumatischer Diathese stets anwendbar. Es dient als Prophylacticum Denen, die bei Ostwind sogleich zu Brustentzündung geneigt sind. Eben so vermag es, durch wiederholte Anwendung, die zur Gewohnheit gewordenen Aderlässe überflüssig zu machen. In allen den genannten Fällen, wenn es nicht allein die Heilung zu bewirken vermag, bahnt es den folgenden Mitteln den Weg; ja der practische Arzt findet oft nöthig, es noch im Wechsel mit dem neu indizirten Mittel zu geben.

Die nun zunächst passenden Mittel, und die dem *Aconit* am nächsten stehen, sind: *Bellad.*, *Mercur.*, *Bryon.*, *Cantharides*, *Hepar sulphur.*, *Rhus*, *Pulsat.*, *Nux*, *Ignat.*, *Sulphur*, *Spongia*, *Digitalis*, *Cannab.*, *Acid. hydroc.*, *Arnica*, *Drosera*, *Squilla*, *Senega*, *Arsenicum*, *Kali carbon.*, *Phosphor*, *Lycopodium*, *Asa*, *Cina*, *China*, *Mangan.*, *Dulcamara*, *Chamomilla*, *Magnes arct.* und viele andere.

Eben so nützlich als *Aconit* finden wir *Mercur*, wo schwächende Schweisse, namentlich viel Nachtschweisse, und überhaupt grosse Angegriffenheit und viel Schwäche zugegen ist, wo innere Entzündungen in Ausschwitzung und Eiterung überzugehen drohen,

was bei vollblütigen und vollsaftigen Subjecten häufig sich zu ereignen pflegt; in katarrhalischen, rheumatischen, gichtischen, erysipelatösen und Beinhaut-Entzündungen. — Eben so zeigt sich *Belladonna* bei vollblütigen Personen und bei Neigung zu phlegmonösen Entzündungen, besonders wenn sie bei Kindern und zarten, sensibeln Subjecten vorkommen, stets hülfreich. — Nicht minder oft indizirt in entzündlichen Leiden finden wir die *Bryonia*; sie passt vorzüglich in denen seröser Häute und bei congestiven Entzündungen, mit heftigem Fieber und starker Erregtheit des Gefäss- und Nervensystems.

Ein bei schon gemässigter Entzündung oft schnell Linderung schaffendes revulsivisches Mittel ist eine dem ergriffenen Organe so nahe als möglich angebrachte Ventose, ein oder einige trockne Schröpfköpfe und bei exsudatorischen Entzündungen, nach ziemlich beseitigter Phlogose, die Anwendung von *Tartar. emet.*, *Senega*, *Digitalis*, *Arnica* etc. — Da wo die örtlichen Reizsymptome, trotz der beseitigten Entzündlichkeit, nicht nachlassen, im Gegentheil auf gesteigerte Nervosität hindeuten, finden dann oft folgende Mittel ihre Anwendung: *Ipecac.*, *Hyoscyam.*, *Laurocerasus*, *Pulsat.*, *Sulphur*, *Nitrum* u. a.

§. 129.

Da dem homöopathischen Arzte aber auch Nachkrankheiten und Ausgänge unglücklicherer Art nach beseitigten Entzündungen zur Behandlung vorkommen: so wird es nöthig, auch dieser noch mit einigen Worten Erwähnung zu thun. Selbst bei einer homöopathischen Behandlung ereignet es sich, wie ich schon bei Angabe der Phänomene der Entzündung bemerkte, dass letztere nicht immer durch Zertheilung in Gesundheit übergeht, sondern auch zuweilen Nachkrankheiten bildet, und darum gab ich dort die Fälle, wo diess am häufigsten geschieht, genauer an.

Der erste Ausgang oder Nachkrankheit einer Entzündung ist Eiterung. Wir finden diese namentlich nach Entzündungen drüsiger Organe; ferner bei Blutschwären, Wunden; ferner bei Entzündungen, die bereits auf einen solchen Grad gestiegen sind, dass Zertheilung nicht mehr zu hoffen ist.

Die gegen diesen Ausgang im Allgemeinen wirksamsten

Mittel sind: *Mercur.*, *Bellad.*, *Pulsat.*, *Asa*, *Mezereum*, *Sulphur*, *Hepar sulphur.*, *Tart. emet.*, *Phosphor*, *Jod.* und *Silicea*; doch muss dabei immer der ganze Krankheits-Zustand berücksichtigt werden, wobei es sich denn ergiebt: dass auch oft ein ganz anderes Arzneimittel, als die angegebenen, indizirt ist, besonders, wenn die Eiterung in Verbindung mit der übrigen Symptomengruppe eine ganz eigenthümliche Krankheits-Form darstellt; oder wenn entzündete Drüsen-Geschwülste bei scrophulösen Subjecten in Eiterung übergehen, diesen ist dann ebenfalls ein Mittel entgegenzusetzen, das gegen die characteristischen Symptome der gesammten Scrophel-Krankheit gerichtet ist.

Gegen einen zweiten Ausgang, die Verhärtung, verfährt der Homöopath nicht anders, als gegen alle andern Krankheiten. Dieser Ausgang entwickelt sich am häufigsten in solchen Subjecten, die an latenter Psora leiden. Dass also auch die Verhärtung nicht so isolirt dastehen könne, ohne in Verbindung mit andern Krankheits-Symptomen zu erscheinen, weiss Jeder, der den ersten Theil von Hahnemann's chronischen Krankheiten mit Aufmerksamkeit gelesen hat. Grösstentheils sind es hier die Antipsorica, die in Anwendung gebracht werden müssen, und unter diesen besonders: *Sulphur*, *Carbo animalis* und *vegetabilis*, *Jodium*, *Baryt.*, *Conium*, *Kali carbonic.*, *Silicea*, *Calcarea* und andere. Jedoch können die Zufälle wohl auch so gestaltet sein, dass man vielleicht einmal *Rhus*, *Nux*, *Bryon.* oder *Dulcam.*, *Ranunculus*, *Spongia* und einige andere jenen voranschicken kann, je nach den hervorstechenden Symptomen.

Die Adhäsion oder Verwachsung ist wohl durch kein Arzneimittel wieder rückgängig zu machen, doch aber die dadurch erzeugten Beschwerden durch passende Arzneien theils zu mildern, theils ganz zu beseitigen. Indessen kann bei einem solchen Ausgange einer Entzündung der Mensch Jahre lang leben, ohne nur die geringste Beschwerde davon zu empfinden. — Diess ist lange Zeit meine Ansicht gewesen, und wird es auch fernerhin so lange bleiben, bis nicht mehre glückliche Heilungen und weitere Erfahrungen mich vom Gegentheil überzeugt haben. Dennoch halte ich mich für verpflichtet, hier wenigstens auf eine derartige Heilung hinzuweisen, die im dritten Bande der allgem. hom. Zeit. S. 7 aufgezeichnet ist.

§. 130.

Die **Diät** ist im Allgemeinen auch hier dieselbe, die ich weiter oben schon angegeben habe. Sie richtet sich vorzüglich nach dem Grade und der Art der Entzündung, nach der Constitution des Kranken, nach den Perioden der Entzündung und ihren verschiedenen Ausgängen. Vorzüglich ist in solchen Krankheiten die Leichtigkeit der Nahrungsmittel zu berücksichtigen, damit nicht durch schwer verdauliche oder leicht Blähungs-Beschwerden verursachende Stoffe Veranlassung zur Verstärkung der Krankheit gegeben wird. Aus eben diesen Gründen muss der Kranke auch die Befriedigung des Durstes etwas zu mässigen suchen.

Specielle Therapie der Entzündungen.

§. 131.

Wahre, akute Lungenentzündung*). Inflammatio pulmonum, Pneumonia acuta vera, Peripneumonia, Pneumonitis.

Die Pneumonie beginnt meistens mit Frost, der sich häufig bis zum Schüttelfroste steigert, dem dann Hitze folgt. Während der Hitze empfinden die Kranken gewöhnlich zuerst einen Druck in der Tiefe der Brust, der aber bald sich zu einem fixen und intensiven Schmerz steigert. Der Schmerz kann lebhaft, scharf, brennend, schneidend, stechend, oder aber drückend, stumpf, beklemmend, zusammenschnürend und überhaupt sehr beängstigend sein. Sein Sitz richtet sich nach dem der Entzündung: sind beide Lungen ergriffen, so wird der Kranke den Schmerz über beide Brusthälften verbreitet fühlen; ist nur eine Lunge afficirt, so beschränkt sich dieser nur auf die der Entzündung entsprechende Brustpartie, breitet sich aber in gleichem Verhältniss zur Entzündung immer weiter aus. Eine natürliche Folge der Entzündung der Lunge aber ist, dass die wichtige

---

*) Empfehlenswerth sind hier die Prolegomena zur Pathologie und Therapie der Lungenkrankheiten in Canstatt's Handb. der medic. Klinik. 3. Bd. 2. Abth. Erlangen, 1843.

Funktion dieses Organs mehr oder weniger gestört ist. Daher ist das Athmen behindert, frequent, schmerzhaft, ängstlich, oberflächlich, nur mit den von der Entzündung freien Theilen der Lungen und wenn beide Lungen entzündet sind, nur mit den Bauchmuskeln und dem Zwerchfell, keineswegs durch Hebung des Thorax. Doch müssen wir auch bemerken, dass der Schmerz bei Pneumonieen oft ganz fehlt und nur aus dem Beobachten der Respiration ist einigermaassen auf den Umfang der Entzündung zu schliessen, jedoch auch nicht mit Gewissheit. Ein eben so wichtiges Symptom der Pneumonie ist der fast nie fehlende Husten, der gewöhnlich aus der Tiefe der Brust kommt; bald ist er trocken, bald von Auswurf begleitet; theils stellt er sich spontan ein, theils wird er durch tiefes Einathmen, durch Sprechen, ja auch durch Schlucken hervorgerufen. Der Kranke bringt nur wenig zähe, an dem Spucknapfe fest anklebende, anfangs halb durchsichtige, schleimige, dann blutige, safrangelb oder rostfarbig aussehende Sputa hervor. Meist liegt der Kranke auf dem Rücken.

Das lebhafte Fieber, welches den Kranken zu Anfange der Krankheit gewöhnlich fast nie verlässt, kann aber auch einen intermittirenden Character annehmen, so dass die Kranken des Morgens fast ganz fieberlos sind, ja über den bedeutenden Nachlass aller so quälenden Symptome sich freuen, bis sie gegen Abend wieder von Hitze und Verschlimmerung der schon bestandenen pneumonischen Zeichen überfallen werden. Der Puls, der des Morgens weicher war, wird wieder hart und prall, der Husten heftig und Gefahr drohend. Hieraus ergiebt sich, dass das die akute Pneumonie begleitende Fieber die erethische oder synochale Form haben kann. Es können aber auch diese Fieberformen in die torpide oder sogenannte nervöse umschlagen, wenn entweder die Entzündung, durch verschiedene Momente veranlasst, ihren Kulminationspunkt erreicht, oder auch bei höchst beengtem Athem durch Entzündung beider Lungen, oder aber wenn die Entzündung die Hirnhäute mit ergriffen hat, wo dann stets Delirien mit auftreten werden.

Das Gesicht des Kranken ist lebhaft geröthet, der Kopf eingenommen und schmerzhaft. Der Kranke verlangt mit Begier

nach Kühlung und kühlendem Getränke; der Harn ist sparsam und dunkelroth.

Aus dieser bis hieher angegebenen Symptomengruppe lässt sich jedoch ohne Hülfe der Percussion und Auscultation nicht mit Gewissheit erkennen, ob überhaupt die Lunge entzündlich ergriffen sei, und ob die Stase im Stadium der blutigen Anschoppung verharre, oder schon zur Hepatisation fortgeschritten sei.

§. 132.

Die Percussion giebt beim Beginn der Entzündung, wo durch Ausschwitzung von blutigem Serum die organische Spannung der Lungenzellen vermindert wird, einen tympanitischen Ton, der anfangs zwar noch hell und voll ist, aber bei Zunahme der Anschoppung und Dichterwerden des Lungengewebes an Völle und Klarheit verliert. Sobald aber Hepatisation eintritt, wird der Percussionston dumpf, klanglos und leer. Was die Auskultation anlangt, so hört man, sobald schon Ausschwitzung vorhanden ist, den sogenannten Ronchus crepitans (knisterndes Rasseln), doch nur bei der Inspiration und beim Husten. So wie aber ein solcher Theil der Lunge hepatisirt, in den ein grösserer Bronchus mündet und so die Luft in den Lungen mit der Luftsäule im Larynx und der Trachea kommunizirt, so hören wir Bronchialrespiration, Bronchophonie und konsonirenden Ronchus. Wir vernehmen aber diese drei Geräusche nicht, wenn der in die hepatisirte Stelle einmündende Bronchus verstopft ist oder wenn die Stimme und die Respiration des Kranken sehr schwach sind. Ueber der hepatisirten Stelle hört man immer Bronchial- oder unbestimmte Respiration, nie aber vesikuläre.

§. 133.

Von Pneumonie kann jedes Individuum heimgesucht werden, wiewohl sie seltener vor der Entwickelung der Lungen, und am häufigsten zwischen dem 17ten und 50sten Jahre vorkommt. Weiber leiden seltner als Männer an dieser Krankheit, eben weil die Lungen bei ersteren weniger entwickelt sind. Doch finden wir auch nicht selten Entzündungen der Lungen bei Säuglingen und auch im vorgeschrittenen Kindesalter, nur ungleich häufiger bei Erwachsenen. Prädisponirende Momente sind; Tu-

berculöse Diathesis, vorausgegangene Pneumonieen, unterdrückte Blutflüsse.

Gelegenheits-Ursachen sind klimatische Einflüsse, besonders Nordostwinde. Daher finden wir sie am häufigsten zu Ende des Winters und zu Anfang des Frühjahrs, oder auch im Sommer, wenn nach schwüler Hitze plötzliche Abkühlung der Luft eintritt; nicht minder sehen wir sie entstehen nach Erkältungen bei durch Tanzen und Laufen sehr erhitztem Körper, durch zu angestrengtes Blasen von Instrumenten; ferner durch mechanische und chemische Reize, z. B. scharfe, saure, oxydirende salz- und salpetersaure, arsenikalische Dämpfe, durch Einathmen von Gyps-, Kalk-, Kiesel-, Kohlen-, Mehl-, Wollen-Staub und scharfe reizende Substanzen, nach Rippenbrüchen, penetrirenden Stich- und Schusswunden.

Die Dauer einer Pneumonie ist ganz unbestimmt, indem hier viel von den Nebenumständen, Complikationen, besonders aber von der Behandlung abhängt; und allerdings müssen wir hier gestehen, dass wir bei einem rationellen homöopathischen Heilverfahren die Heilung weit schneller erzielen, als durch die antiphlogistische Methode.

Ausgänge. Die Pneumonie kann von jedem Stadium aus zur Genesung zurückgeführt werden. Die allgemeinen und örtlichen Symptome verschwinden nach und nach: das Fieber nimmt ab, der Schmerz und Husten lassen nach, die Sputa werden wieder normal und die Respiration wird nach und nach wieder frei und regelmässig. Bei allem diesem lehrt uns doch bisweilen die Percussion und Auskultation, dass noch nicht alles Krankhafte verschwunden ist, und dann muss der Kranke immer noch auf seiner Huth sein, um nicht einen Rückfall zu erleiden. — Doch ist der Ausgang nicht immer ein so glücklicher, denn oft ist die Genesung nur theilweis, wenn sich 1) das plastische Exsudat in Tuberkeln umwandelt, oder 2) wenn sich ein Abscess bildet, oder endlich 3) wenn die Hepatisation zu lange besteht und nicht zum Schmelzen gebracht werden kann. — Der Tod erfolgt entweder auf der Höhe der Entzündung durch zu grosse Ueberfüllung der Lunge mit Blut, oder durch Complikation mit Herzentzündung u. s. w., oder durch Nachkrankheiten.

Die Prognose ist bei jüngeren und kräftigen Subjecten und bei solchen, die zum ersten Male von dieser Krankheit befallen sind, günstiger als bei alten und decrepiden Menschen. Ferner ist die Vorhersage günstiger zu stellen, wenn nur eine Lunge ergriffen ist, ungünstiger, wenn beide Lungen entzündet sind, und am ungünstigsten bei theilweiser Hepatisation oder sonst verdorbenen Lungen. Doch bei genauer und sorgfältiger Wahl der homöopathischen Mittel werden wir in den meisten Fällen die Prognose günstiger stellen können.

§. 134.

Die Mittel, welche vorzüglich zur schnellen Heilung der Pneumonie beitragen, sind hauptsächlich folgende: *Aconitum*, *Bryonia*, *Pulsatilla*, *Lauroceras.*, *Mercur*, *Cantharides*, *Phosphor*, *Rhus*, *Tartarus stibiatus*, *Belladonna*, *Arnica*, *Lycopodium*, *Senega*, *Cannabis*, *Nux vom.* etc.

Ist das Fieber ein synochales, d. h. ist der Puls hart, schnell und voll, das Gesicht roth, der Frost oder die Hitze sehr gross, sind die Schmerzen in der Brust sehr heftig und die Respiration sehr beengt, angstvoll, so ist *Aconit* in wiederholten Dosen das vorzüglichste Mittel, den Fiebersturm oft in wenigen Stunden zu beschwichtigen. — Doch gehören diese Fälle allerdings zu den seltneren; in den meisten braucht man längere Zeit, ehe man diesen Zweck erreicht. Ist diess aber geschehen oder ist das Fieber gleich vom Anfange ein erethisches, d. h. mässiges gewesen, so muss der Arzt nun zusehen, welches von den oben angeführten Mitteln dem ganzen Krankheitsbilde am angemessensten entspricht. Ein vorzügliches Mittel in dieser Krankheit ist *Bryonia alba*, jedoch werden wir nur dann damit ausreichen, wenn die Pneumonie, von trockner Kälte, von Verheben oder andern gewaltsamen Muskelanstrengungen hervorgerufen, noch nicht ganz ausgebildet, oder überhaupt keine heftige zu nennen ist. Ist also das Fieber mässig, sind die Schmerzen leicht, die Sputa weiss-schleimig, aber mit Blutstreifen gemischt, der Husten locker und die Athemnoth nicht zu gross, bei immerwährendem Bedürfniss tief zu athmen, da werden wir mit der *Bryonia* allein die ganze Krankheit heben können. Gesellen sich zu diesem Hauptleiden noch rheumatische oder Zerschlagenheits - Schmerzen

der Brustmuskeln oder der Extremitäten, so haben wir einen Wink mehr für Anwendung der *Bryonia*.

Schon wegen der zuletztgenannten rheumatischen Complikation steht diesem Mittel zunächst die *Pulsatilla*, die uns besonders dann grossen Nutzen bringen wird, wenn die Pneumonie überhaupt mehr einen rheumatisch-katarrhalischen Character darbietet, wenn der Auswurf copiös und unblutig ist, wenn der Schmerz von dem Kranken mehr als ein äusserer angegeben und durch Druck auf den Thorax vermehrt wird, und ein röchelndes Athmen vorhanden ist. Rheumatische Schmerzen an verschiedenen Theilen des Körpers werden uns dann noch als besonderer Fingerzeig für *Pulsatilla* dienen. Sehr beachtenswerth ist sie, wenn ein so eben beschriebener Zustand bei einem weiblichen Individuum mit blassem Gesicht, blauen Augen, blonden Haaren vorkommt, wenn er nach Schreck oder Kränkung eintritt und sich mit gastrischen Symptomen paart. Gewöhnlich erhöhen sich die Beschwerden gegen Abend und in der Ruhe, vermindern sich aber beim Legen auf die schmerzende Seite. *Belladonna* wird sich dann sehr hülfreich beweisen, wenn bedeutende Kopfcongestionen statthaben, wenn das Gesicht gedunsen und sehr roth ist, die Lippen und Zunge rissig und sehr trocken sind, der Kranke sich seiner nicht ordentlich bewusst ist, delirirt und die Krankheit mehr ein nervöses Ansehen gewinnt. — Aber auch zu Anfange der Krankheit, nach angewendetem *Aconit*, ist die Wahl der *Belladonna* eine glückliche zu nennen, da sie nicht blos der synochalen, sondern auch der begleitenden erethischen Fieberform entspricht, den starken, vollen und schnellen, als auch den kleinen und schnellen Puls als Indikation stellt, wobei sowohl Stiche in der Brust, als auch bloss Druck in derselben mit schwerem, kurzem, ängstlichem und schnellem Athmen vorhanden sein können. Berücksichtigung verdient sie gewiss allemal, wenn das Fieber durch *Aconit* gar keine Minderung erlitt.

Als ein vorzügliches Mittel für das zweite Stadium der Pneumonie wird von vielen homöopathischen Schriftstellern *Tartarus emeticus* empfohlen, für den Dr. Cl. Müller folgende Indicationen festgestellt hat, da aus den Angaben der Aerzte über seine Anwendung in dieser Krankheitsform selbige nicht klar

genug vorlagen: wenn wenig oder gar kein stechender Schmerz, desto grössere Oppression und Athembeschwerde vorhanden ist; wenn durch den lockern mit Schleimrasseln verbundenen Husten bedeutende Expektoration mit Erleichterung der Brustbeklemmung erfolgt, die Sputa wenig oder gar kein Blut, hingegen mehr schleimige Massen enthalten, und wenn die Perkussion und Auskultation ergiebt, dass ein Theil der Lunge nicht mehr lufthaltig, also hepatisirt ist (Im Stadium der Splenisation, so wie der rothen Hepatisation.). Der Perkussionston erscheint an einer grössern oder kleinern Stelle der Brustwand, gedämpft mit vermehrter Resistenz; die an diese Stelle gränzende Brustwand kann einen tympanitischen Schall, oder auch den gewöhnlichen normalen Schall geben. Durch die Auskultation vernimmt man starke oder schwache Bronchophonie, bronchiales Athmen und konsonirende Rasselgeräusche, oder nur eins von beiden. — Soll der *Tart. emet.*, wie oft schon angegeben wurde, einer Pneumonia biliosa entsprechen, so müssen ausser den pneumonischen Zufällen, die wir angaben, noch folgende Zeichen vorhanden sein: leichte biliöse Färbung der Haut, insbesondere der Albuginea, der Nasenflügel und Mundwinkel, ferner der gelbbräunliche Zungenbeleg, der bittere Geschmack, Brechneigung oder Erbrechen, der safrangelb-braune Urin; stechender Schmerz unter den rechten falschen Rippen oder Schmerz in der Herzgrube mit Auftreibung, öfterm Aufstossen und Schlucksen; drückender, heftig bohrender Schmerz in der Stirngegend, der sich zuweilen gegen Abend zu furibunden Delirien steigert; durch den oft von Erbrechen begleiteten Husten wird schaumiger Schleim von safrangelber Farbe, nur selten und wenig mit Blut gemengt, ausgeworfen. Da sich nicht alle hier angegebene Zeichen in dem Symptomen-Verzeichnisse von *Tart. emet.* vorfinden, sondern andere Mittel — *Nux vom.*, *Mercur.*, *Senega*, *Digitalis*, *China*, *Sulphur* — selbige oft noch vorzüglicher aufzuweisen haben, so begreift der Leser, dass diese Arznei auch nicht die einzig hülfreiche in so gearteten Pneumonieen sein kann.

Nux passt in Pneumonieen vorzüglich bei schwierigem, zähblutigem Auswurfe mit vielem Husten; der Auswurf erleichtert momentan; der Kranke klagt über Druck und Angstgefühl in der Brust; der Puls ist nicht mehr so stark wie da, wo *Bella-*

donna indizirt ist; Patient verräth Unruhe, Besorgniss. — In Pneumonieen mit biliöser Complication verdient *Nux* grosse Berücksichtigung.

Ist aber die Pneumonie in allen ihren Erscheinungen sehr heftig, sind die stechenden Schmerzen in der Brust, durch Husten und Athmen erregt und vermehrt, (also auch in Pleuropneumonieen) gross und sehr ausgebreitet, ist ein grosser Theil der Lunge entzündet und daher die Respiration sehr beengt (Dyspnöe), ist der Husten mehr trocken und der Auswurf rostfarben (ein characteristisches Zeichen), dann werden wir oft den *Phosphor* als das einzige Heilmittel erkennen, das die Gefahr drohenden Symptome innerhalb 8 — 12 Stunden zu entfernen im Stande ist und dem Kranken das beseligende Gefühl seiner Wiedergenesung deutlich zeigt. Allerdings müssen hier die Gaben (2 — 3 Tropfen der 3. oder 4. dil.) zwei- bis dreistündlich wiederholt werden. Oft auch, sobald die Pneumonie gleich anfangs in so heftigem Grade auftritt, muss der *Phosphor* mit *Aconit* oder *Belladonna*, je nach den oben angegebenen Anzeichen, abwechselnd gereicht werden. Es wäre diess etwa das zweite Stadium der Pneumonie, wo wir an der affizirten Stelle dumpfen Perkussionston und Bronchophonie oder bronchiales Athmen und vielleicht consonirende Rasselgeräusche wahrnehmen. — Allein wir finden dieses grosse Mittel auch noch in einem vorgerückteren Stadium, in dem des Uebergangs zum nervösen Character, nicht blos nebenbei angezeigt, sondern als eins der vorzüglichsten von den homöopathischen Schriftstellern genannt, besonders wenn die lokalen und physikalischen Erscheinungen keine wesentliche Veränderung erleiden, im Gegentheil drohende Lungenlähmung den Uebergang der L. E. in das dritte Stadium, in das der grauen Hepatisation, der eitrigen Infiltration des Lungengewebes droht, wobei auffallend bemerkbar sind: Depression der Geistesthätigkeit, leichte, blande Delirien mit Flockenlesen und Sehnenhüpfen, schneller Kräfteverfall, kalte, klebriche Schweisse, kleiner, schwacher, frequenter Puls, matte Augen, verfallenes Gesicht, trockne Lippen und Zunge, kurzes, mühsames Athmen, Beklemmung und Angst, erschwerter Husten und Auswurf u. s. w. (S. Allgem. hom. Zeit. Bd. XXX. No. 5. über *Tart. emet.* und *Phosphor* in Lungenentz. von Dr. Cl. Müller.)

Auch *Mercur* ist ein in Pneumonieen nicht ganz beachtungsloses Mittel, wie wir aus seinen physiologischen Wirkungen schon abnehmen können. Vornämlich empfehlenswerth finden wir ihn bei einem klemmend-spannenden Brustschmerz links, mit starkem Athemmangel, der oft durch ein brennend-schneidendes Stechen noch verstärkt wird; hierbei findet sich noch ein anfangs trockner, dann mit Blutauswurf verbundener Husten; der Puls ist beschleunigt, voll; viel Durst; das Fieber ist mit allgemeiner Gereiztheit des Nervensystems, grosser Hitze, profusen, stinkenden Schweissen, nächtlichen Delirien, argen Gliederschmerzen, heftigem Schwindel, trocknem Mund und Hals, und besonders mit grosser Empfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit der Leber- und Oberbauchgegend, wie auch der Herzgrube verbunden.

Ein gewiss sehr beachtenswerthes Mittel finden wir in *Cannabis*, obgleich die Entzündung selten so dasteht, dass dieses Mittel gleich anfangs indizirt ist. Wo die Entzündung mehr den untern Theil der Brust einnimmt, oder sich mehr in der linken Brusthälfte festgesetzt hat, Herzklopfen, Oppression unter dem Brustbeine mit stumpfen Stössen in der Gegend des Herzens, auch wohl öfters Schlucksen, mehr Kälte als Wärme des ganzen Körpers mit immer heisser werdendem Gesicht damit verbunden ist, da wird dieses Mittel grosse Dienste leisten. Stets verdient es Beachtung in asthenischen Pneumonieen.

Eine bei Wallung im Blute, Herzklopfen, Aengstlichkeit am Herzen ausgezeichnete Arznei ist *Crocus*, der eben dieser Eigenschaft wegen auch in Pneumonieen seine Anwendung findet, wenn noch ein heftiger trockner Husten, namentlich Nachts, zum Sitzen nöthigend, mit Stichen in der linken Brust, nahe dem Herzen, kurzem, beklommenem Athem sich damit verbindet; zugleich ist eine allgemein brennende Hitze, bei einem vollen, sehr beschleunigten Pulse, starker Durst, dunkler, heisser Harn, trockne Haut zugegen.

Auch *Zincum* erweist sich, wie mehre Erfahrungen documentiren, in einem solchen inflammatorischen Zustande der Lungen hülfreich, bei unaufhörlichem kurzen, meist nächtlichem Husten, der, sowie das geringste Tiefathmen, die heftigsten Stiche in der linken Brustseite hervorruft, wornach blutiger Schleim ausgewor-

fen wird; dabei beengendes Athmen; brennende Hitze am ganzen Körper, mit grosser Aengstlichkeit die ganze Nacht, bei schnellem, hartem, vollem Pulse, mit lebhaft gerötheten Wangen und glänzenden Augen.

Noch mehr als *Kali carbonicum*, das in Lungenentzündungen ebenfalls, aber wohl mehr in pleuritischen Affectionen hülfreich sich erweisen soll, ist das *Kali nitricum* zu empfehlen bei heftigen Stichen in der linken Brustseite, den Athem verkürzend, gegen Abend sich verschlimmernd, was auch durch den heftigen mit reinem Blutauswurf verbundenen Husten geschieht. Dabei findet sich ein synochales Fieber mit einem vollen, harten und schnellen Pulse, mit Hitze, Schwere und Eingenommenheit des Kopfes ein. Der Stuhl ist träge und hart; der Urin geröthet und getrübt; heftiger, anhaltender Durst.

§. 135.

Werden die entzündlichen Symptome durch die angegebenen Mittel zwar gemässigt, aber doch nicht vollkommen beseitigt, verlässt das Fieber seinen synochalen oder erethischen Character, um sich mehr dem torpiden hinzuneigen, so dass die Pneumonie mehr einen schleichenden Character anzunehmen scheint, so sind *Bryon.*, *Belladonna*, *Rhus toxicod.*, *Mercur.*, *Hyoscyamus*, *Acidum phosphoricum*, *Lycopod.*, *China* die passendsten Arzneimittel. Obgleich es für den homöopathischen Arzt leicht sein wird, je nach den mehr oder minder hervorstechenden Symptomen das passendste dieser Mittel zu wählen, so stehen wir doch nicht an, noch einige praktische Winke hier hinzuzufügen.

Bryonia wird vorzüglich in der Uebergangsperiode vom synochalen oder erethischen Character in den torpiden passen. Die Gefässaufregung ist zwar noch stark, die Schmerzen in der Brust noch heftig, doch fängt der Kranke an mit schwerer Zunge zu reden, es stellen sich leichte Delirien und ein leichter komatöser Zustand ein.

Belladonna ist dagegen dann indizirt, wenn der nervöse Zustand schon einen höhern Grad erreicht hat. Die Schmerzen in der Brust werden zwar noch als stechende, doch zugleich auch als dumpfe und drückende angegeben, die Respiration ist mühsam, der Husten trocken und anstrengend, die Haut heiss

und trocken, der Kopf eingenommen, das Auge stier und geröthet, Delirien oder Neigung zum Schlaf. Hier hat schon das nervöse Leiden das Uebergewicht über das vaskulöse gewonnen. Ist aber dieser nervöse Typus noch weiter vorgeschritten, klagt der Kranke über keine Schmerzen mehr, trotzdem alle objektiven Zeichen (die gehinderte oder beschleunigte Respiration, die oben erwähnten Abnormitäten der Perkussion und Auskultation) der Pneumonie noch vorhanden sind, ist das Gesicht geröthet, der Patient dabei aber in einem soporösen Zustande, ist die Schwäche und Anorexie bedeutend, dann wird *Rhus toxicod.* dasjenige Mittel sein, nach dem wir zuerst und mit dem grössten Rechte greifen werden.

Mercur und *Acid. phosphoricum* finden ihren Wirkungskreis dann, wenn namentlich Schwäche-Zustände mit profusen Schweissen vorherrschend sind. Ersterer insbesondere bei noch vorstechenden Congestionen nach oben mit leichten Delirien und schneller und starker Pulsation der Arterien; bei noch immer vorhandenem Husten mit schwierigem, blutig gefärbtem Auswurfe. — Letzteres dann, wenn neben der grössten Schwäche noch Durchfälle, Bewusstlosigkeit, starker, unregelmässiger, öfters aussetzender Puls, bei aufgetriebenen Schläfearterien und Handadern, zugegen sind. Es versteht sich, dass dabei der Brustzustand den Symptomen dieses Mittels immer noch entsprechend gefunden werden muss.

Lycopodium passt, wenn der Kranke bei nervöser Aufgeregtheit ohne Kopfhitze und Gesichtsröthe, bei umschriebener Wangenröthe, grosser Schwäche, Schweissen ohne Erleichterung und rother, trockner Zunge, einen öftern Hustenreiz empfindet, durch den ein wenig grauer Auswurf schwierig herausbefördert wird, wonach das Rasseln und Schnörcheln auf der Brust nicht im geringsten sich vermindert und die Athemnoth deutlich in die Augen springt.

Hyoscyamus giebt man, wenn das Bild eines nervösen Fiebers (s. §. 76.) deutlich ausgeprägt dasteht bei kleinem, schwachem Pulse, sehr beklommener Respiration mit Angst ausdrückenden Geberden u. s. w.

China wird da am rechten Orte sein, wo durch allzugrossen

Blutverlust Erschöpfung und durch diese die nervösen Symptome ins Leben gerufen worden sind.

Nicht selten tritt der Fall ein, dass bei treffender Wahl der gut zubereiteten Arzneien doch keine Einwirkung ersichtlich ist, sondern nur kleine, unbedeutende Besserungs-Veränderungen eintreten, auch selbst diese ganz aussenbleiben und den behandelnden Arzt Scrupel über die getroffene Wahl erregen. Oft findet diese Wirkungslosigkeit ihren Grund in der Lebens-Armuth des ergriffenen Subjects und einige magnetische Striche helfen diesem Uebelstande ab, so dass die vorher unwirksame Arznei alsdann ihre volle Kraft entwickelt. Oder auch, durch die eingetretene akute Krankheit wurde ein im Körper schlummerndes Siechthum erweckt und bewirkte diese Hartnäckigkeit — dann finden wir in einigen Gaben *Sulphur* das Mittel, das den Krankheits-Zustand zuweilen allein zur Wiedergenesung führt, oder doch so vortheilhaft umwandelt, dass nur noch wenige Arzneien zur Heilung erforderlich sind.

§. 136.

Obschon derartige Entzündungen, wenn sie in den verschiedenen Lebensaltern erscheinen, keine andere Behandlung in den meisten Fällen, als die eben angegebene, erheischen, so dürfte es doch nicht unpassend sein, ihrer hier mit einigen Worten zu gedenken.

Das kindliche Alter neigt sich am meisten, wegen seiner fortschreitenden und noch unvollendeten Plastizität aller Organe, vorzüglich aber der edleren der Brust und des Kopfes, zu Congestionen nach diesen Theilen und daraus entspringenden Entzündungen, die oft gleichzeitig neben einander bestehen und gleich vom Anfange den nervösen Character haben können. Gewöhnlich sind diese Leiden, trotz des nervösen Characters, mit bedeutendem Gefässfieber verbunden.

Die Krankheit fängt bei Kindern oft an, ohne dass sie genau bemerkt wird: grösstentheils wird das Uebel anfangs für katarrhalisch gehalten. Meistens erscheint die Krankheit nach Erkältung im Winter und Frühjahr, oft epidemisch, fängt zuweilen mit Zuckungen an, immer aber mit Mangel an Appetit und etwas Fieber, das besonders gegen Abend kenntlich ist. — Nach und

nach wird Alles schlimmer, besonders plagt der Husten die Kinder sehr, vorzüglich während der Zunahme des Fiebers, wo er oft kaum aussetzt; er ist meistens trocken, geschieht in kurzen Stössen, weil das Kind nicht tief einathmen kann. Während desselben zeigt sich im Gesichte ein Ausdruck von ängstlichem Gefühl, eine leidende, verzogene Miene, und gleich nach dem Husten pflegen die Kinder weinerlich zu schreien, oder zu stöhnen. Der Husten wird erregt, wenn das Kind sich bewegt, oder aus der Wiege genommen wird, oder auch durch Einathmen. Auswurf ist bei Kindern, selbst bei lockerem Husten, selten zu finden.

So bemerkt man die Krankheit bei kleinen Kindern, doch klagen auch ältere nicht immer über heftige Stiche in der Brust, sondern mehr über ein allgemeines Wehthun.

Das Athmen, das mehr durch Hülfe des Zwechfells und der Bauchmuskeln geschieht, als durch Ausdehnung der Brust, ist schnell, unterbrochen und in kurzen Zügen; am Ende des Hustens oft Gähnen und Erbrechen mit einiger Erleichterung. Das Einathmen ist kurz und das Ausathmen erfolgt sehr schnell. Ist die Krankheit sehr gesteigert, so erweitern sich beim Einathmen die Nasenflügel, und die Halsmuskeln wirken mit. Die Respiration ist es vorzüglich, auf welche der Arzt sein Hauptaugenmerk richten muss, weil er aus dieser deutlich auf ein örtliches Leiden der Lunge schliessen kann.

Das begleitende Fieber ist oft sehr heftig, der Puls häufig schnell, klein und hart, die Hitze brennend, der Durst stark, namentlich bei der Exacerbation des Fiebers, gegen die Nacht. Dabei ist nicht immer Röthe des Gesichts und der Haut sichtbar, sondern man findet oft Blässe bei grosser Hitze, oder einen häufigen Wechsel von aufsteigender Röthe mit Blässe; der Mund ist heiss, die Zunge meistens weiss belegt, feucht, die Lippen trocken und heiss. Säuglinge bringen ein Gefühl von widriger Hitze an den Brustwarzen hervor. Der Odem hat oft einen unangenehmen Geruch. — Der Urin ist dunkelgefärbter, heiss, zuweilen scharfriechend, zuletzt dick und milchigt. — Der Stuhlgang ist unregelmässig: bald unverdaut, hellgrün, mit Kneipen verbunden, schleimig, durchfällig; bald verstopft. — Schweisse sind während der Krankheit nur partiell, grösstentheils

an Brust und Kopf vorhanden; werden sie allgemeiner, so ist auch die Krankheit entschieden. — Appetitmangel ist fast immer damit verbunden, nur bei erwachseneren Kindern grosses Verlangen nach kaltem Getränke. Kleinere saugen gierig, schlafen viel, aber unruhig, fahren beim geringsten Geräusche und wegen des Schmerzes öfters auf, sind ungeduldig im Liegen und wollen beständig getragen sein.

Die Dauer einer solchen Entzündung, die von den Schriftstellern auf 4, 7, 9, 14, ja 21 Tage gesetzt wird, hängt von dem richtigen oder unrichtigen Handeln des homöopathischen Arztes ab. Bei schneller Erkenntniss der Krankheit und bei richtig dagegen angewendeten Mitteln ist die Krankheit oft in wenigen Stunden gehoben.

§. 137.

Hinsichtlich der Behandlung derartiger Entzündungen ist wenig mehr zu erinnern, da das Hauptsächlichste schon in den vorhergehenden Paragraphen besprochen wurde. Auch hier ist *Aconit* das vorzüglichste Mittel, fast ohne alle Ausnahme, das in passenden Zwischenräumen, die nach der Heftigkeit der Krankheit zu bestimmen sind, wiederholt werden muss, wobei es sich doch herausstellt, dass selten unter 4 — 5 Stunden eine neue Gabe erforderlich ist.

Nach Beseitigung des Fiebers und der entzündlichen Zufälle hat sich gewöhnlich auch der Husten schon um vieles gemindert, doch sind zuweilen noch Mittel erforderlich, um ihn ganz zu beseitigen. Die vorzüglichsten sind, bei noch einiger Irritation des Blutgefässsystems, *Bryonia*; bei mehr katarrhalischer Reizung *Chamomilla* und *Nux*. — Klingt der Husten locker und zeigt das Schnörcheln und Rasseln eine Ueberfüllung von Schleim auf der Brust an, was aber ebenfalls auch auf das Dasein innerer Krampf-Zufälle deuten kann, so bringt bald *Ipecac.*, bald *Pulsatilla*, bald *Chamomilla*, bald *Dulcamara*, bald *Senega* oder *Tartarus emetic.* dauernde Hülfe.

Bei der vorwaltenden Thätigkeit des Nervensystems überhaupt, und insbesondere des Gehirnes, in dem kindlichen Alter, ist es nichts Auffallendes, wenn auch eine entzündliche Reizung dieses Organs bei Brustentzündungen der Kinder mit auftritt. Oft wird

eine solche erst sichtbar, wenn durch *Aconit* der entzündliche Zustand der Brust gemindert war, oft tritt sie aber auch gleich in Verbindung mit diesem letzteren auf. Sei es aber auch, wie es nur immer wolle, so muss *Aconit* immer zuerst gegeben werden; jedenfalls aber passt nach ihm, unter den angegebenen Umständen, kein Mittel besser als *Belladonna*.

Mir sind schon einigemal Fälle von Brustentzündungen bei Kindern vorgekommen, deren Krankheits-Erscheinungen sich so treffend unter der Symptomen-Gruppe von *Rhus* wieder finden liessen, dass ich von diesem Mittel eine Gabe dem Kinde reichte, dadurch aber die Krankheit von Stunde zu Stunde so sehr sich steigerte, dass nach 6 Stunden die allzuheftige Wirkung des *Rhus* durch eine kleine Gabe *Aconit* (das, vor dem *Rhus* gegeben, gar nichts leistete) neutralisirt werden musste, worauf die Krankheit zusehends sich verminderte.

Eben so leicht kann es sich auch ereignen, dass nach Auswirkung des *Aconit* einmal eine Gabe *Bryonia* indizirt ist, obgleich dieses Mittel bei entzündlichen Brustaffectionen der Kinder nicht zu häufig zu passen scheint.

Wo Lungenlähmung, Steckfluss bei bedeutender Schleimanhäufung einzutreten droht, da werden sich *Ipecacuanha*, *Tartarus stibiatus* und *Arsenik*, nicht selten aber auch *Sambucus* und *Moschus* als herrliche Mittel bewähren.

§. 138.

Im Mittel-Alter, wo die Ausbildung und Vervollkommnung der Brust-Organe und der Brust selbst einen stärkeren Zufluss von Säften nach diesen Theilen bedingt, bilden sich ebenfalls sehr leicht Entzündungen dieser Theile, die aber weniger, wie im kindlichen Alter, mit Entzündungen entfernterer Organe und einem nervösen Character, als vielmehr blos mit einem nervösen Fieber gepaart sind und oft als Pneumonia nervosa sich gestalten, die langsamer und nicht sogleich mit allen Symptomen eintritt, wobei die Brustbeschwerden erst im Verlaufe der Krankheit lebhafter werden. Dabei ist der Puls häufig, klein, leicht zu comprimiren; die Beschwerden, worüber sich Patient nie lebhaft und deutlich äussert, sind anhaltend, ohne Erleichterung.

Bei robusten Personen sehen wir derartige Lungenentzündungen wohl auch unter der Larve der ächten, mit einem vollen, starken Pulse und ohne die dringenden nervösen Zufälle eintreten; allein das sensible System leidet vorzugsweise, Patient liegt in halber Betäubung, redet leicht irre, klagt zu wenig bei heftiger Krankheit, hat einen schnarchenden Schlummer mit halb offenen Augen, ist schwer zu ermuntern, selbst nach dem Erwachen halb unbesinnlich u. s. w. In dem ersteren Falle ist am öftersten *Rhus* indizirt, wiewohl auch, bei einigen darauf hindeutenden Symptomen, *Acid. phosphor.*, besonders bei eiterartigen Auswürfen, starken Nachtschweissen u. s. w., und *Belladonna* anwendbar sein können. — Wo aber, wie bei robusten Personen, eine nervöse Lungenentzündung als eine verlarvte erscheint, mehr noch vom Anfange den synochalen Character an sich trägt, da handelt der Arzt immer sehr richtig, wenn er erst einige Gaben *Aconit* reicht, bevor er das Hauptmittel anwendet, was in einem solchen Falle *Bryon.*, bald aber auch *Phosphor* oder *Tartar. emet.* sein kann. — Ist bei einem so nervös-entzündlichen Zustande, nach Anwendung des *Aconit*, dennoch das Entzündliche deutlich hervorstechend, auch viel Schleim-Auswurf mit einem lösenden Husten verbunden, so erweist sich wohl auch bisweilen *Scilla maritima* hülfreich, besonders wenn noch Stichschmerzen, nicht tief in der Brust, sondern mehr oberflächlich, aber doch das Tiefathmen hindernd, empfunden werden. — Tritt hingegen das Entzündliche immer mehr in den Hintergrund, je lebhafter das Typhöse sich ausbildet, da wird bald *Rhus*, bald *Belladonna*, bald *Hyoscyam.*, bald *Stramon.*, bald *Veratrum* angezeigt sein; letzteres vorzüglich dann, wenn ein kleiner, leicht zu unterdrückender Puls, ein Sinken aller Kräfte, Status involuntarius in den Ausleerungen, eine für dieses Mittel besonders geartete Melancholie, Phantasieen, mit Erbrechen, völlige Schlaflosigkeit u. s. w. zugegen sind. — Wo Patient in halber Betäubung liegt, einen schnarchenden Schlummer mit halb offenen Augen hat und schwer zu ermuntern ist: da ist *Opium* oft dasjenige Mittel, welches diese dringenden nervösen Erscheinungen bald beseitigt. — *Conium mac.* ist in nervösen Brustentzündungen eins der vorzüglichsten Mittel, besonders wenn die Exacerbation in die Nachtstunden fällt, die grösste Hinfälligkeit und Schwäche bei

mangelnder Lebenswärme und sehr niedergedrückter Gemüthsstimmung in den Momenten, wo der Kranke seiner bewusst ist, hervorsticht.

§. 139.

In dem höheren Alter trägt eine Lungenentzündung sehr häufig den asthenischen Character an sich. Der Fälle, wo *Aconit* anwendbar wäre, sind hier gewiss sehr wenige, weit häufiger wird man hier gleich anfangs die Mittel indizirt finden, die überhaupt in Nervenfiebern mit Nutzen gegeben werden. Dass dann immer solche zu wählen sind, die zugleich auch Symptome von Brustbeschwerden, und namentlich entzündliche, aufzuweisen haben, versteht sich von selbst; hierher gehören vorzugsweise: *Bellad.*, *Bryon.*, *Rhus*, *Nux*, *Mercur.*, *Arnica*, *Pulsat.*, *Baryta*, *Conium*, und gewiss ein hier ganz ausgezeichnetes Mittel, weil es die häufig in solchen Leiden mit erscheinende Schlafsucht spezifisch zu heilen im Stande ist, und die leicht eintretende Lungenlähmung am sichersten mit verhüten hilft, wie weiter oben gezeigt wurde, ist *Tartar. emetic.* Dass ausser diesen die früher genannten und unter der Behandlung der Nervenfieber schon angedeuteten Mittel darum nicht ganz ausgeschlossen sind, vielleicht eben so oft, als die hier angegebenen, in Anwendung kommen können, ist ohne Erinnerung leicht einzusehen.

Schon hatte ich diese Arbeit beendet, als mir noch ein Fall von Lungenentzündung im höhern Alter, mit Orthopnöe vorkam, wo weder *Bryon.*, *Rhus*, *Bellad.*, *Phosphor* etwas Erhebliches geleistet hatten, wohl aber *Cannabis* in der dritten Dilution, öfter wiederholt, die Krankheit gänzlich beseitigte.

§. 140.

Noch findet auch eine Complizirung der Lungenentzündungen mit gastrischen, biliösen und Schleim-Fiebern Statt, deren Behandlung hier nicht weiter auseinanderzusetzen ist, da sie nach dem, was unter der Behandlung über diese Fieber, so wie über die Lungenentzünduugen gesagt wurde, für den homöopathischen Arzt, in Hinsicht der Auffindung des passenden Arzneimittels, gar keine Schwierigkeit haben kann.

Die Behandlung der Ausgänge kommt unter an-

dern Krankheitsformen, doch bleibe hier nicht unerwähnt, dass bei nicht völlig sich entscheidenden und zu Phthisis hinneigenden Pneumonieen *Lycopodium* sich mehrmals hülfreich erwiesen hat; dagegen *Nitri acidum*, *Tartar. emetic.*, *Kali carbon.* etc. in Empyem.

Zu bemerken ist hier noch, dass nur durch die Auskultation uns die Mittel geboten sind, die völlige Heilung der Lungen von dieser gefährlichen Krankheit genau wahrzunehmen; darum aber ist auch die tägliche Untersuchung auf diese Art unerlässlich und nicht eher darf sie unterlassen werden, als bis jede Spur anomalen Perkussionstons an der entzündet gewesenen Stelle verschwunden und sich das normale Respirationsmurmeln vollkommen wieder hergestellt hat. Diese objectiven Zeichen verschwinden in umgekehrter Ordnung, wie sie sich während des Wachsthums der Krankheit allmälig ausgebildet haben; die Bronchophonie macht den Rasselgeräuschen, das feinblasige oder knisternde Rasseln dem grossblasigen und Schleimrasseln und dieses endlich dem normalen vesiculären Athmen, der dumpfe Percussionston dem hellen Platz (Canstatt).

§. 141.

Ausser diesen bleibt uns noch eine andere Form der Lungenentzündung zu betrachten übrig, die wir unter dem Namen: falsche oder verborgene Lungenentzündung (Pneumonia notha, occulta) kennen, die oft so heimlich und still auftritt, dass der Kranke ihren Anfang nicht einmal genau bemerkt. Zuweilen gehen ihr Mattigkeit des Körpers und Schwere der Glieder voraus, oder sie tritt unter der Maske eines gewöhnlichen, nicht beachteten, Lungencatarrhs auf, mit abwechselndem Frost und Hitze, und Husten. Letzterer ist gewöhnlich gleich vom Anfange feucht, der Auswurf weiss, gelb, schleimig, oft sogar nur wenig Schaum, nie aber ein Sputum coctum: doch kommen auch Fälle vor, wo der Husten trocken ist, und der Kranke anhaltend und heftig husten muss, dass ihm die Brust und der Kopf vor Schmerz zerspringen möchten. Der Athem ist behindert, mit leichten Empfindungen irgendwo in der Brust, bald drückend, bald stechend oder brennend, zuweilen vergehend, dann wiederkommend, immer auf derselben begränz-

ten, oft sehr kleinen Stelle. Diese Beängstigungen und flüchtigen Schmerzen wachsen beim Treppensteigen und bei andern Anstrengungen der Lunge, bei Aufrechtsitzen, bei der Lage auf einer oder beiden Seiten, so dass oft nur die Rückenlage übrig bleibt. Häufig gesellen sich allerhand rheumatische und catarrhalische Beschwerden hinzu. Das Gefässfieber fehlt durchgehends, wenigstens ist es gering, nur selten heftig. Puls ist etwas vermehrt, schwach, die Wangen nur wenig geröthet, der Durst gering und die Esslust und das übrige Befinden besteht dabei immer gut fort — Die Krankheit kommt meist bei alten Leuten vor und hat die grösste Neigung, leicht in völlige Lungenlähmung, Stickfluss (Catarrhus suffocativus) über zu gehen.

§. 142.

Die Behandlung derartiger Entzündungen richtet sich wie in allen Fällen, so auch hier, nach den hervorstechenden und characteristischen Symptomen. Als ein ganz ausgezeichnetes Mittel erweist sich hier *Arnica* besonders dann, wenn das Gefässfieber ganz unbedeutend ist, die Empfindungen in der Brust mehr wie ein Zerschlagenheitsschmerz in derselben sich äussern, der Husten nicht zu häufig und mit wenig, etwas blutig gestreiften, schleimigem Auswurfe verbunden ist. — In manchen Fällen kann auch *Bryonia* noch vorzüglicher sein, wenn namentlich Nachts die Beschwerden und Engbrüstigkeits-Anfälle sich verstärken, bei grosser Hitze in der Brust, bei heftigem Husten, der Kopf und Brust zu zersprengen droht, wodurch doch nur wenig schmutzig-röthlicher Schleim ausgeworfen wird.

Ist der Auswurf bedeutend, weissgelblich; der Husten locker und ohne sonderlich die Brust anzugreifen, so ist oft *Pulsat.* sehr heilsam. Hat aber ein solcher Zustand längere Zeit angedauert, sich schon fast zu einem chronischen Lungenleiden, mit vorherrschender Entzündlichkeit, umgewandelt, so leistet zuweilen *Dulcamara* noch grosse Dienste.

Ist der Husten hingegen mehr trocken, bei viel zähem Schleim im Kehlkopfe und der Luftröhre und davon abhängendem Schnörcheln, mit einem drückenden, zersprengenden Schmerze in der Brust, so zeichnet sich *Senega* oft vortheilhaft aus, während *Nux* dann mehr indizirt ist, wenn ein krampfhafter mit Brust-Beklem-

mung verbundener, trockener, oder mit schwierigem Auswurf begleiteter Husten vorherrscht.

Unter gewissen Umständen und darauf hindeutenden Symptomen können auch wohl mehr von den unter der Pneumonie angeführten Mitteln, oder auch ganz andere, namentlich Antipsorika, als: *Sulphur*, *Lycopodium*, *Calcarea* etc. indizirt sein, was dem homöopathischen Arzte zur eigenen Entscheidung und Beurtheilung überlassen bleibt

§. 143.

Seitenstich, Brustfellentzündung, Pleuritis.

Pathognomonische Zeichen sind folgende: mehr oberflächliches heftiges Stechen von irgend einer fixen Stelle der Brust, gewöhnlich unter oder seitlich der Brustwarze, über einen grossen Theil der Brust ausstrahlend, das durch den Versuch tief einzuathmen gesteigert oder erregt wird; ist die Pleura costalis mit affizirt, so steigert auch Druck auf die betreffenden Zwischenrippenmuskeln den Schmerz. Das Athmen ist wegen der Furcht vor dem Schmerz kurz, beschleunigt, unvollständig; doch empfinden die Kranken bei unvollkommener Hebung des Thorax bisweilen keinen Schmerz, sind aber genöthigt, wenn die Entzündung einen grössern Theil der Pleura einnimmt, nur mit den Bauchmuskeln zu athmen, jedoch ist die Respiration nicht so ängstlich als in der Pneumonie. Husten, wenn er vorhanden, ist kurz abgestossen, mehrentheils trocken, oder doch nur von schleimigem Auswurfe begleitet: nur wenn sich die Entzündung der Pleura auf die Lungen überträgt, werden die Sputa schaumig, speichelartig, zähe oder blutgestreift; er ist sowohl spontan, oder wird durch tiefes Einathmen und Sprechen erregt. Das Liegen auf der kranken Seite vermehrt den Schmerz so, dass der Kranke diese Lage bald verlassen muss.

Ist der Sitz der Entzündung in dem Mediastinum posticum, so ist die Respirationsbeschwerde zwar nicht so gross, die Schmerzen hingegen längs der ganzen Wirbelsäule nagend und stumpf, bei Bewegung der Dorsalwirbel sich vermehrend. Der Schmerz verbreitet sich hier oft bis in den Hals, behindert das Schlucken; oft findet hier auch Brechneigung und wirkliches Erbrechen statt. —

Das diese Krankheit begleitende Fieber fehlt zwar selten, ist aber immer mässig, es geht oft den örtlichen Symptomen voraus; der Puls ist gespannt, oft klein wegen des unvollständigen Athmens.

Alle hier genannten Symptome aber sind ohne Mitbeachtung der physikalischen trügerisch, und finden nicht selten auch bei Ergriffensein des Lungenparenchyms statt. Was nun die physikalischen Erkennungszeichen dieser Krankheit anlangt, so beziehen diese sich nur auf das Exsudat, was jede nur einigermaassen bedeutende Pleuritis begleitet. Ist die ausgeschwitzte Flüssigkeit in nicht zu unbeträchtlicher Menge vorhanden, so erhebt sich die leidende Thoraxseite bei der Respiration wenig oder gar nicht, die Interkostalmuskeln sind verstrichen, wodurch diese Seite einen grössern Umfang zu haben scheint, das Vibriren der Thoraxwand beim Sprechen mangelt, eben so das vesiculäre Athmungsgeräusch von unten nach oben gänzlich und die Herzspitze ist etwas verdrängt und schlägt nicht an der normalen Stelle an; Dislocation des Zwerchfells, der Leber. Der Perkussionston ist stets dumpf und leer, verändert sich bei freiem flüssigen Exsudate nach der Lage des Kranken. Die Auskultation giebt hier keine constanten Zeichen.

Bevor uns diese physikalischen Erkennungszeichen zu Gebote standen, prognostizirte man das Empyem aus folgenden Symptomen: Vorhanden gewesene Pleuritis, Aufbrueh einer Vomica, dumpfer Druck auf der Brust und heftige Dyspnöe, Unbeweglichkeit der kranken Thoraxseite, Oedem derselben und des Rückens, Lage des Kranken auf der leidenden Seite und auf dem Rücken, Verstärkung der Dyspnöe bei unerträglicher Lage auf der gesunden Brusthälfte, Anschwellen des Armes der kranken Seite, Gefühl von Fluctuation in der Brust bei Lagenveränderung, hectisches Fieber, sedimentöser, stinkender Urin.

Die Exsudatbildung hält mit der Pleuritis in ihrem Entstehen und Fortschreiten gleichen Schritt und darum ist eine Trennung der Krankheit selbst von ihrem Producte unmöglich.

§. 144.

Behandlung: wenn das Fieber mehr einen synochalen Character hat, der Kranke sehr ängstlich ist und die stechenden

Schmerzen sehr lebhaft sind, so wird *Aconitum napellus* oft schon die ganze Krankheit (wenn diese nämlich nicht sehr heftig war) oder doch wenigstens den Fieberzustand sehr mindern. Im letztern Falle wird aber *Bryon.* hinreichen, die noch übrigen Krankheitssymptome zu beseitigen. Ist aber das Exsudat nicht unbeträchtlich (s. physikal. Zeichen), die Respiration noch behindert, dann wird entweder *Arnica*, *Sulphur* oder *Scilla* (je nach ihrer grössern Symptomenähnlichkeit zu wählen) die Resorption befördern und die ganze Krankheit bald heben. Characteristisch für *Arnica* ist besonders die Unruhe in der leidenden Brustseite, die stets die Lage zu wechseln verlangt, weil sie zu hart deucht; dabei ist ein Zerschlagenheits-Gefühl in der Brust, das immer zum Liegen auffordert, bei allgemeiner innerer Hitze und kalten Füssen und Händen; oder der Kranke klagt über einen stechenden Schmerz in der einen Brustseite, mit Engbrüstigkeit und einem öftern kurzen, trocknen Husten, der den Schmerz ausserordentlich verstärkt.

Scilla empfiehlt sich besonders bei trockner, brennender Hitze, wobei jede nur geringe Entblössung eines Körpertheils leichtes Frösteln hervorruft, mit heftigen Seitenstichen von den Rippen nach der Achsel herauf, das auch durch Husten mit vielem Schleimauswurfe noch verstärkt wird.

Sulphur, *Rhus*, *Nux*, *Kali carbonic.* und *Belladonna* sind bei der Pneumonie schon erwähnt worden und finden ihre Anwendung besonders dann, wenn die Entzündung der Pleura auch die Lungen mit ergriffen hat, wo dann alle auch dort genannten Mittel überhaupt ihre Anwendung finden können. In gewissen Arten Pleuritis muscularis, vorzüglich da, wo kein inflammatorisches Fieber, kein Durst vorhanden ist, wo der Kranke mehr über Kälte klagt und nur zuweilen eine fliegende Hitze eintritt, die grösstentheils durch die vermehrten Schmerzanfälle und die daraus entstehende Angst erzeugt wird, erweist sich *Sabadilla* sehr hülfreich.

§. 145.

Herzbeutelentzündung, Herzentzündung. Pericarditis, Carditis.

Beide Arten dieser Entzündungen sind schwer von einander zu unterscheiden, und eigentlich nur die Sectionen können uns

über das Vorhandengewesensein der einen oder andern Art Aufklärung geben. Der Verlauf dieser Entzündungen ist gewöhnlich sehr rasch, und wenn schon deshalb sehr gefährlich, so wächst doch die Gefahr noch dadurch, dass zuweilen die Symptome durchaus nicht so scharf hervortreten, dass der nahe Tod geahnt werden könnte. Doch characterisiren sich in den meisten Fällen diese Entzündungsarten durch folgende Erscheinungen: heftiger, zumeist mehr brennender oder schneidender Schmerz unter der untern Hälfte des Sternum, nahe am Schwertfortsatze, mehr nach links, also in der Präcordialgegend, von hier nach verschiedenen Richtungen ausstrahlend, beträchtliche Dyspnöe, welche nicht von Affection der Lungen abhängt, da nirgends positive Zeichen eines Lungen- oder Pleura-Leidens durch Perkussion oder Auskultation zu ermitteln sind, deutlich aus den entstellten Gesichtszügen erkennbar. Die Respiration schnell und kurz, keuchend, aber ohne Schleimrasseln. Husten ist häufig, wenn auch nicht immer zugegen, oft ohne Auswurf, oder mit schleimigen, eitrigen Sputis. Der Herzschlag ist heftig, oft unregelmässig und steigert sich bis zum heftigsten C a r d i o g m u s; der Puls klein, frequent, vibrirend, nicht selten intermittirend. Der Kranke liegt am liebsten auf dem Rücken und mit erhöhtem Kopfe; die Seitenlage durch Vermehrung der Schmerzen unmöglich. Ruhiges Liegen ist dem Kranken am zuträglichsten, Bewegung vermehrt das Leiden. Dabei allerlei sympathische Symptome, wie Delirien, entsetzliche Angst, Aufschrecken aus dem Schlafe, Schluchzen, Schlingbeschwerde, Erbrechen, Anschwellen der Gelenke, öftere Ohnmachten, der Puls oft nicht mit dem Herzschlage übereinstimmend u. dgl. m.

Die Präcordialgegend ist, besonders bei jüngeren Subjecten, gewölbter, die Rippenknorpel in der Herzgegend sind stärker hervorgetrieben. Der Perkussionston ist, wenn schon ein bedeutendes Exsudat vorhanden ist, ein sehr gedämpfter über der ganzen Herzgegend; das Sthetoskop lässt aber neben dem Herzschlage noch abnorme, zumeist Reibungsgeräusche vernehmen.

§. 146.

P r ä d i s p o n i r e n d e und e r r e g e n d e M o m e n t e sind Erkältungen, kaltes Trinken bei erhitztem Körper u. s. w.; Entzün-

dung der linken Pleura durch Uebertragung auf den Herzbeutel. Weiber in den Pubertäts- oder Blüthejahren werden zumeist davon befallen. Auch kann eine solche durch traumatische Veranlassung, penetrirende Brustwunden, Schlag, Stoss auf die Herzgegend herbeigeführt werden. Am häufigsten, ja fast immer ist sie an einen fieberhaften, akuten Rheumatismus, namentlich der Kniee, gebunden. Metastatisch finden wir sie auch im Verlaufe akuter Exantheme, der Blattern, des Scharlachs, der Masern, des Rothlaufs, des Friesels u. s. w. Auch Gemüthsaffecte: Angst, Schreck, Furcht können als Causalmomente betrachtet werden.

§. 147.

Carditis und Pericarditis infantum.

Herz- und Herzbeutelentzündung sind keine ganz seltenen Erscheinungen bei Kindern, treten aber meist unter so täuschenden Symptomen auf, dass man eher an andere Entzündungen, als an den wahren Sitz der Krankheit denkt. Zugleich ist es bei diesen kleinen, unruhigen, von Angst gefolterten Kranken oft unmöglich, die physikalischen Zeichen genau zu ermitteln.

Oft beobachtet man nur sehr grosse Dyspnöe, zuweilen in Anfällen, eine verzehrende Angst, ein beständiges Stöhnen und Hin- und Herwerfen; die schmerzhaften Empfindungen werden von den Kindern oft als im Unterleibe, oder in der Gegend des Herzens haftend bezeichnet. Zuweilen ist Herzklopfen da, zuweilen auch nicht. Meist starkes Fieber, heisse Haut, Trockenheit der Lippen und Zunge, Puls häufig, klein und unregelmässig; endlich Zuckungen und allgemeiner Collapsus, wodurch oft die Muthmassung von Hirnkrankheiten bekräftigt wird. Doch zuweilen sind die Zeichen von Pericarditis auch deutlicher. Nie darf man die Auskultation vernachlässigen (Canstatt).

§. 148.

Die ausführlichere Angabe der Behandlung behalten wir uns bei dem Rheumatismus cordis, der Endocarditis vor; hier nehmen wir sie nur cursorisch durch und machen auf die hier in Betracht kommenden Mittel aufmerksam.

Dass auch gegen eine solche Entzündung zuerst das wich-

tigste homöopathische Antiphlogisticum, *Aconit*, in Anwendung gebracht werden müsse, wird Niemand bezweifeln. Doch sind zur Beseitigung einer Herzentzündung zwei, drei, vier und mehre Gaben dieses Mittels, weil seine Wirkung in einer so rapiden Krankheit schnell expirirt, erforderlich. Man wird alle halbe oder ganze Stunden zu wiederholen sich genöthigt sehen, um die stürmenden oder gefahrdrohenden Zufälle bald zu beschwichtigen, worauf alsdann *Nux* oft indizirt sein wird.

Sind die entzündlichen Zufälle, durch ein solches Verfahren, gehoben oder doch wenigstens gemässigt, was theils aus dem Verschwinden des synochalen Fiebers, theils aus der Abnahme der topischen Beschwerden und an den wieder mehr ruhigen Gesichtszügen zu erkennen ist; bleibt aber dennoch ein, Beklommenheit erregendes, Herzklopfen, ein ängstlicher, befürchtender, Traurigkeit erzeugender Zustand zurück; so erweist sich *Pulsatilla* gewiss am hülfreichsten.

Bleiben aber bei noch einigen entzündlichen Zufällen, die *Aconit* nicht zu beseitigen vermochte, immer noch heftige Angst, entstelltes Gesicht, grosse Hinfälligkeit und Schwäche zurück, dann wird *Cocculus* immer die wesentlichsten Dienste leisten, besonders wenn entzündliche Geschwulst des Knies damit verbunden ist.

Sind die genannten Beschwerden aber in grösserer Heftigkeit, als eben bei *Cocculus* besprochen wurde, noch vorhanden, ist nur noch ein ganz geringer Rest von Entzündung zurückgeblieben, so ist es wohl sicher, dass die Krankheit die Nerven des Herzens und der nachbarlichen Theile mit affizirt hat, welchem Zustande dann am sichersten *Arsenik* entgegen zu setzen sein dürfte.

Ein ganz vorzügliches und unstreitig, nach Beseitigung des synochalen Fiebers durch *Aconit*, das wichtigste Mittel in einer für dasselbe gearteten Herzentzündung ist die *Tinctura Cannabis sativ.*, in der 1, 2, 3ten Verd., vorzüglich wenn Patient klagt, dass er spannend-drückenden Schmerz in der Mitte des Brustbeins mit Athem-Beklemmung, öftere wiederkehrende Stösse oder Schläge in beiden Seiten der Brust, am schmerzhaftesten in der Gegend des Herzens, mit Wallung und einem Vollsein in demselben empfinde. Eben so ausgezeichnete Mittel in Herzkrankheiten

überhaupt sind *Spigelia*, *Oleander*, *Tart. emet.*, *Phosphor*, *Sulphur*, *Belladonna*, *Nitrum*, *Digit.* u. m. a.

Wir kommen, wie schon erwähnt, später auf dieses Leiden wieder zurück, wesshalb wir hier nur flüchtig der Mittel gedachten, um nicht zu weitläuftig zu werden.

§. 149.

Arten von Zwerchfellentzündung. Diaphragmitis, Paraphrenitis.

Derartige Entzündungen finden sich wohl selten ganz rein, sondern immer mit Pneumonieen, Seitenstich, Leber- und Nieren-Entzündungen gepaart. Sie äussern sich durch sehr heftigen Schmerz im untern Theile der Brusthöhle, flacher oder tiefer, beschränkt oder ausgebreitet, bei starkem Einathmen herabsteigend, mit einem Gefühle von Zusammenschnüren der ganzen Gegend des Zwerchfells, vom Brustbeine an bis nach dem Rücken und den Lenden herum. Ist das ganze Zwerchfell entzündet, so ist der Schmerz äusserst quälend, und erstreckt sich von den untersten Ribben bis zu den Rückenwirbeln. Die Oberbauchgegend, besonders die Herzgrube, ist gewöhnlich ungemein heiss, äusserst empfindlich, einwärts gezogen, oft auch geschwollen, gespannt, klopfend, innerlich brennend. Dabei ein heftiges Fieber mit kleinem, schnellem, auch wohl aussetzendem Pulse, wozu gewöhnlich sehr zeitig starke und anhaltende Delirien mit höchster Angst und Unruhe, die sich durch Mienen und Geberden aussprechen, oft auch risus sardonius, Zittern, Singultus, ein trockner, äusserst beschwerlicher Husten, oder Erbrechen, Zuckungen, ohnmachtartiges Erblassen kommen. Der Schmerz steigt bei jeder Ursache, die das Zwerchfell drückt oder in Bewegung setzt, oft zu einer fürchterlichen Höhe. In höheren Graden ist das Schlingen ganz unmöglich. Das Athmen geschieht schnell, kurz, erstickend, ängstlich oder seufzend und stöhnend. Der Kranke hat in keiner Lage Erleichterung, nur die aufrechte, vorgebeugte Stellung mindert seine Qual etwas.

§. 150.

Eine besondere Prädisposition im Allgemeinen findet sich für diese Entzündungen nicht. Gelegenheits-Ursachen sind: Entzündungen nahe gelegener Organe; Erkältung des er-

hitzten Körpers durch schnelle Entblössung oder kalten Trunk; allerhand organische Verletzungen und climatische Einflüsse.

Die Prognose ist, der Unentbehrlichkeit und Wichtigkeit des hier ergriffenen Organs wegen, nicht die günstigste im Allgemeinen, doch richtet sie sich jederzeit auch nach der Heftigkeit der Erscheinungen, der Complizirung und der Dauer der Krankheit.

§. 151.

Die Therapie derartiger Entzündungen richtet sich theilweise nach dem begleitenden Fieber; ist dieses ein synochales, so wird immer mit *Aconit* der Anfang zu machen sein. Trägt es aber den erethischen Character an sich, so ist mehr das für die gegenwärtige Krankheit passende spezifische Mittel, gleich anfangs, zu wählen. Nach den später über diese Krankheit gesammelten Erfahrungen habe ich fast immer gleich anfangs *Bryonia* als spezifisch hülfreich erkannt, die die eigenthümlichen Beschwerden dieses Leidens so characteristisch in ihren physiologischen Erstwirkungen aufzuweisen hat, dass über ihre Wahl gar kein Zweifel obwalten kann.

Leicht möglich, dass ausser *Bryonia* noch mehre Mittel dieser Krankheit entsprechend sich zeigen, die ich weiter unten noch namentlich anführe, allein keins hat sich mir so oft hülfreich gezeigt, als gerade *Bryonia*; vielleicht liegt diess auch daran, dass die Krankheit so sehr selten allein, sondern meistens mit andern Entzündungen benachbarter Organe gepaart, auftritt und dann natürlich oft eine andere Arznei zu ihrer Heilung erfordert.

Findet sich die Herzgruben- und Unterribben-Gegend so geschwollen, dass jeder daselbst angebrachte Druck den schon vorhandenen klopfend-brennenden Schmerz von dieser Stelle an nach dem Rückgrat zu bedeutend verstärkt, das an und für sich schon beklommene Athemholen noch mehr verkürzt; ist das Athemholen überhaupt sehr ängstlich und kurz, auch wohl, der Schmerzen wegen, unterbrochen; sind öfterer, trockner, sehr angreifender Husten, Erbrechen, Zuckungen, sehr grosse Unruhe, Umherwerfen, Klagen und dergleichen zugegen; so zeigt sich *Chamomilla* sehr heilbringend, wie sie sich denn auch in einem dem angegebenen sehr ähnlichen Zustande bei Kindern,

dem sogenannten Verfangen derselben, das jedenfalls auf einem geringen Grade von Entzündung in den Zwerchfellmuskeln beruht, sehr hülfreich erweist.

Ist das Gefühl von Zusammenschnüren in dem untern Theile der Brust, als ob ein Band fest um selbige gezogen wäre, zugegen, mit kurzem, trocknem, sehr beschwerlichem Husten, Angst, Stuhlverstopfung, grossem Durste: so ist *Nux* das spezifische Heilmittel, das mit *Nux moschata* wechselt, wenn die Brust-Beklemmung, einem drückenden Lastgefühle ähnlich, aus der Herzgrube zu kommen scheint, mit einem trocknen Husten mit Athem-Versetzung sich paart und nach Erkältung im Wasser entstanden ist. — Hier dürfte auch *Colchicum* mit collitiren, wenn die Erregungs-Ursache dieselbe ist, nur muss das Leiden dann mehr in einem drückend-spannenden Schmerze bestehen und periodisch verstärkt erscheinen.

In andern Fällen wird bald *Cannabis* bei einer angstvollen Beklemmung, bald *Cocculus* bei einer zusammenschnürenden, bald *Pulsatilla* bei beiderlei Empfindungen, die aber doch stets den entzündlichen Character an sich tragen, indizirt sein; diesen schliesst sich auch *Ambra* an, die in einer solchen, sehr schmerzhaften Beklemmung, mit fliegender Hitze und Aengstlichkeit am Herzen allen andern Arzneien vorzuziehen ist.

Ausser diesen fallen noch eine Menge Mittel hier mit in die Wahl, unter denen ich noch besonders folgende hervorhebe: *Arsen.*, *Phosphor.*, *Drosera*, *Sepia*, *Veratrum*, *Spigelia*, *Lauroceras.* u. s. w.

§. 152.

Rheumatosen.

Im Allgemeinen versteht man unter diesen Namen jede Affection, deren Grund und Eigenthümlichkeit darin zu suchen ist, dass sie durch eine unterdrückte oder gestörte Hautfunction und eine durch diese gehemmte Sekretion erzeugte seröse Schärfe hervorgebracht und unterhalten wird. — Die zwei Hauptformen, unter denen diese Affection erscheint, sind: Rheumatismus und Catarrh. Der erste ist die rheumatische Reizung in Muskeln, Bändern und Aponeurosen; der zweite dieselbe in den Schleimhäuten, besonders der Bronchien, Trachea, Sinus fron-

talis und Nase. — Beide haben einerlei Quelle und Natur, eine kann in die andere übergehen und der Unterschied liegt blos in der Lokalität.

Obschon wir beider Arten schon in der ersten Abtheilung unter dem rheumatischen und catarrhalischen Fieber gedacht haben, so bleibt doch Mancherlei über dieselben noch zu besprechen übrig, was dort nicht am passenden Orte gewesen sein würde. Allerdings fühlen wir selbst (und mit uns gewiss viele Andere), dass aus diesen an verschiedenen Stellen eines Buchs vorgenommenen Besprechungen sich so nahe stehender und innig verwandter Krankheiten der Uebelstand öfterer Wiederholungen und schon mitgetheilter Erfahrungen, oder Verweisung auf frühere Paragraphen, entspringt; allein in einem Handbuche der Art, in einem Leitfaden für angehende Homöopathen ist diess bei dem besten Willen, nach unserer Ueberzeugung und nach reiflicher Erwägung des Für und Wider, nicht zu umgehen, und so mag denn der freundliche Leser uns entschuldigen, wenn ihm selbst vielleicht eine bessere Anlage des Ganzen, eine praktischere Anordnung einzelner Capitel vor Augen geschwebt hat.

§. 153.

Fluss. Rheumatismus acutus, Rheumatalgia.

Meist plötzlich befällt, ohne vorherige Prodromi, eine schmerzende Geschwulst ein oder das andere Gelenk, entweder nur ein Gelenk einer obern oder untern Extremität, oder auch alle Gelenke der Extremitäten; in seltenen, heftigen Formen werden auch die Gelenke des Rückgrates vom Kopfe bis zum Becken ergriffen, oder die Muskeln am Rumpfe, oder das Herz, die Pleura u. s. w. Der Schmerz ist heftig, stechend oder reissend, durch Druck und Bewegung vermehrt, die Geschwulst bald bedeutend, bald unbedeutend, meist weich und wenig geröthet. Der Sitz der Affection ist meist in den Gelenken, den Sehnen und Bändern, doch ergreift sie auch die Muskeln und Muskeln ähnliche Gebilde. Eigenthümlich dieser Krankheit ist die Unstetigkeit der Gelenk-Affection, indem sie oft überspringend andere Gelenke befällt und daselbst ebenfalls Geschwulst und die genannten Erscheinungen erregt. Gleichzeitig mit den topischen Symptomen oder kurze Zeit darauf bekommen die Kranken Schüttelfrost mit

darauffolgender intensiver Hitze, die permanent ist; die Hauttemperatur ist erhöht, die Haut trocken, oder mit klebrigem, nicht erleichterndem Schweisse bedeckt; der Puls ist Anfangs voll, 100 — 120 Schläge machend, gespannt, hart und wird bei längerer Dauer der Krankheit unterdrückt, klein, zusammengezogen; der Durst ist stark; der Harn dunkelroth, feurig, in der Urethra brennend, reagirt stark sauer von freier Harnsäure; der Appetit ist verschwunden, die Zunge meist weisslich oder gelblich belegt, mit schleimigem, bitterm Geschmacke und hartnäckiger Stuhlverstopfung.

§. 154.

Der akute Rheumatismus wird von denselben äussern und innern Momenten begünstigt und bedingt wie jeder Rheumatismus, befällt aber vorzüglich junge, kräftige Individuen. Er wird ferner erzeugt durch zu warmes Verhalten, wodurch die Empfindlichkeit der Haut krankhaft erhöht wird, Entwöhnung der Luft, durch Aufenthalt in eingeschlossenen Zimmern, Mangel an Bewegung u. s. w. Doch kann er auch ohne alle Disposition entstehen und es giebt wohl keine Krankheit, die man so gewiss — den schwitzenden Körper einer scharfen Zugluft ausgesetzt — hervorrufen kann. Sein Verlauf ist von 7 bis 21 Tagen und darüber; nicht selten geht er in chronischen über. Die Genesung erfolgt unter starken, sauern Schweissen und reichlichem, sedimentreichem Urine. Recidive sind sehr häufig. Ein tödtlicher Ausgang erfolgt entweder durch Frieseleruption und Zurücksinken des Exanthems (bei uns sehr selten) oder durch Affection eines innern Organs, des Gehirns, des Herzens, der Lunge.

Seine Wirkungen und Folgen sind: seröse Exsudation in dem benachbarten Zellgewebe, Verhärtung, Anchylose, weit seltner Eiterung, Lähmung u. s. w.

Die Prognose ist stets vorsichtig zu stellen; sie hängt ab von der Stetigkeit der Lokalaffection, von dem Ueberspringen der Affection auf innere Organe, von dem Erscheinen der Frieseleruption und Anasarka, von dem Zutritt der sogenannten nervösen Symptome.

§. 155.

Was die Behandlung des Rheumatismus acutus anlangt, so fällt dieselbe für gewöhnlich mit der des rheumatischen Fiebers zusammen, wenn sich nämlich die Lokalaffection nur auf die Extremitäten beschränkt. Ausführlicher findet der Leser die Behandlung dieser Affection unter der des rheumatischen Fiebers (§. 36.) in der ersten Abtheilung dieses Bandes. Hier beschäftigen uns nur die hervorstechenden Lokalaffectionen, die unter besondern Bezeichnungen bekannt sind, und das Weitere über dieselben wird bei den einzelnen Arten genauer mitgetheilt werden.

§. 156.

A. Rheumatismus extremitatum.

Es ist diess die bei weitem frequenteste Form des akuten Rheumatismus. Der Schmerz ist hier heftig, reissend, nach dem Laufe der Muskeln, meist nur auf eine Extremität, oder auf einen Theil derselben beschränkt, nicht immer stetig, sondern paroxysmenweise heftiger auftretend, bei Druck und Bewegung vermehrt und daher mit Steifigkeit des befallenen Gliedes verbunden, nicht selten auch mit Geschwulst und Röthe. Die Affection ist selten fix, springt vom Vorderarm auf den Oberarm oder auf die untern Extremitäten oder umgekehrt. Das Fieber ist meist nicht sehr heftig, wohl aber starker Schweiss und Durst zugegen.

§. 157.

Nur bei sehr bedeutender Gefässaufregung, bei Congestionen nach Kopf und Brust, bei Andeutung einer rheumatischen Mitaffection des Herzens, der Pleura oder des Gehirns ist hier der Gebrauch des *Aconit* nöthig, dessen hervorstechendste Symptome an verschiedenen Stellen dieses Buchs genauer angegeben worden sind, nach welchen der homöopathische Arzt ihn in Anwendung zu bringen hat. In den bei weitem meisten Fällen jedoch wird man gleich Anfangs *Bryonia* indizirt finden, die in derartigen Affectionen als das Hauptmittel dasteht; sie entspricht ganz den reissenden, oder spannend-stechenden Schmerzen in den

Muskeln und Gelenken, die ihren Lauf meist längs der Glieder von oben nach unten zu nehmen, und durch Bewegung und Druck erregt und verstärkt werden, ebenso wie vorzüglich zur Abend- und Nachtzeit mit Steifigkeit und glänzendrother Geschwulst; ferner den reissenden oder stechenden Schmerzen im ganzen Körper, besonders heftig in den Hand-, Ellbogen-, Knie- und Fussgelenken, mit Geschwulst und heisser, gerötheter, mit auslaufenden rothen Strahlen gezeichneter Haut, heftigen Kopfschmerzen, Klopfen im Vorderkopfe und Scheitel, starken, sauern Schweissen und grossem Durste. — Hier kann auch *Belladonna* collitiren, auf die wir wenigstens aufmerksam machen, da sie in nicht seltenen Fällen, wie weiter unten zu sehen ist, ihre Anwendung findet.

Ziemlich nahe der *Bryonia* steht *Colchicum*, das vorzüglich den Affectionen der Gelenke, doch ohne Geschwulst, und entzündliche Röthe, zusagt, bei allgemeiner Schmerzhaftigkeit des ganzen Körpers und allzugrosser Reizbarkeit bei den Schmerzen, die sich häufig nur auf einer Seite des Körpers äussern, Nachts und Abends am häufigsten und ärgsten erscheinen und durch Körperbewegung und Berührung erhöht werden, besonders bei Individuen mit starker Neigung zu Schweissen und zur Säurebildung, weisser, zarter Haut und fehlerhafter, leicht unterdrückter Hautausdünstung und erhöheter Irritabilität. Entstand das Leiden bei feuchter, nasskalter Witterung in der Herbst- und Frühjahrszeit, so hat der Arzt einen Anhaltepunkt mehr für die Indication dieser Arznei.

Von den übrigen Mitteln nennen wir hier noch *Pulsatilla*, *Nux vomica*, *Chamomilla*, *Rhus toxicodendron*, *Rhododendron*, *Dulcamara*, *Tinctur. acris*, *Thuja* etc. — *Pulsatilla* entspricht besonders den rheumatischen Leiden, die sehr schnell von einem Gliede auf das andere überspringen und daselbst Geschwulst und Röthe hervorrufen oder hinterlassen, die gegen Abend bis zur Nachtzeit exacerbiren, und heftige, reissende, ziehende oder zuckende Schmerzen erregen mit Taubheit, lähmiger Schwäche oder Geschwulst der befallenen Theile. Doch fallen perakute Rheumatismen und Disposition zu sthenischen Entzündungen nicht in ihren Wirkungskreis. — *Nux vomica* ist anwendbar bei ziehenden Schmerzen mit Eingeschlafenheitsgefühl und Lähmig-

keit in den kranken Theilen, besonders in den Nachmitternachtsstunden, bei periodisch erscheinenden Schmerzen, bei Verdacht einer Affection des Rückenmarks, der grossen Muskeln des Rückens, der Lenden, der Brust und des Kreuzes, bei Zerschlagenheitsschmerz und Unbeweglichkeit im Kreuze und Nacken. — *Chamomilla* passt bei ziehenden oder reissenden Schmerzen, eine lähmige oder Taubheitsempfindung erzeugend, vornemlich in den Theilen, wo der Schmerz nachgelassen hat, die mehr in den Sehnen und Gelenkbändern als in den Muskelfasern sitzen, ohne Anschwellung, und durch Bettwärme und zur Nachtzeit unerträglich erhöht werden. — Bei Rheumatismus mit rother, rosenartiger Geschwulst, in der die geringste Bewegung den heftigsten Schmerz erregt, bei wandernden rheumatischen Schmerzen mit Steifigkeit und Anschwellung der Nackenmuskel und Kopfschmerzen, bei drückend-reissenden Schmerzen tief auf den Knochen, und wie ein elektrischer Schlag nach dem nahen Gelenk hinfahrend, wo sie in einen stumpfen Druck übergehen, durch Gegendruck erleichtert, durch Bewegung erhöht, in der Nacht exacerbirend, wird *Belladonna* Dienste leisten. — Für *Rhus* sind die reissenden, spannenden, ziehenden Schmerzen geeignet, die am schlimmsten in der Ruhe und Nachts in der Bettwärme sind, gemildert durch Bewegung, die Folge von Erkältung und Durchnässung des schwitzenden Körpers, ferner rheumatische Schmerzen mit blassröthlicher Geschwulst, unleidlichem Kriebeln und Pochen oder Lähmigkeit im befallenen Gliede. — *Rhododendron* bewährt sich bei ziehenden und reissenden Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Nachts und in der Ruhe am heftigsten, Steifigkeits- und Lähmigkeitsgefühl in den Gelenken zurücklassend, bei periodisch erscheinenden, reissenden Schmerzen in den Untergliedmaassen, mit Gefühl von Formikation, oder Geschwulst und Röthe einzelner Gelenke, durch stürmische Witterung und Ruhe bedeutend erhöht, und Nachts nicht schlafen lassend. — Stechend-ziehende und reissende Gliederschmerzen, wie wir sie häufig nach Ablauf akuter Hautausschläge beobachten, eben so nach Erkältung, die meistens Nachts, oder auch Abends in der Ruhe sich verschlimmern, weil grösstentheils das Fieber mit starker Hitze, Trockenheit und Brennen der Haut, Durst in dieser Zeit exacerbirt, finden in *Dulcamara* ihr Heilmittel. — Dagegen heilt die reissend-stechenden Schmerzen

in den Gelenken nach Erkältung, wobei andere nicht affizirte Gliedmaassen taub werden und absterben, die schon durch eine kühlere Stuben-Temperatur sich verschlimmern, eben so auch Abends, *Causticum.* — *Thuja* ist ebenfalls in einigen Rheumatismen hülfreich, namentlich wenn sie sich als klopfendes Stechen in den Gliedern und Gelenken zeigen und beim Ausstrecken der kranken Theile ein empfindliches Knacken hören lassen, bei Auftreibung der Hautvenen in den affizirten Stellen und bei Verschlimmerung in der Wärme.

§. 158.

B. Rheumatismus cordis. Endocarditis.

Entweder während eines schon bestehenden Rheumatismus der Gelenke oder auch ohne jede vorgängige Krankheit bekommen die Kranken ein Gefühl von Schwere auf der linken Seite der Brust, zuweilen mit flüchtig stechenden Schmerzen; war schon Fieber vorhanden, so erfolgt eine Exacerbation desselben. Ausserdem stellen sich Athembeschwerden, Angst, Unruhe, Herzklopfen ein, zuweilen steigert sich die Oppression bis zur ärgsten Angst und Ohnmachten, es findet sich Husten mit und ohne Auswurf ein, Ergriffensein des Kopfs und Sensorium, verzerrte Gesichtszüge u. s. w. Noch häufiger ist aber ausser der Fieberexacerbation und geringer Unruhe nichts zu bemerken. War schon Geschwulst und Schmerz an irgend einem Gelenk vorhanden, so kann diese Lokalaffection plötzlich verschwinden, aber auch unbeschadet des neuergriffenen Organs fortdauern. Sind also die subjectiven Symptome leicht zu übersehen und höchst unsicher, so müssen die physikalischen hier von desto grösserm Gewichte sein. Der Perkussionston weicht vom normalen nicht ab, wenigstens in der ersten Zeit, nur später, wenn Hypertrophie und Dilatation entstanden, würde derselbe in einem vergrösserten Raume gedämpft gehört werden; die Herzbewegungen sind heftiger und mehr beschleunigt, zuweilen unregelmässig, daher der Herzstoss heftiger, die Palpitation äusserlich sehr sichtbar. Der Puls an den Extremitäten ist häufig klein, schwach, zusammengezogen, in Dysharmonie mit dem Herzschlage. Die Auskultation kann noch die beiden Herztöne ganz normal vernehmen lassen, nur frequenter und lauter, oder man hört beim ersten

Tone ein Geräusch, am stärksten gewöhnlich im linken Ventrikel.

Am häufigsten wird der innere Ueberzug des linken Herzens ergriffen; das Endocardium wird geröthet und injicirt, oder es bilden sich auf demselben Trübungen, Verdickungen, Rauhigkeiten, vorzüglich auf dem faserigen Klappengewebe, wirkliche Exsudate, die dann später gewöhnlich Verwachsungen, Verkleinerung, Verknöcherung und endliche Insufficienz der Klappen veranlassen und hieraus Hypertrophie und Erweiterung des rechten oder linken Herzens zur Folge haben.

Zuweilen, doch ungleich seltener, wird nicht das Endocardium, sondern das Pericardium ergriffen; der Herzschlag ist dann im Anfange lebhaft, heftig, wird aber im weitern Verlaufe bei Exsudat im Herzbeutel schwächer, fast gar nicht mehr wahrnehmbar und die Töne weniger hell und stark; bei consistenterem Exsudat auf der Herzoberfläche lässt sich ein von der Herzbewegung abhängiges Reibungsgeräusch vernehmen; der Perkussionston weicht vom normalen nicht ab, wenn das Exsudat im Pericardium nicht in einer grössern Menge vorhanden ist, dann ist eine grössere Dämpfung desselben im Längendurchmesser des Herzens constant vorhanden.

§. 159.

Die Krankheit findet sich am häufigsten bei jungen Leuten um die Periode der Pubertät; schon überstandene Herzentzündungen oder Herzfehler disponiren sehr bei eintretendem Gelenkrheumatismus zu dieser Metastase der Krankheit auf das Herz.

Der Verlauf ist meist sehr akut, nur darf man die oft aus der Entzündung entstehenden organischen Fehler des Herzens nicht mehr zu dieser rechnen. Die Ausgänge können erfolgen in Zertheilung unter den gewöhnlichen Fiebercrisen durch Haut und Harn, oder durch plötzliches Ueberspringen der rheumatischen Affection auf ein Gelenk oder auf ein anderes Organ z. B. das Auge, was nicht selten äusserst rasch erfolgt, oder die Krankheit bedingt Herzhypertrophie und Dilatation. Der Tod erfolgt also fast nie primär, ausser wenn sich noch Pericarditis hinzugesellt. Die Prognose ist schon wegen der leichten Recidive nicht zu günstig.

§. 160.

Das Hauptmittel in dieser Krankheit ist ohne Zweifel *Aconit*, zumal im ersten Beginne derselben; wenn ausser Unruhe, Aengstlichkeit und Apnöe nur eine erhöhte Herz- und Gefässthätigkeit zu erkennen ist, wenn beschleunigte, heftige Herzbewegung, Missverhältniss zwischen Herz- und Pulsschlag, leichter Druck in der linken Brustseite zwischen der 4. und 6. Rippe vorhanden ist. Der dreiste und schnell wiederholte Gebrauch des *Aconit* wird demnach in den meisten Fällen, in denen die Herzaffection rechtzeitig erkannt worden ist, hinreichen zur Zertheilung der Entzündung und zur Verhütung von Exsudaten und organischen Verbildungen. *Aconit* scheint, abgesehen von seiner allgemeinen Spezificität auf Blutcirculation und Herzthätigkeit, besonders direkt das linke Herz und dessen Krankheiten zu treffen; berücksichtigt man nun die grosse und fast ausschliessliche Beziehung der endocarditis rheumatica gerade zum linken Herzen, so sieht man auch hierin wieder eine Aehnlichkeit und Bezug. Was die physikalischen Zeichen anlangt, die für die Anwendung des *Aconit* sprechen, so sind sie folgende: Perkussionston in normaler Ausdehnung gedämpft, Herzbewegung beschleunigt, heftig (doch nicht die dem Herzen entsprechende Stelle des Thorax sicht- und fühlbar emporhebend), ein Missverhältniss mit dem Radialpuls; beide Herztöne noch hörbar ohne Geräusch, nur heftiger und lauter, besonders am linken Ventrikel.

Belladonna wird ebenfalls zuweilen indizirt sein, wenngleich sie für die Endocarditis selbst schwerlich ein Radikalmittel sein dürfte, sie passt vorzüglich bei allgemeinen Congestionen nach der Brust und Gefässaufregung, um bei schon bestehender Disposition zu Herzkrankheiten diese zu verhindern, bei Drücken in der Herzgegend, den Athem versetzend und ängstlich machend; bei ungleichen, unregelmässigen Zusammenziehungen des Herzens; bei heftigem, anhaltendem Herzklopfen, zuweiligen aussetzendem Herzschlage. — Diese Angaben gelten mehr ihren physiologischen Wirkungen, die aus Erfahrungen gezogenen lauten wie folgt: Man beseitigt durch sie den heftigsten Sturm des Blutgefässsystems, das Erbrechen mit Ohnmachtanfällen bei kaltem Schweisse über den ganzen Körper, die flüchtigen Stiche am

Herzen, das fortwährende Lechzen nach Getränk, die unwillkürlichen Stühle bei der grössten Herzensangst und bei höchst erweiterten Pupillen; doch muss man sie in niedrigen Verdünnungen (3 — 6ste) reichen, 2 — 3stündlich wiederholen und beharrlich damit fortfahren; man sieht schon nach der ersten Dosis Stillstand der Krankheit und bringt mit jeder neuen Gabe Erleichterung.

Nicht selten wird nach *Aconit Cannabis* mit Erfolg angewendet werden können, wenn die heftige Gefässaufregung beseitigt ist, bei spannend-drückendem Schmerze in der Mitte des Brustbeins mit Athembeklemmung, insbesondere bei nächtlichen Angstanfällen, die den Kranken von einem Orte zum andern treiben, bei heftigen Schlägen an's Herz bei Bewegung des Körpers, bei Heraushämmern unter dem Rippenknorpel neben dem Brustbeine, bei heftigem Herzklopfen mit Gefühl, als schlage das Herz an einer niedern Stelle. Ueberhaupt verspricht *Cannabis* noch da etwas zu leisten, wo der Herzbeutel mit betheiligt ist, wo Ablagerungen auf dem Endocardium und Klappenfehler entstanden sind, wo also der Perkussionston normal oder in grösserer Ausdehnung gedämpft erscheint, die Herztöne aber stark, heftiger, oder mit Geräuschen vermischt gehört werden.

Die *Digitalis* wird trotz ihrer öftern Empfehlung wahrscheinlich nur selten bei akutem Herzrheumatismus passende Anwendung finden, denn die Herzsymptome, die der *Digitalis* eigen sind, werden in dieser Krankheit wahrscheinlich nie oder nur sehr selten gefunden werden; während *Aconit* und die meisten von den andern gerühmten Mittel im Durchschnitte eine Beschleunigung und Verstärkung der Herzthätigkeit unter ihren physiologischen Erscheinungen aufweisen, ist das stetigste Symptom der *Digitalis* gerade Verlangsamung und Schwächung des Herzschlags und Beschränkung der Herzthätigkeit; das Herzklopfen von *Digitalis*, sowie die Blutwallung mit grosser Angst, Blutandrang nach dem Kopfe mit starkem Geräusch und Sausen vor den Ohren, die Engbrüstigkeit, Athemnoth, die Erstickungsanfälle, die Schwere und der Druck auf der Brust, der Bluthusten u. s. w. hat seinen Grund in Blutanhäufung im Herzen, so wie in den Lungen eben in Folge der geschwächten Herzenergie. Besonders characteristisch noch für die *Digitalis* ist die rhythmi-

sche Veränderung des Herz- und Pulsschlages, der Schlag wird unordentlich, aussetzend, gedehnt. Dieses Symptom aber wird sich bei Herzrheumatismus gewiss nur höchst selten vorfinden, und die *Digitalis* wird deshalb hier keine Anwendung finden, wohl aber als ein unschätzbares Mittel in manchen chronischen, auf organischen Verbildungen beruhenden, Herzkrankheiten sich erweisen, insbesondere, wo hydrothoracische Zeichen und Urin mit ziegelmehlartigem Bodensatze zugegen sind.

Arsenik eignet sich bei ungeheurem, vorzüglich nächtlichem Herzklopfen mit grosser Bangigkeit und Angst, bei gereiztem, frequentem Herzschlag mit kleinem, kaum fühlbarem oder ganz abwesendem Pulse, bei starkem, sichtbarem Impulse des Herzschlages eben so wie bei geschwächter oder scheinbar ganz aufgehobener Contractilität des Herzens, bei den fürchterlichen, nächtlichen Angstanfällen mit Erstickungsgefahr, die die senkrechte Lage im Bette nicht vertragen. Auch der *Arsenik* findet seine eigentliche Anwendung weniger im akuten Herzrheumatismus und in der Endocarditis, als in der Pericarditis und vor Allem in den chronischen Herzleiden und im sogenannten Asthma, das auf organischen Herzfehlern beruht, und mit serösen Exsudaten gepaart ist.

Ein sehr bedeutendes Mittel ist das *Colchicum*; es entspricht vorzüglich den Fälleu, wo eine Affection eines Gelenks entweder kurz vor dem Ergriffenwerden des Herzens noch vorhanden war oder selbst während der Herzaffection noch zugegen ist, bei heisser, schmerzhafter, nicht die geringste Berührung und Bewegung vertragender Geschwulst am Kniee oder einem andern Gelenke, bei allgemeiner Schmerzhaftigkeit des ganzen Körpers und allzugrosser Reizbarkeit, bei beschwerlicher, schneller Respiration, Keuchen und Aechzen, bei ungleichem, intermittirendem Athmen, bei ängstlicher Beklemmung, Stichen und Reissen beim Athemholen in der Brust und in der Herzgegend, bei starkem, unruhigem Herzklopfen, zusammengezogenem, schnellem, sehr frequentem Pulse, quälendem Durste, starken, sauer riechenden Schweissen ohne Erleichterung, bei geringem Abgange hochrothen, trüben, sauer reagirenden Urins.

Auch *Nitrum* kann zuweilen Anwendung finden; es scheint hinsichtlich seiner Wirkung auf das Gefässsystem grosse Aehn-

lichkeit mit *Aconit* zu haben, wie die allgemeine Steigerung der Gefässthätigkeit, die Congestionen nach verschiedenen Organen, die entzündlichen Zustände, die Fiebererscheinungen bekunden. Heftiges Herzklopfen zumal in der Rückenlage, Nachts, mit Beängstigung, zum Aufsetzen im Bette nöthigend, voller, harter, sehr schneller Puls, Druck auf der Brust, krampfhaftes Zusammenschnüren der Brust mit beängstigender Athemverkürzung und Engheit um die Herzgrube wie von schmerzhaftem Zusammenziehen, trocknes Hüsteln mit fast hörbaren Herzschlägen, heftiger Stich in der Herzgegend sind Symptome, die ihm besonders eigen sind.

Ganz vorzüglich verdient *Spigelia* hervorgehoben zu werden; sie ist, wie überhaupt bei sehr vielen Herzkrankheiten, auch hier ein Hauptmittel. Sie entspricht, meist nach vorhergeschicktem *Aconit*, der Endocarditis mit und ohne Gelenkrheumatismus, der Pericarditis, den spätern Stadien dieser Krankheiten, als den chronischen, auf Entzündungsprodukten beruhenden, organischen Herzkrankheiten. Namentlich gute Erfolge hat sie aber bei Endocarditis rheumatica gegeben. Folgende Symptome weisen auf sie hin: Wellenförmige Bewegung bei der Herzthätigkeit, undeutlicher in einander laufender Herzschlag, beim Auflegen der flachen Hand stürmischer Herzschlag im Liegen und Sitzen, nicht synchronisch mit dem Pulsschlag, Brustkrämpfe, Erstickungsbeschwerden, zitteriges Gefühl in der Brust und den Schläfen, durch Bewegung gesteigert, Zerreissungsgefühl in der Brust (Bethmann, A. h. Z. III, 111) bei Aufheben der Arme über den Kopf und Berühren der Herzgrube; Geräusch wie von einer schnurrenden Katze bei der Herzpulsation, Stiche in der Herzgegend, Pulsiren der Carotiden mit zitternder Bewegung, grosse Engbrüstigkeit bei jeder Lage-Veränderung, hochrothe Lippen und Wangen, die bei jeder Bewegung bleich werden, Erhebung der vier letzten, wahren Rippen, des Brustbeins und des Schwertknorpels, Verschiebung der Rückenwirbel (Mauro, Arch. X, 1, 159); hörbarer Herzschlag, der Schmerz bis in den Rücken verursacht, schneidende Schmerzen vom Herzen nach den Schultern bis in den Kopf und die Arme, Engbrüstigkeit bis zur Athemlosigkeit, drückend-schneidender Schmerz im Unterleibe, wo die Rippen anfangen, gichtische Schmerzen und

Steifigkeit der Gelenke (Weber, Arch. XVI, 1. 33. Rothansl, Hygea. XIX, 195.); stumpfe, im Takte des Pulsschlages wiederkehrende Stiche da, wo man den Herzschlag fühlt, starker Herzschlag, hörbar und äusserlich durch die Kleider fühlbar, mit ängstlicher Brustbeklemmung, Kratzen im Halse, Affection der Tracheal- und Bronchialschleimhaut, Herzschlag nicht mit dem Pulse übereinstimmend, Knurren in der Brust, besonders in der Herzgegend, wie das Spinnen der Katzen. Als physikalische Zeichen für ihre Anwendung sprechen: Perkussionston normal oder in grösserer Ausdehnung gedämpft; der Herzstoss verstärkt, die dem Herzen entsprechende Stelle der Brustwand sichtbar und fühlbar emporhebend, mit dem Radialpulse in Dysharmonie; die Herztöne verstärkt, sehr laut oder an verschiedenen Stellen des Herzens bei den Tönen oder statt derselben Geräusche, sowohl bei der Systole als bei der Diastole oder bei beiden. Aus allen diesen Andeutungen geht hervor, wie auch die Erfahrung deutlich und oft genug schon bestätigt hat, dass es neben *Aconit* und *Belladonna*, das souveränste Mittel in Herzentzündungen überhaupt und namentlich auch in Endocarditis rheumatica ist. Die öftere Wiederholung der Gabe ist unerlässlich.

Aurum metallicum ist gewiss in akuten Herzleiden ein wohl zu berücksichtigendes Mittel, wenn mehrmals schon dagewesene rheumatische Affectionen, durch neue Erkältungen wieder hervorgerufen, sich in der Herzgegend fixiren, mit peinigenden, beängstigenden Schmerzen, dass Patient nicht liegen, sondern nur in ruhiger Stellung sitzen kann; dabei Puls unregelmässig, oft zögernd, aussetzend; Fieber gering; Brustbeklemmung. Nach seinem beharrlichen Gebrauche Rücktritt des Rheuma auf die früher befallenen Theile (Hecker, Hygea XVIII. 442.).

Asparagus hat offenbar ebenfalls ausser zu dem Harnsystem auch auf den Kreislauf und die Herzthätigkeit einen nahen, ziemlich direkten Bezug; Symptome indessen, wie: undeutliches Stechen in der Herzgegend, starkes, fühl- und hörbares Pulsiren schon nach geringer Bewegung, unregelmässiger, schneller, doppelter Herzschlag, mit Aengstlichkeit u. s. w. entsprechen weniger dem akuten Zustande einer Herzaffection als den chronischen organischen Herzleiden. Die praktische Erfahrung hat ihm auch

da seinen passenden Platz angewiesen zur Milderung der zeitweilig auftretenden stürmischen Anfälle.

Noch zu erwähnen ist *Bismuthum*, das an gesunden Menschen und Thieren constant sehr starke Herzschläge, schon aus der Entfernung sichtbar, erregt hat, mit Zunahme der Pulsfrequenz und Blutandrang nach verschiedenen Organen. Doch eignet es sich mehr in praxi für die aus Herzentzündungen hervorgegangenen Folgekrankheiten.

Andere Mittel, wie *Nux vomica* und *moschata*, *Mercur*, *Nitri acidum*, *Phosphor*, *Staphys.*, *Cocculus*, *Tabacum*, *Coffea*, *Asa foetida* bieten zwar in ihren physiologischen Symptomen manche Erscheinungen, die ein Ergriffensein des Herzens zeigen, allein vergleicht man dieselben mit ihren übrigen an Gesunden beobachteten Symptomen nach ihrem ganzen Verlaufe und Eigenthümlichkeit, so zeigt sich deutlich, dass ihre Wirkungen ursprünglich und direkt das Herz selbst nicht treffen, sondern dass dasselbe nur symptomatisch und sympathisch ergriffen sei. Alle diese Mittel werden daher trotz ihres „Herzklopfens" und „Herzensangst und Beklemmung u. s. w." nie wirklich akut rheumatische und entzündliche Krankheiten des Herzens heilen, wohl aber die Angst und das Herzklopfen Hysterischer, Chlorotischer, von Blähungen und Uebelkeit Geplagter u. s. w. Eben so wenig wird man von *China*, *Ferrum* oder *Arnica* im akuten Herzrheumatismus Heilerfolge erlangen.

§. 161.

C. Rheumatismus pectoris.

Gewöhnlich sind nur die äussern Muskeln, die Pectorales, selten die innern, die Intercostales, afficirt. Der Schmerz ist meist stechend oder reissend an einer Stelle der Brust, meist nur auf einer Seite, selten auf beiden zugleich, er vermehrt sich durch tiefe Inspiration, wenn die Intercostales, und durch Bewegung des Armes und Bücken des Körpers und beim Drucke, wenn die Pectorales leiden. Husten und physikalische Zeichen der Pleuritis und Pneumonie fehlen gänzlich, ausser wenn der Rheumatismus, wie nicht ganz selten, auch die Pleura ergreift.

Das Fieber ist gewöhnlich nicht bedeutend sowie die Theilnahme des ganzen Organismus nur gering, und Crisen durch Schweiss und Urin nur selten zu bemerken.

§. 162.

Dieser Rheumatismus erfordert in den wenigsten Fällen die Anwendung des *Aconit*; meist ist er so geartet, dass *Bryonia* oder *Arnica* ihm vollständig entsprechen. Die *Arnica* passt vorzüglich, wenn die äussern Muskeln nur betheiligt sind, die bei Druck empfindlich und wund schmerzen, zumal wenn mechanische Anstrengungen und Schädlichkeiten die Ursache gegeben haben und allgemeine Zerschlagenheit des Körpers und Mattigkeit dabei zugegen ist. *Bryonia* erweist sich hülfreich sowohl bei dem Ergriffensein der blos äussern Muskeln als auch der Intercostales in der Pleura selbst. Ausserdem können auch noch *Belladonna*, *Nux vomica*, *Rhus toxic.*, *Squilla*, *Sabadilla* in Anwendung kommen. Ergreift der Rheumatismus die innern Organe, so dass Pleuritis oder Pleuropneumonia entsteht, so ist zu vergleichen, was über die Behandlung dieser gesagt wurde.

§. 163.

D. Lumbago rheumatica.

Der Rheumatismus befällt hier die Lumbalmuskeln des hintern Theils der Wirbelsäule, bis gegen die crista ossis ilei, meist nur auf einer Seite. Der Schmerz ist meist reissend, ziehend, selten stechend, nicht permanent, sondern periodisch auftretend und häufig auf einen andern Ort überspringend. Da der Schmerz durch Bewegung ausserordentlich vermehrt wird, so halten die Kranken den Rücken steif, ohne jedoch deshalb an absoluter Steifigkeit im Lumbaltheile der Wirbelsäule zu leiden. Geschwulst und Röthe findet sich nicht vor, höchstens stellt sich etwas stechender Schmerz nach dem Verlaufe des Muskels bei der Berührung ein. Die fieberhaften Symptome sind meist unbedeutend. Die Krankheit könnte mit Psoitis, Nierenentzündung und Affection der Lumbalnerven verwechselt werden. Bei letzterer sind jedoch heftige Schmerzen zugegen, die periodisch, schlagend, wie elektrische Schläge, kommen und den Verlauf der Nerven halten, und durch Bewegung und Berührung nicht

vermehrt werden. Bei Nephritis ist der Schmerz mehr in der Tiefe, dumpf drückend und dem Laufe der Uretheren gegen die Blase folgend; zugleich ist der Harn dunkel, bluthaltig oder eitrig, Strangurie, Dysurie und Störung in den Digestionsorganen vorhanden. Bei Psoitis ist der Schmerz an der Insertion des Psoas, an den Querfortsätzen und Körpern der Lendenwirbel zugegen, der dem Laufe des Muskels durch das Poupartsche Band gegen die Oberschenkel folgt, ferner tritt bald Geschwulst unter dem Poupartschen Bande, der characteristische Knieschmerz und Schmerz bei der Bewegung des Schenkels auf.

§. 164.

Auch bei der Behandlung dieses Rheumatismus wird man nur selten *Aconit* anzuwenden nöthig haben. Hauptmittel sind hier: *Bryon.*, *Colchicum*, *China*, *Pulsat.*, *Arnica*, *Rhodod.*, *Nux vomica*, *Sulphur*, *Ledum.* Die *China* entspricht besonders den heftigen, durch die geringste Bewegung noch vermehrten, reissenden, stechend-ziehenden, oder Zerschlagenheits-Schmerzen im Kreuze, mit zeitweiligen schmerzhaften Rucken am Kreuzbeine: ferner den dehnenden Schmerzen im Kreuze wie von einer Last oder wie nach langem Bücken, mit erhöhetem, aufgereiztem Gefühl des ganzen Nervensystems und allgemeiner Schwäche. *Nux vomica* bewährt sich bei heftigen schmerzhaften Rucken und ruckähnlichem stumpfen Stechen, bei periodisch erscheinenden Kreuzschmerzen, die sich bis in die Schulter ziehen und bis in die Schamtheile hinab sich erstrecken, und selbst Lähmigkeit und Steifheit der untern Extremitäten verursachen. *Rhododendron* half öfters bei heftigen Kreuzschmerzen, denen reissender Schmerz im Arm und Genicke voranging, die in der Ruhe und im Bette schlimmer wurden und sich zuweilen Abends mit ziehenden, pressenden Schmerzen im Hoden bis zum Bauchring zogen.

§. 165.

Noch verdient an diesem Orte eine eigenthümliche Affection der Lenden- und Rückenmuskel erwähnt zu werden, die ganz plötzlich einzutreten pflegt und deshalb gewöhnlich Hexen- oder Drachenschuss genannt wird. Meist beim Bücken entsteht urplötzlich ein so heftiger Schmerz im Kreuze, dass

der Körper nur mit grösster Mühe und unter dem heftigsten Schmerze wieder gerade gerichtet werden kann und nicht die geringste Bewegung im Kreuze mehr verträgt. Der Schmerz hält 2 — 8 Tage an, ohne dass gewöhnlich Fieber oder andere Krankheitserscheinungen ausserdem noch auftreten. Obgleich diese Krankheit in manchen Fällen offenbar nicht rheumatischen Characters ist, sondern wahrscheinlich von einer mechanischen Ursache, einer Ausdehnung oder Zerreissung einiger Muskelfasern oder einer Muskelscheide herrührt, so gehört sie doch der Aehnlichkeit der Symptome und gleichen Lokalaffection wegen hieher, zumal da in vielen Fällen gewiss wirklich ein Rheumatismus sehr akuter Art das Leiden bildet. Hauptmittel sind auch hier *Arnica*, *Nux vomica*, *Rhus*, *Bryonia*, *Sulphur*, *Ledum*. —

Mehrmals heilten wir dieses Leiden mit *Nux* und *Sulphur* im Wechsel, indem wir Abends erstere in der 3ten Verdünnung, und letzteren den nächsten Morgen in der 2ten Verreibung zu einem Gran reichten. Der Erfolg war auffallend, denn schon am ersten Tage erfolgte die zögernde Stuhlausleerung und stockte von da nicht wieder, und am zweiten Tage war aller Schmerz verschwunden und der Kranke wieder fähig zu gehen.

Die Lumbago rheumatica kann aber zuweilen auch sich nach oben verbreiten und die Muskeln des Halses befallen, oder auch die Bauchmuskeln ergreifen. Im erstern Falle haben die Kranken reissenden Schmerz in einer oder in beiden Hälften des Halses; die Bewegung desselben, Drehen und Beugen ist sehr erschwert oder ganz unmöglich; es können auch die innern Theile mit ergriffen werden und die Erscheinungen einer Angina vorhanden sein. *Belladonna* und *Lycopodium* sind hier am häufigsten von grossem Nutzen. Sind die Bauchmuskeln befallen, so folgt der reissende Schmerz in den geraden oder schiefen Bauchmuskeln genau dem Laufe der Muskelfasern und wird durch Bewegung vermehrt. Das Fehlen der Bauchaufgetriebenheit, der ungeheuren Empfindlichkeit gegen Druck, der Uebelkeit und des eigenthümlichen Erbrechens, der eigenthümlichen Fiebererscheinungen unterscheiden diese Art von Rheumatismus hinreichend von Peritonitis und Enteritis; doch kann auch durch Weiterverbreitung der Reizung auf das Peritonäum Peritonitis entstehen. *Arnica* wird in den meisten Fällen diese Schmerzen heilen.

Ergreift der Rheumatismus die Artikulationen des Rückgrates selbst, so dass jede Bewegung unmöglich oder wenigstens sehr erschwert ist oder selbst in einzelnen Fällen Erscheinungen von Tetanus oder Trismus (wenn die Artikulation zwischen Unterkiefer und Schläfenbein mitleidet) vorkommen, so wird etwa je nach den vorhandenen Symptomen *Belladonna*, *Nux vom.*, *Causticum*, *Cocculus*, *Colchicum* anzuwenden sein.

§. 166.

E. Rheumatismus cephalicus und Odontalgia rheumatica. *)

Der Schmerz hat hier meistens seinen Sitz in den seitlichen Muskeln, im temporalis, occipitalis, in den Gesichtsmuskeln oder der galea aponeurotica, beschränkt sich gewöhnlich nur auf die eine Seite des Kopfes, und stellt sich als reissend dar, den Verlauf der befallenen Muskeln einhaltend. Die Krankheit ergreift zuweilen auch die Nase (als katarrhalische Affection), die Bindehaut des Auges (oft bis zur Ophthalmia rheumatica gesteigert) und das Ohr. Das Fieber ist fast immer schwach, fehlt oft ganz und gar. Die Veranlassung zu diesem Rheumatismus giebt fast immer Erkältung, besonders durch Zug, doch sind auch atmosphärische Momente zuweilen vorhanden, so dass die Krankheit fast epidemisch auftritt.

An sich ist die Krankheit zwar durchaus nicht bedenklich, kann es aber werden, wenn sich Otitis mit Eiterbildung und bleibender Otorrhöe und Schwerhörigkeit hinzugesellt, oder Ophthalmia rheumatica mit Degeneration des Auges oder gar Meningitis. Zuweilen geht die Krankheit auch in Gesichtsschmerz, in eine wirkliche Neuralgie, über, was besonders bei Frauen und schwächlichen, reizbaren Individuen, die früher an halbseitigem Kopfschmerz (Migräne) gelitten haben, der Fall ist.

Sehr häufig befällt der Schmerz die Zähne und die Kinnladen (Odontalgia rheumatica), er nimmt dann entweder nur einige Zähne ein oder beide Zahnreihen, erstreckt sich selbst bis zum Ohr und Auge oder springt von einem Flecke zum andern. Er ist meist reissend, stechend, nagend, bohrend, oft sehr lange

*) S. Salomo Gutmann: Dynamik der Zahnheilkunde. Leipzig 1833. Eine in der Zahnheilkunde sehr beachtenswerthe Schrift.

anhaltend, ist Nachts meist am heftigsten und verträgt besonders keine Bettwärme. Häufig erfolgt dann nach einiger Zeit Geschwulst der Backe und des Zahnfleisches der leidenden Seite, meist jedoch ohne Abscessbildung, wodurch im glücklichen Falle der Schmerz sich verliert, zuweilen in seltenen Fällen aber auch unverändert fortdauert.

§. 167.

Bei der Behandlung dieser Art von Rheumatismus können eine so grosse Menge von Mitteln passend erscheinen, da die Mannichfaltigkeit der vorkommenden Symptome ausserordentlich gross ist, dass hier nur einige der Mittel, die am häufigsten sich hülfreich erwiesen haben, genauer berücksichtigt werden können. Unter diesen nun stehen oben an: *Chamomilla*, *Nux vomica*, *Belladonna*, *Mercur*, *Pulsatilla*, *Staphysagria*.

Chamomilla entspricht am besten den Schmerzen, die Nachts am heftigsten sind, absatzweise wüthen, keinen bestimmt anzugebenden Zahn befallen, im geringsten Grade kriebelnd, zuckend, im höhern reissend, im höchsten Grade aber bis in das Ohr hinein stechend sind, durch Wärme, Essen und Trinken erhöht werden, sowie durch kaltes Wasser, und die von Backenanschwellung und vieler Speichelabsonderung, von Hitze und Röthe der einen Wange, von übergrosser Reizbarkeit, bisweilen auch von Zahnfleischgeschwulst, Lockerheit der Zähne und dem Gefühle, als seien sie zu lang, begleitet sind.

Nux vomica ist ein Hauptmittel für diese Schmerzen, mögen sie nun blos in den Kopf- und Gesichtsmuskeln, oder blos in den Zähnen und Kinnladen, oder in beiden zugleich sich äussern; der Schmerz ist hauptsächlich ziehend, reissend, seltner zuckend und stechend; er befällt die weichen und harten Theile des Gesichts mit und ohne nachfolgende Backengeschwulst, er ist häufig verbunden mit Schwindel, Eingenommenheit des Kopfs, Brechübelkeit, Hitze des Gesichts, Summen und Schmerzen im Ohre. Die Zahnschmerzen werden besonders durch freie Luft, Kälte, Wein und Kaffee erhöht und erregt, durch Wärme zuweilen gemildert, befallen oft nur einen cariösen, hohlen Zahn ziehend, bohrend, als wenn er ausgerenkt oder aus seiner Höhle gerissen würde, mit einzelnen Stichen, die den ganzen Körper

erschüttern, und mit schmerzhafter Geschwulst am Zahnfleische, oft ziehen sie sich aber auch aus einem oder mehrern hohlen Zähnen in die gesunden und auf andre nahe Theile und erscheinen mehr periodisch, hauptsächlich Morgens und Nachts, sind in der Ruhe und im Warmen erträglich, bei Geistesanstrengung aber, Kauen und Oeffnen des Mundes in freier Luft ausserordentlich heftig.

Belladonna erweist sich hülfreich bei periodisch erscheinendem Schmerz in der Stirn und halben Seite des Kopfes, durch Bewegung der Augen, Erschütterung, Bettwärme, Abend- und Nachtzeit erhöht, bei halbseitiger, hochrother Gesichtsgeschwulst mit Hitze und Röthe des ganzen Gesichts, bei Stechen und Bohren im Ohre, Entzündung des innern und äussern Ohres, auch mit Eiterfluss, bei entzündlicher Ohrdrüsengeschwulst, bei ziehendem, heftig wühlendem, zuweilen bohrendem Zahnschmerz, der durch Berührung, Luft und Essen unerträglich erhöht, durch kaltes Wasser gemindert wird, mit Geschwulst und grosser Empfindlichkeit des Zahnfleisches und Geschwulst der Unterkieferdrüsen.

Wenn *Mercur* weniger in dem Rheumatismus cephalicus selbst angezeigt ist, so ist er doch ein desto wichtigeres Mittel wenn die Affection das Auge oder das Ohr mit ergriffen hat; er wirkt specifisch bei rheumatischen, stechenden und reissenden Schmerzen im Ohre, bei Otitis interna mit heftigen, bohrenden und nagenden Schmerzen, des Nachts am heftigsten, mit Eiterausfluss, selbst wenn schon Caries der knöchernen Theile vorhanden sein sollte; desgleichen ist er ein vortreffliches Mittel bei reissenden, bohrenden Schmerzen im Auge und dessen Umgebung mit abendlicher und nächtlicher Exacerbation, bei Entzündung der Conjunctiva und Sklerotika, bei Geschwüren auf der Cornea mit breitem, weissgrauem, undurchsichtigem Rande. Die Zahnschmerzen, für die er besonders geeignet ist, sind stechender, zuckender, ruckender, reissender, nagender und bohrender Art, meist in hohlen Zähnen, besonders in den Wurzeln, die sich in der Bettwärme, Abends und Nachts bis zur Unerträglichkeit erhöhen, aber auch durch Essen und Trinken verschlimmern, durch Anbringen von kaltem Wasser momentan gemildert werden, sich bis in die Schläfe, Ohren, über die Kopfseite erstrecken, mit Geschwulst des Backens und Zahnfleisches, der

Unterkieferdrüsen und Parotis, und copiöser Absonderung eines übelriechenden, zähen Speichels, üblem Mundgeruch, dick belegter Zunge, fadem Geschmack, Fieberbewegungen, übermässigen, nicht erleichternden Schweissen verbunden sind und meist nach Erkältung in Zugluft oder der Füsse durch nasse Kälte, und im Frühjahr und Herbst vorkommen; das Zahnfleisch ist oft entzündet, aufgelockert, klaffend, geschwürig, leicht blutend, mit Lockerheit, Auftreten und Höherwerden der Zähne.

Pulsatilla passt für halbseitige Kopfschmerzen, die vorzüglich periodisch auftreten, reissender, stechender, klopfender Art, durch Wärme und zur Abend- und Nachtzeit vermehrt, der gewöhnlich sich bis in das Ohr mit erstreckt mit reissenden, zuckenden Schmerzen daselbst, Schwerhörigkeit, Sausen und Schmerzhaftigkeit der Ohrgegend bei Berührung; doch scheint bei wirklicher Otitis interna mit Eiterausfluss die Küchenschelle keinen Erfolg zu haben. Die Zahnschmerzen, die sich für *Pulsatilla* eignen, sind ziehend-nagend, reissend in den obern und untern Backenzähnen, sowohl hohlen als gesunden, Nachts am heftigsten wüthend, sich bis zum Auge, der Schläfe und dem Ohre verbreitend, durch Warmes verschlimmert, bei Individuen mit mildem, sanftem Temperamente, grosser Geduld und Gelassenheit, zögernden Katamenien u. s. w.; ferner Zahnschmerzen, die im Freien ganz nachlassen und in der warmen Stube wiederkehren, oder die im Zahnfleische fein stechen, im Zahnnerven selbst aber ziehend zucken (wie wenn der Nerv heftig angezogen und dann plötzlich losgelassen würde), mit Frostempfindung und Gesichtsblässe, öfter gegen Abend, selten Früh sich einstellend, durch warme Stuben und Bettwärme zunehmend, durch Anwehen kühler Luft gemildert, durch Kauen nicht verstärkt, wohl aber durch Zahnstochern erregt. Bei Geschwulst des Zahnfleisches und der Backe wird *Pulsatilla* selten nützen.

Staphysagria hilft bei Schmerzanfällen in gesunden und cariösen Zähnen, durch Speise und Getränk sehr erhöht, bei Reissen von einem hohlen Zahne ausgehend und sich durch die ganze Seite bis in den Pes anserinus erstreckend und dort die heftigsten Schmerzen erzeugend, die durch leise Berührung erhöht, durch starken Druck vermindert werden: bei fressendem Schmerz in einem hohlen Zahne mit Ziehen in andern Zähnen, Früh,

nach Kauen, in freier Luft und durch Kalttrinken vermehrt, durch Wärme gemildert, mit leicht blutendem Zahnfleische; bei geschwollenem, schmerzhaftem Zahnfleische.

Ausser den bisher angeführten Mitteln giebt es begreiflicherweise noch sehr viele, die bei diesen rheumatischen Zahnschmerzen, die so vielfach und oft eigenthümlich geartet sind, mit Erfolg angewendet worden sind. So z. B. *Hyoscyamus* bei heftig reissenden Zahnschmerzen, die meist Morgens entstehen und durch Kaltes erregt werden, mit starkem Blutandrange zum Kopfe und Hitze, auch über den ganzen Körper verbreitet: oder bei reissenden, klopfenden Schmerzen in den obern Vorder- und Backenzähnen (der rechten Seite), sowohl gesunden als cariösen, sich über die obere Kinnlade und rechte Nasenhälfte bis zur Nasenwurzel und das rechte Auge, auch in die Unterkinnlade und deren Zähne erstreckend, mit Zahnfleischgeschwulst, Blutandrang nach dem Kopfe, brennender Hitze des Gesichts und ganzen Körpers, Kopfeingenommenheit und dumpfem Kopfweh, die Zähne erscheinen wie zu lang, sind locker und mit Schleim belegt. — Ferner *Bryonia*, bei zuckend-stechendem Schmerz, der bei Berührung des kranken Zahnes auf einen andern überspringt; wird durch warme Getränke und Zimmerwärme vermehrt, eben so durch Kauen. Hilft oft bei Schwangern. — *Rhus toxicodendron*, wenn die Schmerzen besonders reissend sind mit Wundheitsschmerz, und durch Wärme und Nachtzeit erhöht werden; wenigstens im Sitzen geringer, als im Liegen; sind die Zähne gesund, so hilft *Rhus* oft, wo *Nux* wenig leistet. — *Sabina* bei klopfenden, reissenden Schmerzen mit Gefühl, als sollte der Zahn gesprengt werden, und Klopfen in allen Adern. — *Colchicum* bei stechend-ruckendem Schmerze, vorzüglich von Lähmigkeitsgefühl und klammartigem Schmerze im Kiefergelenke, so wie von besonderer Empfindlichkeit der Zähne beim Zusammenbeissen begleitet, bei nächtlicher Verschlimmerung. — *China* bei klopfendem, selbst äusserlich fühlbarem Zahnweh, durch die leiseste Berührung gesteigert, durch festes Zusammenbeissen der Zähne und Drücken darauf gelindert; warme Getränke werden besser vertragen, dagegen werden die Schmerzen durch äussere Wärme und horizontale Lage vermehrt. — *Causticum* bei

Schmerzen, die vom Eindringen der kalten Luft in den Mund entstehen, besonders Nachts toben, bald eine ganze Seite, bald alle Zähne bis in die Stirn einnehmen, mit Verlängerungs- und Lockerheitsgefühl, schmerzhaftem, leicht blutendem Zahnfleische und Unmöglichkeit auf der kranken Seite zu liegen oder Warmes und Kaltes in den Mund zu nehmen. — *Ignatia* bei heftigen, raffend-wühlenden Schmerzen, die blitzschnell einen Zahn ergreifen, besonders nach dem Essen, bei Kaffeetrinken, bei Berührung der gesunden Zähne mit der Zunge; auch bei solchen Schmerzen, als würden die Zähne mit ihren Nerven zertrümmert oder zermalmt. — *Spigelia* bei fortwährendem Ziehen und Reissen in allen Zähnen, besonders der Oberkinnlade und in den Vorderzähnen, einem die Krone und die Wurzel einzelner Zähne durchzuckenden, blitzähnlichen, auch klopfenden Schmerz, der bis in die Oberkiefern dringt, am häufigsten den Tag über, weniger in der Nacht, durch laue Wärme gemildert, durch Heisses und Kaltes verschlimmert und erregt wird, bei klopfenden Zahnschmerzen mit Gesichtsschmerz, Gedunsenheit des Gesichts und grosser Empfindlichkeit der Zähne, besonders der cariösen, gegen kalte Luft. — *Rhododendron* bei Zahnschmerzen, die vorzüglich im Frühjahr und Herbst bei scharfen Ostwinden wiederkehren, bohrender Art in einem Zahne, der wie eingeschraubt ist, mit Stechen bis ins Ohr, durch Berührung, Nachtzeit, kaltes Getränk und kalte Luft verschlimmert, durch äussere Wärme etwas gemildert. — *Coffea* bei stechendem Zucken oder absetzendem Drucke, bei Schmerz beim Beissen, bei Schmerzen, die unerträglich scheinen, wenn die Patienten ganz ausser sich sind, weinen, zittern und den Schmerz gar nicht beschreiben können. — *Sulphur* bei stechenden Rucken in hohlen Zähnen, die bis in den Ober- und Unterkiefer gehen oder bis ins Ohr, bei Geschwulst des Zahnfleisches mit klopfenden Schmerzen, Bluten des Zahnfleisches, Geschwulst um alte Stummel, bei Schmerz des Abends, oder im Freien von Zugwind, verschlimmert durch kaltes Wasser. — *Sepia* bei reissenden oder klopfenden Schmerzen (vorzüglich der Schwangern, auch bei congestiven), die durch Warmes und durch Luftzug verschlimmert werden, mit Stumpfheit der Zähne und Wundheit des Zahnfleisches; meist Nachts und bei chronischen. — *Aconit* bei heftiger allgemeiner Gefäss-

aufregung, und dadurch entstandenen Zahnschmerzen, die durch kalte Getränke gemindert werden.

Rheumatischer Zahnschmerz, der zugleich alle hohlen Zähne zusammen befällt, deren Zahnfleisch geschwollen und bei der Berührung schmerzhaft empfindlich ist, während durch die Beinhaut des Kinnbackens einzelne Rucke fahren, welche im niedern Grade aus einem zuckenden Drücken, im höhern aber theils aus einem wühlenden Reissen, theils aus brennenden Stichen bestehen und wobei oft die Schneidezähne, beim Lufteinziehen durch den Mund, schmerzen — werden durch Berühren des Magnet Nord-Pols getilgt.

Bei nächtlichen Zahnschmerzen: *Nux*, *Chamomilla*, *Pulsat.*, *China*, *Bellad.*, *Magnes*, *carb.*, *Acid. nitri.*

Zahnschmerzen, die Kaltes nicht vertragen: *Nux*, *Mercur*, *Rhus*, *Staphysagria.*

Zahnschmerzen, durch Kaltes gemildert: *Bryonia*, *Pulsatilla*, *Aconit*, *Belladonna.*

§. 168.

F. Rheumatismus paralyticus.

Der Rheumatismus befällt hier nur die Bewegungsnerven der Muskeln und ist deshalb fast immer ohne allen Schmerz und Geschwulst. Er erscheint vorzüglich in zwei Muskelpartieen, in den Gesichtsmuskeln und in den Extremitäten. Er tritt plötzlich auf ohne vorhergegangene Zeichen. Die Gesichtsmuskeln werden einseitig auffallend verzogen; auf der vom Rheumatismus befallenen Seite hängt der Mund, oft auch das Augenlid herunter, und da die Muskeln dieser Seite den auf der andern Seite agirenden Muskeln gar keinen Widerstand leisten, so wird natürlich das Gleichgewicht aufgehoben und der Mund beim Sprechen, Lachen u. s. w. ganz auf die gesunde Seite hinübergezogen. Das Kauen ist mehr oder weniger gehindert, der Speichel fliesst aus dem halbgeöffneten Munde heraus, die Zunge kann oft ebenfalls nur auf die gesunde Seite gezogen und gestreckt werden, das Augenlid ist meist offen und kann nicht geschlossen werden, bleibt aber, wenn es mit der Hand zugedrückt wird, dann ruhig geschlossen. Dabei haben die Kranken ein Gefühl von Kälte in den Theilen und einen gewissen Grad von Unempfindlichkeit,

obgleich die Untersuchung keine Temperaturveränderung nachweist. Von den Extremitäten werden gewöhnlich die untern befallen, gewöhnlich beide zugleich, sie werden steif, verlieren die Beweglichkeit und in geringerm Grade auch die Empfindlichkeit, ohne sonstige Veränderung in der Form und Temperatur. Zuweilen geht einige Stunden lang ein reissender Schmerz oder Kriebeln und Ameisenlaufen vorher. Werden die obern Extremitäten befallen, so ist gewöhnlich auch das Athmen etwas erschwert. Die Affection verläuft fast immer fieberlos.

Die Krankheit kann mit Apoplexie verwechselt werden, allein der Mangel der Störungen in den Sinnes- und Gehirnfunctionen, die Beschränkung der Lähmung auf die Gesichtsmuskeln oder auf die Unter- oder Ober-Glieder (bei Apoplexie findet halbseitige oder kreuzförmige Lähmung des ganzen Körpers Statt), und das sonstige Wohlbefinden des Kranken sind deutliche und constante Merkmale für diese ziemlich gutartige rheumatische Affection.

Die Ursachen sind beinahe stets Erkältung der schmerzenden Theile durch Luftzug oder kaltes Wasser.

Die Lähmung der Gesichtsmuskeln ist meist ganz gefahrlos und gutartig, die der Extremitäten schon bedenklicher, weil sie in wirkliche Lähmung übergehen kann oder auf die Centraltheile des Nervensystems überspringen und wahre a p o p l e x i a n e r n o s a bewirken kann; bei Affection der obern Extremitäten zumal ist Lähmung der Brustmuskeln, in deren Folge die Respiration endlich stille steht, zu befürchten.

§. 169.

Was die Behandlung dieses Rheumatismus anlangt, so sind hier vor Allem *Nux vomica*, *Belladonna*, *Rhus toxicod.*, *Causticum*, *Graphit*, *Secale cornutum* zu nennen.

Die K r ä h e n a u g e n haben in vielen Fällen, zumal der Gesichtslähmung, ziemlich schnelle Hülfe gebracht, auch besonders wenn unschmerzhaftes Ziehen und Zucken und Gefühl von Kriebeln in der befallenen Seite zugegen ist. Immer tritt aber die rückkehrende willkührliche Bewegung nur gradatim und allmälig ein. Auch bei Lähmungen der untern Gliedmaassen, in hohem und geringem Grade, mit und ohne Schmerzhaftigkeit in

der Wirbelsäule, hat man von *Nux* Erfolge gesehen. Auch die *Belladonna* entspricht mehr der Affection der Gesichtsmuskeln, es kann sich hier die Lähmung bis auf die Zunge erstrecken und lähmungsartige Schwäche derselben und in Folge dessen erschwerte Sprache vorhanden sein. Ein Hauptmittel ist *Rhus* zumal für Lähmung der Extremitäten; schon der Ruf, den sich der Sumach in den Erkältungsbeschwerden bei schwitzender Haut erworben hat, weist auf seinen Werth in diesen Affectionen hin; es sind durch ihn auch schon mehre Lähmungen, die in vollkommnem Grade und Jahre lang gedauert hatten, völlig und dauernd gehoben worden; Lähmungen leichtern Grades aber ziemlich viele. Die Symptome, die ihm characteristisch und eigenthümlich sind, sind zu bekannt, als dass wir nöthig hätten, sie hier aufzuzählen. Das Mutterkorn bietet in seinen physiologischen Symptomen so viel Bezügliches und Uebereinstimmendes mit dieser krankhaften Muskelaffection dar, dass es bis jetzt offenbar zu selten angewendet worden zu sein scheint; auch das *Plumbum* verspricht viel zu leisten, namentlich auch bei Lähmung des Augenlides. Das Weitere über die specielle Behandlung s. bei dem Artikel „Lähmungen" selbst.

§. 170.

Entzündungen des Psoas. Psoïtis, Inflammatio musculi Psoas.

Derartige Entzündungen sind nicht zu selten, doch werden sie leicht verkannt, wenn sie sich allmälig aus rheumatischen Affectionen der Lumbalgegend entwickeln. Man erkennt sie an den heftigen, ziehenden, reissenden, spannenden, entzündlichen, fixen Schmerzen in der Nierengegend, die sich zuweilen an dem Rückgrat bis zu den Schultern hinauf, oder herab bis in die Blase und Füsse erstrecken, ohne einen bestimmten Lauf nach den Nerven zu beobachten. Sie sind ferner kenntlich an dem Gefühle von Schwäche, Einschlafen, Taubheit des Schenkels der kranken Seite, wobei der Patient den Schenkel nicht gut ausstrecken oder anziehen kann, weil dadurch der Schmerz sehr vermehrt wird; auch ist wegen Erhöhung der Schmerzen dem Kranken die Rückenlage nicht gut möglich; das Umdrehen im Liegen und Heben vermehrt die Schmerzen; das Gehen ist hinkend und nur mit vorwärts gebeugtem Körper möglich. Selten ist äusserlich

Geschwulst nach dem Lauf des Psoas und in der Leistengegend. — Unterscheidungszeichen von Nephritis, mit der sie viel Aehnlichkeit hat, sind: die Abwesenheit der Urinbeschwerden und der Leibverstopfung. Obschon nicht tödtlich, ist sie in ihren Folgen sehr wichtig, weil häufig, oft unbemerkt, Eiterung entsteht, die nach innen sich entleeren und tödtlich werden kann; oder auch der Eiter senkt sich nach unten und erzeugt Phthisis lumbaris und Aufbruch an sehr entfernten Stellen. — Das begleitende Fieber ist meist ein synochales.

Bei chronischer Entzündung ist der Schmerz weniger lebhaft, mehr herumziehend, nachlassend, oder nur beim Aufheben und Drehen des Schenkels, beim Umdrehen im Liegen und Rückwärtsbeugen bemerklich, oft mehr ein Gefühl von Taubheit, besonderer Schwäche, oder eine gewisse Empfindlichkeit, anfangs fast ohne Fieber. Dieser Schmerz setzt sich immer fester, bis endlich, ohne eine zweckmässige Behandlung, vielleicht nach Jahren erst, Zeichen der Vereiterung, die selten ausbleibt, sich äussern. — Die Ursachen einer solchen Entzündung sind nicht selten mechanischer Natur, als heftige Anstrengung bei Heben und Tragen, Schlag, Fall auf den Rücken, Hintern; zu den allgemeinen gehören Rheumatismen, Hämorrhoiden.

§. 171.

Beim therapeutischen Verfahren gegen dergleichen Entzündungen hat der Arzt jederzeit zu berücksichtigen: ob das begleitende Fieber heftig ist, oder nicht; ob es sich zu einem synochalen hinneigt oder mehr den Character eines typhösen an sich trägt. Im ersten Falle tritt die Behandlung eines synochalen Fiebers (§. 25.) so lange ein, bis nicht blos das Fieber, sondern auch die entzündlichen Erscheinungen sich sehr vermindert haben. Alsdann wird man unter folgenden Mitteln leicht das zweckmässigste und passendste herauszufinden wissen, wobei immer die Zeit der Exacerbation, die Erhöhung oder Verminderung der Schmerzen durch Bewegung oder Ruhe, die Verschlimmerung derselben zu gewissen Tageszeiten wohl aufzufassen ist. Diese Mittel sind *Bryon.*, *Nux*, *Belladonna*, wenn die Erhöhung der Schmerzen bei der Bewegung sich am lebhaftesten zeigt; *Rhus*, *Pulsatilla*, wenn diese Erhöhung namentlich in der

Ruhe erfolgt, oder durch Anwehen eines kühlen Lüftchens sich verschlimmert; *Cantharides*, wenn krampfhafte Beschwerden der Urinblase, z. B. Ischurie, Dysurie und Strangurie mit derartigen Entzündungen in Verbindung stehen; *Mercur* und *Chamomilla*, wenn die Schmerzen zur Nachtzeit am unerträglichsten zu sein scheinen; *Staphysagria*, wenn der Schmerz mehr ein klopfender ist, und schon auf eine beginnende Eiterung hindeutet: in einem solchen Falle dient aber auch *Arnica*, *Chamomilla*, *China*, *Mercur.*, *Hepar sulphur.*, *Stannum*, *Sulphur*, *Eupion*, *Kali carbon.*, *Aurum*, *Asa*; *Belladonna*, wenn die Schmerzen ziehend, reissend sind und noch die Natur der entzündlichen an sich tragen. Eben so passt dieses Mittel sowohl in akuter als chronischer Entzündung dieses Theils, wie auch *Rhus* und *Nux*, während *Digitalis*, *Coloquinte*, *Argentum foliatum*, *Plumbum*, *Silicea* mehr für die chronische Form dieser Entzündungen sich eignen.

§. 172.

Gicht. Arthritis.

Die Gicht beruht eigentlich auf einer eigenthümlichen Dyskrasie der Säfte und Abnormität der Reproduction, bedingt und begründet durch Schwäche der Verdauung und fehlerhafter Chylifikation. Hierin liegt auch der wesentliche Unterschied zwischen Gicht und Rheumatismus, der zwiefach ist: erstere entspringt von innen heraus, letzterer, wie wir gesehen haben, von aussen hinein; die erstere ist also eine im innern Organismus selbst entwickelte und von der Natur nach aussen getriebene Krankheit, deren Erscheinungen die sogenannten Gichtanfälle sind, die in den Gelenken und deren Schleimbehältern als eine entzündliche Phase sich darstellen. — Der Rheumatismus hingegen ist eine durch unterdrückte Hautthätigkeit und Sekretion dem Organismus aufgedrungene Krankheit, bei der selten eine Störung der Digestionsorgane stattfindet. — Die Diagnose akuter Gicht-Anfälle ergiebt sich aus den Vorboten der Krankheit, und aus den charakteristischen Erscheinungen dieser Anfälle selbst.

Vorboten findet man fast ohne Ausnahme und sie beruhen auf einer Störung der Digestion und Assimilation, die sich durch Appetitlosigkeit, Blähungsbeschwerden, Flatulenz, Druck in der Magengegend, Schwere und Spannen im Unterleibe, Poltern in

den Gedärmen, trüben, schleimigen Urin, schleimig belegte Zunge, träge, verzögerte oder schleimige Darmausleerungen, Blennorrhöen mancherlei Art, der Respirations-Organe, der Blase, schleimigen Hämorrhoiden u. s. w. documentiren und schon längere Zeit dem Ausbruche der Gicht vorangehen. Gewöhnlich zeigen sich hier schon auch Beschwerden in denjenigen Theilen, in denen später die lokalen Symptome der Gicht ihren Sitz nehmen, diese sind vorzugsweise das Gefühl von Kälte, Ziehen, Taubheit, Steifigkeit, Kriebeln, Schwere und Hitze in denselben. Endlich erkennt man diese Vorboten noch an der Unbehaglichkeit, Trägheit, dem Mismuth und der Niedergeschlagenheit der Kranken, an den hypochondrischen und hysterischen Zufällen und an ihrem veränderten Aussehen. Diesen Vorboten, die selten alle zugleich, meistens nur einzeln vorzukommen pflegen, giebt man häufig auch den Namen der noch unausgebildeten, atonischen Gicht, Arthritis atonica. Diese ist nicht immer so leicht zu erkennen, da viele andere chronische Krankheiten eine solche Quelle haben können, wie Hautkrankheiten, chronische Geschwüre u. s. w. Einiges Licht giebt uns hier die Abkunft von gichtischen Eltern, das Erscheinen flüchtiger Gichtschmerzen, die Erleichterung der Beschwerden durch Schweisse, Ablagerung kalkartiger Massen im Urin, grosse Abhängigkeit der Krankheit von Jahreszeit, Witterung, und besonders barometrischer Veränderung der Atmosphäre. Ein eigenthümliches Zeichen verborgener Gicht ist das Gefühl einer örtlichen Taubheit auf einer begrenzten Stelle der Haut, oder das Gefühl, als wenn Pelz oder Wolle auf einer Stelle läge.

Symptome der ausgebildeten akuten Gicht sind: Schmerz, bald in diesem, bald in jenem Gelenke der Extremitäten, der plötzlich entsteht, nagend, bohrend, schneidend ist und dann in ein heftiges Reissen und Brennen übergeht, wobei die leidenden Stellen so empfindlich werden, dass sie weder Druck, noch Bewegung, oft nicht einmal die Bedeckung vertragen können. Dieser Schmerz exacerbirt und remittirt regelmässig mit dem Fieber, daher er auch in der Nacht immer am heftigsten ist, den Schlaf verhindert und grosse Unruhe erzeugt. Auch macht der Schmerz das ganze Gelenk unbiegsam, und verhindert die Bewegung; er wird durch Wärme gelindert und

wandert überaus gern auf andere Gelenke oder innere Organe, mit mehr oder weniger Gefahr. Röthe der leidenden Stelle tritt immer erst ein, wenn der Schmerz schon mehre Stunden angedauert hatte; sie ist mit Hitze und einer gespannten, harten Geschwulst verbunden, von erysipelatöser Farbe und Beschaffenheit, die leicht in Gichtknoten und kalkerdige Concremente übergehen. — Das begleitende Fieber artet sich mehr als ein erethisches, wie als ein synochales, weil die Entzündung der Gelenke mehr eine lymphatische, als irritable ist. Es tritt zugleich mit dem Erscheinen der topischen Zufälle ein. Gewöhnlich sind damit Digestionsbeschwerden, Flatulenz, Säure-Erzeugung, Verschleimung, Apepsie, Obstruction, sparsamer, trüber, molkiger Urin und trockne Haut verbunden.

§. 173.

Akute reguläre Gicht bildet regelmässige, mit Fieber begleitete, und mit Krisen endigende Anfälle, gewöhnlich in den Aequinoktial-Zeiten, dem Februar und März, auf welche dann längere oder kürzere, völlig gichtfreie Zeiträume folgen. Diese Anfälle stellen ganz das Bild einer entzündlichen Fieberkrise dar. Sie dauern 3 — 4 Wochen und länger, recidiviren gern, durchlaufen die Stadien der Zunahme, Akme und Abnahme und endigen mit kritischem, gewöhnlich sauer riechendem Schweisse und dickem, weissem, kreidigem, zuweilen röthlichem Bodensatze im Urin. — Je nach dem Orte, in dem diese Krankheit vorkommt, erhält sie die verschiedenen Namen: Podagra, Gonagra, Chiragra u. s. w. Als A. vaga springt sie von einem Theil auf den andern, wobei Zurücktritt auf innere Organe am meisten zu fürchten ist. — Die Arthritis chronica wird am häufigsten durch die öftere Wiederkehr der akuten Form gebildet; aus jener entspringt wiederum, durch Länge der Zeit, die A. retrograda, destructoria, desorganisans, am gewöhnlichsten die Gichtknoten (Nodi arthritici), kalkartige Concremente, welche sich um die Gelenke bilden und die Bewegung erschweren, ja unmöglich machen, und nicht selten wirkliche Knochenauftreibungen und Exostosen.

Sie liebt besonders das männliche Alter und Geschlecht, und unter diesem vorzugsweise starke, vollsaftige Constitutionen,

Subjecte, die eine kräftige, nährende Diät lieben, die sich Ausschweifungen aller Art, in Genüssen wie in der Liebe, hingeben, in spirituösen Getränken schwelgen und eine sitzende Lebensart führen. Eine erbliche und angeborne Anlage ist dieser Krankheit nicht abzusprechen. Ausser den schon genannten gehören noch zu den entfernten Ursachen: eine feuchte, kalte Atmosphäre (daher häufig in den nördlichen Küstenländern), feuchte Wohnung und Beschäftigung; unterdrückte gewohnte Blutflüsse, Suppressio haemorrhoidum et Cessatio mensium, unterdrückte, oder falsch behandelte chronische Hautausschläge, besonders die Krätze und syphilitische Krankheiten.

§. 174.

Bei Behandlung gichtischer Zufälle richten wir zuvörderst unser Augenmerk auf die Vorboten, oder auf die sogenannte unvollkommene, atonische Gicht, die eine sehr grosse Disharmonie in den Unterleibs-Organen andeutet, aus welcher bei grösserer Vervollkommnung erst die eigentliche Gicht hervorgeht. In diesem sogenannten Stadio prodromorum gelingt die Heilung weit schneller und vollkommner, als da, wo sie sich schon auf ihrem eigentlichen Standpunkte fixirt hat. Sehr häufig gelingt hier die Heilung der gestörten Funktion in den Digestions- und Reproduktions-Organen der *Nux vom.*, besonders wenn dieselben ihr Entstehen einem luxuriösen Lebenswandel, dem Misbrauche des Kaffee, Wein und anderer Spirituosa, Geistesanstrengung bei sitzender Lebensart und Nachtwachen verdankten; der *China*, dem *Acid. phosphor*, dem *Phosphor*, *Conium*, der *Sepia* und *Staphysagria*, wenn Ausschweifung in der Liebe, Selbstbefleckung die Erregungs-Ursache lieferten; in vielen Fällen wird aber auch wieder *Bryonia*, *Pulsatilla*, *Ignat.*, *Chamomilla*, *Belladonna* oder eins von jenen unter den gastrischen Fiebern im Allgemeinen angezeigten Mitteln sich hülfreich erweisen (s. §. 44 u. s. f.).

Tritt die topische Affection mehr hervor, so wird man selten mit einem einzigen Mittel allein die Heilung zu erzwingen im Stande sein. Bei sehr irritabeln, vollsaftigen, sensibeln Personen, wo sich das Fieber zuweilen als ein synochales artet, wird zuerst eine Gabe *Aconitum* nöthig, nach dessen vollbrachter

Wirkung alsdann ein passenderes Mittel zu geben ist. Da, wo mehre Theile zugleich von der Gicht befallen sind, und das heftige Stechen und Reissen, vorzüglich in der Nacht, zum Bewegen der Theile nöthigt mit bleicher, abgezehrter Gesichtsfarbe, giebt man mit dem grössten Nutzen *Ferrum.* Ist aber die Erhöhung der gichtischen Schmerzen gegen Abend und in der Nacht eine natürliche Folge der zu dieser Zeit eintretenden Exacerbation, so leistet *Pulsatilla* Alles, was sich in diesem Falle von ihr erwarten lässt; auch wird man sie dann anwenden können, wenn die Schmerzen des leidenden Theils durch Anwehen einer kühlern Luft sich vermindern, wo mithin das Entblössen Linderung schafft. Einem Spezificum gleich erweist sie sich in der sogenannten Arthritis vaga, wo die akuten gichtischen Leiden schnell auf ein anderes Gelenk überspringen. Nicht minder in Entzündung des Kniees, mit flüchtig ziehend-stechenden Schmerzen, wogegen zuweilen auch *Coccul.* angewendet werden kann, der ebenfalls auch hülfreich sich erweist bei gichtischer, heisser Geschwulst in den Händen; ferner bei reissend-stechendem Zerbrochenheitsschmerze im Achsel- und Ellenbogengelenke, mit Gefühl von Schwere, Unerträglichkeit in der Ruhe und Minderung durch Bewegen der ergriffenen Theile. — In Arthritis vaga correspondirt der *Pulsatilla* oft *Sabina*, die ebenfalls ein ausgezeichnetes Mittel in dieser Krankheitsform ist, wie man sich leicht bei Durchlesung der an Gesunden gewonnenen Resultate überzeugen wird; sie empfiehlt sich besonders bei reissend-stechenden Schmerzen in den aufgetriebenen Gelenken, mit Lähmigkeitsgefühl, allgemeiner Unbehaglichkeit und Verschwinden dieser Beschwerden bei Anwehen einer kühleren Luft an die kranken Theile. — Tritt die Exacerbation hingegen mehr in den Morgenstunden ein, so ist *Nux*, unter allen Mitteln, am ersten indizirt. Eine besondere Varietät bilden diejenigen gichtischen Anfälle, bei welchen durch Bewegung der leidenden Theile erst die Schmerzen geweckt oder erhöhet werden; diesen entspricht am besten *Bryonia.* Verbindet sich mit der topischen Affection noch eine erysipelatöse Geschwulst, so wird man, bei übrigens passenden Umständen, nicht selten *Belladonna* anwenden können. Ausser diesen Mitteln empfehlen sich noch: *Arnica*, *Rhus*, *China*, *Dulcam.*, *Digital.*, *Conium mac.*, *Aurum*, *Spongia*,

Tinctur. acris, *Mercur.*, *Antimon. crud.*, *Staphys.*, *Stannum*, *Stramon.*, *Guajac.*, *Arsenicum*, *Sassaparill.*, *Rhododendron chrysant.*, *Chelidon.*, *Sulphur.* — *Calcar. acet.* empfiehlt sich besonders in solchen Fällen, wenn öfters kleine Rückfälle durch Witterungsveränderung erzeugt werden. *Antimonium crud.* wird immer dann anwendbar sein, wenn, ungeachtet der Ausbildung der topischen Affection, die gestörte Funktion der Reproductions-Organe lebhaft fortdauert, überhaupt wenn gastrische Beschwerden, Uebelkeit, Ekel, Erbrechen, belegte Zunge, Flatulenz, durchfällige Stühle u. s. w. noch immer sehr hervorstechend sind.

Sind die Symptome übrigens für *China* geeignet, so wird man sie zuweilen bei gichtischer Affection des Kniees mit Geschwulst desselben, gleichzeitiger Anschwellung des Unterfusses des leidenden Schenkels mit Nutzen anwenden, besonders wenn die Schmerzen in den ergriffenen Theilen durch Berührung lebhaft erhöht werden. Spätere Erfahrungen haben mir bewiesen, dass *China* und *Arnica* zwei der vorzüglichsten Mittel in akuter Gicht sind, und ich mache deshalb die Leser ganz vorzüglich darauf aufmerksam. — *Arnica* wird immer da Beachtung verdienen, wo neben der entzündlichen, auch sogar rosenartigen Geschwulst der Gelenke, die grösste Unruhe in denselben Statt findet, die zu stetem Bewegen nöthigt, mit dem Gefühl, als sei jede Lage zu hart; der Kranke hat dabei ein blasses, erdfahles Gesicht; auch in Arthritis vaga leistet sie viel.

Bei gichtischen Panaritien und Anschwellungen der Fingergelenke verdient *Mercur* und der Südpol des Magnets vorzugsweise berücksichtigt zu werden. Bei Knotengicht in den Fingergelenken, wenn sie einen neuen akuten Anfall bildet, ist *Staphysagr.* ein ganz vorzügliches Mittel. Bei gichtischer Fussgeschwulst mit Röthe und Hitze in den kranken Theilen ist besonders *Bryon.* empfehlenswerth. — Bei Podagra vorzüglich *Ledum*, *Arnica* und *Sabina*, wenn der Schmerz in der grossen Fusszehe sitzt, auch *Veratrum.* — Podagrischer, tauber Schmerz, wie von Verrenkung im Gelenke der grossen Fusszehe, mit einiger Röthe; eben so ein unnennbarer Schmerz im kranken Fusse, wie von innerer Unruhe, als wenn er überall zu hart läge, welche den Theil hie- und dahin

zu legen und zu bewegen nöthigt; wird am sichersten durch *Arnica* beseitigt.

Ausgezeichnet vor allen andern Mitteln aber steht *Sulphur* da in der zweiten, dritten oder vierten Verreibung, oft gleich zu Anfange des akuten Gicht-Anfalls, jedoch nicht im Stadio prodromorum, sondern erst dann, wenn die topische Affection sich so weit ausgebildet hat, dass Geschwulst, Röthe, Hitze, Schmerz, vornemlich in der Bettwärme, lebhaft vorhanden sind. Im Podagra leistet er offenbar ebenfalls die grössten Dienste und beschwichtigt oft schon in wenigen Stunden die heftigen Schmerzen. Anders verhält es sich, wenn der schon verschwundene Gichtschmerz am Ballen der grossen Zehe durch Druck zu beengenden Schuhwerks wieder hervorgerufen wurde — da hilft *Arnica* äusserlich und innerlich. Man hüte sich wohl, in einem solchen Falle zu einer höhern Potenzirung dieses Mittels zu greifen, die mehr für chronische Fälle geeignet ist, und im vorliegenden eine unnöthige Erhöhung und späteren Eintritt der Besserung erzeugen würde, als es bei der angegebenen Verfahrungsart der Fall ist. Mein Recensent ist hierin gegentheiliger Meinung, indem er sagt, dass er sich oft zur Besiegung der letzten Krankheitsreste dieses Mittels in der höchsten Potenzirung mit Nutzen bedient habe, und wenn alsdann in den Knieen noch eine Art Ungelenkigkeit zurückgeblieben wäre, welche das Niederkauern nicht gestattet, so hätten sich *Colocynthides* und *Graphites* als specifisch erwiesen.

Noch muss ich hier auf ein ausgezeichnetes Mittel hinweisen, was ich jetzt sehr oft in subinflammatorischen arthritischen Beschwerden hülfreich gefunden habe, nachdem *Aconit*, *Arnica*, *Sulphur* u. a. M. der Entzündung schon sehr vorgebeugt hatten; es ist das *Rhododendron chrysanthum.*

Ein Mittel, das sich mir, nach achttägiger Wiederholung, in 5 — 6 Gaben, namentlich bei Gichtknoten oder Gichtconcrementen, bei scheinbarer Ankylose äusserst wirksam zeigte, ist das *Causticum.*

Als äussere Mittel dürften hier die Einwickelungen des kranken Theiles in Flanell, Wachstaffet, am besten in frische Kammwolle, zur Beförderung der Ausdünstung, zu empfehlen sein.

§. 175.

Dass bei längerer Dauer der Krankheit sich oft noch andere Symptome, theils durch die Störung des Reproduktions-Systems, theils durch die topische Affection herbeigeführt, einfinden können, ist bekannt. Diese Verbindung bildet die sogenannten Complicationen, auf die der Arzt bei seiner Behandlung Rücksicht zu nehmen hat. Ihr Hinzutritt macht sowohl die Krankheit, als auch die Heilung langwieriger und gelingt selten den im vorigen Paragraphen angegebenen Mitteln, weil die Krankheit mehr zur chronischen Form sich umgebildet hat, die der intensiver einwirkenden Arzneien bedarf.

Eben so kommen öfters Uebertragungen auf andere Organe vor, denen man zur näheren Bezeichnung ihres Characters wohl das Beiwort: arthritisch, zukommen lassen kann. Es gehören hieher:

1) Eine sogenannte Ophthalmitis arthritica, die sich dadurch als solche zu erkennen giebt, dass sie neben gichtischen Beschwerden, oder nach plötzlichem Verschwinden derselben auftritt. Sie characterisirt sich durch eine dunkle Röthe der Augenarterien, Stechen, Drücken, Lichtscheu und Thränenfluss. Sie befällt grösstentheils die Hornhaut, die dabei sich trübt und ausgezeichnet schmerzhaft ist. Sie ist sehr zu innern Ausschwitzungen und Eiterungen geneigt und ihre Folgen sind gefährlich, indem sie Löcher in der Hornhaut, Staphyloma, Leucoma, Prolapsus iridis etc. erzeugt.

Ihre verschiedenartige und vielseitige Gestaltung macht es von selbst einleuchtend, dass zu ihrer Heilung nicht immer ein und ebendasselbe Mittel passend sein könne. In einigen Fällen wird sich *Aconitum*, *Belladonna*, *Nux*, *Pulsat.*, in andern wieder *Antimon. crud.*, *Chamomill.*, *Digital.*, *Cannabis*, *Rhus*, *Mercur.*, *Veratr.*, *Euphras.*, *Crocus.*, *Colocynth.*, *Spigel.*, *Hepar sulphur.*, *Calcar. carb.*, *Phosphor*, *Silicea*, *Causticum*, oder ein anderes Mittel hülfreich erweisen. Ich werde bei den Entzündungen der Augen noch einmal darauf zurückkommen.

2) Entzündungen anderer Organe, z. B. Gastritis, Hepatitis, Nephritis, Encephalitis arthritica

u. s. w., die keine andere Behandlung erfordern, als ich sie späterhin, bei der Behandlung jeder einzelnen dieser Entzündungs-Arten angeben werde, weshalb ich hier auf dort verweise.

3) Metastasen und Metaschematismen auf andere Organe, z. B. hartnäckige Stuhlverstopfungen, Arten von Magenkrampf, Verhärtung des Magens, chronisches Erbrechen, welche man nicht selten durch *Nux*, *Bryon.*, *Veratrum*, *Staphysagr.*, *Coccul.*, *Bellad.*, *Pulsat.*, *Tart. emet.*, öftere Gaben *Ipecac.*, *Arsenik*, *Lycopodium*, *Natrum muriat.*, und andere Mittel mehr zu heben im Stande ist.

§. 176.

Hüftgicht, Hüftweh, Hüftgelenkschmerz. Ichias, Coxalgia, Coxagra.

Das Hüftweh ist eine Unterabtheilung der Arthritis und verdient als ein eigenthümliches Leiden auch eine nähere Betrachtung.

Wir verstehen unter Hüftgicht einen Schmerz in der Gegend des Hüftgelenkes, der sich oft bis an das Knie, ja bis in den Unterfuss fortsetzt. Der Schmerz kann äusserst peinlich werden, hindert die Bewegung des Fusses, bringt zuletzt Steifigkeit, Contractur desselben hervor und kann durch seine lange Dauer und auch die nächtliche Ruhe störende Heftigkeit zuletzt allgemeinen Marasmus und Abzehrung verursachen.

Unter Coxagra (Coxarthrocace) versteht man eine entzündliche Affection des Hüftgelenkes selbst, erkennbar durch den Schmerz beim Auftreten und Bewegung, aber fehlend bei Ruhe des Gliedes, wodurch es sich von Ischias unterscheidet, durch die Fortpflanzung des Schmerzes bis zur Vorderseite des Knies (bei Ischias nur an der äussern Seite) und durch die folgende Verlängerung des Fusses.

Nicht immer ist dieses Leiden gichtischen Ursprungs, häufiger wohl stellt es sich als eine rheumatische Affection dar in dem ganzen Verlaufe des ischiadischen Nerven, (in dessen Scheide man nach dem Tode Exsudation findet,) sowie auch als Affection des Gelenks, wo sie sich bis zur Entzündung steigern kann, die zuweilen binnen wenigen Tagen Exsudation, Eiterung im Gelenk und Heraustreten der Kugel mit Verlängerung des Fusses

erzeugt. — Entfernte Ursachen finden wir auch in psorischen, scrophulösen und andern Metastasen, namentlich im kindlichen Alter, wo sie nicht selten unter dem Namen des freiwilligen Hinkens (Claudicatio spontanea) vorkommt.

§. 177.

So lange bei einer solchen Hüftgicht ein entzündliches Fieber vorherrschend ist, wird man immer die Behandlung mit einigen Gaben *Aconit* anfangen müssen, worauf alsdann *Mercur.* am besten passen wird, besonders dann, wenn der Kranke zu hinken gezwungen ist, wie es sich denn überhaupt auch häufig in Claudicatio spontanea, (wenn nicht *Belladonna*, oder *Sulphur* den Symptomen nach entsprechender gewählt werden müssen) namentlich bei schnell eintretender im kindlichen Alter, hülfreich erweist. Exacerbiren aber die Schmerzen mehr in der Nacht, so giebt man am liebsten *Pulsat.* Sind Harnbeschwerden damit verbunden, so empfehlen sich *Cantharides.* Auch *Bellad.*, *Rhus* in mehrmaligen Gaben, *Nux*, *Arsenic.*, *Nitri acid.*, *Phosph.*, *Graphit*, *Sepia* und andere Mittel verdienen ferner in derartigen Leiden angewendet zu werden. Sollten schon Zeichen von Eiterung da sein, so mache ich besonders auf *Silicea*, *Staphysagr.*, *Mercur.*, *Hepar sulph.*, *Natrum muriat.* aufmerksam.

§. 178.

Eine andere mit unter die gichtischen Leiden gezählte Form ist das sogenannte nervige Hüftweh (Ischias nervosa auch Cotunni genannt, Neuralgia ischiadica) eine sehr schmerzhafte Krankheit, die ihren Sitz in dem ischiadischen und Crural-Nerven hat. Obgleich sie wohl auf Entzündung in diesen Nerven beruht, so ist sie doch eigentlich zu den chronischen Leiden zu zählen, da sie immer ohne Fieber und Eiterung erscheint. Der Schmerz bei dieser Krankheit ist anfangs anhaltend, dann aussetzend und mit neuer Gewalt zurückkehrend, wird Abends gern heftiger, so dass der Kranke nicht im Bette bleiben kann und oft heftigen Klamm in der leidenden Seite bekommt. Man unterscheidet:

a. eine Ischias nervosa postica, die die gewöhnlichste Form der Krankheit ist: hier findet man einen fixen Schmerz in

der Hüfte, vornemlich hinter dem grossen Trochanter, welcher nach oben zum Heiligbein, bis in die Gegend des dritten, vierten, fünften Wirbelbeins geht, nach unten an der Aussenseite des Schenkels bis zur Kniekehle, oft noch weiter an dem Kopfe der Fibula her, nach vorne an der Spina des Schienbeins herab, wo er sich vor dem äussern Knöchel in dem Rücken des Plattfusses verliert; auf diese Art beobachtet er völlig den Lauf des grossen Hüftnervens;

b. eine Ischias nervosa antica, als die seltnere Form, die auch weniger Beschwerden macht. Der Schmerz sitzt im vordern Theile der Hüfte nach der Leiste zu und verbreitet sich nach dem Laufe des Schenkelnerven an der innern Seite des Schenkels und der Wade herunter.

Fast immer finden wir in beiden Arten den Schmerz nur auf einer Seite, aber, wie schon erwähnt, äusserst heftig, reissend, zusammenziehend, der durch jede Bewegung des Hüftgelenks und der Extremität auf der kranken Seite, durch Aufstehen, Niedersetzen und Gehen sehr gesteigert wird. — Bei längerer Dauer entsteht endlich eine Art Lähmung, Schwinden des Fusses und Hinken, auch wohl eine scheinbare Verkürzung.

§. 179.

Ausgezeichnet erweisen sich in derartigen Beschwerden, ausser den unter der Behandlung der gichtischen Leiden überhaupt schon angegebenen Mitteln, besonders *Nux*, *Pulsat.*, *Chamom.*, *China*, *Bryon.*, *Bellad.*, *Mercur.*, *Rhus*, *Coloquinten* und *Cantharid.*, denen *Arsenik* dann an die Seite zu setzen ist, wenn der Schmerz vorzüglich nach der Mittagsmahlzeit exacerbirt, oder brennender Natur ist. Hier dürfte auch *Carbo vegetabilis*, *Lycopodium*, *Calcar. carbon.*, *Petrol.* und *Zincum* mit in die Wahl fallen. Ganz bestimmte Cautelen für die Wahl dieses oder jenes Mittels lassen sich bei einer solchen Form von Gicht durchaus nicht mit dieser Genauigkeit aufstellen, dass der Arzt nur hier nachzuschlagen nöthig hätte, um allemal das passende Mittel für den concreten Fall darin zu finden. Es sind hier vorzüglich die Art der Schmerzen, ihr Erscheinen und Aussetzen, die Bedingungen, unter denen sie hervorgerufen, verschlimmert oder vermindert werden, die Individualität des kranken Subjects,

sein Character, sein Gemüth, seine Leibesconstitution und dergleichen mehr zu berücksichtigen. Diess Alles genau erwogen, wird es dem homöopathischen Arzte erklärlich sein, warum in ähnlichen Krankheits-Fällen oft ein ganz anderes Mittel, als eins von den hier angegebenen, indizirt ist, und es wird darum nicht befremden, wenn ich auf einen Fall der Art aufmerksam mache, dessen Heilung mir einzig und allein durch mehre Gaben *Chamomilla* — jeden Tag eine neue — gelang, weil er die characteristische Eigenthümlichkeit darbot, immer nur dann die heftigsten, nicht zu ertragenden Schmerzen zu entwickeln, wenn der Kranke etwa eine Viertelstunde im Bette gelegen hatte. Solcher Individualitäten giebt es bei allen Krankheiten, und auf ihrer ganz speziellen Auffassung beruht das richtige und sichere Heilverfahren des homöopathischen Heilkünstlers.

§. 180.

Zungenentzündungen. Inflammatio linguae, Glossitis.

Diese Entzündungen kommen nicht zu häufig vor, sind aber, wo sie erscheinen, leicht erkennbar; häufiger sind sie symptomatisch, oberflächlich und theilweise. Eine Zungenentzündung ist eine höchst empfindliche, angstvolle, schnell entstehende und rasch verlaufende Krankheit. Sie macht eine dunkelrothe, härtliche, empfindliche Geschwulst mit Hitze und grossen Schmerzen, besonders bei Bewegungen, grosse Schwierigkeit des Schluckens, bei hohem Grade gänzliche Unmöglichkeit, mit Gefahr der Erstickung; die Anschwellung wird oft so bedeutend, dass sie den Mund ganz ausfüllt, ja nicht Platz darin hat. Nebenbeschwerden sind: roth aufgetriebenes oder blasses Gesicht, Kopfschmerz, Fieber, verdorbener Geschmack, beständiges Räuspern und Husten.

Erregende Ursachen derartiger Entzündungen sind: Erkältung, unterdrückte Blutungen und Schweisse, Krankheiten nah gelegener Organe, vorzüglich aber Rheumatismen, Katarrh, Entzündungen, hieher sind zu zählen: Rachen-Anginen, Geschwüre in der Mundhöhle, Aphthen, Salivationen, syphilitische Geschwüre; örtliche Schädlichkeiten, besonders nach Verbrennungen der Zunge, nach verschluckten Giften; allerhand Quetschungen, Bisswunden, fremde, in die Zunge eingedrungene Körper.

Bei einer richtigen homöopathischen Behandlung tritt wohl nie einer von den von den Schriftstellern angegebenen Ausgängen ein, sondern sie entscheidet sich sehr einfach binnen wenigen Stunden durch Zertheilung unter Nachlass der Symptome ohne irgend eine andere auffallende Nebenerscheinung. Nur in einem Falle sah ich eine partielle Verhärtung zurückbleiben, weil die Zungenentzündung schon zweimal dagewesen und sie immer wieder durch die von der ersten zurückgebliebenen Verhärtung erzeugt worden war, welche letztere einem scharfen, die Zunge reibenden Zahnstifte ihre Fortdauer verdankte, nach dessen Entfernung auch, beim Gebrauch zweckmässiger homöopathischer Arzneien die Verhärtung bald wich.

§. 181.

Obgleich diese Entzündungen oft mit einem nicht unbedeutenden synochalen Fieber verbunden sind, wird man doch selten Gebrauch vom *Aconit* machen können, weil es hier nicht, mit Beseitigung des Fiebers, zugleich die topischen Zufälle zu entfernen im Stande ist. Das gegen solche primäre Entzündung oben an stehende, spezifisch passende Heilmittel ist *Mercur.* in der zweiten oder dritten Verreibung, mit welchem ich diese Krankheit, wo sie noch nicht zu weit vorgeschritten war, binnen drei, vier Stunden beseitigt habe. Ich will zugeben, dass man mit einer kleineren Gabe einer höhern Potenz die Krankheit ebenfalls beseitigt, allein bei einer so gefahrdrohenden Entzündung, wo die Erfahrung und ein sicheres Heilverfahren sich bewährt gezeigt hat, mag man nicht experimentiren; und so viel mir bekannt, sind Heilungen derartiger Entzündungen von homöopathischen Aerzten noch wenige mitgetheilt worden, die als Beweis des Gegentheils meiner Erfahrung dienen könnten.

Hängt sie von Entzündungen der benachbarten Theile ab, so wird man ebenfalls oft *Mercur.* anwenden können, doch passt hier häufig auch *Belladonna* oder ein anderes Mittel. Wird sie durch Aphthen erregt, so wird *Acid. sulphur.*, *Sulphur.*, *Arsenicum*, *Borax*, *Belladonna*, *Mercur* sich hülfreich erweisen. Verdankt sie Geschwüren in der Mundhöhle ihr Entstehen, so ist genau zu untersuchen, welcher Natur diese Geschwüre sind, woraus sich dann ergeben wird, ob eins der letztgenannten Mittel,

oder *Acid. nitr.*, *Hepar sulphur.*, *Dulcam.*, *Sulphur.*, *Nux*, *Aurum* oder ein anderes indizirt sind. — Die nach einer Quetschung entstandene Zungenentzündung wird immer zuerst auf *Conium* hinweisen, wenn die begleitenden Symptome ebenfalls für dieses Mittel passen.

Die nach einer solchen Entzündung zurückbleibende Verhärtung ist mir nur einmal zur Behandlung vorgekommen, und die Mittel, die ich zu ihrer Beseitigung anwendete, waren: *Conium*, *Mercur.*, *Acid. nitr.*, *Belladonna*, *Arsenic.*, diesen sind noch zur Seite zu stellen: *Lycopod.*, *Silic.* und *Carbo animal.*

§. 182.

Rachen-, und Hals-Entzündungen. Inflammatio faucium, Angina, Cynanche, Pharyngitis.

Unter einer Angina, Cynanche versteht man eine entzündliche Affection der verschiedenen den Gaumen und Rachen bildenden Theile, des Gaumensegels, des weichen Gaumens, der Tonsillen, des Zäpfchens, der Schleimhaut und Muskeln der hintern Rachenwandung. Theils findet man sie einzeln afficirt, theils und am häufigsten mehrere zugleich. Aus diesem Grunde nun, aber auch deshalb, weil sie gemeinschaftlich die Erscheinung der Dysphagie oder des erschwerten Schlingens veranlassen, fasst man das Leiden unter einem Collectiv-Namen zusammen und begreift darunter, betrachtet man den Sitz desselben genauer, die Entzündung des weichen Gaumens und Gaumensegels (Hyperoitis), die Entzündung der Tonsillen (Amygdalitis oder Angina tonsillaris), die Entzündung der Uvula (Staphylitis) und die des obern und untern Theils der Rachenschleimhaut (Pharyngitis superior et inferior).

Um den Sitz der Entzündung genauer zu eruiren, lässt man dem Kranken den Mund weit öffnen und untersucht den Gaumen und Rachen, indem man die Zunge des Kranken mit einem Spatel oder Löffelstiel niederdrückt, um Licht hinein fallen zu lassen. Bei Verschwollensein der Kinnbacken-Gelenke, bei Kindern und ungelehrigen Kranken, ist eine solche genaue Untersuchung oft unmöglich und der Arzt kann sich nur an die krankhaften äussern Erscheinungen halten, und muss sich mit der äussern Untersuchung begnügen.

§. 183.

Die localen Erscheinungen, die für alle Entzündungen gelten, sind auch hier Röthe, Hitze, Trockenheit, Geschwulst und Schmerz in den afficirten Organen; quälende Schlingbeschwerde, durch jeden Versuch zum Schlingen wird der Schmerz vermehrt und doch ist ein beständiger Trieb dazu da; das Genossene kommt zuweilen zurück, manchmal gehen feste Dinge eher hinunter, als flüssige. In dem hintern Theile der Mundhöhle sammelt sich fortwährend klebriger Schleim an, den die Kranken durch Räuspern zu entfernen suchen. Sprechen und Athmen werden beschwerlich, letzteres geschieht mit offenem Munde. Steigt die Krankheit bis zu einem hohen Grade, so tritt selbst Anschwellung der Jugularvenen, purpurrothes, livides Gesicht, Kopfschmerz, Delirien ein. Gewöhnlich ist mit dieser Krankheit übler Geschmack und übelriechender Athem, ja selbst Brechreiz und Speichelfluss verbunden.

Meistens ist der Gesammtorganismus bei einem solchen Leiden mit afficirt, und oft geht das Allgemeinleiden, Angegriffensein, Müdigkeit, Gliederschmerz, Frost, Hitze, Kopfschmerz, Fieber, kürzere oder längere Zeit dem örtlichen voraus. Das begleitende Fieber kann erethisch oder synochal sein, ersteres bei oberflächlicher, letzteres bei phlegmonöser Entzündung; doch giebt hier auch die Constitution des Kranken, der Genius epidemicus, die ätiologischen Momente den Ausschlag.

Nehmen wir diese Erscheinungen genauer, so finden wir bei Entzündung der Tonsillen die Schleimhaut mehr oder weniger lebhaft, heller oder dunkler, gleichförmig oder fleckig geröthet, angeschwollen, trocken, oder mit einem kleistrigen, grauen, weissen, gelben Schleime überzogen, der sich bis zur Zunge erstreckt. — Am häufigsten ist der Fall, dass eine Mandel nach der andern sich entzündet, und zwar die linke meistens öfter und stärker als die rechte.

Ist das Zäpfchen entzündet, so ist es auch mehr oder weniger geschwollen, geröthet, verlängert und liegt gewöhnlich mit seiner Spitze auf der Zungenwurzel auf. Etwas Besonderes ist über die Pharyngitis mucosa nicht zu bemerken.

§. 184.

Meistens endet eine solche Angina in Zeit von 5 — 14 Tagen unter Abnahme aller allgemeinen und lokalen Symptome durch Zertheilung. Wo das Zellgewebe der Tonsillen ergriffen war, geht sie leicht in Eiterung; wo sie eintritt, stellen sich grössere Geschwulst, Athem- und Schlingbeschwerden ein und die Kinnladen können oft gar nicht geöffnet werden; meist entleert sich der Eiter plötzlich beim Räuspern, Husten u. s. w. mit unmittelbarer Erleichterung. Verschwärung und brandige Zerstörung findet nur bei syphilitischen, scorbutischen, scrophulösen u. s. w. Dyscrasieen statt. Den Ausgang in Verhärtung und Hypertrophie beobachten wir nur bei chronischer Angina, die sich durch öftere Recidive herangebildet hat.

Eine Prädisposition für derartige Entzündungen finden wir besonders in dem jugendlichen Alter; in schon dagewesenen Anginen; bei schwächlichen, verzärtelten Constitutionen und bei scrophulösen Subjecten. Erregende Ursachen dazu sind: Erkältung, Durchnässung, Laufen gegen den Wind, kalter Trunk bei erhitztem Körper, die Witterungs-Constitution, die kalten Nord- und Ost-Winde. Die allgemeine Diathesis neigt sich im Herbst und Winter besonders zum Character des Erethismus; bei strenger Winter-Kälte aber zum Character der Synocha. Wir finden gelegenheitliche Momente ferner in einer epidemischen und endemischen Witterungs-Constitution und in den Contagien; nicht minder bei einem grossen Theile akuter Hautausschläge. Auch sind hieher noch mechanische und chemische Verletzungen durch fremde Körper und corrodirende Substanzen, durch Einathmen von scharfen Dünsten; Aphthen, syphilitische Geschwüre und übertriebene Mercurial-Curen zu rechnen. — Der katarrhalische und rheumatische Prozess lagert sich häufig in den Rachengebilden ab, und dann ist Nasen- und Kehlkopfkatarrh und Mitleidenheit anderer Schleimmembranen damit verbunden.

Die Prognose ist fast durchgängig günstig, nur bei weit ausgebreiteter Entzündung und Ergriffensein der Epiglottis und des Larynx kann sie gefahrdrohend werden.

§. 185.

Die Behandlung anlangend, giebt es eine Menge Arzneien, die sich zur Heilung derartiger Entzündungen eignen.

Im Allgemeinen sind es besonders folgende: *Aconit.*, *Bellad.*, *Mercur. solub.*, *Sublimat.*, *Hepar sulphur.*, *Rhus*, *Bryon.*, *Ignat.*, *Chamomill.*, *Pulsat.*, *Coccul.*, *Argentum*, *Capsic. annuum*, *Nux*, *Arsenicum*, *Sulphur*, *Acid. nitri*, *Acid. phosphoric.*, *Baryta* u. m. a.

Die am häufigsten vorkommende Entzündung ist die Angina faucium, worunter man eine Entzündung aller im Hintergrunde der Mundhöhle befindlichen Theile: der Zungenwurzel, der weichen Gaumendecke und ihrer Säulen, des Zäpfchens, der Mandeln und der ganzen Schleimhaut des Rachens begreift, von denen bald dieser, bald jener Theil, bald einer nach dem andern, bald alle zugleich leiden können. Am gewöhnlichsten ist wohl eine Angina tonsillaris und uvularis, die auch gleichzeitig vorkommen. Am belästigendsten ist hierbei dem Kranken der beständige Speichel-Zufluss, der unaufhörlich schmerzhafte Versuche zum Schlingen verursacht und ihn immer zum Räuspern und Ausspucken nöthigt. Bei einer sehr heftigen Entzündung der Art mit synochalem Fieber findet die Anwendung des *Aconit* keine Gegenanzeige, besonders wenn noch Congestionen nach dem Kopfe damit verbunden sind; doch möchte ich das Verfahren einiger homöopathischen Aerzte, derartige Entzündungen bloss durch dieses Mittel, mehrmals gegeben, beseitigen zu wollen, nicht billigen, weil dadurch nichts weiter, als eine blosse Palliation, eine Remission, keineswegs aber schnelle Heilung, Abkürzung der Krankheit, bewirkt wird, indem dieses Mittel keine specifischen Heilwirkungen gegen die topische Affection äussert, sondern nur gegen das secundäre Leiden, das Fieber, gerichtet ist, das, wenn ein Specificum gegen die topischen Beschwerden gegeben wird, gleichzeitig mit diesen verschwindet. Da nun die Homöopathie derartige Specifica gegen solche Entzündungen besitzt, durch welche oft in wenigen Stunden nicht blos Linderung, sondern radicale Heilung bewirkt wird, so ist's doch gewiss zweckmässiger, den schnellen Weg dem langsameren vorzuziehen, und da gleich anfangs das specifische Mittel darzureichen, wo es mit entschiedener Gewissheit sich uns darbietet.

In einigen leichtern Fällen von Angina tonsillaris und pharyngea, die aber mehr consensuell durch einen empfindlich stechend-brennenden Schmerz am Kehlkopfe hervorgebracht zu werden scheinen, womit sich gewöhnlich auch eine Rauhheit

der Stimme, etwas Beengung der Brust, kitzelnder Reiz zum Hüsteln verbindet, nicht selten auch die Tonsillen und Unterkieferdrüsen mit leiden, die ebenfalls auf einen entzündlichen Reiz hindeuten und den katarrhalischen Character beurkunden: — wird *Chamomilla* oft Anwendung finden.

Ganz vorzügliche Beachtung aber verdienen in dergleichen Anginen, besonders wenn sie catarrhalischer Natur sind, wie sie denn überhaupt diesen Character am öftersten an sich tragen, drei Mittel: *Belladonna*, *Dulcamara* und *Mercur*. Erstere steht unter allen andern Mitteln dann oben an, und ist angezeigt: wenn eine hohe, phlegmonöse Röthe des weichen Gaumens, Gaumensegels, der Zungenwurzel, des Zäpfchens und der Tonsillen, ohne bedeutende Anschwellung dieser Theile, vorhanden ist; der Kranke beim Schlingen einen stechenden Schmerz in den genannten Theilen wegen Trockenheit im Schlunde empfindet, wobei die Deglutition sehr behindert, und oft mit dem Gefühle begleitet ist, als würden diese Theile krampfhaft zusammengezogen; ausser dem Schlingen findet häufig ein mehr reissender Schmerz Statt, der sich nach oben bis in die Schläfe, nach unten in die Unterkinnlade und namentlich in die Unterkieferdrüsen erstreckt, die auch in einem geschwollenen Zustande sich befinden. In einem solchen Falle wird *Belladonna* allemal, ja schon in kleiner Dosis, die ersehnte Heilung bewirken, selbst wenn das Fieber eine ausgezeichnet heftige Synocha wäre, und der Kranke wegen allzugrosser Trockenheit des Mundes immer selbigen anzufeuchten sich genöthiget sieht; am sichersten nach vorausgeschicktem *Aconit*. — Rummel in seinen Bemerkungen aus der Praxis*) sagt: die Angina catarrhalis heilt selten *Belladonna*, selten *Dulcamara*, am öftersten und schnellsten aber helfen beide Mittel, wenn man voraus eine Gabe *Mercur* gegeben hat. Manchmal ist es nöthig, diese auch noch einmal zu wiederholen, und so mit den Mitteln abzuwechseln. — *Dulcamara* passt besser beim Status pituitosus.

Auch in denjenigen Anginen empfiehlt sich *Belladonna*, die mit äusserer Hals- und Nackengeschwulst verbunden sind, in

*) S. Allgem. hom. Zeit. III. B. No. 4. S. 26.

welchen die Schmerzen durch die Bewegung des Halses sehr vermehrt werden.

Sehr ähnlich den genannten Anginen ist auch eine solche, gegen welche *Pulsatilla* indizirt ist, nur mit dem Unterschiede, dass statt der hohen Röthe der innern Theile, die für *Bellad.* passte, mehr eine dunkle, mit varicösen Auftreibungen der Gefässe zugegen ist. Ein allgemein aufgestelltes Krankheits-Bild, zur Wahl für *Pulsatilla*, zeigt deutlich, dass sie in vielen rheumatischen und katarrhalischen Entzündungen anwendbar sein müsse. Gewöhnlich fühlen die Kranken gegen Abend Schauer, unter abwechselnder überlaufender Hitze; im Halse entsteht ein Gefühl von kratziger Rohheit, mit Trockenheit, oder auch Brennen; dem Kranken scheint der Schlund sehr geschwollen, auch ist das leere Schlingen schmerzhaft, mit Stechen und Druck verbunden. Beim Hineinsehen in den Mund erblickt man meist nur geringe Geschwulst und jene vorhin angedeutete Röthe des Gaumenvorhangs. Das Schlingen der Speisen und Getränke ist viel leichter, als das leere Schlingen. Häufig ist dabei auch ein zuckend-reissender Halsschmerz, äusserlich, und oft ein stechender Ohrschmerz vorhanden. Gegen Abend werden alle Beschwerden erhöht bei trockner Hitze und Durst; die Nacht ist unruhig; erst nach Mitternacht stellt sich etwas Schlaf ein, durch schreckhafte Träume unterbrochen, und mit Schweiss verbunden, bei Nachlass der Schmerzen.

Folgende anginöse Beschwerden sind für die Anwendung der *Ignatia* ganz characteristisch, wie schon Hahnemann in Anmerkungen zu diesem Mittel angegeben hat. Stechen im Halse ausser dem Schlingen, beim Schlingen aber das Gefühl, als ob der Kranke über einen Knochen wegschluckte, wobei es knubst. Das Gefühl wie von einem Pflocke oder Knollen im Halse, ist fast nur ausser dem Schlingen. Nie wird Ignazsaamen sich hülfreich erweisen, wenn das Stechen nur während des Schlingens zugegen ist, gewiss aber, wo es ausser dem Schlingen zu fühlen ist, oder durch fortgesetztes Schlingen vergeht, versteht sich, dass die übrigen Krankheitssymptome ebenfalls für *Ignat.* passen. Beim Beschauen der Mundhöhle zeigt sich Entzündung und Röthe des Rachens, geschwollene, entzündete Tonsillen mit kleinen Eitergeschwüren.

Eine andere Art Angina, die ebenfalls in *Ignat.* ihr Heilmitttel findet, besteht in einem Wundheitsschmerze im Halse blos beim Schlingen bemerkbar, oder in dem Gefühle, als ob ein Knäutel oder Knollen im Halse wäre, welcher beim Schlingen wie wund schmerzt. Das Gefühl einer innern Halsgeschwulst mit Wundheitsschmerz beim Niederschlingen ist also ebenfalls ein Hauptcriterium für die Anwendung der *Ignatia.*

In einigen Arten Angina uvularis ist *Nux* dann indizirt, wenn Stechen in dem Zäpfchen und den Unterkieferdrüsen beim Schlingen zugegen ist, ausser dem Schlingen aber die Empfindung, als ob ein Pflock im Halse stäke, welche Empfindung immer auf Geschwulst des Zäpfchens bindeutet, was auch die innere Beschauung dieser Theile bestätigt. Eben so anwendbar ist *Nux* auch dann, wenn der Kranke über Drücken im Halse wie von einer Geschwulst klagt, das nur beim Niederschlingen des Speichels, nicht aber der Speisen und Getränke gefühlt wird; nicht minder, wenn blos ein Scharren und Kratzen, wie rauh und wund, im Rachen und Kehlkopfe zugegen ist, was zu fortwährendem Räuspern und Ausracksen auffordert und eine eigenthümliche Angina catarrhalis andeutet. — Hier ist *Natr. sulphur.* und *Nitrum* beachtenswerth.

Der *Mercur* wird allen andern Mitteln in einer derartigen Hals-Entzündung vorzuziehen sein, wenn die innern Theile des Mundes und Rachens, die Tonsillen, das Zäpfchen, das Velum palatinum, die Zungenwurzel, das Zahnfleisch, die innern Backen, nicht blos entzündet, sondern auch bedeutend geschwollen sind, wodurch das Schlingen gänzlich verhindert wird, nicht selten sogar dem Kranken das Sprechen sehr schwer fällt. Sind die Speicheldrüsen mit affizirt, so muss der Kranke oft einen zähen Speichel ausspucken. Grösstentheils bediente ich mich zur Heilung dieser Anginen der ersten Verreibungen von *Mercur. solubil. Hahn.* — Dieses Mittel passt häufig auch in den Anginen, die die Purpura miliaris zu begleiten pflegen. — Wo *Mercur* in Hals-Entzündungen indizirt ist, und auch den andern Tag schon Besserung bewirkt hat, wird man doch immer wohl thun, eine Gabe *Bellad.* nach zu geben, durch welches Verfahren die Entzündung schneller beseitigt wird.

§. 186.

Mundfäule. Stomacace.

Unter diese Form von Angina gehört auch die Mundfäule, Fast stets geht den Lokal-Erscheinungen ein Allgemeinleiden voraus, als: Mattigkeit, Verdrüsslichkeit, Ergriffensein des Gemeingefühls, Appetitlosigkeit mit gastrischen Erscheinungen und Fieber. Anfangs hat eine Mundfäule blos ihren Sitz im Vordertheile des Mundes, bei zunehmendem Uebel werden aber auch das Zäpfchen, die Mandeln und der Rachen davon affizirt. Gewöhnlich fängt sie mit Brennen, Hitze, Röthe, Aufschwellung und grosser Empfindlichkeit am Zahnfleische, an den innern Lippen und Wangen, Zunge und Gaumen an, womit ein unerträglicher, aashaft fauliger Geruch aus dem Munde, schmerzhafte Anschwellung der Halsdrüsen, Ausfluss eines häufigen, zähen, sehr stinkenden Schleims oder Speichels verbunden ist; das Zahnfleisch ist schwammig, sehr geschwollen, oder zurückgezogen, die Zähne schmerzhaft, schmutzig, oft locker und ausfallend; das Kauen, Schlingen, Sprechen und Athmen sehr erschwert. Es entstehen flache, sehr empfindliche, hartnäckige, um sich greifende Geschwürchen mit unreinem, speckigem oder schwammigem Grunde und weichen, wenig erhabnen, entzündeten, ungleichen Rändern. — Nicht selten nimmt die innere Nasenhöhle daran Theil, indem Verdickung der Schleimhäute in derselben und häufige Absonderung des Schleims mit ekligem, widrigem Geruche Statt findet; wohl auch die Nasen- und Gaumenknochen mit leiden. — Oefters bilden sich wohl auch Schwämmchen auf den innern Theilen der Mundhöhle aus und gesellen sich zu dieser oder einer andern Form der Angina.

In der zuerst angegebenen Form von Angina — Mundfäule genannt — bei schon weit vorgeschrittener Ausbildung, oder auch, wo sie mit Schwämmchen und einem unerträglichen Speichelfluss-Gestanke verbunden war, habe ich häufig *Mercur. solubil.*, als das passende Heilmittel, anwenden können. Waren Aphthen, Geschwüre und Speichelfluss-Gestank in einem noch höheren Grade vorhanden, so fand ich den *Sublimat.* noch hülfreicher als den *solubilis*. Doch waren diese Zufälle, namentlich vom Anfange, und wenn Erkältung als die Erregungs-Ursache

nachgewiesen werden konnte, zuweilen auch von der Beschaffenheit, dass ihnen mit Recht *Dulcamara* entgegengesetzt zu werden verdiente. Ausser diesen dürften noch *Jod.*, *Acid. nitri* und *phosphor*, beachtenswerthe Mittel sein. Wo hingegen eine Angina gangraenosa sich auszubilden droht, wird man, da es hier gewöhnlich feuchter Brand ist, mit *China*; sind es aber mehr die drüsigen Organe, die in Brand überzugehen drohen, mit *Arsenik* viel auszurichten im Stande sein, oder von *Acidum muriaticum*, *Carbo vegetabilis*, *Baryt.*, *Graphit* etc. viel zu erwarten haben.

Doch giebt es auch einige Mundaffectionen der Art, in denen keins der genannten Mittel etwas leistet, sondern einzig und allein von *Nux* Hülfe zu erwarten ist: diese gehören zu den gefährlicheren Formen, in welchen man nie mit Gewissheit Heilung prognostiziren kann, und die wohl nicht mit Unrecht auf den Namen eines

§. 187.

Rachencroup, brandige Bräune. Angina maligna, gangränosa, putrida, diphterica.

Anspruch machen. Diese Krankheit paart sich sehr häufig mit heftigen typhösen Erscheinungen des Gesammtorganismus, ergreift die Rachen-, häufig auch die Kehlkopfschleimhaut, bildet anfangs circumscripte, dann zusammenfliessende weissliche oder gräulichte pseudomembranöse, oft schwarz werdende Schorfe auf den Tonsillen, dem Zäpfchen, dem Gaumen, der Zungenwurzel, mit ausserordentlichem Mundgestank und Auswurf fetziger Stücke und verbreitet sich oft, tödtlich werdend bis auf den Kehlkopf. Diese Anginen sind nicht blos Ausgang höchsten Grades von Rachenentzündung, sondern vielmehr eine Krankheit eigenthümlicher Art, die mit gelind scheinenden Symptomen beginnt, nachher aber einen immer mehr bedenklicheren Verlauf annimmt.

Auch hier zeigt sich eine Art Eruptionsfieber, bestehend in allgemeinem Unwohlsein, Frösteln, fliegender Hitze, Unruhe, mürrischem Wesen, das gegen den dritten Tag in Hitze, Schmerz, Rauhigkeit im Halse, Schlingbeschwerde übergeht und auf den Gaumensegeln, den Mandeln, dem Zäpfchen und an den Seitenrändern der Zunge eine nicht sehr lebhafte, mehr punktirte,

fleckige, zuweilen livide, purpurne Röthe erblicken lässt, bei bedeutender Halsdrüsengeschwulst, aufgedunsenem Gesichte, thränenden Augen. Schon nach ein Paar Tagen erscheinen auf den früher gerötheten Stellen jene weissen oder aschgrauen speckartigen Flecken, die sich schnell vermehren oder zusammenfliessen und aus einem pulpösen, käseartigen, dicken Exsudate bestehen, das sich von der Schleimhaut, die livid oder dunkel geröthet sich zeigt, wegziehen lässt. — Die Krankheit breitet sich sowohl nach oben auf die Nasenschleimhaut, als auch nach unten auf die Speiseröhre und den Kehlkopf aus; im letztern Falle gleicht sie sehr einer Angina polyposa.

Die Krankheit geht nach 7 — 20 Tagen in Genesung über im glücklichen Fall. Der tödtliche Ausgang erfolgt durch Fortpflanzung auf den Kehlkopf, und durch Säfteentmischung und Erschöpfung. — Diese Angina erscheint grösstentheils epidemisch und contagiös, oder gleichsam metastatisch in Scharlach-Fieber-Epidemieen, befällt meistens schwächliche, scrophulöse Kinder, und kommt im Herbste und bei feuchter Witterung am häufigsten vor. Im Allgemeinen bleiben die Erscheinungen fast immer dieselben, sie mögen als vicarirendes Symptom des nicht erscheinenden Scharlachs, oder als eigenthümliche Krankheits-Form auftreten, immer plötzlich und nach trügerischen Vorläufern stehen sie in ihrer Gefahr drohenden Gestalt da.

§. 188.

Was die Behandlung derartiger Anginen betrifft, so ist, wie schon erwähnt, *Nux* das Mittel, das am meisten Hülfe verspricht, und in einigen Fällen auch schon geleistet hat, wie, ausser mir, noch einige andere homöopathische Aerzte bestätigen können. *Belladonna* deutet zwar in ihren physiologischen Erstwirkungen auf Heilung einiger ähnlichen Krankheits-Zustände, doch wird sie sich nur da hülfreich erweisen können, wenn die Entzündung in den innern Theilen des Mundes und Rachens und besonders an den Zungenrändern eine hohe, lebhafte, weniger dunkle livide Röthe zeigt. — Dagegen dürfte *Acid. sulphuricum* grosse Berücksichtigung verdienen, da die bei dieser Krankheit vorkommenden Flecken in der Rachenhöhle ungemeine Aehnlichkeit mit denen haben, die durch mineralische Säuren auf die Schleim-

häute erzeugt werden; auch sprechen die an Gesunden gewonnenen Resultate für die Richtigkeit unserer Behauptung. — Nicht minder beachtenswerth, schon gleich zu Anfange des Leidens, ist *Secale cornutum*, das die meiste Aehnlichkeit in seinem Symptomen-Verzeichnisse aufzuweisen hat. — Auch *Kreosot* steht *Acid. sulphur.* und *Secale corn.* sehr nahe, verdient wenigstens hier nicht unbeachtet zu bleiben. — Erstreckt sich die Krankheit bis auf den Kehlkopf, artet sie sich dann einer Angina polyposa ähnlich, so sind *Spongia*, *Jod*, *Hepar sulphur.* die Mittel, denen der Arzt seine ganze Aufmerksamkeit zu schenken hat. Doch könnte wohl auch Schwefel, *Mangan. acet.* und *Sepia* sehr viel leisten, auf die wir hier zu fernern Beobachtungen aufmerksam machen. Auf keinen Fall wende man in einer Angina maligna den *Mercur* an, den ich hier jederzeit nachtheilig gefunden habe.

§. 189.

Angina mercurialis, Stomatitis mercurialis (Salivatio s. Ptyalismus m.)

Fälschlich wurde hier immer der Speichelfluss für das Wesentliche der Krankheit angesehen, und die Speicheldrüsen als der Sitz derselben betrachtet. Die Hydrargyrose erzeugt eine eigenthümliche Stomatitis und entwickelt sich gradweise. Anfangs ist das Gefühl von Hitze, Brennen, vermehrter Durst und metallischer Geschmack im Munde mit zähem Speichelzusammenlaufen und einem eigenthümlichen Geruch des Athems. Die Mundschleimhaut ist aufgelockert, blass oder livid, selten geröthet, das Zahnfleisch angeschwollen und von den Zähnen zurückgezogen; eine gelbe, käsige Materie bedeckt den Rand des Zahnfleisches, die man auch auf andern Parthieen der Mundhöhle wahrnimmt; die Zunge ist geschwollen, dickschleimig belegt. Alles was in den Mund genommen wird, erregt lebhaften Schmerz. Der Speichelfluss vermehrt sich, oft zu einer enormen Quantität, verhindert den Schlaf, indem er immer zum Husten reizt und wobei alle innern Theile immer mehr anschwellen. Anfangs ist die Schleimhaut unter der Pseudomembran nur etwas geröthet, später aber bilden sich seichte, schmutzig aussehende Verschwärungen mit unregelmässigen Rändern, besonders am Zahnfleische und an den Zungenrändern, an den man den Eindruck der Zähne deut-

lich wahrnimmt. Die Zähne werden locker und fallen aus. Sprechen, Kauen, Schlingen ist gehindert; der Zustand ist von Fieber begleitet und kann leicht zur Abzehrung führen.

Ausgänge sind: in Genesung, oft sehr langsam; zuweilen Uebergang der Verschwärung in Sphacelus; Zerstörung der Alveolen und Kiefer, Necrose, Blutungen u. s. w. — Ueber die erregenden Ursachen kann kein Zweifel obwalten, nur zeigt sich bei dem einen Individuum die Krankheit früher, als bei dem andern. Unter homöopathischer Behandlung kann diese Krankheit nie vorkommen. — Sie ist eins der quälendsten Leiden, das zwar ohne Nachtheil vorübergehen, aber doch auch mancherlei Leiden zurücklassen kann.

§. 190.

Die am meisten indizirten Mittel in dieser Angina sind: *Bellad.*, *Hepar sulphur.*, *Nitri acidum*, *Dulcam.*, *Aurum*, *China*, *Jod*, *Mezereum*, *Asa*, *Carb. veget.*, *Sulphur*, *Acid. phosphor.* und vielleicht noch einige andere.

Das passendste und zuerst indizirte Mittel, wenn die Nase mit Theil nimmt, ist unstreitig *Aurum*, in der 2ten, 3ten Verreibung. Leidet die Nase weniger, so wird man immer wohl thun, mit einer kleinen Gabe der zweiten Schwefelleber-Verreibung oder, bei schon sehr gesunkenen Kräften, mit *China* oder, nach den vorwaltenden Umständen, mit *Bellad.*, *Dulcam.*, *Arsenik*, den Anfang zu machen, bevor man von den vorhin angegebenen Arzneien Gebrauch macht. Zuweilen kann man hier mit einer neuen kleinen, nach homöopathischen Grundsätzen, zubereiteten Gabe *Mercur.*, oder einem andern Mercurial-Präparate, als das war, wodurch das Mercurial-Leiden erzeugt wurde, grossen Nutzen schaffen; am meisten eignet sich hierzu der *Mercur. bijodatus*, der sich uns in der Praxis schon vielfach bewährt und sich oft als das einzige hülfreiche in dieser Krankheitsform herausgestellt hat. — Als eins der vorzüglichsten Mittel gegen die oft lange noch fortdauernde Salivation hat sich uns *Tartar. emet.* — 1 Gran auf 4 ℥ Wasser und 2stündlich einen halben Esslöffel voll gegeben — gezeigt in mehren Fällen.

§. 191.

Entzündung des Schlundkopfs. Angina pharyngea, Pharyngitis.

Diese Entzündung kommt selten isolirt stehend vor, fast immer ist sie an die Angina faucium gebunden, doch ist in einzelnen Fällen wohl ein Vorherrschendsein der Entzündung im Pharynx unverkennbar. — Nur wenn die Krankheit ihren Sitz hoch oben hat, ist die Geschwulst und Röthe sichtbar. Bei ihr sind mehr die tiefer liegenden Muskeln des Rachens, die Musculi stylohyoidei, styloglossi, mylohyoidei, hyoglossi, stylopharyngei, die constrictores pharyngis affizirt; das Schlingen ist sehr schmerzhaft, und wegen der Trockenheit der Theile mehr oder weniger gehemmt, die Nahrungsmittel kommen oft durch die Nase zurück, und es entsteht während des Schlingens nicht selten ein heftiger und krampfhafter Husten. Zuweilen ist diese Entzündung Folge der früher besprochenen Angina faucium. Von einer solchen Beschaffenheit, wenigstens ihr sehr nahe kommend, ist wohl auch diejenige Entzündung, die unzertrennlich von der Hydrophobie ist.

In dieser Art von Entzündung kann man eher, als bei den vorigen Arten, von einer mehrmaligen Anwendung des *Aconit* Gebrauch machen, da uns in dieser Form die eigentlichen Specifica noch abgehen. Doch sind ausser diesem Mittel hier noch vorzüglich zu empfehlen, namentlich wenn zugleich Krampf das Niederschlingen der Nahrungsmittel mit verhindert: *Belladonna*, *Hyoscyamus*, *Stramon.*; ist es blos Entzündlichkeit, die dieses Symptom hervorbringt: *Belladonna*, *Mercur.*, *Cantharides*; verbindet sich hiermit das Gefühl, als müsste der Kranke über etwas Geschwollenes, über einen rohen, wundschmerzenden, brennenden Körper hinwegschlucken: *Ignat.*, *Pulsat.*, *Nux*, *Mercur.*, *Arsenik* und *Carbo vegetabilis*. *Nux* passt vorzüglich dann, wenn die Krankheit einer Schärfe im Magen, die durch Aufstossen einer brennenden, ätzenden Feuchtigkeit (Sodbrennen) sich zu erkennen giebt, welche öfters im Pharynx einen Entzündungs-Zustand erzeugt, ihr Entstehen verdankt.

§. 192.

Speiseröhrenentzündueg. Oesophagitis, Angina oesophagea, Dysphagia inflammatoria.

Im Halse ist davon keine Spur zu sehen, weil die Krankheit noch tiefer, als die vorhin genannte, ihren Sitz hat. Der Kranke fühlt da, wo die Entzündung vorhanden ist, und hinter der Luftröhre, zwischen den Schulterblättern, am Rückgrate einen fixen brennenden, drückenden, stechenden Schmerz. An diesem Orte gehen auch die Speisen mit grossen Schmerzen durch, die sich bisweilen bis zur Erregung heftigen Krampfes mit Würgen, Ausstossen der Speisen und Getränke durch Nase und Mund, Brechneigung, Aufwürgen von zähem Schleim, Schluchzen steigern, wobei Angstgefühl, verzerrtes und blasses Gesicht, kleiner und zusammengezogener Puls. Der Durst ist quälend und die Kranken wagen ihn aus Furcht vor dem Schmerze beim Schlingen nicht zu stillen. Das Fieber ist meist unbedeutend. Durch Consens können sich Cerebral-Symptome, Congestionen im Gehirn, Convulsionen verbinden.

Diese Form von Angina ist wohl die am seltensten vorkommende und wohl grösstentheils traumatischen Ursprungs, durch eine absolut-äussere Ursache, durch eine mechanische oder chemische Verletzung erzeugt.

§. 193.

Ihre Behandlung erfordert durchaus zuerst die Beseitigung der Erregungs-Ursache, wenn diese wegzuschaffen ist. Fremde Körper müssen entfernt werden; innerlich giebt man dann schleimige, ölige Flüssigkeiten, darunter vorzüglich Milch, lauwarm, in kleinen Quantitäten. Ist das Schlingen ganz unmöglich, so sucht man den Durst durch Zerfliessenlassen von Eisstückchen im Munde zu stillen, oder durch feuchte Fomentationen um den Hals u. s. w. — Ist es aber eine eigenthümliche, ohne aufzuweisende Ursache vorkommende Krankheit, so dienen zu ihrer Beseitigung ebenfalls solche Mittel, die einen ähnlichen Krankheits-Zustand im gesunden menschlichen Körper zu erregen im Stande sind; hieher gehören vorzugsweise: *Arnica*, *Rhus*,

Coccul., *Sabadilla*, *Bellad.*, *Arsenik*, *Mercur*, *Secale*, *Mezereum*, *Lauroceras.*, *Carbo vegetab.* und einige andere.

Die Disposition zur öfteren Wiederkehr der Anginen habe ich mehrmals durch *Mercurius solubil.*, in der dritten und sechsten Verreibung, getilgt. — Rummeln*) gelang es oft durch *Sepia*. — Noch andere herrliche Mittel bei vorwaltender Neigung zu Halsentzündungen, die nach jeder Erkältung entstehen und leicht in Eiterung übergehen, sind *Baryta muriatica* und *Graphit.*

§. 194.

Entzündung des Kehlkopfs, der Luftröhre und der Bronchien. Laryngitis, Tracheitis et Bronchitis acuta (Angina pectoris).

Obgleich diese drei Arten der Entzündung streng genommen ihrem Sitze nach verschieden sind, so bieten sie doch hinsichtlich ihrer Symptome keine grosse Verschiedenheit dar, und diess schon darum nicht, weil selten eine dieser Entzündungen so abgegrenzt auftritt, dass sich nicht die Laryngitis mit der Tracheitis, oder diese mit der Bronchitis complizire. Das einzige diagnostische Moment dieser drei Entzündungsarten ist allenfalls noch der Sitz des Schmerzes. Während bei der Laryngitis der Schmerz sich über den ganzen Larynx verbreitet, durch äussere Berührung, Schlingen, Sprechen, Husten vermehrt wird und meist, bei einem Gefühl von Beengung, stechend und brennend ist, erstreckt er sich bei der Tracheitis den ganzen Hals herunter bis zum Manubrium sterni, bis in die Mitte des Brustbeins aber, wenn wir es mit einer Bronchitis (die in uncomplizirtem Zusande eben nicht sehr häufig vorkommt) zu thun haben. Diese drei nicht leicht zu trennenden Krankheiten variiren vom katarrhalischen Zustande in mannichfachen Uebergängen und Mittelstufen bis zum synochalen, auf die Höhe der das Leben gefährdenden Laryngitis.

Der niedrigste Grad dieser Krankheit steht als Katarrh da und giebt sich durch ein kitzelndes Gefühl, namentlich im Kehlkopfe, Heiserkeit der Stimme, einen kurz abgestossenen Husten, der anfangs einen durchsichtigen zähen Schleim in geringer Menge, später mit Leichtigkeit eine grössere Menge kugeligen,

*) A. a. O.

grünen, eiterförmigen Auswurf herausbefördert, durch Mangel von Athmungsbeschwerde und geringes Fieber kund. Diesen Katarrh finden wir fast immer mit Schnupfen und Rachenkatarrh verbunden, wobei der Kranke wenig leidet. Nicht immer jedoch geht dieser niedrige Grad der acuten Entzündung voran, sondern diese tritt plötzlich in ihrem intensiven Grade auf. Der Husten ist dann anfangs trocken, schmerzhaft, anstrengend, nimmt einen eigenthümlich bellenden, rauhen, metallisch klingenden Ton an und befördert etwas zähen Schleim mit Blutstreifen gemischt heraus. Die Stimme wird tönend, zischend und erlischt endlich ganz, besonders bei Laryngitis und Tracheitis. Dieser Husten, der bei Laryngitis ein oberflächlicher — ohne Theilnahme des Thorax und des Diaphragma's — ist, kommt bei Tracheitis und Bronchitis schon mehr aus der Tiefe der Brust und dann tritt der metallische Klang deutlicher hervor. Die Respiration ist mehr oder weniger erschwert und man hört während der Inspiration ein deutliches Pfeifen im Kehlkopf; am meisten aber findet bei Bronchitis Kurzathmigkeit und Oppression statt, kann sich aber bis zu Erstickungsanfällen steigern, wobei Respiration, Stimme und Husten croupartig werden und auf dem blassen Gesichte die höchste Angst sich abspiegelt. (Diess vorzüglich bei Laryngitis). Das Stethoskop wird in diesem Falle durch negative Symptome die Abwesenheit einer Pneumonie bezeugen.

Das begleitende Fieber ist erethisch oder synochal; in letzterm Falle ist der Puls frequent, hart und voll, die Haut glühend heiss, der Durst heftig, das Fieber anhaltend; in ersterem sind alle diese Erscheinungen geringer und die Remissionen fast vollständig.

§. 195.

Ursachen: Alle drei Entzündungsarten können in jedem Lebensalter vorkommen, doch erscheinen sie zumeist in den Blüthejahren, bevorzugen kein Geschlecht, befallen aber am liebsten Personen, die schon öfters an Katarrhen gelitten haben. — Am häufigsten entstehen sie durch atmosphärische Schädlichkeiten, durch Einwirkung der Kälte auf den entblössten Hals bei schwitzendem Körper, durch die gewöhnlichen Ursachen des Ka-

tarrhs, plötzlichen raschen Uebergang von Wärme zur Kälte, Laufen gegen den Wind; oft sind sie nur ein fortgesetzter Katarrh oder Keuchhusten. Laryngitis wird besonders oft auch hervorgerufen durch Anstrengung des Kehlkopfs, daher nicht selten bei Predigern, Sängern, Schauspielern u. s. w. Ferner Verletzung des Kehlkopfs, Einathmen von Staub (daher besonders in Fabriken und bei gewissen Gewerben), von scharfen, reizenden Dämpfen. — Oft sind sie auch Folge von Anginen. Auch allgemeine Krankheiten, wie Masern, Scharlach, Blattern, Syphilis, Tuberculosis u. s. w. können sich in diesen Organen localisiren.

Die Dauer der Krankheit erstreckt sich gewöhnlich auf mehre Tage, zuweilen auch auf 3 — 4 Wochen. In nur wenigen Fällen macht sie einen andern Ausgang als in Genesung, unter allmäliger Abnahme aller Krankheitszeichen. Nur da nimmt die Krankheit einen schleichenden Verlauf und wird chronisch, wo sie von allgemeiner Dyscrasie und Cachexie abhängig ist.

Das Gesagte ist zugleich auch bestimmend für die Prognose.

§. 196.

Was nun die Behandlung dieser Krankheiten anlangt, so werden wir es am öftersten mit den gelinderen Formen derselben, d. h. mit dem einfachen Katarrh zu thun haben. Ist auch dieser zumeist gefahrlos, so kann er doch oft so hartnäckig, und für den Kranken, wenn er trocken und der Auswurf gering und zähe ist, so lästig werden, dass dieser nichts sehnlicher wünscht, als dass der Arzt dieses Uebel beseitige. Bei der Mittelwahl wird der homöopathische Arzt besonders die Individualität des Kranken und die characteristischen Symptome des Falles fest ins Auge fassen müssen, um das richtige, specifische Mittel aufzufinden. Um aber bei der in dieser Krankheit wirklich schwierigen Mittelwahl dem noch ungeübtern Arzte in Etwas an die Hand zu gehen, wollen wir hier die gewöhnlichsten, characteristischen Symptome des Katarrhs aufführen, um einige der passendsten Mittel dabei erwähnen zu können. Uebrigens verweisen wir hier auf das Katarrhalfieber (s. I. Abth. §. 29 u. f.)

Ist der Husten trocken, oder muss sich der Kranke sehr

quälen, um nach langer Anstrengung etwas Schleim herauszubringen, so werden je nach den Umständen *Belladonna*, *Bryon.*, *Chamomilla*, *Cina*, *Ignat.*, *Nux vom.*, *Mercur.*, *Phosph.*, *Sulphur* u. s. w. zu wählen sein. Von diesen Mitteln passt nun *Nux v.* dann am besten, wenn der Husten rauh und trocken ist und von einem Kratzen oder Kitzeln im Halse (wo dann auch, wenn die übrigen Symptome passen, *Veratrum* mit dem schönsten Erfolge gegeben werden kann) erregt wird; wenn er Abends oder des Morgens am heftigsten auftritt und des Nachts durch seinen Reiz den Kranken nicht schlafen lässt; wenn ferner mit dem Husten ein Kopfschmerz verbunden ist, als wollte der Schädel auseinander springen. Ebenso hülfreich ist *Nux*, wenn der trockene, angreifende Husten mit einem sehr schmerzhaften Zerschlagenheitsgefühl in der Nabelgegend verbunden ist, die auch beim Anfühlen empfindlich schmerzt. *Chamomilla* ist der *Nux vom.* vorzuziehen, wenn die Symptome fast dieselben sind, der Husten aber des Nachts am heftigsten ist. Wo er aber blos Nachts erscheint, da hebt oder lindert ihn doch wenigstens *Hyoscyamus*. Ist der Husten zugleich mit Fliessschnupfen verbunden, ist er kurz und wird er nach längerm Anhalten krampfhaft, ist er zu jeder Tageszeit gleichmässig, dann kann man *Euphrasia* oder *Ignatia* anwenden, je nachdem die begleitenden Nebenbeschwerden für das eine oder das andere Mittel entscheiden. Vermehrt sich der Husten in der kalten Luft und wird er in der Wärme gelinder, fängt er besonders des Abends an heftiger zu werden und bewahrt er dieselbe Intensität die Nacht hindurch, dann passt *Rhus toxicod.*, und für das zuletzt genannte Symptom allein *Capsicum.* — *Sulphur* aber wird besonders dann angezeigt sein, wenn die den Husten begleitende Heiserkeit sehr gross ist und der Husten besonders Abends und beim Liegen sich verstärkt. — Aus diesen wenigen Andeutungen ist abzunehmen, wie bei der Wahl der dem jedesmaligen vorliegenden Krankheitsfalle entsprechenden Arznei zu verfahren ist. Gerade bei Katarrhen ist es so schwierig, das Krankheitsbild so uufzuzeichnen, dass der Arzt stets das passende Mittel hier mit angegeben findet, da eine Menge unbedeutend scheinender Nebensymptome mit vorhanden sein können, die eine andere hier gar nicht mit verzeichnete Arznei indiziren.

§. 197.

Steigert sich aber die entzündliche Reizung, stellt sich ferner Fieber ein, mit beengender Respiration, heiserer Stimme und croupartigem Husten, so haben wir es mit einer reinen Kehlkopf-Entzündung zu thun, und dann müssen wir unser Kurverfahren mit *Aconit* einleiten, welches Mittel auch oft schon, in leichtern Fällen, die Krankheit ganz heben kann. Hat sich das Fieber und der Schmerz in den Luftwegen gemindert, dann hat der Arzt besonders noch gegen den Husten zu kämpfen, der dann oft von einer Art Krampf im Kehlkopfe begleitet wird und nicht eher aufhört, als bis Brechreiz entsteht, der mit Erbrechen von Schleim endet. In einem solchen Falle leisten *Nux vom.*, *Ipecac.*, *Pulsat.*, *Bellad.*, *Mercur.*, *Drosera*, *Spongia*, *Jod*, *Bryon.* wesentliche Dienste, oder wandeln doch wenigstens den Husten in einen einfach katarrhalischen (s. oben) um. *Hyoscyamus*, *Cina*, *Lactuca virosa* und vorzüglich *Conium* oder auch *Ipecac.* in wiederholten Gaben, werden sich besonders dann als spezifisch bewähren, wenn kein Brechwürgen zugegen ist, der Husten aber doch ein trockner Reiz- oder Krampfhusten ist. Alle die vorher genannten Mittel sind aber nicht blos gegen den rückbleibenden Husten, nach vorangegangener Laryngitis, anwendbar, sondern stehen auch in besonderer spezifischer Beziehung zu einer solchen Entzündung selbst, dass man sie oft schon, nach vorausgeschicktem *Aconit*, im ersten Stadio bei noch vorhandenem synochalen oder erethischen Zustande des begleitenden Fiebers indizirt finden wird.

§. 198.

Ist es aber eine Bronchial-Entzündung, eine Entzündung der Luftröhre selbst und ihrer Aeste, so ist mit der Beseitigung des Fiebers und der Milderung der topischen Zufälle noch nicht Alles gethan, was dem Arzte zu thun obliegt. Diese Arten Entzündungen gehören zu den gefährlicheren Formen, doch stehen, zu unserer Beruhigung, uns auch mehre Spezifica gegen selbige zu Gebote. Nöthig ist es darum, die wesentlichsten Symptome derartiger Entzündungen etwas genauer anzugeben, damit man auch mit desto mehr Genauigkeit die Mittel

dagegen zu wählen im Stande ist. Diese Entzündungen sind nicht selten und kommen bei Kindern oft vor. Sie entstehen meistens plötzlich, ohne katarrhalische Vorboten. Die dabei vorhandenen Schmerzen werden unterhalb des Halses im obern Theile der Brusthöhle empfunden. Es ist ein allgemein verbreitetes Schmerzgefühl, ein Zusammenschnüren, Drücken und andere widrige Empfindungen, die nicht fixirt, nicht beschränkt sind, nicht von einer einzelnen Stelle ausgehen. Keine Lage ist hinderlich, nur muss der Rumpf immer in gebogener Lage erhalten werden. Die Respiration ist schnell, schmerzvoll, unordentlich, und wird immer mühsamer; sie hat oft ein eignes, geringes Rasseln oder Schnarren, ein Kochen auf der Brust; zuweilen ist dabei ein Pfeifen oder Keuchen, Fiepen, ohne Croupton. Der Ton des Hustens hat nichts Besonderes, oft klingt er locker, als wolle er jedesmal etwas auswerfen; der Auswurf ist gering, giebt wenig oder keine Erleichterung. Derartige Entzündungen sind an sich ohne Heiserkeit, ohne sonderliche Rauhigkeit der Stimme, ohne Gefühl von Schmerz oder Hinderniss im Kehlkopfe, ohne auffallende Remission oder Abwechselung. Von den vorher genannten Entzündungen und von den Pneumonien sind sie zu unterscheiden durch das meist äusserst heftige Fieber, durch das überaus schnelle, die fürchterlichste Beklemmung ausdrückende Athmen, durch das ängstliche traurige Gesicht, durch den verbreiteten Brustschmerz. Ganz besonders auffallend ist hier die plötzlich eintretende Schwäche mit kleinem, schwachem und schnellem Pulse und sehr vielem Auswurfe, der endlich aus Schwäche nicht mehr heraufgebracht werden kann.

Zur baldigen Beseitigung des Fiebers, aber auch zur Linderung der topischen Affection ist, wie schon erwähnt, kein Mittel tauglicher, als *Aconit*, in öfter wiederholter Gabe. Ist aber das Fieber gehoben, und es bleiben dennoch locale Zufälle zurück, so wird sich bei einer ängstlichen, hastigen Respiration, bald *Ipecac.*, *Sambuc.*; bei einer pfeifenden, giemenden, *Spongia*, *China*, *Chamomill.*; bei einer zusammenschnürenden, *Nux*, *Veratrum*, *Pulsatilla*, *Belladonna*; bei einer, wo man die Anstrengung der Brustmuskeln, das Arbeiten derselben, um Luft genug zu schöpfen, deutlich wahrnimmt, und überhaupt allgemeine Schwäche hervorsticht, *Arsenik*; bei einer endlich, wo ein lähmungsartiger

Zustand der Lungen ersichtlich ist, *Tart. emet.* am meisten hülfreich erweisen. Die öfter wiederkehrende Entzündung der Luftröhre, die auf ein chronisches Siechthum hindeutet, hebt man, nach Beseitigung des akuten Anfalls, am sichersten durch *Jodium* oder *Phosphor* (der selbst auch oft gleich anfangs hülfreich ist) für immer. Ausser diesen Mitteln dürften noch *Nitrum*, *Mangan. carb.*, *Carbo veget.*, *Digital.*, *Cantharid.* und *Sulphur* Berücksichtigung verdienen.

Eine den eben besprochenen Entzündungs-Zuständen der Brustorgane sehr nahe stehende, oder auch aus jenen hervorgehende Krankheitsform ist: ein sogenannter Erstickungskatarrh. Wir beobachten einen solchen gewöhnlich nach vorhergegangenen katarrhalischen Zufällen mit Schnupfen, der ohne auffallende Ursache von selbst verschwindet, und gewöhnlich seinen ersten Anfall in der Nacht macht. Nach Verschwinden des Schnupfens und Hustens ist der Kranke, wie man eigentlich erwarten sollte, nicht wohl zu nennen; er ist unleidlich, fühlt sich beklommen, träge, matt, es überläuft ihn zuweilen eine fliegende Hitze, er hat keinen Appetit, aber grossen Hang zu schlafen. Nach dem Einschlafen und gegen die Mitternacht hin wird das Odemholen immer beklommener, ängstlicher, oft rasselnd, mit Umherwerfen, Stöhnen und Aechzen des Kranken, der in einem lethargischen Zustande liegt und nicht leicht wach gerüttelt werden kann. Derartige Katarrhe kommen häufig bei solchen Subjecten vor, die schon öfters an katarrhalischen Zufällen, an entzündlichen Leiden der Brustorgane gelitten haben und denen überhaupt eine schwache Brust eigen ist. — Wir besitzen in dem *Arsenik* ein Spezificum gegen diese Erstickungskatarrhe, wie auch Hahnemann in einer Note unter den Symptomen dieses Mittels angegeben hat. Zuweilen vorkommende Erstickungsanfälle bei Kindern durch Kaltwerden weichen meistens einer Gabe *Chamomilla*, oder einigen Gaben *Ipecac.* und darauf gegebener *Bryon.* Bisweilen ist auch *Sambucus* das geeignete Heilmittel.

Bliebe nach einer derartigen Entzündung ein mit vielem Schleimauswurf verbundener, feuchter Husten zurück, so fallen, je nach den begleitenden Neben-Symptomen, folgende Mittel in die Wahl: *Pulsatilla*, *Dulcamara*, *Chamomilla*, *Bryonia*,

Arnica, *Stannum*, *Sepia*, *Lycopodium*, *Silicea*, *Phosphor*, *Graphit*, *Natrum mur.*, *Senega* etc.

§. 199.

Croup, häutige Bräune. Angina membranacea, polyposa, Cynanche strenua, stridula, exsudatoria, Laryngitis exsudatoria.

Die häutige Bräune ist eine der gefährlichsten Kinderkrankheiten, die nur höchst selten nach dem achten Lebensjahre auftritt und häufiger Knaben als Mädchen befällt. Ihr Wesen beruht auf einer neuropalytischen Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre, die gewöhnlich oder doch sehr gern mit Exsudation endet. Diese Krankheit hat oft ein deutlich ausgesprochenes Vorläuferstadium. Es beginnt gewöhnlich mit den Erscheinungen eines einfachen Katarrhs oder katarrhalischen Fiebers, mit Schnupfen, Husten, etwas Heiserkeit, häufigem Niesen, Frost, Hitze, Müdigkeit, Schläfrigkeit, Thränen der Augen, mürrischer Stimmung, Schwere im Kopfe u. s. w. Ueberhaupt ist Heiserkeit bei kleinen Kindern immer ein verdächtiges Symptom, besonders wenn sie von rauhem Husten begleitet wird. So steigern sich die Symptome oft bis zum 8ten Tage. Plötzlich aber, meist Nachts, fahren die Kinder mit einem Gefühle von Angst aus dem Schlafe empor, weil die Gefahr einer Erstickung ihnen bevorsteht. Der Anfall dauert längere oder kürzere Zeit, worauf die Kinder wieder in Schlaf verfallen, bis ein neuer Anfall nach 3 — 24 Stunden, in denen nur anscheinend geringe Symptome, als etwas heisere Stimme, rauher Husten, beengter Athem und mässiges, aber anhaltendes Fieber zugegen sind, erscheint. Oft aber auch erwachen die Kinder, die Tags vorher ganz gesund waren, plötzlich um Mitternacht mit Schmerz in der Kehle, rascher Veränderung der Stimme, keuchender, pfeifender Respiration, dem Geschrei eines jungen Hahns oder Esels nicht unähnlich, bedeutender Dyspnöe und heftigem Fieber. Das Respirations-Geräusch wird durch krampfhafte Zusammenschnürung der Glottis bedingt, wodurch die Luft nur stossweise ausgetrieben wird. Bei dieser anstrengenden Respiration wird das Gesicht der Kinder roth, die Conjunctiva injizirt, der Puls hart und voll. Scheinbar schwinden manches Mal alle diese Symptome gegen Morgen, um nur allzubald mit desto grösserer Heftigkeit wieder aufzutreten. Die

heisere Stimme nimmt einen rauhen, hohen Ton an und springt oft vom höchsten Diskant zum tiefsten Bass über. Der Croup-Husten ist heftig, kurz, scharf, bellend, später krähend, hohl und rauh, wie wenn man in einen hohlen Topf hustete, anfangs ganz trocken, in einer spätern Periode feucht, mit Auswurf von zähem, gallertartigem, oft auch mit etwas Blut gemischtem Schleime, tritt paroxysmenweise auf und wird durch Trinken, Schreien, Sprechen und tiefes Einathmen erregt. Ist ein solcher Anfall vorüber, so scheinen die Kinder sich ganz wohl zu befinden und schlafen oft auch ruhig ein. Nur der immer aufgeregt bleibende fieberhafte Puls zeigt, dass diese Ruhe eine nur scheinbare ist. Die Respiration ist ängstlich, beschleunigt, stossweise; bei heftigen Hustenanfällen droht oft Suffokation. Dabei empfindet der Kranke einen grössern oder geringern Schmerz im Kehlkopfe oder der Luftröhre, der durch äussere Berührung vermehrt wird. Bei der Inspektion der Mundhöhle sieht man die Tonsillen und den Rachen geröthet, der Kehlkopfdeckel ist oft wulstig, ödematös geschwollen. Nach und nach werden die erstickenden Hustenanfälle immer häufiger und heftiger; das Athmen wird immer erschwerter, zischend, rasselnd, wie von Flüssigkeit in der Luftröhre, und schon in der Ferne hört man die sägende Respiration. Die Kranken liegen mit ausgestrecktem Halse und greifen zuweilen während des Anfalls nach demselben. Die Orthopnöe erreicht ihren höchsten Grad, bei jeder Inspiration steigt der Kehlkopf gegen das Brustbein nieder, bei der Exspiration erhebt er sich gegen den Unterkiefer. Unter solchen Umständen tritt auch jetzt oft Erbrechen ein, durch das gar oft Produkte der Exsudation, membranöse, röhrenförmige Massen, ausgeworfen werden. Wird aber der Puls geschwind, klein, fadenförmig, der Athem immer rasselnder, und geschieht die Respiration nur mit Hilfe der Bauchmuskeln, wird das Gesicht aufgedunsen und blau, biegen die Kinder den Kopf hinten über, oder verfallen sie in einen soporösen Zustand, aus dem sie nur durch die Hustenanfälle erweckt werden, dann ist Gefahr im Verzuge — denn bald macht dann ein apoplektischer Anfall dem jungen Leben ein Ende.

Die gewöhnlichste Art des Croups ist die des Larynx; der Tracheal-Croup ist weit seltener und der Bronchial-Croup zeich-

net sich von den andern durch mehr stertoröse als pfeifende Respiration aus, durch weniger deutliche Remissionen, durch anhaltende Dyspnöe und durch das über die ganze Brust verbreitete, mittels Stethoskops wahrnehmbare Rasselgeräusch.

§. 200.

Aetiologie. Wie schon oben gesagt, ist die Krankheit an das Kindesalter gebunden und scheint das weibliche Geschlecht mehr als das männliche zu verschonen. Im Norden kommt der Croup häufiger als im Süden vor. In manchen Familien ist eine erbliche Anlage zum Croup nicht abzuleugnen. Erhitzung der Brustorgane durch Laufen, Schreien u. s. w. mit schnell darauf folgender Erkältung bedingt sehr oft diese Krankheit, wie den Katarrh und die Kehlkopfentzündung. Seltner entsteht sie, nach Schönlein, als Metastase des Keuchhustens, einfach katarrhalischer Affection und durch eine Art von Ansteckung des Masernkontagiums, das bei manchem Individuum nicht Masernexanthem, sondern Croup erzeugt (gehört wohl zu den seltensten Fällen). Sie kommt am häufigsten im Vorfrühling und Spätherbste vor, als Epidemie bindet sie sich an keine Jahreszeit.

Die Prognose ist im Ganzen eine ungünstige zu nennen; doch richtet sie sich nach der Art der etwa herrschenden Epidemie selbst, nach dem Alter und der Individualität des Kranken und besonders nach dem Stadium der Krankheit, in dem der Arzt das kranke Kind in Behandlung nimmt. Ungünstiger ist die Vorhersage, wenn schon viel plastisches Exsudat bei geringem Auswurfe vorhanden ist, am ungünstigsten aber, wenn Suffokation droht und Nervenzufälle, Zuckungen, Coma u. s. w. das schon niedergedrückte Leben bedrohen.

§. 201.

Die Behandlung dieser Krankheit ist, nach homöopathischen Grundsätzen, eine sicherere und viel einfachere, als die der Allopathie mit ihrem Mittelkonvolute, mit ihren oft ganz entgegengesetzten Erfahrungen, und mit ihrem Streite, welches Mittel wohl ihrer Rationalität am schönsten und besten entspreche. Und doch haben sich gerade bei dieser Krankheit Viele der alten

ehrwürdigen Schule herablassen müssen, die Specificität einiger Mittel anzuerkennen, da gerade hier die rein specifische Wirkung einiger gleich zu nennenden Mittel zu sehr in die Augen fällt. Zwei Mittel sind es vor Allen, die in dieser Krankheit ihre specifische Heilkraft aufs Herrlichste bewähren: *Spongia* und *Hepar sulphuris.* — Doch verfolgen wir auch hier hinsichtlich der Therapeutik die einzelnen Stadien der Krankheit.

Wo der Krankheit ein katarrhalisches Stadium vorhergeht, wird solches wie ein einfaches Katarrhalfieber oder Katarrh (s. §. 29 u. f. und §. 196.) behandelt. Gewöhnlich aber wird der scharf beobachtende Arzt schon jetzt bemerken, dass dieser scheinbar einfache Katarrh etwas Eigenthümliches hat, und der Husten krampfhaft, hohlklingend, heiser und mit Pfeifen oder Röcheln verbunden ist; in diesem Falle muss man folgenden Mitteln eine grössere Aufmerksamkeit zuwenden: *Hyoscyamus*, *Belladonna*, *Cina*, *Chamomilla*, *China*, *Ipecac.*, *Nux vom.*, *Pulsatilla*, *Drosera.* Nähert sich aber der Husten schon dem eigentlichen Crouptone, ohne dass man noch Anzeigen von Entzündung und Geschwulst bemerken kann, dann wird *Hepar sulphur. calc.* immer am schnellsten Hülfe zu leisten im Stande sein. In einem Falle beseitigten wir bei einem zwar schon erwachsenen Mädchen, einen metastatischen Husten, der deutlich von dem characteristischsten Crouptone begleitet war, durch einige Gaben *Cuprum metallicum* (in der zweiten Verreibung.) Wir glaubten dieses allerdings einzeln dastehende Faktum um so weniger verschweigen zu dürfen, als das Kupfer, trotz der bis jetzt noch so mangelhaften Prüfung, mehre dem Croup ähnliche Symptome aufzuweisen hat.

Ist die Krankheit aber schon weiter vorgeschritten, oder ist sie gleich plötzlich so aufgetreten, dass Fieber und Entzündung der Luftwege nicht mehr zu verkennen sind, so müssen wir es zuerst mit unserm so kräftigen Antiphlogistikum versuchen und *Aconit* in schnell zu wiederholenden Gaben, anwenden, und zwar so lange, als das Nerven- und Gefässsystem sehr aufgeregt, als auch brennende Hitze, Durst, schneller, beschleunigter Athem in hohem Grade vorhanden sind. Oft beseitigt schon dieses Mittel die grösste Gefahr und nach einigen Stunden sind die am meisten zu fürchtenden Symptome verschwunden. Wir geben es

gern zu, dass dies nur in leichteren Fällen geschieht; in schon weiter vorgeschrittenen hingegen, wo sich schon das häutige Exsudat in grösserer Quantität gebildet hat, ist von *Aconit* nichts mehr zu hoffen, ja es würde nur Zeitveräumniss herbeiführen, wenn der homöopathische Arzt hier noch dieses Mittel anwenden wollte. Weit gerathener ist es, bei diesem pfeifenden, schnellen, ängstlichen, schweren Athmen und hohlem, pfeifendem Husten, mit Schmerz am Kehlkopfe u. s. w. sogleich *Spongia* in Anwendung zu bringen und noch vor Ablauf von 24 Stunden wird die grösste Gefahr beseitigt sein. Ist sie es aber in dieser Zeit nicht, bleibt immer noch der eigenthümliche Croupton beim Husten und Einathmen zurück, droht immer noch Erstickungsgefahr, dann ist *Hepar sulphur. calc.* ganz an seinem Platze.

Uns ist die Heilung dieser gefährlichen Krankheit in mehren Fällen durch die Schwefelleber allein gelungen, ohne vorher *Aconit* oder *Spongia* gegeben zu haben. Die Krankheit trat damals epidemisch auf und befiel grösstentheils skrophulöse Subjecte. Auch sahen wir in einigen sporadischen sehr deutlich ausgesprochenen Fällen, in denen sich schon die häutige Membran gebildet hatte, von der *Jod*-Auflösung (3) in Abwechselung mit *Aconit* (2) alle halbe Stunden zu drei Tropfen, wenn auch keine schnelle, doch eine völlige Genesung eintreten. — Ueberhaupt ist *Jod* immer berücksichtigungswerth, wenn die Krankheit bei einem skrophulösen oder leukophlegmatischen Subjecte vorkommt, mit den diesem Mittel sowohl, als der in Rede stehenden Krankheit so ganz eigenthümlich gearteten Symptomen.

Weicht bei dem angegebenen Verfahren die Krankheit nicht, verbinden sich wohl auf der Acme derselben noch krampfhafte Zufälle mit ihr, so leistet zuweilen *Sambucus*, öfter aber noch *Moschus* wesentliche Dienste und gestalten die Krankheit so um, dass dann eins von den früher angegebenen Mitteln indizirt ist. Jedenfalls ist es aber immer ein schlechtes Zeichen, wenn dieses Heilverfahren fehlschlägt, und berechtigt zu einer sehr ungünstigen Prognose.

Nicht selten kommen auch Fälle vor, wo die Krankheit durch die genannten Mittel zwar beseitigt wird, aber eine hartnäckige,

keinem Mittel weichende Heiserkeit mit nur wenig, aber blos katarrhalischem Husten zurückbleibt. Dieser Zustand ist, trotz der wiederkehrenden Heiterkeit, Esslust u. s. w. des Kindes, nicht so leicht zu nehmen, als er auf den ersten Augenblick erscheint, denn er deutet jedenfalls auf eine Lähmung des Ramus laryngeus externus und des aus ihm entspringenden Ramus recurrens, als Zweige des Nervus vagus, die von einer Störung im Gehirn, wahrscheinlich Exsudation, und davon herrührendem Druck auf das zehnte Hirnnerven-Paar abhängig ist. Ich nehme diese Behauptung daher ab, weil ich einen solchen Zustand gewöhnlich bei Kindern mit einem grossen Kopfe, hervorstehender Stirn und Augen, Stupidität und ähnlichen characteristischen Zeichen gefunden habe. Hier dürfte *Jod* ebenfalls wieder mit in die Wahl fallen; characteristischer aber ist jedenfalls *Phosphor*, der sich auch schon einigen Aerzten, unter ihnen namentlich Rummel, hülfreich erwiesen hat, besonders dann, wenn die Krankheit zwar stille zu stehen schien, aber doch keine Fortschritte in der Besserung machte. *Phosphor* führt dann, wenn auch nicht schnell, doch sicher zur Genesung. Wir haben dieses Mittel nicht auf blosse Empfehlung Anderer hier angeführt, sondern es selbst schon mehrmals, nach genauer Erwägung seiner Symptome mit denen der Krankheit, mit wahrhaftem Nutzen in Anwendung gebracht.

Ausser diesen Mitteln gegen den zuvor bezeichneten Zustand sind noch hieher zu zählen: *Mercur.*, *Hepar sulphur.*, *Rhus*, *Drosera*, *Mangan.*; doch leisten sie in manchen Fällen nur palliative Hülfe auf ein, zwei Tage. Gewiss ist, dass *Arnica* und *Belladonna* noch mehr nützen, oder *Hepar sulphur.* in öftern und schnell wiederholten Gaben.

Das neuere Verfahren gegen diese Krankheit selbst, dürfte hier vorzügliche Berücksichtigung verdienen, da es besonders geeignet zu sein scheint, den zuletzt beschriebenen Zustand, den Uebergang in ein unheilbares Leiden zu verhüten; nämlich die Wiederholung und Abwechselung der Hauptmittel, der *Spongia* und der *Hepar sulphuris*, deren Wechsel den Verlauf der Krankheit gewiss mehr abkürzen. —

§. 202.

Ohrspeicheldrüsen-Entzündung, Ohrdrüsenbräune, Bauerwetzel, Ziegenpeter, Parotitis, Angina parotidea.

Die **Parotitis** ist eine jener Krankheiten, die am meisten dem herrschenden Krankheitsgenius unterworfen ist, und darum leicht erkennbare Modifikationen erzeugt, die eben, durch jenen, ihr bestimmtes Gepräge erhalten, die dann unter der Bezeichnung **Parotitis catarrhalis, rheumatica, erysipelatosa, gastrica** etc. vorkommen. — Ihrer Ausbildung geht meistens ein Vorläufer-Stadium voraus, dessen Erscheinungen die eines allgemeinen Krankseins ohne bestimmte Localisation sind; der Kranke befindet sich lass, missmüthig, unbehaglich, er klagt über Gliederschmerzen, Schlaflosigkeit, Unruhe, Appetitlosigkeit, Frostschauer, abwechselnd mit Hitze, Ziehen in den Halsmuskeln, Kopfweh, Schnupfen u. s. w. Nach einigen Tagen verräth sich die ausgebildete Entzündung der Ohrspeicheldrüsen durch Geschwulst, meistens zuerst, am stärksten und allein in den Ohrdrüsen, woran alsdann auch die Submaxillar- und Sublingualdrüsen mit Theil nehmen. Werden die Saugaderdrüsen am Halse in Mitleidenheit gezogen, so wird die Dicke des Halses oft der des Kopfes gleich, giebt dem Gesichte eine unförmliche Gestalt (daher der Name Tölpel) und verursacht im Nacken grosse Steifigkeit. Die leidenden Theile sind hart und schmerzen, allein gewöhnlich ist der Schmerz gering, spannend, juckend, drückend. Die freie Bewegung der Kinnladen, das Kauen und Schlingen ist gestört. Mit der Fixirung der Geschwulst in der Parotis lässt meist das Fieber nach.

Diess das allgemeine Bild einer Parotitis, doch giebt es der Varietäten mehrere in der Symptomen-Gruppe, z. B. so ist der Grad der Heftigkeit der Prodromen verschieden; das Fieber kann sowohl den erethischen, als synochalen Character haben, mit ihm können sich Delirien, Convulsionen, Erbrechen u. s. w. verbinden; das Fieber macht deutliche Remissionen und Exacerbationen. — Die Geschwulst entsteht gewöhnlich nur auf einer Seite, und geht dann bald auf die entgegengesetzte Seite über; sie ist meist nicht sehr gespannt, die Haut darüber ist nur leicht geröthet, die Temperatur in derselben nicht sehr erhöht; zuweilen

verbindet sich damit Schmerz am Halse und an den Schulterblättern, wohl auch Ohrenschmerz. — Plötzlich verschwindet manchmal die Geschwulst und es bildet sich eine Metastase auf die Hoden (Orchitis) oder beim weiblichen Geschlecht auf die Brüste, Schaamlefzen, Eierstöcke, die Metastase kann aber auch auf andere Organe übergehen, z. B. auf die Gehirnhäute, wo die Krankheit dann sehr gefährlich sich artet. — Ein seltener Ausgang ist Eiterung und wohl nur dann, wenn die Entzündung einen phlegmonösen Character an sich trug, oder bei Parotitis typhosa und scarlatinosa. — Eben so selten ist wohl auch der Ausgang in Verhärtung. — In den meisten Fällen endet die Krankheit bei einer richtigen homöopathischen Behandlung durch Zertheilung. Wo aber der Arzt zu spät gerufen wurde, oder die Krankheit schon öfters vorgekommen war, was ein nicht gar zu seltner Fall bei skrophulösen Subjecten ist, da geht sie oft bei dem richtigsten Heilverfahren in die so eben genannten Ausgänge über.

§. 203.

Die Ursachen sind sehr verschiedener Art, denn die Krankheit kann bei jeder epidemischen Constitution auftreten. Endemisch herrscht sie vorzüglich in feuchten, neblichten und Küsten-Gegenden. Epidemisch kommt sie vorzugsweise im Frühjahr und Herbst nach veränderlicher regnerischer Witterung vor, so wie denn überhaupt auch nach Erkältung und Durchnässung. — Eine Prädisposition zu dieser Krankheit findet sich vorzüglich in dem Blüthenalter vom 15 — 20. Lebensjahre, also in den Jahren der Pubertät, häufiger beim männlichen, als weiblichen Geschlechte.

Die Prognose ist meistens günstig, da die Krankheit eine der leichtesten und meist ohne alle Gefahr ist.

§. 204.

Die vorzüglichsten Mittel in dieser Krankheit sind: *Rhus* und *Mercurius solub. H.* Letzterer kann sowohl zu Anfange, als auf der Höhe der Krankheit, selbst bei eintretender Eiterung (und hier ist er noch vorzüglicher als *Rhus*) mit Nutzen angewendet werden. Da, wo eine erysipelatöse Röthe und Ge-

schwulst sich mit der Krankheit verbindet, ist *Belladonna* dem *Mercur* vorzuziehen, eben so auch dann, wenn ein nervöser Zustand hervorsticht, in welchem Falle aber auch *Rhus* oder ein anderes von den in Nervenfiebern überhaupt (§. 74 u. f.) angegebenen Mitteln indizirt ist. Einige Aerzte haben das *Kali carbon.* gegen diese Krankheit als specifisch kennen gelernt, namentlich bei Wechsel von Frost und Hitze, lebhafter Entzündung der Ohrdrüsen mit bedeutend harter, beim Befühlen schmerzender Geschwulst und vermindertem Gehör; — ich halte *Rhus* für noch specifischer, obschon Fälle vorkommen können, wo dieses jenem nachsteht. Tritt sie in Verbindung mit einer Angina faucium auf, dann ist das Heilverfahren dasselbe, was bei der Behandlung der Halsentzündungen schon besprochen wurde. In den Fällen, wo eine krampfhafte Verschliessung der Kinnbacken Statt findet, wird man mit *Rhus*, *Hyoscyam.*, *Bryon.* und der Elektrizität viel auszurichten vermögen, welche Mittel sich dann empfehlen, wenn diese Verschliessung blos durch Anschwellung der Drüsen, und oft zurückbleibende scirrhöse Härte derselben erzeugt wird. Hier tritt aber oft auch noch die Anwendung des *Conium*, der *Dulcamara*, *China*, *Belladonna*, des *Cocculus*, *Ferrum*, der *Baryta acetat.* oder *carbon.*, der *Silicea* und anderer Mittel ein.

§. 205.

Nasenentzündung. Inflammatio nasi.

Nasenentzündungen sind nicht so gar selten, werden aber selten für so hoch geachtet, dass man sich ärztlicher Hülfe bediente. Dennoch kommen einige vor, bei welchen der Arzt zu Rathe gezogen wird, über diese hier ein Paar Worte. Nur wenige Fälle wird es geben, wo blos die äussere Nase entzündet wäre, gegen diese wird man, besonders wo eine rosenartige Entzündung und Geschwulst mit brennenden Schmerzen zugegen ist, bald *Arnica*, bald *Belladonna*, bald *Rhus*, bald *Sulphur* oder *Silicea* mit Nutzen anwenden können. Wo aber, und diess ist der bei weitem öftere Fall, auch die innere Nase mit daran Theil nimmt, da werden die genannten Mittel nicht immer ausreichen. Ich erinnere nur hier an eine sogenannte Ozaena narium, die nicht jederzeit venerischen Ursprungs zu sein braucht, sondern oft auch von transitorischen Ursachen, Skro-

pheln oder allgemeinem Krätzsiechthum abhängig sein kann, oder einem heftigen Schnupfen ihr Entstehen verdankt.

Bei Ozaena narium leiden zu gleicher Zeit die Stirn- und Oberkieferhöhlen mit, anfangs mehr die dieselben überziehende Schleimhaut, im spätern Verlaufe die Knochenhaut und die Knochen selbst (Caries). Die Nase wird meistens roth und dick, selbst die Knochenhaut der Nasenknochen verdickt sich, und erzeugt oft eine so bedeutende Geschwulst nach aussen und innen, dass der Kranke durch die Nase Luft einzuziehen nicht vermögend ist — eine scheinbare Art Stockschnupfen, wogegen man mit *Aurum*, *Bryon.*, *Rhus*, *Cocculus*, *Veratrum*, *Mercur.*, *Stannum*, Magnet, *Calcar. carbon.* viel ausrichten kann. Bei äusserlicher und innerlicher Geschwulst der harten und weichen Theile mit grosser Empfindlichkeit, Verlust des Geruchs, Trockenheit in der Nase (Stockschnupfen) ist *Zincum* eines der vorzüglichsten Mittel, wiewohl auch *Baryt.*, *Graphit.*, *Natrum muriat.* und andere indizirt sein können. — Ist aber mit einer solchen Entzündung ein kitzelndes Kriebeln, oder ein brennend beissender Schmerz, ein eiterartiger, aus einer gelbgrünlichen Materie bestehender, sehr übelriechender Ausfluss verbunden: so sind: *Rhus*, *Nux*, *Conium*, *Mezereum*, *Cina*, *Mercur.*, *Aurum*, *Ranuncul. bulbos.*, *Asa*, *Thuja*, *Antimon. cr.*, *Cantharid.*, *Phosphor* anwendbar. *Rhus*, *Nux*, *Cantharid.* und auch *Belladonna* verdienen immer dann den Vorzug, wenn die Krankheit ohne bekannte Ursache entstand; *Mercur.*, *Thuja* und *Aurum* hingegen sind dort angezeigt, wo eine Gonorrhöe oder eine andere syphilitische Krankheit Veranlassung zu ihrer Entstehung gab. Steht mit der Krankheit ein Mercurial-Siechthum oder Knochenfrass schon in Verbindung: so werden *Hepar sulphur.*, *Aurum*, *Mezer.*, *Asa*, *Conium*, *Phosphor*, *Calcar. carb.* und *Silicea* den Vorzug verdienen.

§. 206.

Knochenentzündung. Inflammatio ossium, Ostitis.

Schon die im vorigen Paragraphen angegebenen Entzündungen gehören theilweise mit hieher, wie denn überhaupt Knochenentzündungen sehr häufig vorzukommen pflegen, bei welchen die Gefässe des Knochens und derjenigen Theile in einem entzün-

deten Zustande sich befinden, die den Knochen angehören. Ist die Marksubstanz des Knochens entzündet, so sind die dabei vorkommenden Schmerzen am heftigsten, weniger heftig sind sie, wenn das Periosteum, und am wenigsten heftig, wenn die Knochensubstanz selbst entzündet ist.

Die Diagnose dieser Entzündungen ist oft leicht, oft aber auch schwierig, immer muss man bei ihr auf die skrophulöse und syphilitische Diathese Rücksicht nehmen. Einige Knochen sind der Entzündung mehr unterworfen, als andere. Diagnostische Momente sind: Hitze, die man auch äusserlich beim Anfühlen wahrnimmt; Röthe, nicht blos der Knochen, sondern auch der Beinhaut und der dieselben umgebenden äusseren Bedeckungen; Anschwellung und Erweichung des entzündeten Knochens, die man am deutlichsten in den Epiphysen der Knochen bemerkt. Diese Anschwellung entwickelt sich nur langsam, der Knochen wird schwammig, porös, locker, verliert seine specifische Schwere und ist sehr empfindlich. Der bei einer solchen Entzündung vorkommende Schmerz gehört eben so, wie bei allen andern, den Nerven an; da nun der Knochen nicht so nervenreich ist, als ein anderer Theil des menschlichen Körpers, so ist auch der Schmerz hier nicht so empfindlich, sondern mehr stumpf und bohrend, und eine Eigenthümlichkeit desselben ist, dass er Nachts heftiger als am Tage ist, besonders wo die Krankheit syphilitischer Natur, oder vom Quecksilber-Missbrauch abhängig ist. Auch die Funktion der Knochen ist hier gestört, oder völlig aufgehoben, er fängt sich an zu biegen, die Muskeln erhalten das Uebergewicht über die Knochen, woraus die verschiedenen Deformitäten entspringen. Obgleich das begleitende Fieber nicht ausserordentlich stark ist, so ist es doch immer in den Abend- und Nacht-Stunden bemerkbar.

§. 207.

Dauer und Verlauf einer Knochenentzündung sind sehr verschieden, eben so ihre Eintheilung, die insgesammt von ihrer Erregungs-Ursache abhängig sind. Das begleitende Fieber trägt grösstentheils den erethischen Character an sich und nur in Fällen, wo junge Subjecte von einer Knochen-

entzündung heimgesucht werden, kann sich ein synochales damit verbinden.

Ausser der, bei einer homöopathischen Behandlung meistens vorkommenden Zertheilung, giebt es doch noch mehre Ausgänge dieser Entzündungen, die oft nicht zu verhindern sind, aber auch sehr oft als solche dem Arzte zur Behandlung übergeben werden. Hierher gehören:

die Knocheneiterung, die man sowohl bei akuten als chronischen Entzündungen der Art findet. Das Eiter erscheint als eine röthliche, meistens übelriechende Feuchtigkeit. Gewöhnlich ist die Eiterung blos oberflächlich, das Periosteum geht verloren, der Knochen wird dann rauh und endlich porös und gleichsam wurmstichig. Ist sie tiefer, so ist der Eiter mehr gefärbt und stinkend. Es verschwinden allmälig die entzündlichen Zufälle, der Knochen hebt sich mehr und mehr, es trennen sich Knochensplitter und verursachen Eiterung nach aussen. Dauert eine solche Eiterung länger an, so geht sie in den sogenannten feuchten Knochenbrand (Caries) über;

die Verhärtung. Diese finden wir mehr bei einer chronischen, als bei einer akuten Entzündung, und besonders, wenn der Patient schwächlich, torpid, skrophulös ist; der Knochen wird ungewöhnlich hart, erhebt sich (Tophus), artet in eine poröse, schwammige Masse aus, die gern von neuem sich wieder entzündet;

die Knochenerweichung (Osteosarcosis), die früher oder später in Induration übergeht;

die Ankylose, die am häufigsten nach Entzündung der Gelenkenden in den Gelenken, am Ellenbogen, am Knie, am Hand- und Fussgelenke vorkommt;

der Knochenbrand (Osteonecrosis). Wenn dieser eintritt, hören die lebhaften Schmerzen auf, die entzündlichen Zufälle nehmen ab, das kranke Knochenstück trennt sich allmälig von dem gesunden, und in dem gesunden stellt sich nach und nach Eiterung ein, wodurch zuweilen das verlorne Knochenstück wieder ersetzt wird. Dieser Ausgang zeigt sich am meisten in den dichten Röhrenknochen, namentlich auf der Oberfläche derselben.

Eine Prädisposition zu derartigen Entzündungen findet

man besonders bei Kindern und bei jungen Personen mehr als bei alten. Ausgezeichnet ist sie bei Kindern, die sehr skrophulös sind, und von syphilitischen Eltern erzeugt wurden. Eben so ist eine Disposition in den Knochen zu finden, die früher schon entzündet waren. Erregende Ursachen sind solche, die einen entzündlichen Zustand des gesammten Reproductions-Systems herbeizuführen im Stande sind, als Disposition zu gichtischen Entzündungen, akute Exantheme, ganz vorzüglich aber chronische und deren Unterdrückung durch äussere Behandlung, fehlerhafte Behandlung syphilitischer Krankheiten. Nur da, wo eine syphilitische Krankheit sich mit einem Psora-Siechthume complizirt, kann jene als primäre Krankheit ähnliche Entzündungen erregen; wo diess aber nicht der Fall ist, wird die syphilitische Krankheit auch nie von einer Knochenentzündung begleitet werden. Diese letztere kann sie nur erzeugen als secundäres Leiden, — vorausgesetzt, dass kein Psora-Siechthum dadurch entwickelt wurde — wenn es nicht wieder als ein ulcus syphiliticum auftritt, sondern in dem Gesammt-Organismus als allgemeine Lues sich ausgebildet hat; oder endlich, wenn die primäre Syphilis durch übermässige Gaben *Mercur* suspendirt wurde, als secundäre zwar mit Geschwüren wieder auftrat, aber ein Mercurial-Leiden sich damit verbunden hatte. Ausser diesen allgemeinen Ursachen giebt es auch noch örtliche, zu diesen gehören Geschwüre in den weichen Theilen, dicht bei den Knochen, äussere Gewaltthätigkeiten und dergleichen.

Einfache Knochenentzündungen gehören nicht zu den unheilbaren Krankheiten. Misslicher jedoch ist die Prognose, wo Subjecte von ihr befallen werden, die an allgemeiner Dyskrasie leiden, oder da, wo die Krankheit mit einem Mercurial- und Psora-Siechthume auftritt, folglich eine dreifache Complizirung Statt findet.

§. 208.

Bei Behandlung derartiger Entzündungen wird man nur in äusserst seltenen Fällen Gebrauch vom *Aconit* machen können, höchstens nur da, — palliativ — wo das Gefässfieber bedeutend hervorsticht. Ueberhaupt gehören die Knochenentzündungen mehr den chronischen Krankheiten an, wie auch die

erregenden Ursachen deutlich zu erkennen geben; nur die wenigen, durch äussere Gewaltthätigkeiten, z. B. Zerquetschung, Zerbrechen u. s. w. entstandenen, deren Behandlung der Chirurgie anheimfallen, gehören den akuten Entzündungen an. In den meisten Fällen wenigstens sind sie nur Symptome eines Allgemein-Leidens, einer weit grössern durch den ganzen Körper verbreiteten Krankheit; als eine solche ist sie auch durch die Mittel nur zu beseitigen, die dem ganzen Krankheits-Zustande entsprechen. Da nun in der Homöopathie mehre Specifika gegen solche akut auftretende Entzündungen der Knochen bekannt sind, so wollen wir diese Mittel wenigstens namentlich aufzeichnen, um dem angehenden Arzte auch die Mittel an die Hand zu geben, die in vielen Fällen selbst dem gesammten Leiden zugleich mit entsprechen, die er alsdann, nach der Individualität des Kranken, nach der vorhandenen Complizirung der Krankheit, nach den vorausgegangenen Curen und dergleichen mehr, selbst wählen, und dem gegenwärtigen Krankheits-Complexe — nach der vorhandenen Symptomen-Aehnlichkeit — anpassen muss.

In einigen leichtern Fällen, wo die Entzündung noch nicht weit vorgeschritten ist, und man selbige äusserlich durch Röthung der Haut, gelinde Auftreibung des Knochens und Empfindlichkeit desselben gegen äussere Berührung deutlich wahrnimmt, wird man mit *Bryon.* und *Pulsat.* viel auszurichten vermögen. Ein weit häufiger anwendbares Mittel in Knochen-Entzündungen aber ist *Mercur*, wenn sie nicht durch den Missbrauch des letzteren entstanden sind, in welchem Falle von *Pulsat.*, *China*, Schwefelleber, Schwefel, Elektrizität, und bei gleichzeitiger äusserer rosenartiger Entzündung, von *Belladonna* mehr zu erwarten ist. — So viel jedoch ist gewiss, dass *Mercur*, diesen einen Fall ausgenommen, in jeder Art von Knochenentzündung, bei gleichzeitiger Uebereinstimmung der übrigen Krankheits-Symptome mit den Erstwirkungen dieses Mittels, seine Anwendung finden kann. Als spezifische Heilmittel in diesen Entzündungen aber, die sich auch zugleich als Antisyphilitica und Antimercurialia documentiren, verdienen *Daphne Mezereum*, *Asa foetida*, *Staphysagr.*, *Aurum*, *Mangan. acet.*, *Acid. phosphoric.*, *Sulphur*, *Silicea*, *Calcarea carb.*, *Lycopod.*, *Nitri acid.*, *Sepia*, *Baryta* genannt zu werden. *Mangan. acet.* empfiehlt sich nicht sowohl

bei Entzündlichkeit des Knochens selbst, als vielmehr des Periosteums und der Gelenke mit gleichzeitigen unerträglichen Schmerzen. Ganz specifisch wirksam bei Entzündungen der Gesichtsknochen erweist sich *Mercur.*, *Staphysagr.* und *Aurum*; die ersteren beiden auch in Entzündungen der Hüft- und Lendenknochen; dagegen wird man *Asa* und *Mezereum* am öftersten in Entzündungen aller derjenigen Knochen indizirt finden, die mehr oberflächlich gelegen sind; letzteres wird jederzeit hülfreich sich erweisen, wenn vorzüglich die Knochenhaut entzündet ist, was daraus ersichtlich wird, dass die die Knochenhaut umgebenden weichen Theile mehr oder weniger mit entzündet erscheinen. *Acid. phosphor.*, *Asa*, *Mezer.*, *Mercur.*, *Silicea* und die übrigen genannten Mittel, zeichnen sich vortheilhaft ebenfalls in Knochengeschwüren überhaupt und Knochenfrass, auch in dem vom Missbrauche des *Mercurs* entstandenen, aus. So wie denn auch alle die genannten Mittel in den nach Knochenentzündungen zurückbleibenden unter den Ausgängen genannten Knochenleiden anwendbar sind, denen noch *Carbo vegetabilis*, besonders wo ein brennender Schmerz in den Knochen zugegen ist, und *Phosphor*, als die von mir gekannten, beigezählt werden müssen.

§. 209.

Entzündung der Lymphgefässe. Inflammatio vasorum et glandularum lymphaticarum.

Eine sehr häufig, besonders in dem Kindesalter vorkommende Krankheit ist die Entzündung der Lymphgefässe und Drüsen, woran zugleich auch das nahe gelegene Zellgewebe Theil nimmt. Derartige Entzündungen kehren periodisch, durch geringe, oft ganz unbedeutende Ursachen erzeugt, zurück, und werden nicht selten bis in das Jünglings- und höhere Alter mit hinauf geschleppt, besonders, wenn in dem kindlichen Alter die Skrophulosis unbeachtet gelassen, oder keine Radicalcur dagegen eingeleitet wurde. Diese Krankheits-Form ist ebenfalls keine protopathische, sondern nur eine deuteropathische, abhängig von einem chronischen Krankheits-Zustande, durch dessen vollkommene Beseitigung ebenfalls dieses ihm untergeordnete Leiden, oder besser, dessen öftere Rückkehr, gehoben wird. Es kann daher auch hier unsere Absicht nicht sein, von diesen chronischen

Zuständen des Drüsen-Systems zu sprechen, sondern nur denjenigen Leidens-Zustand etwas genauer zu erörtern, der sowohl als ein akuter, während der bestehenden chronischen Drüsen-Krankheit, in dem lymphatischen Gefäss- und Drüsen-Systeme, durch schädliche Einwirkungen erzeugt, auftritt, als auch als rein akuter oder primärer Zustand in dem genannten Systeme vorkommen kann.

Entzündung der Lymphgefässe und Drüsen ist an sich leicht erkennbar, wo sie oberflächlich gelegene ergreift und dadurch dem Auge sichtbar wird. Die davon ergriffenen Lymphgefässe geben sich durch geröthete Stellen, wie glänzendrothe, entzündete, gleichsam strahlenförmige Streifen oder Stränge zu erkennen, die oft bis dahin fortlaufen, wo eine grössere oder mehr zusammengehäufte (conglomerirte) Drüsen sich befinden; in ihrem Laufe öfters auch kleine Drüsen mit aufnehmen, die sich ebenfalls entzünden, anschwellen, und diesen entzündeten streifenartigen Lymphgefässen dann eine knotige Gestalt geben. Dabei sind die davon ergriffenen Theile heiss anzufühlen, verursachen einen spannenden, höchst empfindlich stechenden Schmerz, wobei die Spannung selbst äusserlich erkennbar ist; die Schmerzen werden durch Bewegung ausserordentlich erhöht, exacerbiren aber dessenungeachtet grösstentheils gleichzeitig mit dem sie begleitenden Fieber, das meistens ein erethisches ist, zu dem sich nicht selten gastrische Erscheinungen gesellen.

Eine Prädisposition für solche Entzündungen finden wir, wie schon vorhin erwähnt, in einer skrophulösen Constitution im Kindesalter, wo durch Erkältung im feuchten nasskalten Herbst, und namentlich durch Erkältung des Unterleibes leicht derartige Entzündungen herbeigeführt werden können.

§. 210.

Ein solcher Zustand verlangt, wie Jeder einsieht, zu seiner Beseitigung durchaus solche Mittel, die eine schnelle Aenderung herbeizuführen im Stande sind, wenn nicht durch längere Dauer eines solchen Leidens alle die den Entzündungen überhaupt eigenen Ausgänge vorkommen sollen, welche durch die Anwendung passender und der Krankheit genau entsprechender Heilmittel verhütet werden können. Eins der vorzüglichsten unter diesen

Arzneimitteln ist *Belladonna*, die auch dann keine Contra-Indication findet, wenn mit einer solchen Entzündung eine rosenartige des ergriffenen Theiles sich verbindet. Die *Belladonna* ist häufig auch in sogenannten kalten Geschwülsten der Lymphgefässe mit wenig oder gar keiner Entzündung anwendbar, wie wir selbige so oft an den Lippen und äussern Geschlechtstheilen wahrnehmen, mit Spannung, ja selbst mit Fluctuation und heftigen Schmerzen, die periodisch wiederkehren. — Ein dem eben beschriebenen sehr ähnlicher Entzündungs-Zustand, mit Geschwulst des Gesichts, der einen Backe und Oberlippe mit harten Stellen, welche bei der geringsten Berührung heftig schmerzen, keine Bedeckung vertragen, wo der Schmerz pochend, klopfend ist und Wüstheit und Eingenommenheit des Kopfs sich dazu gesellt: weicht ebenfalls leicht, sicher und dauerhaft der *Belladonna*. Ist der mit einem solchen Entzündungs-Zustande verbundene Schmerz aber ein brennender, so ist *Carbo vegetabilis* — in seltneren Fällen *Arsenik* — der *Belladonna* vorzuziehen.

Nächst der *Belladonna* ist der *Mercur* ein sehr passendes Mittel, dessen specifische Wirksamkeit in sehr naher Beziehung zu dem lymphatischen Systeme steht, wie die verschiedenartigen lymphatischen Entzündungs-Geschwülste, die es im gesunden menschlichen Körper in allen Theilen zu erregen im Stande ist, deutlich beweisen. Auch da ist dieses Mittel zu empfehlen, wo der Ausgang einer Lymphgefäss-Entzündung in Eiterung unvermeidbar ist, wiewohl in solchen eiternden Lymphgeschwülsten *Silicea* immer den Vorzug vor allen andern Mitteln behalten wird.

Eben so wird man auch *Coccul.* häufig in subinflammatorischen harten Drüsengeschwülsten dann angezeigt finden, wenn durch Berührung stechende, reissende Schmerzen und Hitze in selbigen erzeugt werden.

Bryonia findet immer dann Anwendung, obgleich seine an gesunden Menschen erprobten Arzneiwirkungen keine nahe Verwandschaft auf das lymphatische System aussprechen, wenn heftige Schmerzen durch Bewegung in dem kranken Theile eintreten.

Vorzüglicher noch als *Bryon.* in derartigen Entzündungen

sind: *Pulsat*, *Dulcamar.* und *Conium*, die eine specifische Wirksamkeit auf die Lymphgefässe und Lymphdrüsen äussern, und folglich auch in Entzündungs-Zuständen in diesem Systeme sich hülfreich erweisen müssen. *Conium* ist als ein Specifikum gegen solche Entzündungen der weiblichen Brüste bekannt, die einem Stosse oder einer Quetschung ihr Entstehen verdanken. Nächst diesen sind *Rhus*, *Sulphur*, *Hepar sulphur.*, *Antimonium crud.*, *Digitalis*, *Spongia*, *Cicuta* noch zu erwähnen, die nicht selten bei Complicirung mit gastrischen Zuständen ihre Anwendung finden. Dass es ausser den genannten noch mehre Mittel giebt, die einer Entzündung der Lymphgefässe homöopathisch entsprechen, ist gewiss, nur fehlt uns darüber noch hinreichende Erfahrung.

§. 211.

Entzündung der Leber. Hepatitis, Inflammatio hepatis.

Die Mehrzahl der Aerzte unterscheidet eine akute und eine chronische Leberentzündung. — Der Prozess der Entzündung ist nicht über die ganze Leber verbreitet, sondern beschränkt sich nur auf einen Lappen, ja selbst nur auf einen Theil desselben. Dieses erste Stadium, das im Leichnam die Leber voll von schwarzem Blute und angeschwollen zeigt, geht bald in den der rothen Erweichung und Mürbheit des Parenchyms über, der alsdann die purulente Erweichung oder Zerfliessung des Entzündungsproducts zu Eiter, folgt — daher die so häufige Abscessbildung in Hepatitis. Ein solcher Abscess ist der Ausdehnung der vorausgegangenen Entzündung entsprechend, und der in demselben enthaltene Eiter ist, in frischen, weiss, rahmig; in alten missfarbig, grünlich, gelblich, Chocolade-farbig und hat meist einen sehr fötiden ammoniakalischen Geruch. — Ein solcher Abscess bahnt sich auf verschiedene Weise den Weg nach aussen, je nach dem Sitze desselben, durch Nabel, Hüftgegend, neben den Rückenwirbeln, oder in ein anderes benachbartes Organ, Magen, Duodenum, Quergrimmdarm, selbst durch Verwachsung mit dem Zwerchfell, in die rechte Lunge. In allen Fällen ist Heilung möglich, in letzterem ist sie seltener, weil der Kranke gewöhnlich durch Hektik zu Grunde geht.

Die Diagnose einer Leberentzündung ist darum schwierig,

weil kein einziges pathognomonisches Zeichen da ist, das nicht auch auf einen andern krankhaften Zustand der Leber oder eines andern benachbarten Organes gedeutet werden könnte. Hierzu kommt noch, dass die Leber, wie schon erinnert, nie in ihrer Totalität, sondern meistens nur partiell entzündet ist, wovon mannichfache Abweichungen abhängig sind.

Wesentliche Zeichen im Allgemeinen wären etwa folgende: Fixer, anhaltender Schmerz, der sich immer zuerst im rechten Hypochondrium unter und um die falschen Rippen zeigt, sich oft auch ganz bestimmt in's Epigastrium oder nach dem Brustbeine hin zieht, später auch wohl in der Brusthöhle ausbreitet. Der Schmerz ist stechend, brennend, schneidend, spannend, bisweilen sehr heftig, manchmal nur stumpf, drückend, oder nur bei stärkerem Einathmen, Husten, Liegen auf der rechten Seite oder äussern Druck bemerklich. Die Lebergegend ist äusserst empfindlich, oft stark klopfend, sehr gespannt, auch wohl geschwollen, heiss, rothfleckig; Perkussionston in weiterer Ausbreitung dumpf. Dabei consensueller Schmerz in der rechten Schulterspitze, im Schlüsselbeine, Arme, mit dem Gefühle von Einschlafen oder Lähmung, oder überhaupt in der rechten Körperhälfte. Das Athemholen ist sehr beschwerlich, ängstlich, unterbrochen, seufzend; zuweilen ein trockner, tief und hohlklingender Husten. Seitenstich, Dyspnöe, Husten, den pleuritischen ähnliche Symptome nehmen bei der linken Seitenlage zu, und zuweilen bleibt nur die Rückenlage und das nach vorn gebeugte Aufrechtsitzen übrig; hierbei Unvermögen zu niesen; Alles Zeichen, die auf Entzündung des convexen Theils der Leber hindeuten. Gewöhnlich ist ein heftiges Entzündungsfieber damit verbunden, oft mit auffallend remittirendem, ja selbst intermittirendem Typus, der Puls ist mehr oder weniger hart, frequent. Andere gastrische oder biliöse Symptome sind: Schluchzen, Ekel, angstvolles Aufstossen, mitunter Würgen und mässiges Erbrechen ohne Erleichterung, eher mit Erhöhung der Krankheits-Symptome; eine eigene Empfindung von Vollsein, Uebelkeit, Brennen und Angst in der Herzgrube, bitterer Geschmack, gelbe Zunge, gelindere oder deutliche Spuren der Gelbsucht, Stuhlverhaltung oder harte, graue, thonartige Stühle, namentlich bei Leiden des concaven Theils.

Das Stadium Prodromorum gleicht den Erscheinungen eines gastrischen Fiebers. Meistens tritt es mit einem heftigen Schüttelfroste ein, dem brennende Hitze folgt, die in den Morgenstunden gewöhnlich nachlässt.

Nach dem verschiedenen Sitze der Entzündung sind auch die Zufälle der Hepatitis etwas verschieden; von diesen später unter der Behandlung bei Angabe der Mittel etwas ausführlicher.

§. 212.

Der Sitz der Entzündung hat Einfluss auf die grössere oder geringere Störung der Gallensecretion. Im Sommer ist die biliöse Diathese vorherrschend, daher auch in dieser Jahreszeit die Leberentzündungen am häufigsten vorkommen. Eine Prädisposition für diese Krankheiten giebt ein gelblicher Teint, erbliche Disposition zu hepatischen Affectionen, atrabiläres Temperament, Abdominalplethora (Hämorrhoiden, Abusus in Spirituosen), galliger Krankheitsgenius; Entzündungen nahe gelegener Organe, als Enteritis, Gastritis, Peritonitis, Diaphragmatitis, bei welchen sie oft secundär mit erscheinen; ein prädisponirendes Moment finden wir auch in den Jahren der Mannbarkeit, da Leber-Entzündungen selten als primäre vor den Jahren der Pubertät auftreten werden. Zu den äussern, veranlassenden Ursachen gehören: Erkältungen des Unterleibes, besonders zu einer Zeit, wo grosse Hitze mit Feuchtigkeit und Kälte abwechselt; eben so kann sie ein kalter Trunk sogleich herbeiführen. Auch können sie erregt werden durch heftige Reizung des Gallensystems nach heftigen Gemüthsbewegungen: Zorn, Kummer, Aerger, Brechmittel, Drastica, Würmer, Gallensteine, die durch ihre heftigen Kolikanfälle eine Hepatitis heranbilden können; ferner durch äussere Gewaltthätigkeiten: directe oder indirecte Erschütterung der Leber durch Stoss auf das rechte Hypochondrium, Fall von einer Höhe auf die Füsse, Knie, auf das Gesäss oder den Kopf, Verwundungen; eben so auf metastatische Art durch unterdrückte Hämorrhoiden, Gelenkentzündung, chronische Exantheme, Erysipelas, rasch gestopfte Diarrhöe oder Dysenterie u. s. w.

Die Prognose ist bei uns keine ungünstige; sie richtet sich übrigens nach Ausbreitung und Grad der Entzündung, nach

der Constitution des Kranken, nach Complication und Ausgängen. Sie ist bedenklicher, wenn das Parenchym, günstiger, wenn die Oberfläche der Leber entzündet ist; eben so verhält es sich bei Entzündung des concaven und convexen Theils. — Bedenkliche Zeichen sind: grosse Präcordialangst, hartnäckiges Erbrechen lauchgrüner Materie, nicht zu lindernder Schmerz, sehr frequenter, kleiner, unregelmässiger Puls, Delirien.

Unterscheidungszeichen von andern Leiden benachbarter Organe sind etwa folgende: Bei Gastritis fehlt die mittels Perkussion und Palpation erkennbare Volumszunahme der Leber, die Gelbsucht, die anomale Färbung der Excretionen. Pneumonie, Pleuritis und Empyem können mit Hepatitis nicht verwechselt werden, wenn wir, neben den eben angeführten characteristischen Zeichen, die plessimetrischen und akustischen Unterscheidungsmerkmale gehörig zu würdigen verstehen. Bei Diaphragmatitis ist der Schmerz längs der Insertion des Zwerchfells, das Athmen ist mühsamer, keuchend, seufzend, nebenbei Singultus, sardonisches Lachen, Angst, Delirien. Gallensteinkolik erkennt man an den in Paroxysmen wiederkehrenden Schmerzen. Bei Hepatitis vermissen wir die Zeichen gestörter Harnsekretion, die bei Nierenentzündung und Nierensteinkolik nie fehlen.

Die Eintheilung dieser Entzündungen in akute und chronische hat für uns in so fern Werth, als davon die Bestimmung und Wahl der Arzneien abhängig ist. Aber auch das begleitende Fieber hat hierbei eine entscheidende Stimme, weil darauf die Eintheilung in eine synochale, erethische und typhöse Leber-Entzündung beruht, die ebenfalls Einfluss auf die Wahl der Mittel hat. Eben so ist auch die sporadische, endemische und epidemische, namentlich aber der jedesmal herrschende Krankheits-Genius zu beachten, indem letzterer besonders sehr oft bestimmend für die Anwendung dieser oder jener Heilpotenz spricht.

Die Ausgänge sind die aller Entzündungen, doch muss ich hier auf eine allgemeine Bemerkung aufmerksam machen, nämlich; dass keine Krankheit, nach Ansetzen von Blutigeln, leichter zu Metastasen geneigt ist, als eine Hepatitis, und diese Metastasen weit hartnäckiger sind, als die Primär-Krankheit, wie eigene und Anderer Erfahrungen mich belehrt haben.

§. 213.

Da der Character dieser Entzündungen so verschiedenartig sich gestaltet, auch der Sitz der Krankheit so mannichfaltige Arten von Zufällen erzeugt, so ist es sehr natürlich, dass die Behandlung nicht immer eine und eben dieselbe sein könne, sondern nur die ins feinste Detail geführte Aufnahme des gesammten Krankheits-Bildes maassgebend für das passende Mittel sprechen müsse. Nach meinen in dieser Krankheits-Form bis jetzt gemachten Erfahrungen finde ich es jedoch rathsam und zweckdienlich, in jedem Falle — die Krankheit mag nun dieser oder jener Ursache ihr Entstehen verdanken und als eine synochale, erethische oder typhöse erscheinen — gleich anfangs einige Gaben *Aconit* voranzuschicken, die bei einer synochalen wohl öfter, als bei den beiden andern Arten wiederholt werden müssen. — Obschon diese Angabe den Ansichten aller homöopathischen Aerzte nicht entspricht, ja sogar von einigen erfahrnen Männern getadelt wird, so widerrufe ich bei dieser dritten Ausgabe doch um so weniger, je öfter ich in den neueren Zeiten bei vorgekommenen Fällen mich von der Gültigkeit meiner Angabe überzeugt und mit entschiedenem Vortheile mehre Gaben *Aconit* gereicht habe.

Ist eine solche Entzündung durch heftigen Aerger entstanden, in welchem Falle fast immer ein gastrischer Zustand damit verbunden ist und die icterischen Zufälle sehr hervorstechen, woraus sich mit ziemlicher Gewissheit auf grösseres Ergriffensein der Lebersubstanz schliessen lässt; so ist *Chamomilla* das specifische Heilmittel, das oft in wenigen Stunden die Krankheit zu beseitigen im Stande ist. Aber nicht blos in einer solchen Leber-Entzündung, deren Erregungs-Ursache Aerger war, ist *Chamomilla* indizirt, sondern auch in andern Arten, wenn nur übrigens die Symptome darauf hindeuten. Finden wir z. B. mehr Angst als Schmerz, oder ist letzterer nur stumpf drückend und lässt sich durch Druck, Umwenden und Einathmen nicht vermehren, sind damit Magendrücken, gespannte Präcordien mit Schwerheits-Gefühl, die Athem-Beklemmung erzeugen, hervorstechende gallige Erscheinungen, starke Gelbsucht u. s. w. verbunden, die auf eine lebhaftere Entzündung der concaven Fläche der Leber

hinweisen: so wird der homöopathische Arzt immer zuerst an die Anwendung der *Chamomilla* denken müssen, wiewohl auch, wenn besonders die Angstzufälle häufiger sind, auch wohl in der Nacht sich öfter einzustellen pflegen, statt Stuhlverstopfung vermehrte, grünschleimige, durchfallartige Stuhlausleerungen und Neigung zum Brechen zugegen sind, *Pulsatilla* mehr indizirt sein kann.

Ist hingegen Stuhlverstopfung da, die icterischen Zufälle weniger ausgezeichnet, und wirkliche Brustkrampf-artige Zufälle damit verbunden, so ist *Bryonia* fast als Specifikum gegen diesen Leidens-Zustand zu betrachten. — Immer wenigstens wird *Bryonia* Beachtung verdienen in congestiven Entzündungen (wie wir sie ja bei Hepatitis vor uns haben) mit heftigem Fieber und starker Erregtheit des Gefäss- und Nervensystems; ferner wenn die Entzündung durch Erkältung oder Aerger hervorgerufen wurde; nicht minder bei Exacerbation der Schmerzen Nachts, oder beim Erwachen aus dem Schlafe, durch Bewegung u. s. w. Sie ist zu berücksichtigen, wenn das begleitende Fieber den erethischen Character an sich trägt und biliöse Erscheinungen damit verbunden sind; ganz vorzüglich aber, wenn im rechten Hypochondrium Geschwulst und Spannung, brennender oder stechender Schmerz bei Berühren, Husten oder Athmen empfunden wird. (Vergl. Bosch, Hygea XX. 5.)

Acute und chronische Leber-Entzündung sind häufig so geartet, dass *Belladonna* ihr Heilmittel wird. In einer chronischen, die sich durch eine fortwährende Empfindlichkeit in der Lebergegend, durch einen gelblichen Teint, durch einen qualitativ veränderten Stuhlgang, durch ein lästiges Gefühl von Drücken oder Spannung in der Oberbauchgegend, durch irregulären Appetit, vermehrten Durst, unruhige Nächte characterisirt, leistet *Belladonna*, in Abwechselung mit den schon vorhin genannten oder weiter unten zu nennenden, für dieses Leiden passenden Mitteln, alles Mögliche; ja in nicht zu sehr veralteten Fällen habe ich mit ihr und andern nicht antipsorischen Arzneien Heilung bewirkt. Bei inveterirter Hepatitis chronica kann der Körper allerdings auf eine relative Gesundheit, namentlich auch durch dieses Mittel, zurückgeführt werden, jedoch nur auf kurze Zeit. Die vollständige Heilung einer solchen Entzündung ge-

lingt nun und nimmer einem Mittel allein, es sind hierzu noch die eingreifenderen, früher zum Unterschied von diesen, antipsorische genannten, Arzneien erforderlich, unter denen vorzugsweise *Natrum*, *Murias Magnesiae*, *Natrum muriat.*, *Antimonium crud.*, *Sal ammoniac.*, *Lycopod.*, *Kali carb.*, *Sulphur*, *Sepia*, *Carbo animalis*, *Asa* u. s. w. genannt zu werden verdienen.

Die Heilung einer akuten Leberentzündung hingegen kann bei passenden Symptomen durch *Belladonna* allein vollbracht werden, besonders dann, wenn die convexe, dem Diaphragma zugekehrte Fläche entzündet ist, in welchem Falle der Schmerz oberflächlich, stechend, durch Druck, Inspiration, Husten, Lage auf der kranken Seite erhöht, dem Seitenstich ähnlich, sich zur Schulter und zum Halse verbreitend. Begleitende Beschwerden sind: trockner Husten, Dyspnöe, Schluchzen, Andrang des Blutes nach dem Kopfe mit Eingenommenheit desselben, Schwarzwerden vor den Augen und Ohnmachtschwindel. Zugleich verbindet sich hiermit eine Aufgetriebenheit der Herzgrube und eine unleidliche Spannung quer über den Unterleib, oberhalb des Nabels, woraus jenes beschwerliche Odemholen und Aengstlichkeit entspringt. Ist noch bedeutender Durst, agonisirendes Umherwerfen, Schlaflosigkeit u. s. w. damit verbunden, so fällt fast kein anderes Mittel mit in die Wahl, sondern *Belladonna* allein kann diesen Krankheits-Zustand beseitigen. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, dass, trotz dieser speziellen Angabe der Symptome für die Anwendung dieses Mittels, der Arzt dennoch den vorliegenden Krankheits-Fall genau erwägen und jede Eigenthümlichkeit genau auffassen müsse, ob nicht vielleicht ein anderes Mittel indizirt sei.

Ein ganz ausgezeichnetes, und in sehr vielen derartigen Entzündungen, passendes, Mittel ist *Nux*, besonders dann, wenn auch gastrische Beschwerden damit verbunden sind und ein lebhaftes, sanguinisches oder cholerisches Subject davon befallen ist. Dieses Mittel entspricht fast jeder Prädisposition und jeder veranlassenden Ursache, eignet sich aber für diese Entzündung mehr beim Manne als beim Weibe. Wir finden *Nux* indizirt, wenn ein stechender Schmerz in der Lebergegend, die auch bei Berührung schmerzhaft empfindlich ist, wohl auch ein Klopfen und Pochen im rechten Hypochondrium sich einstellt: wenn Stuhl-

verstopfung, saurer und bittrer Geschmack, Appetitlosigkeit, Brecherlichkeit, auch wohl Erbrechen, Spannung, Druck, Kurzathmigkeit, als ob die Kleider zu fest anlägen, deren Entfernen eher die Brustbeklemmung verschlimmert, als verringert, grosser Durst, frequenter, harter Puls, hochrother, sparsamer Urin, drückend pressende Kopfschmerzen, Exacerbation des Fiebers und der Schmerzen in den frühen Morgenstunden zugegen sind. — Die Bemerkung finde ich hier am passenden Orte, dass *Aconit* selten in den Fällen grossen Nutzen schaffen wird, wo ein frequenter harter Puls da ist, immer weit besser da, wo ein beschleunigter, weicher, voller, zuweilen unregelmässiger Puls die Leber-Entzündung begleitet.

Ein eben so schätzbares Mittel, als die vorher genannten in diesen Entzündungen, ist der *Mercurius solubilis*, wenn der Kranke über beständige Bitterkeit im Munde, mehr Durst als Hunger, und immerwährendes Frösteln klagt, ein drückender Schmerz in der rechten Oberbauch- und Herzgrubengegend (die auch bei Berührung höchst empfindlich ist) die Lage auf dieser Seite verhindert und ein sehr gelbsüchtiges Ansehen sich mit diesen Beschwerden verbindet, auch wohl öftere Angst-Anfälle sich einstellen. Hier sind noch *Antimon. crud.*, *China*, *Pulsat.* beachtenswerthe Mittel.

Im Laufe der Jahre habe ich noch mehre Arzneien in diesen Entzündungen als helfende kennen gelernt, unter denen ich zuerst *Cocculus* rühmend hervorhebe, wenn der Krankheitszustand folgender ist: Stechende, namentlich aber heftig drückende Schmerzen im rechten Hypochondrium, erhöht beim Vorbiegen, Husten und Athmen; der Schmerz erstreckt sich bis nach der Herzgrube und dem Magen und erträgt nicht die leiseste äussere Berührung; dabei Aufgetriebenheit des Leibes bei öfterem Wasser- und Schleim-Erbrechen, das jedesmal die Schmerzen enorm erhöht; brennende Hitze und Röthe des Gesichts bei grossem Durste und sehr kleinem härtlichen Pulse.

Cantharis gehört ebenfalls hieher und muss bei diesen fieberhaften Entzündungen berücksichtigt werden, wenn der Puls dabei voll und hart ist, wenn der Kranke über arge, unbestimmbare (vielleicht stechende) Schmerzen im rechten Hypochondrium der heftigsten Art klagt, wozu Stuhlverhaltung sich gesellt.

China hat sich mir als eine der vorzüglichsten Arzneien in dieser Krankheitsgattung erwiesen. Der Schmerz ist hier in der Lebergegend ein stechender, und bei Berührung wie unterschworen, bei Geschwulst des rechten Hypochondriums, durchfälligen Stühlen, schnellem und hartem Pulse, Backenröthe, aufgetriebenen Kopfadern u. s. w.

Lycopodium empfiehlt sich besonders in chronischen Leberentzündungen, eben so *Sepia* und *Sulphur*, ersteres aber dann, wenn der Schmerz im rechten Hypochonder in drückend-stechendem Spannen besteht, das sowohl durch Tiefathmen und Seitwärtsbiegen, als auch durch Befühlen verstärkt wird. Eine Anzeige mehr für seine Anwendung giebt eine sanfte, milde Gemüthsart, vorausgegangener Aerger, Verdruss, unruhiger Nachtschlaf mit Angstanfällen, Athemversetzung, ängstlichem Herzklopfen.

§. 214.

Gelbsucht. Icterus, Aurigo.

Es scheint am natürlichsten, diesen Krankheitszustand unmittelbar hinter der Hepatitis abzuhandeln, da schon die grosse Aehnlichkeit mancher Symptome von beiden Krankheiten diess passend erscheinen lässt. Begreiflicherweise kann hier nur von idiopathischer, mehr akuter Form der Gelbsucht die Rede sein, indem die symptomatische, von biliösen Fiebern, Hepatitis, oder den endemischen Leberkrankheiten, wie Fettleber, granulirte Leber u. s w. verursachte streng zu den chronischen Krankheiten gerechnet werden muss.

Dieser idiopathische Icterus, sowie überhaupt jede andere Form dieser Krankheit, besteht darin, dass sich die Secretion der Galle in der Leber beschränkt oder endlich ganz aufhört, dass Störungen in dem Digestionsapparate eintreten, und dass an die Stelle der in der Leber gehemmten Gallensecretion Gallenpigment und Gallenharz in andern Secretionsorganen abgesondert wird, vorzugsweise und zuerst in der Haut, dann in den Nieren und zuletzt in den Schleim- und serösen Häuten.

Plötzlich, oder auch allmälig entsteht zuerst gelbe Färbung der Albuginea, die sich aber rasch vom Auge aus über die übrigen Theile des Körpers verbreitet; die Farbe ist anfangs blass-

gelb, später wird sie dunkler, röthlich, safrangelb; im höchsten Grade geht sie zum Braunen und Schwarzgelben (Icterus niger) über. Gleichzeitig erscheint auch Gallenpigment im Harne, der gelb, braun, selbst schwarz wird und die Wäsche, eben so wie der Schweiss, gelb färbt; die Zunge ist etwas weisslich, schleimig belegt, der Geschmack fade, oft bitter, mit Brechneigung und oft mit wirklichem Erbrechen von Schleim und galligen Massen; der Leib ist aufgetrieben, zuweilen Schmerz in der Lebergegend, der Stuhl sparsam oder unterdrückt, die Faeces weiss, grau, thonartig, ohne Gallenpigment, oft mit kolikartigen Schmerzen besonders um den Nabel herum. Sind Fiebererscheinungen zugegen, so ist der Frost nur kurz, wenig heftig, die Hitze ziemlich bedeutend, der Puls beschleunigt, aber weich, der Durst vermehrt und das Fieber macht gegen Morgen deutliche Remissionen. Zuweilen nehmen sogar die Feuchtigkeiten des Auges die gelbe Färbung an und die Kranken sehen dann Alles in einem gelben oder mattrothen Lichte.

§. 215.

Als genau getrennte Arten dieser Krankheiten müssen folgende angenommen werden.

1) Icterus neonatorum. Er entsteht zwischen dem 3. und 4. Tage nach der Geburt, selten erst am 7., später gar nicht mehr; plötzlich, schon in 12 — 24 Stunden, ist die Haut gelb gefärbt, doch mehr hell, röthlich (color aurantiacus), nur die Albuginea bleibt meistens frei; der Bauch ist nicht aufgetrieben, sondern weich, schmerzlos, im Harne ist wenig oder gar kein Gallenpigment, der Stuhl verstopft oder dünn, aber grünlich, mit Gallenpigment.

Später, im 2 — 10. Monat, bildet sich auch noch zuweilen eine andere, bösartige Form aus, die sich durch eine dunklere, messinggelbliche Färbung (auch in der Albuginea) der Haut, durch grossen Gallenpigmentgehalt des Urins und durch Hinzutreten von Fieber, Krämpfen und Sopor von jener gutartigen leicht unterscheidet.

2) Icterus acutus, febrilis, spasticus. Diese Form tritt stets sehr plötzlich, ohne Vorboten auf und ist immer mit Fieber verbunden.

3) Icterus vulgaris, chronicus, afebrilis. Hier ist die Färbung ebenfalls mehr hellgelb, der Harn wird dunkelroth, allmälig schwarz, die Zunge ist rein, obgleich der Geschmack bitter, oft faulig; die Esslust ist verschwunden, ja Widerwillen gegen bestimmte, namentlich Fleischkost. Sehr auffallend dabei ist die Abnahme der Pulsfrequenz, der Puls macht beim Fortgange der Krankheit oft nur 40 Schläge, eben so wie die grosse Verstimmung des Gemüths, die Kranken werden ausserordentlich reizbar, gerathen auf die geringste Veranlassung in den heftigsten Zorn, fühlen sich dabei schwach und matt und ermüden von der geringsten Bewegung.

Eine vierte Form, der Icterus senilis, liegt, da sie von Gallensteinen oder einer arthritischen Diathese verursacht wird, hier ausser unserm Bereiche.

Was noch die Unterscheidung dieser idiopathischen Formen von der symptomatischen, die mit Hepatitis oder mit organischen Leberfehlern oder mit den Gallenfiebern auftritt, anlangt, so ist der Mangel der entzündlichen Erscheinungen in der Leber, so wie der das Gallenfieber characterisirenden Merkmale vollkommen hinreichend, Verwechselungen zu verhüten.

§. 216.

In Betreff der Ursachen, die Gelbsucht hervorbringen, so sind psychische Einflüsse allerdings hier von grossem Belang, zumal der icterus afebrilis, der in allen Altersperioden vorkommt, wird meist durch Leidenschaften, insbesondere heftigen Zorn und Aerger erregt.

Der Icterus acutus wird meist in den Blüthejahren bei Individuen mit zarter, vulnerabler Haut durch Erkältung bei schwitzender Haut im Hochsommer erzeugt, kann selbst dann epidemisch werden bei schneller Abkühlung der heissen Atmosphäre durch Gewitter. Fernere ätiologische Momente sind noch Magenüberladungen mit zu vielen oder schädlichen Speisen, Lokalerkältungen des Magens und der Leber mittelst eines Trunks kalten Wassers oder des Genusses von Eis bei sehr erhitztem Körper, Stockung der freien Bewegung des Blutes in der Leber (daher bei Schwangeren), Missbrauch von *China*, Rhabarber, Quecksilbermitteln, besonders des Calomel und der Schmierkur

bei unpassender Diät, und endlich zuweilen eine Art Metaschematismus aus intermittirenden Fiebern.

Der Icterus neonatorum hat seine innern Ursachen in den Veränderungen, die in dem Blutlaufe, in der Funktion der Leber und der äussern Haut in dem Augenblicke stattfinden, wo das Foetalleben aufhört und das Luft- oder Lungenleben beginnt; äussere Veranlassung ist wohl stets Erkältung, vielleicht auch Retention des Kindspechs und unmässiger Genuss von Chamillenthee in der letzten Zeit der Schwangerschaft und bei den Neugebornen selbst.

Der Verlauf ist je nach den verschiedenen Formen verschieden. Der Icterus neonatorum verläuft in 6 — 10 Tagen und endet fast immer in vollständige Genesung unter copiösen Ausleerungen Anfangs schwarzer (Mekonium), später galliger Massen; nur selten geht er in die maligne Form über, die Wochen, Monate lang dauern kann und nicht selten in Atrophie, Bauchskropheln, Magenerweichung, Eklampsie, Hydrocephalus akutus und Tod übergeht. Der Icterus febrilis verläuft in 7 — 14 Tagen und endet gewöhnlich unter Schweissen, sedimentösem Urin und galligen Ausleerungen in Genesung, nur bei grosser Vernachlässigung oder verkehrter Behandlung etwa in Hepatitis oder Gallenfieber. Der Icterus afebrilis zieht sich oft Wochen, ja Monate lang hinaus, doch kann er auch, zumal wenn er von alimentären Schädlichkeiten herrührt, in 2—3 Tagen verlaufen, er endet meist mit Genesung, indem die früher weissen Stühle gallig werden und der früher dunkle Harn sich aufhellt; nur selten bleiben dyspeptische Erscheinungen zurück oder gesellt sich eine Hepatitis dazu.

Die Prognose ist meist günstig, vorzüglich bei Icterus neonatorum und febrilis; auch bei Icterus afebrilis lässt sich fast immer völlige Genesung hoffen, nur wenn er durch Missbrauch von Quecksilbermitteln entstanden, ist die Vorhersage misslich. Bei Icterus neonatorum malignus ist die Prognose ungünstig, wenn die Krankheit schon längere Zeit gedauert, die Hautfarbe ganz dunkel, messinggelb ist, der Bauch sich auftreibt, die Kinder ein dem Mäusegekirr ähnliches Geschrei von sich geben, Krämpfe oder gar Sopor eintreten, die Magen-

gegend heiss und schmerzhaft sich anfühlt, fauliges Erbrechen sich einstellt, ist Rettung kaum noch zu hoffen.

§. 217.

Behandlung. Obgleich es ziemlich viele Mittel giebt, die das characteristische Symptom, die gelbe Hautfärbung, in ihren pathogenetischen Wirkungen aufzuweisen haben, so darf doch begreiflicherweise nicht auf dieses Symptom allein hin ein Mittel gewählt werden, schon weil die gelbe Färbung der Haut erst Produkt eines primären andern krankhaften Zustandes ist, und es könnte deshalb wohl auch ein Mittel passend sein, welchem dieses Symptom gerade abgeht. Die Mittel, welchen die icterische Hautfärbung eigen ist und auf die sich also unsere Aufmerksamkeit zuerst richten muss, sind *Aconit*, *Arsenik*, *Bryon.*, *Calcar.*, *Cantharid.*, *Carbo veget.*, *China*, *Con.*, *Cuprum*, *Digital.*, *Jod*, *Mercur.*, *Acid. nitric.*, *Nux vom.*, *Plumbum*, *Pulsat.*, *Ran.*, *Rhus*, *Secale*, *Sulphur.*, *Acid. sulphur.*

China wird besonders angezeigt sein, wenn Magendrücken, Erbrechen, Durchfall, Ohnmacht, grosser Schwächezustand, Bitterkeit im Munde, Anorexie, harte Anspannung des Unterleibes vorhanden ist und bei Verdacht von Quecksilbermissbrauch. — *Mercur.*, nach Chinamissbrauch, bei skrophulösen Individuen, bei asthmatischen Beschwerden, Schmerzhaftigkeit der Leber, rheumatischen Schmerzen in den Brustmuskeln, bei Icterus neonatorum und afebrilis. — *Sulphur*, bei skrophulösen, psorischen Individuen, bei unterdrückten Hautausschlägen, nach Quecksilbermissbrauch. — *Jodium* bei schmutziger, gelber Haut, Abmagerung in hohem Grade, niedergeschlagener, reizbarer Gemüthsstimmung, gelber und fast brauner, dunkler Gesichtsfarbe, dickem Zungenbeleg, vielem Durst, Uebelkeiten, weissen mit Stuhlverstopfung wechselnden Durchfällen, dunkelm, gelbgrünem, fressendem Harne u. s. w., bei Quecksilbermissbrauch, überhaupt wird der Wirkungskreis dieser Arznei ein sehr grosser sein, indem selbst Gelbsuchten mit organischen Metamorphosen in der Leber, mit andern dyskrasischen Zuständen, mit hektischem Fieber u. s. w. in denselben fallen. — Die *Chamomilla* eignet sich vorzüglich für solche Fälle, die durch Erkältung, Aerger, Zorn

erregt worden sind, ferner bei übermässiger Empfindlichkeit des Körpers gegen freie Luft, Schlaflosigkeit, schreiendes Auffahren im Schlafe, Mundtrockenheit, Gesichtshitze nach dem Essen, Auftreibung des Leibes, weissschleimige Durchfälle besonders Nachts, Abgang von unverdauten Speisen u. s. w. — *Digitalis* passt besonders bei älteren Kindern mit gelber Farbe des ganzen Körpers, vorzüglich der Albuginea und der zartern Hautparthieen, Ekel, öfterm leeren Würgen, Empfindlichkeit und Druck in der Herzgrube und Lebergegend, Anspannung des Unterleibes, trübem Stuhlgange, grauen, thonartigen Excrementen, sparsamem, trüben, dicken, saturirten, gelbbraunen Urine und Schauder, im Wechsel mit Hitze (Knorre), ferner bei Icterus spasticus mit beständiger Brechneigung und kreideweissen Stühlen (Lobethal), bei vollem, langsamem Pulse, also vornehmlich bei Icterus afebrilis. — *Pulsatilla* ist vorzüglich angezeigt bei vorausgegangenem Missbrauch von China, Chamille und Schwefel, bei Ueberfüllung des Magens und daher rührenden Cruditäten, durch fürchterliche und ängstliche Träume gestörten Schlaf, starker, nächtlicher Angst, trauriger, weinerlicher Gemüthsstimmung, gelblich oder schleimig belegter Zunge, bitterm oder fauligem, erdigem Geschmack, bitterm Aufstossen, schleimigem, gallichtem oder bittersaurem Erbrechen, fühlbarem Pulsiren in der Herzgrube, schwierigem Stuhlgange mit schmerzhaftem Pressen, weissen Stühlen, sehr geringem Abgang eines rothen, braunen Harns oder Harnverhaltung. — *Carbo veget.* findet passende Anwendung in der chronischen Form, bei scorbutischer Cachexie, bei heftiger, ärgerlicher Gemüthsstimmung, bei Ekel vor Fleisch, Butter und Fett, Stuhlverstopfung oder blassem, weissen Stuhle, bei Abgang eines dunkelrothen, wie mit Blut gemischten Urins. — *Arsenicum* wird, wie *Jod*, noch bei höchst ungünstigen Krankheitsverhältnissen, bei Leberdegenerationen, bei China-, Jod- und Quecksilbercachexien, bei scorbutischen, skrophulösen, hypochondrischen Subjecten Anwendung finden. — Die *Nux vomica* entspricht Gelbsuchten bei Individuen, die geistige Getränke, Kaffee, Tabak, Opium, Chamillenthee im Uebermaasse genossen haben, die von heftigem Aerger und Zorn, oder von schnellem Temperaturwechsel entstanden sind, bei reizbaren, zu Hypochondrie, Melancholie, Hysterie geneigten Men-

schen, die eine übermässige Empfindlichkeit gegen freie Luft und grosse Erkältlichkeit von der geringsten Zugluft besitzen.

War Aerger, Zorn die Ursache des Icterus, so kommen vorzüglich *Aconit*, *Bryon.*, *Chamom.*, *China*, *Ignat.*, *Nux vom.*, *Natrum mur.*, *Sulphur* in Betracht. — Bei Erkältung, schnellem Temperaturwechsel: *Dulcam.*, *Nux vom.*, *Chamom.*,; bei Magenüberladung und verkehrter Diät: *Pulsatilla*, *Antimon.*, *Bryon.*, *Carbo veget.*, *Chamom.*, *Natrum*, *Nux vom.*; bei Missbrauch geistiger Getränke: *Nux vom.*, *Digit.*, *Arsen.*; bei Missbrauch des Chamillenthees: *Ignat.*, *Nux vom.*, *Pulsat.*, *China*; bei Quecksilbermissbrauch: *China*, *Hepar sulphur.*, *Sulphur*, *Acid. nitr.*, *Asa foetid.*, *Jod*, *Arsen.*; bei Chinamissbrauch: *Pulsat.*, *Arsen.*, *Mercur.*, *Ipecac.* — Die Gelbsuchten während der Schwangerschaften, die meist den mechanischen Druck auf die Leber zur Ursache haben, wird vielleicht *Nux vom.*, *Ipecac.* und *Natrum mur.* am ehesten erleichtern und heben. — Den zuweilen zurückbleibenden dyspeptischen Erscheinungen, wie Appetitlosigkeit, Ekel vor Speisen, Uebelkeit, Drücken im Magen nach Essen, hartnäckige Stuhlverstopfungen u. s. w. entspricht meist *Bryon.*

Was die Behandlung des Icterus neonatorum anlangt, so bedarf die gutartige Form desselben meist nur sehr geringer, medicamentöser Hülfe. Ist, wie fast immer, Erkältung die Ursache durch eine nasse, nicht erwärmte Windel, oder durch zu lange Entblössung bei der Geburt selbst, so reichen lauwarme Bäder und warmes Verhalten überhaupt zur Heilung hin; vielleicht könnte man eine Gabe *Dulcamara* oder *Chamomilla* reichen. Sollte der Missbrauch des Chamillenthees entweder in der Schwangerschaft bei der Mutter oder bei den Neugeborenen selbst die Veranlassung zu dieser Krankheit gegeben haben, so würden sich, ausser einer vernünftigen Diät und Pflege, *Ignat.*, *Pulsatilla*, *Nux vom.*, *China*, *Coffea* am meisten geeignet zeigen. — Der Icterus neonatorum malignus erfordert allerdings grössere Beachtung. Wo eine verkehrte Kost die Krankheit veranlasste, muss eine zweckmässige Umänderung eintreten, bei schlechter Muttermilch eine Amme angenommen, Mehlbrei und leicht in saure Gährung übergehende Stoffe ganz vermieden werden; je nach den begleitenden Symptomen wird hier *Nux vom.*, *Pulsat.*, *Acon.*, *Chamomilla* passen. Hat sich die Krankheit von

der Haut her entwickelt, indem die wunden Stellen an den Genitalien, dem Gesässe, in den Achselgruben u. s. w. durch Bleisalben zweckwidrig behandelt wurden, so müssen vor Allem diese entfernt werden und etwa *Chamom.*, *Sulphur.*, *Hepar sulphur.*, *Alum.*, *Opium* angewendet werden. Stellen sich bedenklichere Symptome ein, wie Zuckungen, Krämpfe, Sopor, heftiges Fieber, so wird *Belladonna* am meisten leisten, doch ist hier stets völliger Uebergang in hydrocephalus acutus zu fürchten, dessen Behandlung am passenden Orte genauer besprochen werden wird. Nicht weniger ist hier gastromalacia und atrophia lactantium zu fürchten.

§. 218.

Milzentzündung. Splenitis, Inflammatio lienis, Lienitis.

Die Milzkrankheiten überhaupt sind in diagnostischer Hinsicht zu den dunkelsten Affectionen zu zählen, und diess um so mehr, als die Structur dieses Organs so verändert, so desorganisirt sein kann, ohne dass man einen sonderlich wahrnehmbaren Einfluss auf den Gesammtorganismus nach aussen zu entdeckt. Dasselbe gilt von einer Milzentzündung.

Symptomatologie dieser Entzündungen, namentlich der akuten, parenchymatösen: heftige, stechende, bohrende, spannende, klopfende Schmerzen im linken Hypochondrium, in der Milzgegend, die nach der Schulter, dem Schlüsselbeine, der Brustwarze, oder in die Unterrippengegend nach dem Magen, dem Rücken, den Nieren nach abwärts sich ausbreiten, den Athem beengen, die Oberbauchgegend zusammenschnüren, bei Druck auf das linke Hypochondrium, bei jeder Bewegung und Anstrengung, Tiefathmen, Husten, Niesen und dergl. sich vermehren und die Lage auf der linken Seite erschweren. Diese Schmerzhaftigkeit dauert ohne Nachlass an; oft ist auch erhöhete Temperatur in der Milzgegend fühlbar und bei Ergriffensein des untern und vordern Theils der Milz, Geschwulst derselben, in Form eines harten, runden, wenig verschiebbaren, bei Druck äusserst schmerzhaften Körpers an der 9. und 10. Rippe nach vorn. Begleitende Symptome sind häufig: Beklommenheit, Angst, Husten, dyspeptische Zufälle, Erbrechen, Brennen in der Magengegend, öfters bitterer, auch saurer Geschmack mit brennendem

Aufstossen, Würgen, Erbrechen ohne Erleichterung, Schlucksen. Fast jede Splenitis wird von Blutbrechen begleitet und zwar gleich anfangs; das Blut ist, zumal vom Anfange, selten rein, sondern mit gallig-schleimigen Stoffen vermischt, es sieht wie Blutwasser, nimmt aber die schwärzliche venöse Farbe an; späterhin wird es dicklicher, schwärzer und in grösserer Menge ausgebrochen. Schwarzwerden vor den Augen, Schwindel, Neigung zu Ohnmachten sind sehr häufige Begleiter, die am auffallendsten in aufrechter Stellung sind. — Das begleitende Fieber ist synochal, der Durst peinlich, der Puls wechselnd, am linken Arme zuweilen unterdrückt und aussetzend; der Urin brennend, dunkelbraunroth, seltner schmutzig, safranfarbig. Das Fieber remittirt, zuweilen sogar mit einem Quartan- oder Tertian-Typus.

§. 219.

Verlauf einer akuten Splenitis in 5 — 14 Tagen und Zertheilung unter Schweissen, Harnkrisen, phlyctänöser Eruption um Mund- und Nasenflügel, zuweilen unter mässigen Nasen- und andern Blutungen. Rückbleibsel können sein: Verwachsung, Verhärtung, permanente Anschwellung. — Milzentzündung endet selten unmittelbar tödtlich, sondern meist durch Uebergang in Erweichung, Eiterung; ersterer Ausgang kommt häufiger, als letzterer in diesem Organe vor, daher auch so leicht Zerreissung der Milz.

Man unterscheidet eine Entzündung der Milzkapsel und eine des Parenchyms — eine Eintheilung, die auf das ärztliche Handeln gar keinen Einfluss hat. — Nicht gar zu selten kommen diese Entzündungen in heissen Sommern epidemisch vor, werden aber wegen ihrer Aehnlichkeit mit andern Krankheiten leicht verkannt, und daher oft mit Meläna, Hepatitis, Peritonitis, Pleuritis, Nephritis, Gastritis oder Carditis verwechselt. Eben so ist es wohl auch keinem Zweifel unterworfen, dass eine Gastrodynie oft von einem Leiden der Milz abhängig ist, und eben so oft auch jene mit diesem in Verbindung auftreten kann. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass dann die Milz in einem entzündeten Zustande sich befindet, worüber uns eine frühere Plethora der Unterleibsgefässe, oder eine vorhandene, durch Unterdrückung gewohnter Blutungen, zuweilen Auskunft giebt. In solchen Fäl-

len ist es nichts Ungewöhnliches, (was aber wegen des oft gleichzeitigen Auftretens anderer, auf die eben angegebenen Krankheiten hindeutender, Beschwerden leicht zu entschuldigen ist,) wenn im Tumulte der Symptome eine Splenitis verkannt wird, was freilich dem allöopathischen Arzte mehr Nachtheil bringen kann, als dem homöopathischen, welcher letztere durch genaues Auffassen der Symptome, ohne aus selbigen einen Schluss auf die Natur der Krankheit ziehen, und sie dann mit einem pathologischen Namen bezeichnen zu wollen, selten das dagegen passende Mittel verfehlen wird, während es bei einem allöopathischen Verfahren nicht gleichgültig sein kann, ob die antiphlogistische, oder antigastrische, oder irgend eine andere Methode in Anwendung gebracht wird.

Im mittlern und höhern Lebensalter kommen diese Entzündungen am häufigsten vor, häufiger bei Männern als bei Frauen. Prädisposition dazu finden wir in einer venösen, atrabilarischen Constitution, in hämorrhoidalischer Anlage. Ursachen sind: Mechanische Verletzungen, Erschütterung des Rumpfes, starkes anhaltendes Laufen, Tanzen, Erkältung, plötzliche Unterdrückung natürlicher oder habitueller Blutflüsse, Ausbreitung einer Entzündung nahe gelegener Organe, wie wir schon anführten, unterdrückte Fussgeschwüre.

Erweichung der Milz beruht meist auf krankhafter Blutmischung, daher vorzüglich nach perniciösen, intermittirenden, typhösen, exanthematischen, pyämischen, puerperalen Fiebern, nach Scorbut.

§. 220.

Selten, wie in den vorigen Paragraphen deutlich gezeigt wurde, findet man eine reine, idiopathische Splenitis, immer wird selbige mit Symptomen vereint auftreten, die auch andern Krankheiten eigenthümlich sind, und darum auch eine sehr detaillirte Auffassung ihrer Spezialität und diagnostischen Momente von Seiten des homöopathischen Arztes erfordern. Da, wo wir es mit einer reinen, idiopathischen Splenitis zu thun haben, ist das Fieber grösstentheils heftiger, als wo sie mit andern Krankheiten komplizirt ist; hier werden auch immer einige Gaben *Aconit* die erwünschte Besserung bewirken. Wo dieses Mittel aber

nur eine Milderung des Fiebers, keineswegs aber eine der Haupt-Beschwerden erzeugt, da würde es thörigt gehandelt sein, durch fortgesetztes Darreichen desselben diess erzwingen zu wollen. Weit sicherer verfährt man hier, den gegenwärtigen characteristischen Symptomen das homöopathisch passendste Mittel entgegen zu setzen, und da wird man finden, dass *Nux* nicht selten indizirt ist, besonders wenn neben dem innern Geschwulstgefühl, dem durch Berührung und Bewegung erhöhetem Stechen, dem Krampfschmerz im linken Hypochonder, mit Weichlichkeit besonders in der Herzgrube, dem Abscheu vor Essen und mit Ohnmachtsanfällen, dem Blutbrechen oder blossen Aufschwulken eines dunkeln Blutes aus dem Magen, auch noch andere Magen-Beschwerden, Stuhlverhaltung, dyspeptische Zufälle u. s. w. auftreten und die vorhergegangenen Leiden, die Constitution und das Temperament des Kranken darauf hinweisen.

Gewiss ein in diesen Entzündungen sehr beachtenswerthes Mittel ist die *Arnica*, wenn das ausgebrochene Blut coagulirt ist, doch aber die Farbe zwischen hell und dunkelroth hält, und ein anhaltend drückend-stechender Schmerz im linken Hypochondrium Athem-Versetzung bewirkt.

Diesem sehr nahe stehen unstreitig die *Canthariden*, jedoch nur dann, wenn auch die Niere dieser Seite entzündlich affizirt, und ein immerwährendes Brechwürgen, wodurch nur wenig Blut ausgeworfen wird, ein stechendes Drücken mit Vollheitsgefühl im linken Hypochondrium bis in die Rückenwirbel, und mit Umherwerfen und verzweifeltem Aussersichsein damit verbunden ist.

Als eine gewiss empfehlenswerthe Arznei in Splenitis müssen wir *Belladonna* mit aufführen, da Blut-Congestionen überhaupt in ihren Wirkungskreis fallen, und die Milz als ein sehr blutreiches Organ gewiss nur erst durch Congestion in einen entzündlichen Zustand versetzt wird. Sind auch die Symptome, die eine Milzentzündung characterisiren, nicht so deutlich ausgesprochen, so ist doch auch eine derartige Entzündung selten so rein ausgeprägt und steht so isolirt da, dass die begleitenden Symptome nicht eine entzündliche Affection benachbarter Organe mit in sich begriffen, denen *Belladonna* in sehr vielen Fällen als ein entsprechendes Heilmittel entgegengesetzt zu werden verdient. — Auch *Chamomilla* verdient hier genannt zu werden,

denn ein spannender und brennender Schmerz im linken Hypochonder ist characteristisch für sie, eben so das Drücken in der Herzgrube, häufiges Schlucksen u. s. w.

So wenig auch in eigentlich entzündlichen Krankheiten die *China* empfehlenswerth erscheinen mag, so bin ich doch überzeugt, dass sie hier, nach Milderung des Fiebers durch einige Gaben *Aconit*, ungemein viel nützt, wenn das öftere Blutbrechen die Lebenskräfte herabstimmt, und das anfangs kneipende Drücken mehr zu scharfen, schneidenden Stichen mit Geschwulst und Härte der Milz sich umwandelt; selbst dann ist sie nicht contraindizirt, wenn öftere diarrhöeartige Stühle, durch welche ein dunkles coagulirtes Blut ausgeleert wird, eintreten, wiewohl dann immer *Arsenik* den Vorzug verdient, vorzüglich wenn der Kranke über einen heftig brennenden Schmerz in der Milz mit Geschwulst derselben, in Verbindung mit einem fortwährenden, grosse Angst erzeugenden, Pulsiren in der Herzgrube klagt, welches letztere der auf diese Stelle gelegte Finger deutlich wahrnimmt; eben so auch dann, wenn die Milz geschwollen und schmerzhaft ist, der Kranke auf dieser Seite, reissender Stiche wegen, nicht liegen kann. Das begleitende Fieber characterisirt sich durch trockne, brennende Hitze mit grossem Durste, Unruhe und grosse Herzensangst, gelbes, erdfahles Gesicht, trockne, rissige Lippen bei weissbelegter Zunge, bittern Mundgeschmack, Uebelkeit und Ekel vor Speisen u. s. w.

Soll *Bryonia* angezeigt sein, so darf kein Blutbrechen und diarrhöeartiger Stuhl, sondern Stuhlverstopfung die stechenden Schmerzen in der Milzgegend begleiten. Meines Erachtens passt sie nebst der *Pulsatilla* am öftersten in einer Entzündung der Milzkapsel, in welcher der stechende drückende Schmerz durch jede Bewegung auf das Höchste gesteigert wird und auf der schmerzhaften Stelle eine sichtbare Geschwulst bemerkbar ist.

Die heilsame Wirkung aller hier genannten und aufgezeichneten Mittel habe ich und andere homöopathische Aerzte in derartigen Entzündungen durch die Erfahrung bestätigt gefunden; jedenfalls aber sind sie nicht die einzigen hülfreichen Mittel, sondern es versprechen noch mehre, nach den Symptomen zu urtheilen, grosse Heilkräfte, namentlich: *Laurocerasus*, *Meze-*

reum, *Drosera*, *Stannum*, *Plumbum*, *Spigelia*, *Lycopodium*, *Carbo vegetabilis* und andere.

§. 221.

Entzündung des Magens. Gastritis, Inflammatio ventriculi.

Da die Fortschritte der Wissenschaft in der neuern Zeit deutlich genug die Verschiedenheiten einer Magenentzündung uns kennen gelehrt haben, so wird Jeder, der genauer sich damit vertraut gemacht hat, ohne unser Zuthun einsehen, dass eine Menge Symptome wohl vorhanden sein müssen, die dieser oder jener Form angehören. Allein diese Kenntniss liegt noch ausser dem Bereiche des ärztlichen Wissens und wir begnügen uns daher, ein allgemeines Bild der Krankheit hier aufzustellen und nebenbei nur anzugeben, dass die Entzündung in der Mucosa, in dem submucösen Zellgewebe und der Serosa des Magens, als eine erythematöse, diphtheritische, phlegmonöse, circumscripte oder diffuse Form vorkommen kann.

Die acut-intensivste Form von Gastritis, wie sie z. B. auch durch corrosive Gifte hervorgerufen wird, äussert sich folgendermaassen: bei ihr sind die Zufälle am heftigsten und bestehen in einem äusserst brennenden, nagenden, zusammenschnürenden, reissenden, stechenden Schmerz im Epigastrium, der sich rasch und ohne Nachlass steigert, sich über die Brust erstreckt und Dyspnöe verursacht, weil das Athmen an und für sich schon den Schmerz vermehrt, eben so wie jede leichte Berührung der epigastrischen Gegend, der Druck der Bettdecke, eines Breiumschlags, die Percussion. Der Durst nach kaltem Getränk ist unauslöschlich und doch wird jeder Tropfen wieder ausgebrochen, ohne Erleichterung. Die Magengegend fühlt sich heiss an und der Kranke sucht für diese Stelle immer Kühlung; das Epigastrium ist aufgetrieben und gespannt und Patient kann oft weder Festes noch Flüssiges schlucken. — In diesen heftigsten Fällen erscheint das Fieber selten als ein synochales, denn der Puls ist unterdrückt, klein, fadenförmig, oft aussetzend, Gesicht und Extremitäten sind mit kaltem Schweisse bedeckt, ersteres blass, krampfhaft verzogen und trägt den Ausdruck tiefen Leidens; Patient ist in steter, ängstlicher Agitation, Stuhl- und Urinausleerung unterdrückt, oder letztere wenigstens sehr sparsam; un-

ter Schluchzen, Dysphagie, Aphonie, Delirien, Sehnenhüpfen und andern Nervenzufällen kann rasch der Tod unter Lähmung eintreten.

Ausser dieser kann eine Gastritis auch in einer milderen Form auftreten und dann beklagt sich der Kranke nur über ein Gefühl von Druck, Schwere, Nagen, Spannung in der Nabelgegend, die gegen äussern Druck weniger empfindlich ist. Patient kann hier noch essen und trinken, hat aber nachher Qual, häufiges Aufstossen, bei geröthetem Gesicht, beschleunigtem Pulse, heissen Händen, Brechneigung u. s. w. Die Magengegend ist fühlbar gespannt, der Magen durch Gas oft ausgedehnt und die Percussion giebt in weiter Ausbreitung tympanitischen Wiederhall. Fieber ist hier nicht immer zugegen, oder es gesellt sich allmälig den localen Erscheinungen bei, ist dann sowohl ein synochales, als erethisches; dabei ist die äussere Haut trocken und ihre Temperatur erhöht. Sympathische Symptome sind: Kopf- und Gliederschmerzen, hartnäckig paroxysmenartig wiederkehrender Husten, Herzklopfen, nervöse Aufgeregtheit u. s. w.

Aus einer solchen akuten Gastritis kann eine chronische hervorgehen, oder letztere bildet sich ohne jene, unter ähnlichen, aber weniger ausgeprägten Krankheitszeichen heran, die oft so verborgen und trügerisch sind, dass nicht selten Perforation des Magens einen plötzlichen Tod, oder, wo diess nicht der Fall, wenigstens Inanition und Marasmus herbeiführen kann. — In einem solchen Falle führt die schwierige Verdauung, Aufstossen, Flatulenz, die Pyrosis, der Magenschmerz den Arzt oft irre, lässt ihn an Dyspepsie, Cardialgie u. dergl. denken.

§. 222.

Die Dauer und der Verlauf einer akuten Magenentzündung ist rasch, lebhaft, kurz und endet oft schon in wenigen Stunden durch Erschöpfung und Lähmung des Nervensystems; eben so ereignet es sich bei einer chronischen, wenn sie in Folge von Indigestion zu einer akuten sich umwandelt, oder indem eine fortschleichende Verschwärung Perforation bewirkt. — Die Dauer einer akuten erstreckt sich auf 10 — 25 Tage; eine chronische Monate, Jahre lang. Zertheilung und Genesung erfolgt meist unter allmäligem Zurücktritt der Krankheitserscheinungen. —

Verwechselungen finden häufig mit andern Krankheiten Statt, z. B. mit Magenkrampf, Kolik, Cholera u. s. w.

Gelegenheits-Ursachen sind auch hier heftige Erkältungen des erhitzten Magens durch einen kalten Trunk, durch den Genuss des Eises, durch ein kaltes Bad bei sehr erhitztem Körper (G. a refrigerio); doch können durch diese Erkältungen auch andere Krankheiten, namentlich choleraähnliche Zustände, die vom Anfange sehr viel Aehnlichkeit mit einer Magenentzündnng haben, erzeugt werden. Sie werden ferner erzeugt durch Toxication mit Mineralsäuren, Arsenik, Quecksilber und besonders durch Sublimat, ja sogar durch den anhaltenden Gebrauch des Salpeters, wie ich selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt habe (G. toxica seu venenata). Eben so auch durch Entzündungen nahe gelegener Organe, mechanische Verletzung des Magens (G. traumatica), und als Folge einer Uebertragung anderer Entzündungen auf den Magen, durch Antagonismus, eben so auch durch Unterdrückung herpetischer Ausschläge oder auch durch Localisation dyskrasischer Processe, wie wir diess im höhern Alter oft beobachten.

Die Prognose hängt ab von ihrem Verlaufe und von dem Ursprunge der Krankheit, sehr gefährlich sind die durch kalten Trunk, die toxische, metastatische, dyskrasische. Kinder und Greise sind sehr gefährdet. Grossen Einfluss auf die Prognose hat das eingeschlagene Heilverfahren.

§. 223.

Die Behandlung einer Magenentzündung ist nach den verschiedenen Ursachen, durch die sie erregt wurde, auch eine verschiedene. Am leichtesten zu beseitigen und auch am wenigsten gefährlich ist eine solche, die gastrischen Unreinigkeiten oder scharfer Galle ihr Entstehen verdankt. Hieher ist auch die der Kinder zu rechnen, die aus einem Missverhältnisse der Nahrung zu der schwachen Verdauungskraft des kindlichen Magens entspringt. Natürlich muss zuerst eine regelrecht geordnete Diät vorgeschlagen werden; der Säugling wird entwöhnt, wenn die Mutter- oder Ammenmilch ihm nicht zusagt, und die Ernährung geschieht dann durch zweckdienlichere, leichte Speisen und Getränke, die hier anzuführen nicht der passende Ort ist. Her-

nach macht man, je nach den hervorstechendsten Symptomen, von folgenden Mitteln Gebrauch: *Ipecac.*, *Nux*, *Bryonia*, *Antimon.*, *Pulsat.*, *Veratrum* und andere.

Eine traumatische Gastritis gehört nicht in unsern Bereich, sie ist einer geeigneten chirurgischen Behandlung zu überweisen, wobei die Anwendung der *Arnica* innerlich und äusserlich nicht zu vernachlässigen ist.

Bei einer Gastritis toxica ist zuvörderst das Gift zu entfernen oder unschädlich zu machen. Das vielleicht schon vorhandene Erbrechen darf nicht plötzlich unterdrückt, sondern muss möglichst befördert werden durch warme Getränke; nur wo es zu übermässig ist, muss eine baldige Beschwichtigung desselben eintreten; am meisten eignen sich hierzu die milden, öligen, schleimigen Mittel, die am meisten auch zur Unschädlichmachung der giftigen Substanzen überhaupt beitragen; hieher gehören: Leinöl, Milch, warmes Wasser, Zuckerwasser, Schleim u. s. w., von denen selbst Milch und Zuckerwasser, neben der specifischen Arznei, fortgereicht werden können.

Eine Gastritis potatorum erheischt keine andere Behandlung als eine solche, wie wir sie weiter oben deutlich bezeichnet haben, (die wir sogleich ausführlicher angeben wollen) nur muss der Säufer seiner üblen Gewohnheit entsagen.

Nach Hebung aller zu beseitigenden Causal-Momente tritt die eigentliche Cur der Gastritis selbst ein, und beginnt, bei hypersthenischem Character, mit einigen rasch aufeinander folgenden Gaben *Aconit*, die schnell Mässigung des Fiebers sowohl, als auch der entzündlichen Erscheinungen bewirken und dem dem Gesammtzustande am meisten entsprechenden Mittel den Weg bahnen.

Das souveränste Mittel gegen jene vorhin beschriebene akutintensivste Form von Gastritis ist unstreitig *Arsenik*, der jene characteristischen Eigenthümlichkeiten bis zu den feinsten Nüançen in seinen physiologischen Primärwirkungen aufzuweisen hat, dass wir eine Wiederholung derselben hier ganz für überflüssig halten.

Diesem entsprechender dürfte wohl kaum eine andere Arznei gefunden werden, als *Phosphor*, der besonders dann berücksichtigt werden muss, wenn Patient über schneidend-drückendes

Brennen, brennende Hitze im Magen, als ob heisses Gas aus dem Munde strömte u. s. w. klagt, bei heftigem Durste, Brennen in der Herzgrube, Angst, Gesichtsconvulsionen, starkem Schaudern, kalten Extremitäten, hellen, thränenden Augen, blassen Lippen, beschleunigtem, kleinem, schwachem Pulse und Sinken der Kräfte.

Auch *Camphora* bietet ein nicht undeutliches Bild einer Magenentzündung dar, insbesondere hat es das drückende Brennen im Magen, bei Kühle in der Herzgrube, und doch grosser Schmerzhaftigkeit derselben gegen Berührung, das heftige Erbrechen von Galle und Blut, das Aufschwulken des Genossenen, den kalten Schweiss im Gesichte, den ungeheuern Durst, die allgemeine Kälte des Körpers, den schnellen Athem und die Zerschlagenheit im Rücken, und den schwachen kaum bemerkbaren Puls.

Ebenfalls dieser heftigeren Art entsprechend stellen sich uns die *Cantharides* dar, die vorzüglich dem stechenden Brennen und Schneiden, besonders am Magenmunde, dem Vollheitsgefühle, wie dem des Zusammenschraubens bis in die Rückenwirbel, dem Wegbrechen alles Genossenen, sowie dem Bluterbrechen unter stetem Würgen, dem verzweifelnden Aussersichsein, dem kleinen und aussetzenden Pulse bei brennendem Durste entsprechen. Wohl zu berücksichtigen ist aber hier, dass diese Art Gastritis stets mit Bauch-, Nieren- und Blasenschmerzen verbunden ist, welche letztere namentlich von den Harnleitern herab sich erstrecken und Harnstrenge in ihrem Gefolge haben, wenn dieses Mittel hülfreich sich erweisen soll.

Diess wären wohl die vorzüglichsten Mittel in den intensiven Formen einer Gastritis, in den weniger intensiven steht *Bryonia* mit oben an. Sie hat den drückenden, stechenden, brennenden Schmerz im Magen aufzuweisen, auch den in der Herzgrube und das Gefühl, als wäre letztere geschwollen, eben so das Aufschwulken des Genossenen, das Erbrechen, selbst blutiges, den Wundschmerz in der Herzgrube, bei Berührung und Husten, die ängstliche Beklemmung. Sie entspricht vorzüglich einer phlegmonösen Magenentzündung mit heftigem synochalen Fieber mit grosser Aufgeregtheit des Nerven- und Gefässsystems, bei brennend-trockner Hitze mit Durst.

Wir selbst haben nach lange fortgesetztem Gebrauch von *Nitrum* Magenentzündung entstehen und schnell tödtlich enden

sehen. Seine physiologischen Wirkungen auf dieses Organ sind auch so scharf gezeichnet, dass seine hülfreiche Kraft in derartigen Leiden deutlich daraus hervorleuchtet, nur muss aber der Schmerz genau distinguirt werden, wenn *Nitrum* heilsam sich erweisen soll. Es ist nur der heftig drückende, scharf stechende Schmerz, bei einem kältenden Brennen im Magen, dem es entspricht. Unter den begleitenden Symptomen sticht besonders hervor: Heisshunger, geringer Durst, Schlucksen, Aufschwulken bitterer Feuchtigkeit mit einiger Erleichterung, bei Zunahme der Krankheit blutiges Erbrechen; der Puls ist sehr schnell, voll und hart.

Auch *Nux* verdient in den gelindern Graden nicht unbeachtet zu bleiben, da es der schmerzhaften Empfindungen im Magen so vielerlei bietet, unter denen namentlich das Brennen am Magenmunde und in der Herzgrube, dieses heftige Erbrechen u. s. w. hervorgehoben zu werden verdient. — Gewiss sehr nahe steht diesem Mittel *Veratrum*, wenn auch nicht in einer akuten, doch gewiss in einer chronischen Gastritis, wo auch die vorher genannten Arzneien ihre Heilkraft nie versagen werden, wenn nur der homöopathische Arzt den Krankheitsfall genau aufzufassen und die sich ihm darbietenden Eigenthümlichkeiten gehörig zu würdigen vermag.

Noch eine Menge anderer Arzneien stehen uns in dieser Krankheitsspecies zu Gebote, unter denen ich folgende dem Leser zum genauen Nachschlagen empfehle: *Pulsat.*, *Euphorbium*, *Secale*, *Ipecac.*, *Antimon. crud.*, *Mezereum*, *Hellebor.*, *Calcar.*, *Ranunculus sceler.*, *Jod.* etc., von denen sich viele wenigstens zur Heilung chronischer Magenentzündung eignen werden. Treten die schon erwähnten hydrophobischen Erscheinungen hinzu, dann sind *Hyoscyam.*, *Stramon.*, *Cantharid.* und *Belladonna* die am meisten zu beachtenden Mittel.

§. 224.

Entzündung der Gedärme. Enteritis, Inflammatio intestinorum, Colica inflammatoria.

Obschon es von keinem Belang für die Behandlung einer derartigen Entzündung sein mag, zu wissen, welche Haut des Darms entzündet ist, so ist es doch gewiss dem Arzte nicht

gleichgültig zu wissen, wie vielgestaltig eine solche Entzündung auftreten kann. Wir fürchten nicht zu ermüden, wenn wir diese verschiedenen Arten hier namentlich aufführen.

Eine derartige Entzündung geht gewöhnlich von der Mucosa aus und verbreitet sich von hier auf die übrigen Gewebe. Wir finden daher im Cadaver der an solcher Entzündung Verstorbenen eine E. erythematosa (Entzündung der Mucosa), ein E. phlegmonosa (die ganze Darmhaut betreffende), eine E. villosa (Entzündung der Darmzotten), eine E. follicularis (Entzündung der Follikeln), und E. serosa oder Perienteritis (Entzündung des Bauchfellüberzugs der Gedärme). Insbesondere ist es die follicularis, die Darmgeschwüre erzeugt, wie sie so häufig in Typhus abdominalis vorgefunden werden.

Die häufigste Art der Enteritis ist die Ileocolitis, die sowohl als E. mucosa, wie als E. phlegmonosa auftritt; diese letztere, oder auch acutissima zeichnet sich durch heftige, äusserst penetrante, brennende, reissende Schmerzen aus, die oft am intensivsten auf einer umschriebenen Stelle der Nabelgegend oder der fossa iliaca dextra sind; hier sind sie fixirt, anhaltend, werden durch die leiseste Berührung, Brechanstrengungen, Athmen, Husten u. s. w. vermehrt; Patient liegt unbeweglich auf dem Rücken, mit herauf gezogenen Schenkeln, stöhnend, keine Bewegung aus Furcht vor Schmerz sich erlaubend. Der Schmerz erscheint paroxysmenweise kolikartig. Der Bauch fühlt sich heiss, aufgetrieben, hart, oft tympanitisch gespannt an. Hartnäckige Stuhlverstopfung, die während der ganzen Entzündung fortdauert; quälende, schmerzhafte, nach aufwärts steigende Blähungen; dabei Erbrechen, erst Schleim, Galle, Speisen, dann grüne, kohlartige Massen, ja bis zum Kothbrechen.

Wie bei andern heftigen Entzündungen, so auch hier, tritt eine E. gewöhnlich mit heftigem Schüttelfroste ein, oder Fieber und Entzündung entwickeln sich gleichzeitig. Der Puls ist sehr schnell (100 — 120), klein, krampfhaft zusammengezogen, hart und aussetzend. Bei innerer Hitze und unlöschbarem Durste sind die Extremitäten kühl; die Gesichtszüge drücken Schmerz und Angst aus; Respiration ängstlich, beschleunigt, meist nur durch Hülfe der Intercostalmuskeln. Zunge meist trocken, roth

oder weiss belegt; Haut trocken; sparsamer, rother Urin. Zuweilen Nervenzufälle, Schluchzen, Sprachlosigkeit, Ohnmachten, Delirien.

Eine E. mucosa unterscheidet sich von der eben besprochenen durch geringere Heftigkeit; der Schmerz ist mehr kolikartig remittirend, selbst intermittirend, dumpf, spannend, schneidend, mit Vollheits-Gefühl in der Nabel- und rechten Darmbeingrubengegend; er bedarf schon eines stärkern äussern Drucks zu seiner Steigerung. Hier fehlt das Erbrechen, wenn die Entzündung nicht höher nach dem Magen zu ist. Bei dieser Entzündung ist mehr Durchfall als Stuhlverstopfung, meist Nachts, Darmflocken ausleerend. — Das Fieber ist hier erethisch, selbst dem Torpor sich hinneigend: Puls weich, frequent. Abend-Exacerbation, Morgen-Remission.

§. 225.

Die Dauer der ersteren, sehr akuten Enteritis ist 24 — 48 Stunden, höchstens 3 — 6 Tage: der letzteren 4 — 14, ja selbst bis auf 30 Tage und geht in letzterem Falle in eine chronische Form über. Günstige Entscheidung erfolgt unter Darmausleerungen, bei der zweiten unter Fieberkrisen und Nachlass der Symptome. — Tödtlicher Ausgang erfolgt durch Brand und Bauchlähmung unter den bekannten Zeichen; bei der zweiten Form durch Uebergang in Enterophthisis.

Prädisposition findet sich am häufigsten im Kindesalter für E., worauf wir noch zurückkommen und in einer nervösen, reizbaren sanguinischen Constitution. Ursachen sind: Erhitzende, reizende, verdorbene, faule Nahrungsmittel, unreifes Obst, Melonen, Gurken; Ueberladung der Gedärme; Missbrauch der Spirituosen; reizende Arzneistoffe; scharfe Galle; mechanische Reize, unterdrückte Hautausdünstung durch Erkältung; unterdrückte Blutungen, Fussschweisse; in Folge von Gastritis, Hepatitis, Peritonäitis; in Folge dyskrasischer Zustände.

Prognose ist abhängig: von den einwirkenden Ursachen; von der Intensität und Verbreitung der Entzündung und von der Gestaltung der Symptome.

§. 226.

Die Behandlung der Darm-Entzündungen anlangend, schmeichle ich mir, einer der ersten homöopathischen Aerzte gewesen zu sein, der das Verfahren einschlug, in derartigen Entzündungen *Aconit* so lange fortzugeben, bis die Entzündung beseitigt ist; versteht sich, immer erst dann eine neue Gabe *Aconit*, wenn die Wirkungsdauer der zuletzt gegebenen verflossen ist. Mit Bestimmtheit lässt sich die Zeit, binnen welcher eine Gabe *Aconit* ausgewirkt hat, nicht angeben, da sie sich, selbst bei einem und ebendemselben Subjecte, nicht gleich bleibt, zuweilen in vier bis fünf, zuweilen in sechszehn bis vierundzwanzig Stunden erst vorüber ist. Je heftiger die Entzündung ist, desto schneller verfliegt die Wirkung der Arznei. Ich gab die neue Gabe nie eher wieder, als bis ich ein geringes Schlimmerwerden der Zufälle und namentlich der entzündlichen Beschwerden wahrnahm. Je mehr die Entzündung abnimmt, desto weiter hinaus erstreckt sich die Wirkungskraft des *Aconit*, so dass man zu Anfange der Krankheit binnen vierundzwanzig Stunden manchmal drei und viermal das *Aconit* zu geben sich genöthiget sieht, während man später für Tag und Nacht und noch länger nur eine Gabe nöthig hat. Ueber sechs- bis siebenmal habe ich es in einer Darmentzündung nie gegeben, und ich glaube auch, dass man es nie öfter zu geben sich genöthiget sehen wird. Zu bemerken habe ich hier, dass die dabei obwaltende Stuhlverstopfung durchaus keine Contraindication abgiebt, auch nicht etwa ein anderes Mittel erfordert, indem sie beim Nachlass der entzündlichen Leiden von selbst sich hebt, da vorher durch kein Lavement, wenigstens wohl äusserst selten und nur in weniger heftigen Darmentzündungen, Stuhlausleerung zu erzwingen ist.

Ob diess Verfahren, derartige Entzündungen zu heilen, das richtigste war, wusste ich bei der ersten Ausgabe dieses Buchs noch nicht, jetzt, nachdem die Wiederholung der Arzneigaben selbst von dem Meister in der Homöopathie anempfohlen wurde, ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, dass dieser Weg so lange der vorzüglichste bleiben wird, als sich uns kein passendes Specificum darbietet, das in einer einzigen Gabe eine derartige Krankheit zu heilen vermögte. Weil nun bei dem angegebenen

Verfahren die Krankheit meistens gefahrlos vorübergeht und ihre Dauer um ein Bedeutendes abgekürzt wird, so werde ich auch immer dasselbe einschlagen, da es sich ja bei Krankheiten nur um Heilung derselben handelt, und es dem Arzte wie dem Kranken gleich sein kann, welcher Weg dazu führt.

Seitdem ich dieses schrieb, sind bereits 12 Jahre wieder verflossen, und doch hat sich in Beziehung auf Behandlung einer E. ein energischeres und sichereres Heilverfahren nicht herausgestellt. Im Gegentheil sind die meisten homöopathischen Aerzte der Meinung, dass dieses souveränste aller Mittel in diesen Entzündungen um so öfterer wiederholt werden müsse, je akut-intensiver eine solche auftritt, und nur erst mit Abnahme der Krankheitszeichen die Gaben seltner zu reichen sind. Ausser *Aconit* giebt es kein Mittel, das einer E. in allen ihren feinern Nüançen so treffend entspräche, und es gilt daher in dieser Krankheit als wahres Specificum, versteht sich, wenn es nur fortgesetzt gebraucht wird. — Ist die E. aber mit Entzündung anderer benachbarter Organe gepaart, ist eine solche vielleicht auch deutlicher ausgeprägt, als die E. selbst, so kann der mögliche Fall eintreten, dass ein anderes Mittel dem Krankheitszustande entsprechender ist, als *Aconit.* In einem solchen Falle ist es aber gewiss rathsam, *Aconit* zu verschiedenen Malen dem eigentlichen Specificum zu interponiren, oder, besser noch, wechselsweise mit demselben zu geben. Die Heftigkeit der Krankheit bestimmt auch hier wieder das öftere oder seltnere Darreichen der indizirten Mittel.

Die nach Entfernung der entzündlichen Symptome etwa noch zurückbleibenden Beschwerden werden dann gewöhnlich durch *Nux*, *Bryon.*, *Chamom.*. *Belladonna*, *Rhus*, *Pulsat.* oder *Mercur* beseitigt, die wohl nebst dem *Arsenik*, vielleicht auch den *Canthariden*, in einigen wenigen Fällen gleich anfangs der Entzündung als Spezifica indizirt sind.

Gegen subinflammatorische Zustände der Art, wo der Character der Entzündung nicht deutlich und lebhaft hervortritt, ist *Belladonna* ein herrliches Mittel, dem *Hyoscyamus* an die Seite gesetzt zu werden verdient.

Hieher gehören auch die von der ältern Schule mit dem Namen Stagnationes sanguinis in abdomine (Physconia

sanguinea, Blutstockungen im Unterleibe) bezeichneten Leiden, die oft das Ansehen einer Unterleibs-Entzündung gewinnen, besonders wenn sie mit Fieber und beträchtlichen Schmerzen verbunden sind. Diese Fälle gehören wohl einer E. occulta an und dürften nicht mit Unrecht einer chronischen Darmschleimhaut-Entzündung beizuzählen sein. Eine solche macht, wie schon bemerkt, einen langsameren Verlauf, ist aber in ihren Symptomen nicht wesentlich von einer akuten unterschieden. Die Erscheinungen haben geringere Intensität, machen Remissionen und lassen oft ganz freie Intervalle, wodurch die Krankheit heimtückisch wird. Der Schmerz ist weniger fix, mehr veränderlich und kommt und verschwindet schneller; zuweilen ist es nur ein unangenehmes Gefühl von Druck, Spannung, Brennen oder Klopfen, das sich mit verschiedenartigen Zufällen paart, je nachdem die Stase in diesem oder jenem Organe vorkommt. Solche Stasen sind häufig Folge von unordentlichen Hämorrhoiden, Menstrualbewegungen und kommen häufig bei hypochondrischen und hysterischen Subjecten, auch bei solchen vor, die den Genuss geistiger und erhitzender Getränke sehr lieben. Durch unverdauliche Nahrungsmittel, erhitzende Diät und Reize jeder Art verschlimmert sich das Uebel. Patient klagt über quälenden Durst, Trockenheit der Lippen und des Mundes, Flatulenz, Borborygmen. Die Stuhlgänge sind knollig, trocken und dunkel, oder schleimig, dünn, sehr übelriechend. Mit dem Durchfalle wechselt zuweilen Verstopfung. Anfangs kein Fieber, später nur Abends, Morgens Remission unter leichtem Schweisse. Abmagerung, Schwinden der Kräfte, kachectisches Aussehen, Husten, Nachtschweisse, hydropische Erscheinungen.

Ihre Heilung gelingt meistens durch *Nux*, *Bryon.*, *Pulsat.*, *Bellad.*, *Digitalis*, *Phosphor*, *Calc. acet.*, *Sepia*, *Veratr.*, *Sulphur* und einige andere Mittel.

§. 227.

Darmentzündung der Kinder, Zahnruhr. Enteritis mucosa infantum.

Die Enteritis ist bei Kindern, schon im zartesten Alter, eine sehr oft vorkommende, oft verkannte Krankheit. Die Mehrzahl der Fälle des unter dem Namen Zahnruhr erscheinenden

Leidens gehört unter diese Rubrik, eben so auch viele Fälle von Tabes meseraica.

Die Krankheit tritt sowohl akut als chronisch auf, beginnt meistens mit vermehrter Stuhlausleerung, oft ohne alles Fieber, die allmälig immer öfter wiederkehren, denen zuweilen Unruhe, Aufschreien vor Schmerz, ja selbst Convulsionen vorangehen; bei dem Durchfalle weinen, wimmern, schreien die Kinder. Die Ausleerungen sind braunröthlich, bisweilen mit blutigen, fetzigen, schleimig-eitrigen Stoffen gemischt, oder grün gehackt, oder blos wässerig-dunkelgefärbt, oder unverdaut. Der After wird wund und erythematös; zuweilen Tenesmus und Wechsel mit Verstopfung. — Hierzu gesellt sich brennende Hitze, frequenter Puls, hochrothe Zunge, die später trocken, ja krustig wird; Erbrechen, fortwährendes Trinken; tympanitisch aufgetriebener Leib, gegen Druck empfindlich und heiss anzufühlen, Abnahme der Kräfte und des Fleisches; eingefallenes, greisenhaftes Gesicht, matter Blick, erdfahle, gelbe Haut. — Oft sind diese Symptome der E. verschleiert, durch Zeichen von Gehirn- oder Lungen-Affection.

Die Krankheit endet oft tödtlich, namentlich bei Neugebornen, aber auch bei herangewachsenen Kindern ist die Prognose nicht immer günstig zu stellen.

Prädisposition zur Entstehung des Leidens scheint der mit der Entwöhnung des Kindes und mit der Zahnperiode zusammenfallende Entwickelungszustand der Darmschleimhaut zu sein und in der veränderten oder unpassenden Nahrung zu liegen.

Behandlung: So handwerksmässig die Behauptung auch immer klingen mag: in kindlichen Krankheiten bei nur einiger Andeutung von Reizung des Gefässsystems den Anfang der Cur mit *Aconit* zu machen: so richtig ist dieses Verfahren, wie hundert und aber hundert Fälle mir zur Genüge bewiesen haben. Diejenigen meiner Leser, die den Fortschritten der Medizin in der neuern Zeit und insbesondere den pathologisch-anatomischen Erfahrungen gefolgt sind, werden das Warum sich ohne Mühe enträthseln; es ist ihnen aus dieser Kenntniss hinreichend klar geworden, dass nur zu oft Fehler der ärztlichen Kunst das Leben

dieser kleinen Wesen gefährdet haben, und mit Bedauern werden sie die Aeusserungen mancher Aerzte kennen gelernt haben, die achselzuckend an diesen wichtigen Erscheinungen vorüber gehen und keinen Nutzen für ihr Handeln daraus zu ziehen wissen. Die Tausende von Sectionen, die an kindlichen Leichnamen gemacht wurden, haben uns belehrt über das unendlich ofte Vorkommen entzündlicher Leiden im kindlichen Organismus, die im Leben so oft verkannt worden sind und noch verkannt werden von Denen, die es verschmähen, die ihnen gebotenen Hülfsmittel in Anwendung zu bringen, die uns keinen Zweifel über die Natur eines solchen Leidens übrig lassen. Das Alter mancher Aerzte ist kein Entschuldigungsgrund für das Unterlassen einer solchen Kenntnissnahme. Der Arzt, sei er Homöopath, Allöopath oder Hydropath muss mit den Fortschritten in der Medizin immer gleichen Schritt halten, wenn er nicht in einem Jahrzehend veraltet dastehen will zu seinem eigenen Nachtheil. Der Homöopath darf sich nicht auf den Ausspruch Hahnemanns berufen, der behauptete: an Krankheiten sei weiter gar nichts zu erkennen, als wie sie sich äusserlich offenbaren; die Summe dieser wahrnehmbaren Zeichen repräsentirt die Krankheit in ihrem ganzen Umfange, bildet die wahre und einzig denkbare Gestalt derselben. Als Hahnemann diesen Satz niederschrieb, war die Wissenschaft noch nicht so weit vorgeschritten als jetzt, wo wir mit positiver Gewissheit manche Leiden zu erkennen vermögen, z. B. viele Kinderkrankheiten, viele Lungen-, Herz- und Leberleiden u. s. w., die früher ganz ausser dem Kreise unserer Erkenntniss lagen. Da uns nun aber Mittel geboten worden sind, durch die wir uns eine richtigere Erkenntniss von manchen Krankheiten verschaffen können, so ist es unsere Schuldigkeit, uns ihrer zu bedienen; und der Arzt verdient mit Recht Vorwürfe, der mit Leichtfertigkeit bei Aufstellung der Diagnose einer Krankheit zu Werke geht. So alt ich auch bin, so habe ich es doch nicht verschmäht, mir Kenntnisse in dieser Art des Wissens zu verschaffen, ihm verdanke ich grössere Sicherheit in der Diagnose, Prognose und in der Anwendung der zweckdienlichen homöopathischen Arzneien. Durch dieses Wissen eben bin ich zu der sichern Erkenntniss gelangt, dass *Aconit* in den meisten kindlichen Leiden, gleich zu Anfange der Krank-

heit gegeben, nicht blos den heftigen Sturm der Symptome beschwichtigt, sondern oft die ganze Krankheit beseitigt.

Nach *Aconit* verdient *Chamomilla* hier rühmlich erwähnt zu werden, wenn die dünnflüssigen, weiss-schleimigen, oder grünen, wundfressenden Durchfallstühle unter heftigen Schmerzen entleert werden, wenn sie namentlich Nachts am häufigsten erfolgen und der wenige unruhige Nachtschlaf noch durch öfteres Aufschrecken unterbrochen wird.

Pulsatilla ist ebenfalls ein ausgezeichnetes Mittel in diesen entzündlichen kindlichen Leiden, wenn die Hitze mit plötzlichen Frostschaudern wechselt, Schlaflosigkeit zugegen ist und nur erst in den Morgenstunden ein leichter Schlummer sich einstellt unter immerwährendem Wimmern, und öftere schleimige, scharfe Durchfallstühle und Erbrechen zugegen sind.

Nux und *Bryonia* sind in diesen Entzündungen nur bei Stuhlverstopfung indizirt; letztere vorzüglich bei hervorstechender Empfindlichkeit des Leibes gegen einen gelinden äussern Druck.

Ausserdem sind noch *Belladonna* und *Hyoscyamus* empfehlenswerthe Mittel, wenn die Entzündung nicht lebhaft hervortritt, sondern sich mehr als subinflammatorischer Zustand herausstellt. Aber auch dann verdienen sie Beachtung, wenn neben den entzündlichen Symptomen krampfhafte Erscheinungen laut werden, die durch ihre Periodizität leicht von jenen zu unterscheiden sind.

Als unentbehrliches Heil- und Zwischenmittel muss hier noch der *Coffea* gedacht werden, wenn die übermässige Empfindlichkeit des Nervensystems noch die Prävalenz vor der des Gefässsystems hat. — In Bezug auf Mittelwahl für die Darmentzündung bei Kindern verweise ich übrigens noch auf die vorhergehenden Paragraphen.

§. 228.

Eingeklemmter Bruch. Hernia incarcerata.

Hätte die Homöopathie nicht schon vielfach in eingeklemmten Brüchen sich bewährt gezeigt, so würde es sich nicht der Mühe lohnen, hier von ihnen zu sprechen; da es sich aber so verhält, so schliessen wir der Enteritis diesen Paragraphen an, der an keinem passenderen Orte eingeschaltet werden könnte.

Eine Hernia incarcerata, deren begleitende Zufälle denen einer Unterleibs-Entzündung sehr nahe stehen, ist in Hinsicht der Behandlung ganz verschieden von dieser. Mancher Allöopath, der dieses lieset, wird lächeln, dass ich eine Krankheit, die nach seinen Ansichten nur in das Gebiet der Chirurgie gehöret, hier mit erwähne und ein therapeutisches Verfahren dagegen in Vorschlag bringe, wo, nach seiner Meinung, nur die Operation als das wichtigste Mittel gleich vom Anfange der Incarceration dasteht. Aber auch nur dem Allöopathen kann diess auffallen, dem Homöopathen gewiss nie, der die Ueberzeugung hat, dass die Entstehung eines Bruchs, wenn er nicht unmittelbar auf eine äussere Gewaltthätigkeit folgte, in welchem Falle ein solcher Bruch in den Wirkungskreis der Chirurgie fällt, ebenfalls auch, wie jede andere Krankheit, dynamischen Ursprungs ist. Wie wäre es denn sonst wohl möglich, dass der homöopathische Arzt Brüche, die ohne äussere Veranlassung entstanden, durch *Chamomilla*, *Magnes arctic.*, *Aurum*, *Coccul.*, *China*, *Veratrum*, *Nux*, *Capsicum*, *Opium*, *Acid. sulphur.* oder andere antipsorische Arzneien beseitigen und zwar dauerhafter beseitigen könnte, als es der Allöopath durch die Operation zu thun oft im Stande ist. — Nur in dem durch eine äussere Gewaltthätigkeit entstandenen Bruche wird die Chirurgie hülfreich sich erweisen, wiewohl ich auch nicht in Abrede stelle, dass eingeklemmte Brüche durch die Operation geheilt werden. Wenn nun aber einer Heilmethode andere Mittel zu Gebote stehen, eine Hernia incarcerata ohne Messer zu beseitigen, warum soll sie da nicht das weit sicherere Verfahren einem remedium anceps vorziehen? Und so verhält es sich mit der Homöopathie. Sie bietet gegen ein solches, anfangs blos auf Krampf beruhendes, bald aber entzündlich werdendes Leiden ein Mittel dar, das keine andere Heilmethode aufzuweisen hat und fast auf den Namen eines Specifikums Anspruch macht; es ist *Nux vomica* in nicht zu grossen Gaben. Sie ist in jeder Art von eingeklemmtem Bruch bald anzuwenden, die Einklemmung mag nun bei einem alten oder kürzlich erst entstandenen Bruche vorkommen. Tritt nicht schon in den ersten zwei Stunden Nachlass der Symptome ein, so ist diess ein Zeichen, dass *Nux* nicht viel leisten und die Constriction des Bauchrings beseitigen werde. Ist sie

aber das angemessene Heilmittel, so hören schon bald nach gereichter Gabe alle Beschwerden auf und der Bruch tritt zurück, wenn auch vorher auf mechanischem Wege die Reposition unmöglich gewesen wäre. — Einige Homöopathen wollen von der *Nux* in derartigen Fällen keinen Erfolg gesehen haben, sondern empfehlen das *Opium*, in grösserer Dosis, als das geeignete Heilmittel*). Ohne selbst Erfahrung darüber zu haben, möchte ich der am a. O. bezeichneten Gabe nicht das Wort reden. In einigen Fällen, selbst auch bei Volvulus, wird man bisweilen, wegen der bedeutend hervorstechenden krampfhaften Zufälle und bei übrigens darauf hindeutenden Symptomen, *Belladonna* indizirt finden.

§. 229.

Nierenentzündung. Nephritis, Inflammatio renum.

Wie in andern Entzündungen, so auch in dieser hat man die verschiedenen die Nieren zusammensetzenden Gewebe in Leichnamen entzündet gefunden und darnach verschiedene Namen gegeben, und so findet sich eine Entzündung der Parenchymsubstanz (Nephritis), eine Entzündung der Schleimhaut der Nierenkelche und des Nierenbeckens (Pyelitis) und eine Entzündung der Nierenhülse (Perinephritis). — Im Allgemeinen jedoch ist das Bild jeder einzelnen nicht wesentlich von der andern verschieden und so stellen wir die Symptomengruppe von allen in einem Bilde dar:

Eine oder beide Nieren können zugleich ergriffen sein, Patient klagt über einen anhaltend lebhaften oder dumpfen Schmerz in einer oder in beiden Lenden, oft über die ganze Lendengegend, der durch Druck, Bewegung, Vorbeugen des Rumpfes, tiefes Einathmen, Husten, Niesen, Stuhldrang, Liegen auf der kranken Seite und Bettwärme gesteigert wird. Dieser Schmerz besitzt die Eigenthümlichkeit, dass er sich längs der Ureteren bis zur Blase herab erstreckt und der Hode der kranken Seite krampfhaft heraufgezogen wird, während bei Frauen der Schmerz in die runden Mutterbänder schiesst. Zuweilen stellen sich auch zugleich Erbrechen, Uebelkeit, Würgen, Magenkrampf, Kolikschmer-

---

*) S. Allgem. hom. Zeit. II. Bd. S. 107.

zen mit ein; die Nierengegend ist heiss, schmerzhaft, aufgetrieben und der Kranke kann dieser Schmerzen wegen nicht auf der kranken, sondern nur auf der entgegengesetzten Seite liegen und bei Entzündung beider Nieren nur auf dem Rücken. Zuweilen bemerkt man auch eine verminderte oder ganz unterdrückte Urinabsonderung (Ischuria renalis), oder der Abfluss geschieht unter Schmerzen und Brennen; der Urin ist feurig, flammend, bisweilen blutig oder mit Eiter gemischt. Meistens ist in dem Schenkel der kranken Seite das Gefühl von Taubheit, es gesellen sich grosse Angst und Unruhe, Leibverstopfung und andere Nebenbeschwerden dazu. Die Krankheit beginnt gewöhnlich mit einem intensiven Fieberfroste, der oft zugleich mit dem Nierenschmerze eintritt; dann wird die Haut heiss und trocken; der Puls ist voll, hart und gespannt, zuweilen zusammengezogen. Nicht selten wird das Fieber typhös, dann tritt Sopor ein, Patient liegt unbeweglich auf dem Rücken, antwortet unvollständig, die Zunge wird trocken, schwarz, der Puls klein, frequent.

§. 230.

Ursachen: Eine Nephritis befällt vorzugsweise Erwachsene. Was die prädisponirenden Momente anbetrifft, so verhält es sich mit diesen wie bei den vorher abgehandelten Krankheiten. Eines Ausgangs aber muss hier Erwähnung geschehen, der nach diesen Entzündungen häufig vorzukommen pflegt, namentlich bei jungen, vollblütigen Subjecten — der Eiterung. Wo diese eintritt, verlieren sich die Schmerzen nicht, sondern sie werden stumpf und drückend, und der Patient klagt immer mehr über Schwere in der Nierengegend und endlich geht, im glücklichsten Falle, der Eiter mit dem Urine ab.

Die Prognose ist abhängig von den Ursachen der Krankheit, von ihrer Intensität und von Alter und Constitution des Kranken. — Schlimme Zeichen sind: Völlige Unterdrückung des Urins, typhöse und putride Symptome, Delirien, Sopor, heftiges Erbrechen, Schluchzen, grosse Angst und Unruhe, Kälte der Extremitäten, wiederholte Frostanfälle. — Complikation mit Entzündung anderer Organe verschlimmert die Prognose.

§. 231.

Mittel im Allgemeinen gegen Nierenentzündung sind: *Cantharides*, *Cannabis*, *Nux*, *Belladonna*, *Aconit*, *Pulsatilla*, *Hepar sulph.*, *Merc.*, *Sulphur*, *Thuja*, *Coccul.*, *Colchic.*

Die Behandlung einer Nephritis richtet sich immer, wie überall, nach den erregenden Ursachen. Sind unterdrückte Blutungen, häufiger Genuss spirituöser Getränke die Veranlassung, dass eine Nierenentzündung sich ausbildete, die in einem solchen Falle nur durch eine Abdominal-Congestion zu Stande kommen kann, so wird häufig *Nux* als das passende Heilmittel sich empfehlen, wenn Spannung, Aufgetriebenheit, Drücken, Hitze, Brennen in der Lenden- und Nierengegend, vorhanden sind. Es hat sich auch durch die Erfahrung bestätiget, dass *Nux* nicht blos in einem solchen Falle, sondern auch in andern nephritischen Beschwerden, deren Symptome in treffender Aehnlichkeit mit den Primär-Wirkungen dieser Arznei stehen, ja selbst in denen, die durch Nierenstein erzeugt wurden, oder da, wo unterdrückte Hämorrhoiden das erregende Moment abgeben, ihre Anwendung finde.

Die eben genannten Gelegenheits-Ursachen, vorzüglich aber unterdrückte Catamenien oder zu sparsam fliessende, oder zu spät eintretende Menstruen geben, neben einer gracilen Körper-Constitution und einem sehr reizbaren Temperamente, ein gutes Criterium zur Anwendung der *Pulsat.* in Nephritis ab.

Ist ein stechend-brennender Schmerz in der Gegend der Lendenwirbel, dicht am Rückgrate, fühlbar, der sich an den Ureteren herab bis in die Blase erstreckt, periodisch mit vermehrter Heftigkeit zurückkehrt, wohl auch den Bauch unterhalb des Nabels in Mitleidenheit zieht und durch äussere Berührung erhöht wird; sind damit kolikartige Schmerzen und Magenkrampf, Hitze und Aufgetriebenheit in der Nierengegend, ein feuriger, flammender, in kleinen Quantitäten abgehender Urin, Angst und Unruhe, Leibverstopfung u. s. w. verbunden: so wird grossentheils *Bellad.* indizirt sein, in manchen Fällen aber auch *Hepar sulphuris* als noch vorzüglicher sich empfehlen.

Unstreitig aber als eins der vorzüglichsten Mittel gegen Nierenentzündungen verdienen die *Cantharides* genannt zu werden,

besonders dann, wenn neben den stechenden, reissenden und schneidenden Schmerzen in der Lenden- und Nieren-Gegend, die durch die geringste Bewegung bis zum unerträglichen erhöht werden, und durch ihr ruckweises Eintreten oft plötzlich das Athmen unterbrechen, auch ein sehr schmerzhaftes, oft ganz unmögliches Harnlassen Statt findet, oder auch der Urin nur tropfenweise, unter den unsäglichsten brennenden Schmerzen und mit Blut gemischt, gelassen werden kann, wo sich mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Entzündung beider Nieren schliessen lässt. Das diese Entzündungen begleitende Fieber ist gewöhnlich sehr heftig, der Puls frequent, voll, härtlich; Durst sehr gross, bei heissen, rothen Backen; Appetitlosigkeit; Stuhlverstopfung; der Schlaf wird durch die heftigen Schmerzen und den in der Nacht meistens häufiger sich einstellenden Urindrang verhindert oder doch alle Augenblicke unterbrochen und der Kranke fühlt sich früh weit kränker.

Ein gewiss noch im Allgemeinen und namentlich auch gegen derartige Entzündungen zu wenig beachtetes Mittel ist *Cannabis*, das immer mit in die Wahl fallen wird, wenn ein ziehender, wie geschwüriger Schmerz von der Nierengegend an bis in den Schooss herabgeht und von einer ängstlichen, übeligen Empfindung begleitet wird.

Ausser diesen Mitteln sind noch *Coccul.*, *Mercur.*, *Plumbum*, *Thuja* und *Colocynth.* als vorzüglich beachtenswerth in Nierenleiden überhaupt zu empfehlen.

§. 232.

Entzündung der Harnblase. Cystitis, Inflammatio vesicae urinariae, Urocystitis.

Entzündungen der Harnblase sind im Ganzen selten und gehören wohl immer zu den gefährlichen Krankheiten. Selten kommen sie rein vor, fast immer in Verbindung mit Entzündung der Harnröhre, (daher jederzeit bei sehr bösartigen Trippern) der Nieren und von Blasensteinen abhängig. Sie äussern sich durch fixe, anhaltende, brennende, schneidende, stechende Schmerzen in der Blasengegend und im Mittelfleische, die sich oft über den ganzen Unterleib gegen die Nieren verbreiten, bei Männern oft in den Penis schiessen und zuweilen mit schmerzhaf-

ten Erectionen verbunden sind, oder in der Kreuzbeingegend, in den Mastdarm ausstrahlen. Jede Berührung, Bewegung, Erschütterung verstärkt den Schmerz; am schmerzhaftesten ist jeder Versuch zu harnen, obschon Patient von einem fortwährenden Drange dazu gequält wird, mit Tenesmus des sphincter vesicae und ani. Der Urin läuft nur tropfenweise, dick, dunkelroth, trüb, oft mit Schleim, Blut oder Eiter gemischt; oft ist die Urinentleerung ganz unterdrückt (Ischuria inflammatoria). Man fühlt allmälig, da gar kein Urin entleert wird, über der Symphyse die Blase als gespannte, birnförmige, äusserst empfindliche Kugel; die Einbringung des Catheders ist oft ganz unthunlich oder gelingt nur unter den qualvollsten Schmerzen. Eben so schmerzhaft ist die Stuhlentleerung. — Das Fieber ist meist synochal, der Puls gespannt, voll, die Haut brennend-heiss, der Durst heftig, die Zunge weisslich, später roth und trocken. — Hierzu gesellen sich: grosse Unruhe und Angst, Prostration der Kräfte, Cerebral- und typhöse Symptome, Schluchzen, Ohnmachten, Convulsionen.

§. 233.

Die Dauer einer Cystitis erstreckt sich auf 5 — 14 Tage. Geht sie in Genesung, so geschieht diess unter Krisen durch Haut und Harn, oder auch durch Blutung aus den Beckenorganen unter Nachlass aller Beschwerden. — Geht sie in Tod über, so geschieht diess meist auf der Höhe der Krankheit durch Lähmung. Eiterung und Gangrän kommen zwar vor, sind aber seltene Ausgänge, und dann höchst gefährlich.

Eine Prädisposition zu derartigen Entzündungen giebt das Vorhandensein von Blasensteinen, von organischen Krankheiten der Blase, von Ataxieen der Hämorrhoiden, oder der Menstruation, oder von benachbarten Entzündungen. — Eine C. befällt meist Erwachsene, seltner Kinder; häufiger kräftige Männer, seltner Frauen.

Erregende Ursachen sind, wie bei allen Entzündungen, so auch hier: Erkältung; harntreibende Mittel; häufiger Genuss erhitzender Getränke; scharfe Injectionen bei Gonorrhöen; mechanische Schädlichkeiten, als Druck, Quetschung, daher auch zuweilen bei Zurückbeugung der Gebärmutter.

Prognose ist stets bedenklich, besonders bei sehr akuter Entzündung, bei grosser Ausbreitung und gänzlicher Urinverhaltung. Günstiger ist sie bei C. nach Erkältung, nach harntreibenden Mitteln, bei einer catarrhalischen.

§. 234.

Bei dem begleitenden, wie schon bemerkt, meistens synochalen Fieber ist die Anwendung des *Aconit* unerlässlich in mehren rasch auf einander folgenden Gaben. Wir umgehen das Krankheitsbild und die characteristischen Eigenthümlichkeiten, die zu seinem Darreichen auffordern, hier wiederum anzuführen, da wir diess schon mehrmals an verschiedenen Orten dieses Werks gethan haben, woraus der Leser sich das hieher gehörige Bild selbst zusammensetzen wird.

Wie denn nun der homöopathische Arzt bei jeder ihm vorkommenden Krankheit Rücksicht auf die erregende Ursache nimmt, und selbige zu beseitigen oder unschädlich zu machen sucht, wenn die Möglichkeit dazu vorhanden ist: so wird er auch hier, ist eine solche Entzündung durch scharfstoffige Mittel, z. B. durch den innern Gebrauch der Canthariden entstanden, Gegenmittel anwenden, die hier vorzüglich in öftern kleinen Gaben einer saturirten Campher-Auflösung bestehen, und die rückbleibenden Beschwerden durch andere passende Mittel heben.

Ist die Entzündung Folge einer **retroversio uteri**, so ist, bevor man an die Anwendung innerer Mittel denkt, die Reposition zu machen. — Verdankt sie ihr Entstehen dem Genusse geistiger erhitzender Getränke, so kann man ihre vollkommene Ausbildung oft durch einige Gaben *Nux* verhindern, und die ganze Krankheit beseitigen. — Unterdrückte Hämorrhagien, Gicht u. s. w. machen kein anderes Heilverfahren erforderlich, indem durch ihre Wiederherstellung, selbst wo diese im glücklichsten Falle so schnell zu bewirken wäre, die Blasen-Entzündung doch nicht gehoben, im Gegentheil ein Zeitverlust in ihrer Behandlung daraus entspringen würde.

Alle unter **Cystitis** angegebenen Symptome finden sich in der Symptomen-Gruppe der *Cantharides* treffend ähnlich wieder, die sich darum auch als das wirksamste Specifikum dagegen zu erkennen geben. Zweimal hob ich mit ihnen bei einer sehr

heftigen Gonorrhöe, wo der Ausfluss stockte, die Entzündung sich bis in den Blasenhals unter den unerträglichsten Schmerzen erstreckte, der Kranke nur unter einem furchtbaren Brennen tropfenweise den mit etwas Blut gemischten Urin lassen konnte, in keiner Situation Ruhe und Linderung seiner Leiden fand, binnen wenigen Stunden diesen gefahrdrohenden Zustand, von welchem nach zwei Tagen, bei wiederhergestelltem Tripperausflusse, keine Spur mehr vorhanden war, und auch die noch vorhandenen geringen Schmerzen während des Wasserlassens in der Harnröhre, das empfindliche Ziehen in den Hoden und Samensträngen, das Vollheits-Gefühl in der Blasengegend durch *Nux* vollends beseitigt wurden. — Auch *Mezereum* dürfte hier ein beachtenswerthes Mittel sein.

Von *Digitalis purp.* lässt sich bei einer Ischurie mit Zusammenzieh-Schmerz in der Harnblase — wo also die Krankheit mehr spasmodischer als entzündlicher Natur ist — viel erwarten; nicht minder von *Hyoscyamus* und *Pulsat.*, die jedoch auch in noch nicht völlig entwickelter Cystitis sich empfehlen.

In Entzündung des Harnblasengrundes, wo bei beständigem Harndrange, den der kleinste Vorrath von Harn erregt und vermehrt, jede Zusammenziehung der Blase schmerzhaft ist und wo öfter Urin gelassen werden muss, wird man *Squilla mar.* mit Nutzen anwenden. — Noch erinnere ich in dieser Entzündung an *Calcar. carb.*, *Sepia*, *Lycopod.*, *Caustic.*, *Graphit*, *Kali carbon.* u. a. M.

§. 235.

Entzündung der Gebärmutter. Inflammatio uteri, Metritis, Hysteritis.

Eine Metritis ist entweder akut oder chronisch; sie ergreift entweder die Substanz der Gebärmutter, und dann ist es die eigentliche Metritis, auch M. parenchymatosa, oder sie setzt sich auf der innern Schleimhaut dieses Organs fest und heisst dann M. mucosa oder Endometritis, und endlich befällt sie die Venen oder Lymphgefässe des Uterus und wird als solche mit dem Namen Metrophlebitis bezeichnet.

Topische Symptome der eigentlichen Metritis sind: Mehr oder weniger heftige, drückende, drängende, bohrende, klopfende oder stechende Schmerzen in der Tiefe des Beckens, nach dem

Kreuz, in die runden Mutterbänder oder nach den Schamlefzen ziehend, bisweilen sogar bis zu den Knieen herab, dem Verlaufe des ischiadischen Nerven nach sich ausdehnend, gewöhnlich mit einem lästigen Gefühle von Schwere in dem kranken Organe verbunden. Die Schmerzen verstärken sich durch Druck, Bewegung, Erschütterung des Unterleibes durch die Anstrengungen während der Stuhl- und Urinausleerung, durch innere Untersuchung; sie exacerbiren oft mit wehenartigem Character; die Kranke fühlt sich in der Rückenlage mit herangezogenen Schenkeln am erträglichsten. Bei sehr grosser Ausdehnung des Schmerzes nimmt gewöhnlich das Bauchfell mit Theil an der Entzündung. — Die Palpation lässt häufig die angeschwollene Gebärmutter als einen runden, gegen Druck empfindlichen Körper fühlen. Die Untersuchung durch Scheide und After ist meist sehr schmerzhaft; Scheide und Vaginalportion fühlen sich heiss, geschwollen, trocken an; die Scheidenportion des Uterus steht tiefer im Becken.

Consensuelle Symptome finden sich im Mastdarm und der Harnblase, je nachdem die hintere oder vordere Wand des Uterus ergriffen ist; dann schmerzhafte Stuhl- und Urinausleerung, Tenesmus, Strangurie, Ischurie. Zuweilen auch stechender Schmerz in den Brüsten; Kopfschmerz, Schwindel, Ohrensausen, Delirien, Convulsionen.

Fieber gleichzeitig mit den topischen Erscheinungen auftretend, vorhergehender Frost, darauf Hitze mit vollem, gereiztem, gespanntem Pulse, weisslicher Zungenbeleg, heftiger Durst, rother Harn.

Bei grösserer Mitleidenheit des Peritonäums dehnen sich die Schmerzen über den grössern Theil des Unterleibes aus, wobei Meteorismus, Uebelkeit, Erbrechen, kleiner aussetzender Puls, entstellte Gesichtszüge, rascher, meist tödtlicher Verlauf. — Bei alleiniger Entzündung der Vaginalportion, tief im Becken sitzender Schmerz.

Alle die genannten Erscheinungen sind weniger heftig, wenn die Entzündung den jungfräulichen Uterus ergreift; heftiger, und häufig Abortus erzeugend im schwangern und kurz nach der Entbindung.

§. 236.

Verlauf der Krankheit binnen 7 — 14 Tagen; die chronische Form hat eine unbestimmte Dauer. Sie endet unter den gewöhnlichen Fieberkrisen und Nachlass der topischen Erscheinungen, besonders unter eintretender Blutung oder eitrigem Schleimabgang in Genesung. Auch in theilweise Genesung, Ausschwitzung, Eiterung, Brand kann sie übergehen; in beiden letztern Fällen endet sie tödtlich.

Ursachen: die grösste Geneigtheit zu Entzündung dieses Organs findet sich zur Zeit der Menstruation, der Schwangerschaft, des Kindbetts, in den klimacterischen Jahren. Zu chronischer M. disponiren besonders unordentlich menstruirte, kinderlose Frauen; solche die oft abortirten und solche, die einen wollüstigen Lebenswandel führen.

Erregende Momente sind: rohe, geburtshülfliche Entbindung; mit Heftigkeit ausgeübter Coitus; Druck und Quetschung während der Entbindung; specifische Reizung des Uterus durch Medicamente, als Terpentin, Crocus, Sabina; zurückgebliebene Placenta, Blutklumpen, unterdrückte Menstruation; Erkältungen der Füsse und des Unterleibes, die häufig dadurch entstehen, dass die Gebärenden auf dem, an manchen Orten noch so sehr gebräuchlichen, Geburtsstuhle sitzen müssen, Entzündungen benachbarter Organe, Verletzungen, Umbeugung des Uterus, vornehmlich aber Gemüthsbewegungen zu einer Zeit, wo das Uterus-Leben sehr erhöht ist, und dergleichen mehr.

Die Prognose hängt ab: vom Zustande des Uterus, vom Umfange der Entzündung, von der Complikation. Gross ist die Gefahr, wenn der schwangere Uterus entzündet ist und die Entzündung sich auf das Bauchfell ausdehnt; eben so auch bei grosser Entkräftung, wiederkehrenden Frostschaudern, Entstellung des Gesichts, kleinem, intermittirendem Pulse, übelriechendem Ausflusse aus der Scheide.

§. 237.

Da ich mehre Jahre in einer Gegend als Arzt mich aufhielt, wo keine Entbindung ohne Geburtsstuhl verlaufen durfte, so hatte ich durch die dabei unvermeidliche Erkältung des Unterleibes

vielmal Gelegenheit, derartige Entzündungen zu behandeln, deren Ausgang bei einer homöopathischen Behandlung meistens günstig war. Als ein ganz vorzügliches und häufig anwendbares Mittel dagegen ist *Nux vomica* zu rühmen, die mir wohl auch darum so ausgezeichnete Dienste leistete, weil solche Entzündungen in der dortigen Gegend noch durch den übermässigen Genuss des Kaffee's mit bedingt wurden. Auch andere homöopathische Aerzte haben dieselbe Erfahrung über die Wirksamkeit der *Nux vomica* in diesen Entzündungen gemacht. Eine Metritis im ungeschwängerten Zustande, in der Schwangerschaft selbst, oder im Wochenbette hat übrigens keinen Einfluss auf die Wahl des Arzneimittels, eben so wenig der Sitz der Entzündung. Ich habe, bei sonst passenden Symptomen, Entzündungen des Gebärmuttergrundes, des Mutterhalses, der Vorder- oder Hinterfläche der Gebärmutter durch eine einzige Gabe dieses Mittels gehoben. In einigen Fällen, wo das Fieber von einem heftigen Froste und nachfolgender grosser Hitze mit einem frequenten und gespannten Pulse und heftigem Durste begleitet war, sah ich mich genöthiget, zur Minderung desselben einige Gaben *Aconit* voranzuschicken. Für *Nux* passende, characteristische Zeichen sind: empfindlich drückende Schmerzen über den Schambeinen, die durch äussern Druck und die innere Untersuchung gesteigert werden, heftige Kreuz- und Lenden-Schmerzen, Stuhlverstopfung, oder mit brennend-stechenden Schmerzen verbundene harte Stuhlausleerungen, schmerzhaftes Uriniren oder Urinverhaltung; stechender und Zerschlagenheits-Schmerz des Unterleibes bei Bewegung, bei Husten und Niesen; erhöhte Temperatur und Geschwulst des Muttermundes mit gleichzeitigem Leiden der Vagina; Exacerbation in den Morgenstunden.

Ein eben so unersetzliches Mittel in diesen Entzündungen ist *Belladonna* namentlich dann, wenn das Gefühl von Schwere und Herabzerren im Unterleibe, das oft bis zu einem empfindlichen Drängen nach unten ausartet, neben einem stechend-brennenden Schmerze über den Schambeinen mit Schmerzen im Kreuze, als ob diess zerbrechen sollte, stechenden Schmerzen in den Hüftgelenken, die weder Bewegung noch Berührung vertragen (unter gewissen Umständen kann hier auch, nach Anwendung von *Aconit*, *China* indizirt sein), ausgezeichnet stark her-

vortritt. Tritt die Entzündung nach der Entbindung ein, und die Lochial-Secretion stockt bei zurückgebliebener, ungelöster Placenta, oder erscheint als eine jauchige, übelriechende Flüssigkeit mit einem heftigen Brennen und Vollheits-Gefühle in der Mutterscheide, so ist dadurch ein Criterium mehr zu ihrer Anwendung gegeben.

Ihr zur Seite steht *Mercurius solub.*, besonders wenn der Schmerz ein stechender, drückender oder bohrender ist. Doch kann aber auch eine Indication zur Anwendung eines andern Mittels, z. B. *Rhus*, *Bryon.* u. s. w. eintreten, wenn übrigens die gegenwärtigen Krankheits-Symptome den Erstwirkungen der genannten Arzneien entsprechen.

Ein nach heftigem Aerger entstehendes ähnliches Leiden, vorzüglich nach der Entbindung, weicht am schnellsten und sichersten einer einzigen Gabe *Chamomilla.* In einem solchen Falle ist dann die Lochial-Secretion gewöhnlich vermehrt, ja es treten sogar, wo schon weisse Lochien flossen, wieder blutige ein, die bis zur Metrorrhagie ausarten, wodurch ein coagulirtes, dunkles, schwarzes Blut ausgeschieden wird. Nicht selten sehen wir auch Gebärmutter-Entzündungen nach häufigem Genusse des Chamillenthee's eintreten, der, ungeachtet aller vernünftigen Vorstellungen, selbigen während der Entbindung nicht trinken zu lassen, unwissenden Hebammen nicht auszureden ist. In solchen Fällen sind *Nux*, *Ignat*, *Pulsat.*, nach den für jedes einzelne Mittel passenden Krankheits-Zeichen, als Antidote zu gebrauchen.

China ist ausgezeichnet nach schweren Entbindungen, bei bedeutendem Blutverluste, bei enormen Milchflusse, wodurch grosse Schwäche herbeigeführt wurde, und eine M. sich in Folge dieser Einwirkungen entwickelte. Characteristisch für *China* bleibt der sehr übelriechende, blutig-eitrige Abgang, der sehr leicht corrodirt und wobei die Kräfte immer mehr schwinden.

Nicht selten ist es auch, dass eine unerwartete, unverhoffte Freude, besonders im Wochenbette, einen ähnlichen Krankheits-Zustand erregt; dieser wird am leichtesten durch *Coffea*, bei Vermeidung des gewöhnlichen Kaffeetranks, beseitigt.

Sind Metrorrhagieen mit einer solchen Entzündung in Verbindung, dann passt oft eins von den gegen Metrorrhagieen über-

haupt angegebenen Mitteln. Gesellt sich eine Febris puerperalis hinzu, so wird man häufig eins von den Mitteln anwenden können, die bei dieser Fieberform ausführlicher angegeben sind.

§. 238.

Eierstocksentzündung. Inflammatio ovarii, Oophoritis, Opharitis.

Auch hier unterscheidet man eine akute und chronische Form der Krankheit.

Symptome einer akuten Oophoritis sind: Die Kranke beklagt sich über einen dumpfen, mehr oder weniger lebhaften, zuweilen etwas brennenden, öfter jedoch stechenden Schmerz in der Weiche. Untersucht man die Kranke in der Rückenlage und bei gegen den Leib angezogenen Beinen, so fühlt man durch die erschlafften Bauchdecken gerade über dem horizontalen Aste des Schambeins, seitlich von der Medianlinie des Unterleibes, in der Tiefe eine Geschwulst von geringerm oder grösserm Umfange, die verschiebbar und beim Drucke schmerzhaft ist. Der Schmerz verbreitet sich zuweilen auf die benachbarten Theile, selbst bis in den Schenkel der kranken Seite, der wie taub und steif ist, und steigert sich durch plötzliches Aufrichten der Kranken und durch Pressen auf den Mastdarm beim Stuhlgange. Mittels Untersuchung per anum ist die Geschwulst oft deutlicher zu fühlen. Durch ihre Volums-Zunahme wird der Uterus dislocirt und bekommt eine seitliche Lage. Aus der Scheide fliesst gewöhnlich, namentlich bei der Fieberexacerbation, ein seröser Schleim. Das Fieber trägt den erethischen oder synochalen Character an sich und wird von auffallend nervösen Symptomen begleitet, unter denen am häufigsten folgende beobachtet worden sind: hysterische Symptome, Aufwärtsziehen des Schmerzes gegen den Magen, Uebelkeit, Wasserspeien, Erbrechen, Cephalaea hysterica, Clavus, oft bis zu Convulsionen gesteigert, nicht selten Delirien, die immer nymphomanischer Natur sind.

Eine chronische O. wird leicht mit einfacher Hysterie verwechselt, weil die Symptome, wenigstens vom Anfange, so wenig markirt sind. Hier sind die Schmerzen mehr dumpf und werden nur zur Zeit der Menstruation, bei Beischlaf und nach körperlichen Anstrengungen deutlich gefühlt. Dabei Gefühl von

Drängen in der Schamgegend und im Mittelfleische; bald Metrorrhagie, bald Suppresio mensium, Leukorrhöe. Erst später wird die Volums-Zunahme sicht- und fühlbar.

§. 239.

Aetiologie: Selten kommt eine Oophoritis auf beiden Seiten zugleich vor, meist nur auf der einen, gewöhnlich der linken. Wir beobachten die Krankheit nur zwischen der Pubertät und Involution. Prädisposition findet sich bei Frauen und Lustdirnen, die dem Coitus plötzlich entsagen müssen. — Erregende Ursachen sind: traumatische, als Stoss, gewaltsame Entbindung, roh ausgeübter Beischlaf; Abortivmittel, Onanie, unterdrückte Menstruen; Ausbreitung anderer benachbarter Entzündungen.

Ausgänge: Zertheilung in 8 — 14 Tagen unter Nachlass der schmerzhaften Empfindungen und Wiedereintritt der Menstrual- und Lochialfunctionen. In Eiterung, unter Zunahme der klopfenden Schmerzen, der Geschwulst, der Taubheit im Schenkel, unter öfter wiederholten Frostschaudern, Eiterungsfieber. In eine andere Krankheit, als Hypertrophie, Verhärtung oder eine andere Degeneration. In den Tod, durch Weiterverbreitung der Entzündung auf das Peritonäum und Exsudation u. s. w.

Die Prognose ist abhängig von der Ausdehnung der Entzündung, von der Form und der Complikation. Schönlein stellt die Vorhersagung schlimm, weil die Krankheit gewöhnlich in ihren Anfängen übersehen wird, und weil sie meistens auf moralischem Boden wurzelt und auf psychischer Verstimmung beruht, deren Entfernung dem Arzte unmöglich ist.

§. 240.

Therapeutisches Verfahren: Haben wir es mit einer synochalen Entzündung, die sich durch einen heftig stechenden Schmerz in der Weichengegend mit lebhaftem Fieber zu erkennen giebt, zu thun: so sind erst zur Beseitigung dieses letzteren und zu gleichzeitiger Verminderung der topischen Zufälle mehre Gaben *Aconit* erforderlich, worauf alsdann das specifisch passende Heilmittel gereicht werden kann. Durch ein solches Verfahren

bringt man die Entzündung, wo sie nicht plötzlich eingetreten war, wieder zu der frühern chronischen Form zurück.

War die Krankheit allmälig durch den häufigen Genuss geistiger Getränke bei einer sitzenden Lebensart entstanden, so wird der homöopathische Arzt durch die Anwendung der *Nux vomica* eine bedeutende Verminderung der Krankheit bewirken und bei Abnahme der Symptome, aber keiner wesentlichen Veränderung der Krankheit selbst, dieses Mittel wiederholen müssen. Selten jedoch wird man mit einem einzigen Mittel diese bedeutende Krankheit beseitigen können, da sie in vielen Fällen wohl auf einem Psora-Siechthume mit beruht.

Entstand eine solche Entzündung durch Ueberreizung nach zu oft ausgeübtem Beischlafe oder Onanie, so ist's begreiflich, dass im ersteren Falle eine Beschränkung desselben, im zweiten gänzliche Vermeidung dieses den Körper zerstörenden Lasters Statt finden müsse, bevor das hier specifische Mittel, die *China*, angewendet werden kann. Doch dürfen auch hier andere Mittel nicht vernachlässigt werden, unter denen ich namentlich auf *Acidum phosphoric.* und *Staphysagria* aufmerksam mache.

Wird der Schmerz in den ergriffenen Theilen durch Bewegung vermehrt, so erweist sich grösstentheils *Bryonia* hülfreich, während die Eierstocks-Entzündung, deren Schmerzen in der Ruhe sich verstärken, durch *Rhus* grösstentheils gehoben wird, und diejenige, wo die Kranke, der heftigen Schmerzen wegen, meistens die Füsse fortwährend bewegen muss, wodurch sie sich Erleichterung verschafft, einer einzigen Gabe *Arsenik* weicht. Hier kommt auch *Coloquinte* mit in die Wahl, besonders wenn die Kranke über bohrende, spannende Schmerzen in der dem Ovarium entsprechenden Stelle klagt.

War eine unglückliche Liebe und daraus entspringende fortwährende Beschäftigung der Phantasie mit Gegenständen der Sinnlichkeit, die veranlassende Ursache, so wird man durch Abwechselung folgender drei Mittel: *Ignatia*, *Staphysagria* und *Acidum phosphor.*, viel auszurichten im Stande sein. Nach gemachten Erfahrungen scheint es gerathener, diese Mittel nicht in einem regelmässig fortlaufenden Wechsel zu geben, sondern lieber die characteristischen, eigenheitlichen Symptome genau zu eruiren, und darnach die Wahl vorzunehmen; möglich, dass

dann oft noch ein ganz anderes Mittel sich als specifisch herausstellt, wenn es auch nicht gerade gegen die veranlassende Ursache indizirt ist.

Da aber, wo die Krankheit mit einem immerwährenden jückenden Reize in den innern Geschlechtstheilen, der zum Kratzen nöthigt, und mit einer förmlichen Nymphomanie sich verbunden hat und wo der dieser Entzündung eigenthümliche Schmerz in der Gegend der Ovarien durch Draufdrücken in einen Quetschungs- oder Zerschlagenheits-Schmerz sich verwandelt, wo ängstliche Beklemmung, Herzklopfen, Stiche im Vorderkopfe, eine mit lustiger Ausgelassenheit abwechselnde Traurigkeit hinzutreten: da wird man häufig durch einige Gaben *Platina* die ganze Krankheit zu heben im Stande sein, wenn man zugleich so glücklich ist, die erregenden Ursachen dauernd zu beseitigen, und wenn die Krankheit rein, ohne Hinzutritt latenter Psora, ist, in welchem letzteren Falle das Leiden, ohne die Anwendung passender tiefer in den Organismus eingreifender Arzneien, nicht weicht.

Diesem Mittel steht *Belladonna* sehr nahe, nur mit dem Unterschiede: dass die Nymphomanie und das beim vorigen Mittel angegebene eigenthümliche Jücken nicht gegenwärtig sein darf, wenn sie ihre Anwendung finden soll. — Beide Mittel würden sonach in einer O. bei Freudenmädchen die erste und vorzüglichste Aufmerksamkeit des Arztes in Anspruch nehmen.

Zuweilen wird man auch in derartigen Entzündungen von *Ambra*, *Mercurius*, *Cantharidem*, *Ignatia*, *Pulsatilla* und *Antimon. crud.* Gebrauch machen können.

§. 241.

Entzündung der äussern Schamlippen und Scheide. Inflammatio vulvae.

Die Entzündung der Schamlippen bildet eine schmerzhafte, brennende, rothe, harte, trockne, empfindliche Anschwellung, die sich in ihren Ursachen, Verlauf und Ausgang wie jede andere Entzündung verhält. Wir beobachten selbige vorzüglich bei Neuverheiratheten nach der Verletzung des Hymens, bei bedeutender Engigkeit der Scheidenöffnung, wobei zugleich eine Anschwellung der Scheide mit Statt findet und wegen des sehr schmerzhaften Brennens das Gehen und Sitzen sehr beschwerlich wird, und nicht minder oft nach schweren Entbindungen.

Diese Entzündungen hebt man sehr bald durch Befeuchtung von Läppchen mit einer Mischung aus einem Theile der *Arnica*-Tinktur und mehren Theilen Wasser. Wo die Kranken hingegen lange Anstand nahmen, sich dem Arzte zu vertrauen und sich schon ein bedeutendes Wundfieber hinzugesellte: handelt man besser, *Arnica* innerlich zu geben, oder wo das Fieber mehr einen inflammatorischen Character an sich trägt, lieber eine Gabe *Aconit*.

Ist es mehr eine erysipelatöse Anschwellung und Entzündung der Schamlefzen mit brennendem Schmerze und einem Vollsein, Spannen und Drängen innerlich, dann wird *Belladonna* — die Ursache mag sein, welche sie wolle — immer der *Arnica* vorzuziehen sein.

Hat es der homöopathische Arzt hingegen mit einer lymphatischen Entzündung, Anschwellung und Härte zu thun, so ist *Mercur* das specifische Heilmittel.

Eine blos innere Geschwulst der Vagina, einem Vorfalle ähnlich, mit brennenden, stechenden Schmerzen, welche durch äussere Berührung erhöht werden, hebt *Nux vomica.* — Ausserdem verdienen *Sulphur*, *Carbo* und *Calcarea* noch erwähnt und der Beachtung empfohlen zu werden.

§. 242.

Kindbett- oder Puerperalfieber. Febris puerperalis, Peritonitis puerperalis.

Ein Kindbett- oder Puerperalfieber ist eine, Wöchnerinnen ganz allein eigene, akute Fieberform, die gewöhnlich mit Störung einer oder mehrer den Wöchnerinnen als solchen zukommenden Functionen verbunden ist. Diese Fieber entstehen dadurch, dass die innere Thätigkeit nicht so, wie es die Norm erheischt, auf die äussere Fläche und auf die Brüste übergeht, sondern in dem vor der Entbindung thätigen Organe zu lange verweilt, oder auch, wenn sie sich schon der äussern Fläche, und besonders der Brüste bemächtigt hatte, wieder durch äussere Veranlassung oder Gemüthsbewegungen auf die innern Organe zurückspringt, und dadurch abnormes Befinden des ganzen weiblichen Körpers verursacht. Dieses abnorme Befinden nach der Geburt bildet ein sogenanntes Kindbettfieber und bekommt stets

einen eigenthümlichen Character schon durch die Periode, innerhalb welcher es sich ereignet; einen Character, welcher übrigens allerdings besser mit gesunden Sinnen und scharfem Auffassungsvermögen in der Natur zu erkennen, als mit Worten zu definiren ist. Jedoch gilt dieses eben so von den meisten, wenn nicht von allen Lebenserscheinungen, denn die Natur, als ein ewig Wandelbares, duldet selten das Einkerkern in die festen Schranken eines mit Worten auszusprechenden Begriffs*). Ungeachtet dieser Aeusserung des scharfsinnigen Carus wollen wir doch versuchen, ein allgemeines Bild eines Kindbettfiebers aufzuzeichnen, um eine Richtschnur im Allgemeinen zu haben, wobei wir uns die speziellen Angaben bei Aufführung der dagegen passenden Mittel vorbehalten.

Keine Krankheit hat lebhaftere Debatten unter den Aerzten verursacht, als diese, denn keine steht so dunkel vor uns, als ein Kindbettfieber.

Es entwickelt sich in der Regel wenige Tage nach der Entbindung und seine Erscheinungen sind die einer akuten Peritonäitis, wo das Fieber oft zeitiger als der Schmerz eintritt, beides zugleich aber auch vorkommt. Am häufigsten werden die brennenden, oder schneidenden, kolikähnlichen Schmerzen in der Nabelgegend empfunden, von wo aus sie sich mit Blitzesschnelle über den ganzen Unterleib verbreiten, und werden oft so heftig, dass sie jeder leise Druck, jede Bewegung unerträglich macht; zuweilen ist aber auch nur Fieber und ausserdem gar kein Schmerz vorhanden. Zuweilen auch lassen die Schmerzen plötzlich nach, wenn Exsudat sich gebildet hat. — Dabei treibt sich der Unterleib auf und wird meteoristisch gespannt. Erbrechen ist häufig eins der ersten und quälendsten Symptome; bald ist es grünspanartig, schmutzig, sehr bitter und kann in Kothbrechen übergehen; bald wird durch dasselbe eine missfarbige, schwärzliche, kaffeesatzartige Flüssigkeit entleert. Diess ist ein schlimmes Zeichen, denn es deutet auf brandige Erweichung der Magenschleimhaut. Bald findet sich hartnäckige Stuhlverstopfung, bald profuse Diarrhöe mit galligen, eitrigen, stinkenden, graulichen, schwärzlichen, blutigen Ausleerungen. Dabei ist das Gesicht

*) Carus, Lehrbuch der Gynäkologie §. 1611.

ausserordentlich blass mit umschriebener Wangenröthe, eingesunkene Wangen, es zeigt den Ausdruck von Bestürzung und Verzweiflung.

Das begleitende Fieber ist von verschiedener Heftigkeit und verschiedenem Character, immer imprimirt sich der der herrschenden Epidemieen oder Endemieen; am häufigsten zeigt es den Character des Erethismus, doch kann es auch den synochalen, typhösen oder septischen Character an sich tragen. Bei dem erstern tritt es mit Frösteln ein, worauf Hitze folgt, die in den ersten 24 Stunden mit jenem wiederholt wechselt, dann aber dauernd wird, wobei gereizter, schneller Puls, heisse, trockne Haut, röthlicher Urin und gegen Morgen Nachlass der Erscheinungen erfolgt. Diese Erscheinungen sind beim synochalen Character deutlicher und lebhafter ausgeprägt; bei der adynamischen Form aber folgendermaassen: Verfallen des Gesichts, Entstellung, Sinken der Kräfte, geringere Schmerzhaftigkeit des Unterleibes, beträchtlicherer Meteorismus, nicht zu stillendes Erbrechen, Durchfall, trockne, russartig belegte Zunge und Lippen, Apathie, unterdrückte oder missfarbige, übelriechende Lochien, kleiner, sehr frequenter Puls, trockne, oder klebrige, kühle Haut, Frieselausbruch u. s. w.

§. 243.

Nach den bei Kindbettfiebern vorkommenden Complicationen, die, wie das Krankheitsbild im Allgemeinen deutlich zeigt, sehr verschiedenartig sein können, könnte man nach den hervorstechendsten Symptomen folgende Eintheilung als Norm annehmen: Peritonitis erethica; P. inflammatoria; P. erysipelatosa s. gastrico-biliosa; P. typhosa, septica. — Die gewöhnliche Dauer der Krankheit ist 5 — 15 Tage; sie kann aber auch schon nach 2 — 3 Tagen tödtlich werden, oder sich in die Länge hinziehen. — Ausgänge sind: in Genesung unter Nachlass der Schmerzen und des Fiebers; in Tod durch Exsudatbildung, durch Lähmung u. s. w.

Aetiologie: Zu den Gelegenheitsursachen sind zu rechnen: Erkältungen; allerhand Gemüthsbewegungen, als Kummer, Schreck, Furcht, Aerger; Verletzungen des Uterus. — Prädisponirende Momente finden wir namentlich in Ent-

zündungen nahe gelegener Theile, so auch da, wo die Geburt sehr anstrengte, die Wöchnerin sich sehr erhitzte, ferner in einem zu übermässigen Warmhalten, in häufigem Genuss des beliebten Chamillenthees während und nach der Entbindung und in der oft unsinnigen Anwendung der kalten Umschläge über die Schamgegend zur Stillung bald nach der Geburt eingetretener Metrorrhagieen. — Das Meiste zur Entstehung von Puerperalfiebern trägt unstreitig eine Constitutio epidemica bei, die selbst durch die Länge ihrer Dauer zu einem Contagium sich umbilden kann.

Die Prognose bei derartigen Krankheiten ist im Allgemeinen stets, wenn auch nicht jederzeit ungünstig, doch bedenklich. Betrachten wir sie etwas spezieller, so haben wir zu berücksichtigen: die Constitution der Kranken, die als eine schwächliche, kachektische, innere Desorganisationen verbergende immer eine misslichere Prognose giebt, als eine kräftige, übrigens gesunde, ungeschwächte; wir richten uns ferner nach dem Character der Epidemie; nach der Complikation; nach dem Zeitpunkte der Entstehung der Krankheit, denn je näher an der Geburts-Periode, desto akuter pflegt der Verlauf zu sein, je entfernter, desto langsamer. Ungünstig ist die Prognose, wenn das Fieber mit Entzündung der Uterinvenen oder Putrescenz der Gebärmutter gepaart ist.

§. 244.

Die Behandlung derartiger Fieber muss, nach den verschiedenen hervorstechenden, characteristischen und eigenheitlichen Symptomen, natürlich auch verschieden ausfallen. Im Allgemeinen sind es namentlich folgende Mittel, die wir mit Nutzen gegen derartige Fieber anwenden können: *Aconitum*, *Chamomill.*, *Bellad.*, *Pulsat.*, *Rhus*, *Ipecac.*, *Bryon.*, *Coloq.*, *Coffea*, *Hyoscyam.*, *Stramon.*, *Arnica*, *Arsen.*, *Nux*, *Mercur*, *Platina*, *Veratrum* und einige andere.

Immer werden wir zuerst Gebrauch von einigen Gaben *Aconitum* machen können, wenn die Symptome einer Entzündung im Unterleibe sehr hervorstechend sind, und gleichsam die characteristischen Symptome eines Kindbettfiebers ausmachen. Eben so empfiehlt sich der Sturmhut auch bei auffallend deutlichen

complizirten pleuritischen Beschwerden. Selbst in solchen Fiebern, die mit öfter wiederkehrenden Angstanfällen sich verbinden, leisten wiederholte Gaben *Aconitum* grosse Dienste, wiewohl auch *Ipecac.*, *Bryon.*, *Arsenik* und andere hier angezeigt sein können.

Bevor wir hier in der Behandlung eines Kindbettfiebers weiter gehen, müssen wir einer andern Krankheit Erwähnung thun, die sehr häufig mit jenem gepaart auftritt und in Bezug auf Behandlung keine andern Indicationen erfordert. Wir meinen die

§. 245.

Putrescenz der Gebärmutter. Putrescentia uteri, Endometritis septica.

Diese Krankheit kommt nie anders, als bei Wöchnerinnen vor, sowohl nach Abortus, als nach rechtzeitiger Entbindung. Vorboten finden sich schon in der Schwangerschaft, aber die Erscheinungen sind so gelind und täuschend, dass man ein so gefahrdrohendes Leiden gar nicht dahinter vermuthet. Während der Entbindung kommen ebenfalls Unregelmässigkeiten vor, aber auch diese sind nicht von der Art, eine so rapide Krankheit daraus zu prognostiziren, man findet hier nämlich die Wehen in der Regel krampfhaft, die Geburt langwierig, die Kreissende erschöpft. Topische Symptome sind: brennender Schmerz über der Schambeinfuge, der Uterus bei der Untersuchung mehr zusammengezogen, hart; in andern Fällen fehlt der Schmerz, und man findet nur Aufgetriebenheit desselben, hohen Stand, seine Substanz ist mehr weich, schlaff, unempfindlich, der Lochienfluss wird jauchig und verbreitet einen sehr übeln Geruch. Die Manual-Untersuchung zeigt angeschwollene Schamlippen und in der Scheide gangränöse Streifen. Der Gebärmutterhals ist weich, brennend-heiss, wenig schmerzhaft, beim Druck blutige Jauche ergiessend. Die Brustdrüse wird welk, die Milchsekretion verschwindet entweder plötzlich, oder sie hört nach und nach auf.

Fieberhafte Symptome sind: Frösteln, darauf Hitze, trockne, heisse Haut, besonders in den hohlen Händen. Ohne eigentlichen Schmerz klagt die Wöchnerin über ein Gefühl unsaglicher Schwäche und Abgeschlagenheit der Glieder. Die Respiration ist beengt, der Puls frequent, aber klein, schwach, fadenförmig. Eigenthümliche Entstellung der Gesichtszüge, grosse Unruhe,

grosse Angst, unlöschbarer Durst bei anfangs feuchter Zunge. Das Gemüth beschäftiget sich mit Todesgedanken. Die Haut wird nach und nach wie leblos, papierartig; das Gufühl einer von unten anwehenden kühlen Luft bei übrigens heiss anzufühlendem Körper stellt sich ein, wozu noch leichte Delirien, Flockenlesen, unregelmässiges, stossweises Athmen, auch wohl Kinnbackenkrampf sich gesellen. — Sind diese Symptome gegenwärtig, so wird man immer auf Putrescenz der Gebärmutter schliessen können, wo man wenig Hoffnung zur Wiederherstellung der Kranken hat, weil bei richtiger Diagnose der Krankheit auch der Tod schon sehr nahe ist.

§. 246.

Aetiologie: Die Krankheit umfasst einen Zeitraum von 10 — 14 Tagen. Weiber, die eine sitzende Lebensart führen, viel Kummer und Sorge haben, in feuchten Wohnungen leben, sind ihr am häufigsten ausgesetzt. Sie bildet sich entweder spontan, oder durch Contagium (in Gebärhäusern).

Ausgänge sind: in Genesung, durch Losstossung der brandigen Parthieen und Nachlass der fieberhaften Erscheinungen; in Eiterung und daraus entspringender Metrophthisis; in den Tod.

Die Prognose ist sehr ungünstig, denn die Krankheit gehört zu den gefährlichsten. Je stinkender der Lochienfluss, desto gefährlicher die Krankheit; eben so die während der Schwangerschaft und spontan sich erzeugende. Das livide Aussehen, der Hinzutritt von Zuckungen sind schlimme Zeichen.

§. 247.

Therapeutisches Verfahren: Mir sind in meiner nunmehro achtundzwanzigjährigen Praxis drei Fälle der Art vorgekommen, bei deren letzteren ich allerdings die Gefahr zeitig genug erkannte, weil ähnliche Beschwerden, als die oben genannten, sich mir zum Heilen darboten, auch sich noch ein frieselartiges Exanthem, besonders am Oberkörper, einstellte, zu dem sich in den letzten zwei Tagen ein weisses Friesel gesellte, und doch war ich, trotz der früheren Erkenntniss, bei den bestgewählten Mitteln nicht im Stande, die Krankheit zu beseitigen.

Aconitum, *Ipecac.*, *Bryon.*, *China*, *Arsenicum*, *Arnica*, *Pulsatilla* sind Mittel, die einem solchen Krankheits-Zustande genau zu entsprechen scheinen und doch giebt man sie ohne allen Erfolg. Die einzig mögliche Heilung könnte noch, während der Schwangerschaft, erzielt werden, wenn nicht die Schwangern grösstentheils sich da wohl befänden, nach ihrer Meinung, keine Ursache zum Medİziniren vorhanden wäre, und uns zur Zeit noch jedes sichere diagnostische Moment fehlte und mithin kaum die Möglichkeit Statt fände, diesem furchtbaren Uebel heilkräftig zu begegnen. Ist die Krankheit einmal da, so glaube ich nicht, dass man durch irgend ein Mittel Heilung bewirken kann, da der Verlauf der Krankheit in wenigen Tagen beendet ist. Das hier anwendbare Mittel wäre, meiner Ansicht nach, etwa noch *Carbo animalis* oder *vegetabilis*. Noch mehr indizirt scheint *Kreosot*, *Secale cornutum*, *Phosphor* und *Nitri acidum* in starken Dosen zu sein, die nach den, seitdem bekannt gewordenen Symptomen specifische Kräfte gegen Uterinleiden überhaupt und besonders gegen brandige Verderbniss in andern Organen besitzen.

Noch eine Abschweifung müssen wir uns erlauben, bevor wir zur eigentlichen Behandlung eines Puerperalfiebers übergehen, und einer Krankheit Erwähnung thun, die so häufig im Gefolge des letztern auftritt, aber auch ohne dieses allein, fast nur bei Wöchnerinnen, meist einige Tage nach der Geburt, erscheint. Es ist die

§. 248.

Weisse Schenkelgeschwulst. Phlegmatia alba dolens.

Sie ist eine Spezies der Venenentzündung (Phlebitis) und bietet folgende Erscheinungen dar: Es schwillt die Schamlippe, bei andern die Cruralvene, bei noch andern die Vena obturatoria. Die Geschwulst ist prall, schmerzhaft, von auffallend weisser Farbe. Der Schmerz ist ein spannend-reissender, der periodisch zunimmt, wobei das Glied steif, unbeweglich wird. Zuweilen beginnt der Schmerz in der Kniekehle oder Wade, aber die Geschwulst nie so tief, nie am Fusse zuerst; gewöhnlich leidet nur eine Seite. In wenigen Tagen zeigt sich in der Leiste Geschwulst und Spannung, die sich bis zur Schamlefze, wo sie ganz bestimmt abschneidet, erstreckt und dann an

der innern Seite des Schenkels immer weiter unterwärts geht nach der Kniekehle und dem Plattfusse hin. So wie die Spannung das Bein und dann den Fuss ergreift, schwillt der Schenkel und dann das Bein mit Nachlass der Schmerzen. Die Anschwellung wird nun allgemein und erreicht einen so hohen Grad, dass das Glied oft zweimal so stark ist, als das andere. Es lässt sich nur mit grossem Schmerz bewegen, ist heiss und sehr empfindlich, die Geschwulst glatt, glänzend, blass oder milchweiss, undurchsichtig, überall zusammenhängend und gleichförmig; doch fühlt man oft Drüsenknoten in der Leiste, Kniekehle oder Wade; anfangs ist sie elastisch, widersteht dem Finger, später bleiben beim Eindrucke Gruben. — Das Fieber beginnt mit heftigem Schüttelfroste, worauf starke Hitze mit vollem, gereiztem, anfangs hartem, später weichem Pulse folgt. Dabei zeigen sich biliöse Erscheinungen, als: icterische Färbung im Auge, bitterer Geschmack im Munde, Ekel, zuweilen Erbrechen, zuweilen Leberaffection.

Der Verlauf ist ein subakuter. — Die Krankheit endet in Genesung, Eiterung, Tod, in Folge von Pyämie durch eine febris suppuratoria. — Die Prognose ist nicht zu günstig, besonders wenn die Behandlung erst spät eintritt.

Behandlung: In dem mir zuletzt vorgekommenen Falle, wobei zugleich ein intermittirendes dreitägiges Fieber mit einer sehr entkräftenden Diarrhöe zugegen war, hob *Arsenik* binnen sechs Tagen den ganzen Krankheits-Zustand. Mein Recensent macht in dieser Krankheitsform auf die Anwendung der *Arnica* aufmerksam, die er selbst hülfreich gefunden hat, und in der Voraussetzung reichte, dass das Uebel vom Druck der durch das Becken gehenden Frucht auf die lymphatischen Gefässe entstanden sein möchte. Ausser diesem Mittel machen wir noch ausser dem vorhergenannten auf *Rhus* und *Nux* aufmerksam. In einzelnen Fällen wird man aber auch zu Antipsoricis seine Zuflucht nehmen müssen, unter denen vorzugsweise *Sulphur*, *Calcar. carb.* und *Lycopodium* empfohlen zu werden verdienen, doch dürften auch *Bryon.*, *Mercur*, *China*, *Belladonna*, *Veratrum*, *Pulsatilla*, *Chamomilla* oder irgend ein anderes nicht ausser Acht gelassen werden, deren Wahl von den für jedes einzelne Mittel passenden

characteristischen Symptomen abhängt, die dem behandelnden Arzte bei jedem ihm vorkommenden Falle nicht entgehen werden.

§. 249.

Kehren wir nun zur Behandlung einer febris puerperalis zurück.

Sind keine entzündlichen oder andere Zufälle vorherrschend, sondern ist es rein Puerperal-Fieber ohne Complication, so sind eigenthümliche Zufälle ebenfalls wieder zu berücksichtigen, bevor das genau homöopathisch passende Arzneimittel gewählt werden kann.

Mit grossem Nutzen ist *Chamomilla* anzuwenden — vorausgesetzt, dass sie nicht schon als beliebtes Hausmittel vor, während und nach der Entbindung gebraucht wurde, — wenn einzelne oder mehre der zu nennenden Beschwerden gegenwärtig sind: grosse Unruhe und Aufgeregtheit im Nervensysteme überhaupt, Eingenommenheit des Kopfs und klopfendes, drückendes Kopfweh, besonders in der Stirn, Beklemmung der Brust bei Kurzathmigkeit; Schlaffheit der Brüste, durch Verschwinden der Milch aus denselben erzeugt; schleimige, grünliche, wässrige oder milchige diarrhöeartige Stühle, oft mit empfindlich schneidendem Leibweh verbunden; übermässig verstärkter Lochialfluss mit wehenartigen, vom Kreuzbein nach vorn zu gehenden, Schmerzen, nach deren Eintritt dann immer eine bald grössere, bald geringere Quantität coagulirtes Blut abfliesst; blasse, ins Gelbliche fallende Gesichtsfarbe, die nur zuweilen auf kurze Zeit von einer flüchtigen Backenhitze verdrängt wird, im Gefolge einer allgemeinen Fieberhitze mit immerwährender Unruhe, ängstlichem agonisirendem Umherwerfen und Delirien.

Wird dieser, oder ein ihm ähnlicher Zustand, der mit den Erstwirkungen der Chamille in naher Beziehung steht, nicht vollkommen durch letztere gehoben, sondern nur theilweise gebessert, so hinterlässt sie das Krankheitsbild oft so gestaltet, dass es durch eine, oder einige kleine Gaben *Rhus* vollends beseitigt wird. Doch können die Zufälle sich wohl auch gleich vom Anfange so gestalten, dass man *Rhus* anwenden kann; vorzüglich empfiehlt es sich dann, wenn schon ein etwas gereizter

Nervenzustand bei der Wöchnerin vorherrscht, und eine geringe, ganz unbedeutende und kaum zu beachtende Aergerniss die Krankheits-Zufälle vermehrt, wohl auch plötzlich, bei schon weissen Lochien, wieder blutige, meistens coagulirte, zum Vorscheine bringt. Man sieht hieraus, in wie naher Beziehung *Chamomilla* und *Rhus* zu einander stehen, und man wird daraus die Bemerkung sich erklären können: dass der nach Auswirkung des einen oder des andern Mittels in derartigen Fiebern zurückbleibende Krankheitsrest häufig vollends durch das andere zu heben ist. — Immer verdient *Chamomilla* in Puerperal-Fiebern Beachtung, wenn eine Metrorrhagie damit verbunden ist, wobei der abgehende Blutfluss dunkel und schwärzlich ist, absatzweise und in geronnenen Stücken erfolgt; oder der Blutabgang mit heftigen wehenartigen Schmerzen in der Gebärmuttergegend, mit viel Durst und Kälte der Extremitäten sich verbindet.

Pulsatilla findet dort ihre Anwendung, wo die Krankheit den geraden Gegensatz von den vorhin genannten Zuständen bildet. Sie ist da angezeigt, wo das Gesicht der Kranken den leidenden Körper- und Geistes-Zustand ausdrückt und eine milde Gemüthsart und Ueberreiztheit des Nervensystems hervorsticht; ferner bei plötzlich unterdrückten Lochien mit einem brennenden Vollheitsgefühle in den innern Geschlechtstheilen; bei ängstlichen Hitzanfällen und nächtlicher Angst, Herzklopfen und Schlaflosigkeit; selbst der dabei vorherrschende heftige Durst giebt keine Gegenanzeige für ihre Anwendung; nur muss eher ein vermehrter, wohl auch diarrhöeartiger, als verminderter Stuhlgang zugegen sein. — Häufig wird auch *Pulsat.*, als herrliches Gegenmittel der *Chamomilla*, namentlich wo diese im Uebermaass als Thee genossen wurde und dadurch Puerperalfieber erzeugte, die wirksamste Tilgerin dieses letztern. — Meistens empfiehlt sich *Pulsatilla* auch als vorzügliches Heilmittel da, wo der Lochialfluss vor der Zeit und plötzlich durch Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, besonders Furcht, Schreck und Aerger, aber auch durch Erkältungen unterdrückt wurde, und man den bedenklichen Zufällen eines Puerperalfiebers gern vorbeugen mögte.

Häufig wird auch *Nux* als passendes Heilmittel sich empfehlen, auch schon deshalb, weil das in der Wochenperiode so stark — theils qualitativ, theils quantitativ — genossene Reiz- und

Erregungsmittel, der Kaffee, oft die Veranlassung zur Entstehung einer ähnlichen Krankheit giebt. (Doch passt sie eben so gut auch, wenn die Krankheit nach Missbrauch des Chamillenthee's entstanden ist, wenn die Symptome übrigens auf dieses Mittel hindeuten.) Das Vorurtheil, selbst gebildeter Menschen, als befördere der Kaffee die Milchabsonderung oder erzeuge mehr Milch, ist durch keinen überzeugenden Beweis zu bekämpfen. Sind einige oder mehre der folgenden Symptome zugegen, so kann man in der Wahl nicht schwanken. Empfindliche Schmerzen in der Kreuz- und Lendengegend; stechender und Zerschlagenheits-Schmerz des Unterleibes bei Bewegung, Berührung, Husten und Niesen; bitterer Geschmack und Aufstossen, Ekel, Uebelkeit, ja sogar Erbrechen, trockne Lippen und Zunge, letztere mit schleimigem oder schmutzig gelblichem Belege; in den Geschlechtstheilen das Gefühl von Schwere mit brennender Hitze; Unterdrückung der Lochien; Stuhlverstopfung oder doch harte Stuhlausleerungen mit brennend-stechenden Schmerzen im Mastdarme; schmerzhaftes Uriniren, oder Urinverhaltung; trockne, pergamentartige, brennend-heisse Haut mit grossem Durste, besonders auf kaltes Getränk, und vollem, hartem Pulse, auch wohl Aengstlichkeit, die sich in den Gesichtszügen abspiegelt, und immerwährender Unruhe; dabei ist die Milchsecretion selten unterdrückt, eher vermehrt, wodurch ein Strotzen der Brüste, ein Drücken und Spannen in denselben erzeugt wird. Ueberhaupt entspricht *Nux* dann am meisten, wenn Erethismus vorherrschend ist.

Wo *Nux* indizirt ist, muss der behandelnde Arzt auch stets mit an *Coffea* denken, besonders wenn letzteres Mittel nicht als Gewohnheits-Getränk Tag für Tag genossen wurde. Aber auch selbst im letztern Falle wird man *Coffea* in für sie geeigneten Zuständen in Puerperalfiebern benutzen können, wenn man nur den Kaffeetrank verbietet. Die überempfindliche Schmerzhaftigkeit in den afficirten Stellen, die Ueberreiztheit des Körpers und Geistes, die Schlaflosigkeit aus Uebermunterkeit, das viele Frösteln, bei erhöheter, fieberhafter Wärme des Körpers, mit Irrereden bei offenen Augen, das heftige Bauchweh mit Empfindlichkeit bis zur Verzweiflung — sind Symptome in einem Puerperalfieber, die unabweisslich zur Anwendung von *Coffea* auffordern.

Bei ähnlichen Symptomen ist wohl auch *Bryon.* angezeigt, doch muss dann mehr ein Leerheitsgefühl in den Brüsten, (nach den Beobachtungen anderer Homöopathen soll gerade das Gegentheil, das Strotzen, die Fülle der Brüste unter übrigens passenden Umständen ein Hauptcriterium für die Anwendung der *Bryonia* sein,) reichlichere Urinabsonderung, kein Cessiren der Lochien (wohl eher Wiedereintritt blutiger Lochien) und kein Mastdarmschmerz beim Stuhlgange gegenwärtig sein; auch dürfen dann nicht die unter *Nux* angegebenen Gelegenheits-Ursachen die Krankheit erzeugt haben. Eine trübe, niedergedrückte Gemüthsstimmung, empfindliches Stechen in der Gegend des einen oder andern Ovariums, durch die leiseste Berührung und Bewegung erhöht, was auf ein entzündliches Ergriffensein dieser Theile hindeutet, mit Schmerzhaftigkeit des Schenkels der kranken Seite, vorzüglich beim Bewegen desselben, indiziren die Anwendung der *Bryonia.*

Bellad. in der 30. Verdünnung, passt verzüglich dann in derartigen Fiebern, wenn eins und das andere der zu nennenden Symptome gegenwärtig sind: Verschwinden der Milch in den Brüsten oder partielle Anhäufung (Stockung) der Milch in denselben mit strangartigen Härten, Röthe, die strahlenförmig nach einem Punkte hinläuft (rosenartige Entzündung), mit stechenden und reissenden Schmerzen in denselben; kurzes, beklommenes Athmen, Aengstlichkeit; empfindlich ziehende, stechende, wehenartige Schmerzen tief im Unterleibe, mit einem schmerzhaften Herabdrängen nach den Geschlechtstheilen und dem After und einem immerwährenden Stuhldrange, der nicht befriedigt werden kann wegen eines Zusammenkrampfens im Mastdarme (Mastdarmkrampf, wogegen *Belladonna* fast specifisch wirkt); Abgang eines geronnenen, ekelhaft stinkenden, schwarzen Blutes oder Unterdrückung der Lochien; meteoristische Auftreibung des ganzen Unterleibes ohne Aufstossen und ohne Abgang von Blähungen mit stechendwühlenden Schmerzen in demselben, heftiger bei Berührung und einem immerwährenden kurzen Hustenreize; brennende Hitze des ganzen Körpers, vorzüglich an der Stirne und in den Handtellern, mit Schweiss der übrigen Körpertheile und heftigem, oft auch nur mässigem Durste, wobei zuweilen das Schlingen etwas behindert ist; enorme Kopfschmerzen, eine Art Pressen und Drängen, namentlich in der Stirn, aufgetriebene Kopfadern und

Strotzen der Venen der weissen Augenhaut mit verengerten oder erweiterten Pupillen, wodurch die Augen ein gläsernes Ansehen erhalten; nicht selten finden wir hiermit auch Gesichtstäuschungen, Funken, Flimmern, Regenbogen-Farben vor den Augen, ja selbst amaurotische Blindheit verbunden; Kopfschmerz, der durch jede Bewegung und Geräusch, so wie durch Bewegung der Augen bis zum Unerträglichen erhöht wird, oft so sehr, dass die Kranke sich ihrer Sinne nicht mehr bewusst ist und sich eine Art Delirium furiosum hinzugesellt; der Schlaf ist meistens unruhig, durch Umherwerfen gestört und nicht erquickend. Bei einem derartigen Zustande giebt eine mehrtägige Stuhlverstopfung keine Gegenanzeige zur Anwendung der *Belladonna*, da selbige, nach Darreichung dieses Mittels, mit der Abnahme der Unterleibsschmerzen zugleich mit gehoben wird. — Ueberhaupt verdient *Belladonna* immer eine genaue Berücksichtigung, wenn ein Puerperalfieber den nervösen Character an sich trägt, oder sich doch schon sehr zu selbigem hinneigt, wenn Zeichen einer entzündlichen Reizung des Gehirns und seiner Häute hervorstechend sind, und durch Gemüthsbewegungen hervorgerufen wurde.

Ein ganz ausgezeichnetes Mittel in febris puerperalis ist *Arsenik*. — Die Krankheit kann unter einer Gestalt auftreten, unter welcher sie will, so kann sie doch solche Beschwerden aufzuweisen haben, die oft zur Anwendung des *Arsenik* auffordern. Derartige Krankheitszeichen sind: brennende oder brennend-fressende Schmerzen im Innern der leidenden Theile, mit Unmöglichkeit auf der schmerzenden Seite zu liegen und Minderung der Beschwerden beim Bewegen. Ferner: ungeheure Angst bei allgemeinem schnellen Sinken der Kräfte und grösster Schwäche, bei eingefallenen, erloschenen Augen, gelbem, erdfahlem Gesicht, nächtlicher Schlaflosigkeit mit Unruhe und Umherwerfen und dem Gefühle, als flösse brennend-heisses Wasser durch die Adern; oder Schlaf, durch fürchterliche, ängstliche Träume unterbrochen. Das Fieber, dem *Arsenik* entspricht, ist immer sehr heftiger Art; die Hitze meist trocken und brennend, mit grossem Durste, bei öfterm aber geringen Trinken, bei trocknen, rissigen Lippen, phlyktänösem Mundausschlag, Uebelkeit und Ekel vor Speisen, auch wohl Gallerbrechen, bei heftig drückend-brennenden Schmerzen in den Unterleibsorganen, me-

teoristisch aufgetriebenem Bauche, beklemmenden Brustschmerzen, schwindlichem Kopfweh, Unruhe, Delirien, kleinem, schwachem, aussetzendem Pulse u. s. w.

Coloquinte ist ein unersetzliches Mittel in diesen Fiebern, die einer Indignation, einer innern Kränkung über unwürdige Behandlung theilweise ihr Entstehen mit verdanken, die mit Ohnmachtanfällen und Schlaflosigkeit beginnen und fortschreiten, unter fieberhafter Hitze mit heisser, trockner Haut, hartem, vollem, schnellem Pulse, Schlafsucht mit Delirien wechselnd, bei offenen Augen, Neigung zum Entfliehen, heissem Kopfe, Stechen in Augen und Stirn, dunkelrothem Gesichte, gelblich-belegter Zunge, Bittergeschmack im Munde und aller Genüsse, Kolik und Durchfall nach dem mindesten Genusse und Schmerz der Herzgrube bei Berührung; fühlbares Pulsiren des Herzens und aller Adern.

Arnica wird vor allen andern den Vorzug verdienen, wenn die während der Entbindung entstandenen Verletzungen und Einrisse bei einem sehr zarten, sensibeln Subjecte einen ähnlichen Fieber-Zustand hervorriefen.

Hyoscyamus ist ein Hauptmittel in derartigen Fiebern namentlich dann, wenn bei einem hervorstechend nervösen Zustande zugleich eine Atonie der Gebärmutter zugegen ist, die sich durch einen öfter eintretenden coagulirten Blutverlust zu erkennen giebt und mit krampfhaften Zufällen des ganzen Körpers sowohl, als auch blos einzelner Theile, z. B. Trismus, in die Höhe Werfen des ganzen Körpers, der Arme, Zucken der letztern, wie auch der Füsse u. s. w. verbunden ist, welche Zufälle ebenfalls Gemüthsbewegungen mancherlei Art ihr Entstehen verdankten. — Ihm nahe steht *Stramonium*.

Platina wird immer da angezeigt sein, wo ein sehr gereizter, exaltirter Zustand der geschlechtlichen Sphäre hervorsticht, der sich oft bis zur Nymphomanie steigert und mit einem copiösen, dickflüssigen Blutabgange begleitet ist; wo die Kranke über ein schmerzliches Herabpressen in den Genitalien und einen empfindlichen Kreuzschmerz, mit fast unaufhörlichem innerlichem Frostschauder sich beklagt; wo ein heftig pressendes Kopfweh in der Stirne, durch jede Bewegung verschlimmert, mit Angst und einer ängstlich brennenden Hitze im Gesichte und grossem

Durste zugegen ist, und der Kranken sich ein höchst unruhiger, den Tod befürchtender, Zustand bemeistert. — Hier collitiren noch *Sepia*, *Belladonna*, *Crocus*.

Die hier zu verordnende Diät darf nur aus Wassersuppen oder leichter Bouillon mit etwas Franzbrod, Gries, Sago, Fadennudeln, und einigen Franzbrod- und Semmelschnitten bestehen, die man, bei Abnahme des Fiebers, mit kräftigeren, aber doch immer leicht verdaulichen Nahrungsmitteln vertauscht. Zum Getränk ist abgekochtes Brodwasser mit Zucker, oder Kirsch- oder Himbeersaft empfehlenswerth.

§. 250.

Milchfieber bei Wöchnerinnen. Febris lactea.

Der ganze Geburtsact, vom Beginn der Schwangerschaft an bis zum Aufhören des Stillens, ist ein natürlicher, ein physiologischer, wobei nichts Krankhaftes wahrgenommen wird, wenn nicht irgend ein ursächliches Moment zur Erregung eines pathologischen Ereignisses, zur Zeit der Schwangerschaft oder Geburt, im weiblichen Körper vorhanden ist. Eben so verhält es sich mit der Entstehung eines Milchfiebers am dritten, vierten oder sechsten Tage nach der Entbindung. Der Eintritt der Milch, als ein physiologischer Act, ist nie mit einem pathologischen gepaart, wie uns die treue und sorgfältige Beobachtung der Natur in einem solchen Zeitraume deutlich beweiset. Dessenungeachtet aber bemerken wir doch bei einigen Wöchnerinnen um die angegebene Zeit eine vermehrte Aufregung des Gefässsystems, es entsteht plötzlich Frost, Hitze, Durst, Schweiss; der anfangs kleine Puls hebt sich allmälig, wird zuweilen voll, übrigens ist er mässig geschwind, weich, gleichmässig; die Exacerbation kommt gern Abends, gegen Morgen folgt Ausdünstung mit Erleichterung; zuweilen ist ein solches Gefässfieber mit diesen oder jenen krankhaften Zufällen verbunden, als mit ziehenden Schmerzen im Rücken und nach den Brüsten hin, mit Kopfschmerz, Mangel an Appetit, fadem Geschmack u. s. w. Ein solcher Anfall wiederholt sich nicht selten den folgenden Tag wieder, doch sind im Ganzen die Zufälle unbedenklich, und das Wohlbefinden wird nicht allzusehr beeinträchtigt.

Grösstentheils wird die Entstehung eines solchen fieberhaften

Zustandes durch die vermehrte Reizbarkeit des Gefäss- und Nervensystems bedingt, die bei einer so bedeutenden Umänderung, wie sie nach der Entbindung nicht anders sein kann, weit gesteigerter und erregter zugegen sein muss, als zu andern Zeiten. Eben deshalb geben schon ganz geringe Erkältungen, Gemüthsbewegungen, leichte Diätfehler, besonders aber gereizte Zustände der für die Periode des Wochenbettes vorzüglich wichtigen Organe, der Brüste, Brustwarzen, der äussern oder innern Geschlechtstheile (Nichtstillen, Nachwehen, Geschwülste, Verletzungen), Gelegenheits-Ursachen zur Entstehung solcher Fieber ab.

Da nun aber bei Wöchnerinnen oft durch die geringfügigsten Ursachen sich plötzlich die heftigsten Krankheiten entwickeln, so hat der Arzt bei derartigen Fiebern immer sorgfältig die veranlassende Ursache, als auch die grössere oder geringere Störung wichtiger Wochenfunctionen zu berücksichtigen.

§. 251.

Anlangend die Behandlung eines solchen Milchfiebers, so besteht diese bei leichteren Graden blos in einem angemessenen diätetischen Verhalten und besonders in einer mässigen Unterhaltung des Stillungsgeschäftes.

Bei stärkeren Graden giebt die Entstehungs-Ursache dem Heilkünstler das ärztliche Verfahren an die Hand. Im Allgemeinen sind folgende Mittel in einem solchen Fieber berücksichtigungswerth und finden unter geeigneten Umständen Anwendung: *Pulsatilla*, *Arnica*, *Aconit*, *Belladonna*, *Bryonia*, *Coffea*, *Ignatia*, *Chamomilla*, *Mercur*, *Opium*.

Ist Erkältung die Veranlassung, wo es dann mehr ein rheumatisches als ein Milchfieber zu nennen ist, so richtet sich die Behandlung nach den characteristischen Symptomen, wird jedoch in diesem Falle oft durch eine oder einige Gaben *Pulsatilla* noch im Entstehen beseitigt. Nähert sich das Fieber einem entzündlichen, so wird immer *Aconit* das vorzüglichste Mittel sein, nach dessen vollbrachter Wirkung oft auch die schmerzhaften Zufälle grösstentheils mit verschwunden sind. Ist dieser synochale Character weniger hervorstechend, dagegen die rheumatischen Beschwerden in der äussern und innern Brust ausgezeichneter, so nützt *Bryonia* mehr und beseitigt den krankhaften Zustand in

wenigen Stunden. Wäre hingegen das Fieber lebhafter, mit entzündlichen Zufällen in der äussern Brust (Rothlauf, rosenartige Entzündung) gepaart, durch Furcht entstanden, und andere für *Belladonna* geeignete Krankheits-Zeichen gegenwärtig, so leistet dieses Mittel die wesentlichsten Dienste. — Verursacht der Reiz, der durch den zu grossen Andrang der Milch in die Milchgefässe erzeugt wird, ein solches Milchfieber, so wird *Rhus toxicod.* am leichtesten es zu beseitigen vermögen.

Gemüthsbewegungen sind sehr häufig die erregende Ursache derartiger Fieber. So finden wir oft nach einer unverhofften Freude einen so exaltirten Zustand des Gefäss- und Nervensystems bei Wöchnerinnen, der bei der überhaupt schon sehr erhöhten Reizbarkeit dieser Systeme leicht zu einer gefährlichen Krankheit sich umwandeln kann, dass hier ein ärztliches Handeln durchaus erforderlich wird. Am sichersten und schnellsten hebt man ein derartiges Leiden mit *Coffea*, wobei man natürlich, wie überhaupt immer, den Genuss des gewohnten Kaffeetranks untersagen muss. — Erregte starker Aerger einen solchen Zustand, so ist und bleibt *Chamomilla* das specifische Heilmittel, dem man, wenn ein sehr heftiges Fieber zugleich damit verbunden ist, eine oder ein Paar Gaben *Aconitum* voranschickt. — Ist Schreck die Veranlassung, so sind die dadurch erzeugten Beschwerden grösstentheils so gestaltet, dass sie durch *Opium* gehoben werden. — Waren aber Schreck und Aerger zugleich daran Schuld, dass zu dieser Zeit, wo der Andrang der Milch nach den Brüsten die schon erhöhete Reizbarkeit noch mehr steigerte, ein pathologischer Zustand in Gestalt eines Milchfiebers dadurch erzeugt wurde: so ist immer *Aconitum* das passendste Heilmittel. — Innere Kränkung und Gram sind ebenfalls Erzeugerinnen derartiger Fieber; ihnen setzt man mit Nutzen *Ignatia* entgegen. — Ist Furcht die Erregungs-Ursache, so leistet *Pulsatilla*, auch wohl, wie schon erwähnt, *Belladonna*, alles, was Kranke und Arzt wünschen. — Entstehen diese Fieber nach schneller Zornaufwallung, so wird sie *Nux* bald beseitigen, während die nach Aerger, zu welchem eine gegründete Ursache vorhanden war, durch *Staphysagria* leicht gehoben werden.

Gastrische Zustände und mit diesen verbundene Fieberformen in der Wochen-Periode, durch ein fehlerhaftes diätetisches Ver-

halten der Wöchnerinnen erzeugt, werden nach Art gastrischer Fieber überhaupt behandelt, (s. in der ersten Abth. die Behandlung der gastrischen Fieber) weshalb ich, zur Vermeidung unnöthiger Wiederholungen, darauf verweise.

Sind aber gereizte Zustände der für die Periode des Wochenbettes vorzüglich wichtigen Organe die erregenden Momente, so wird der Arzt auch diesen das passende Verfahren zu interponiren wissen. Sind Verletzungen, Zerreissungen der äussern oder innern Geschlechtsorgane daran Schuld, dass ein derartiges Fieber entsteht, das alsdann den Character eines Wundfiebers an sich trägt, so ist *Arnica* innerlich indizirt, wobei ebenfalls auch, besonders wenn bedeutende äussere Verletzungen zugegen sind, das mit der Homöopathie übereinstimmende einfache chirurgische Verfahren wohl berücksichtigt werden muss, und die äussere Anwendung der *Arnica* nicht unterbleiben darf.

Erregen Nachwehen ein ähnliches Leiden, so wird, je nach den dabei obwaltenden Umständen, bald *Coffea*, bald *Chamomilla*, bald *Nux*, bald *Pulsat.*, bald *Arnica* anwendbar sein. *Coffea* ist dann immer indizirt, wenn ein enorm krampfartiger Schmerz, als sollten alle Gedärme zerrissen werden, zugegen ist, den die Wöchnerin nicht auszuhalten glaubt. Häufig gesellen sich hierzu auch Convulsionen: der Körper krümmt sich, es zuckt in Händen und Eüssen, die Kranken stossen ein klägliches Geschrei aus, knirschen mit den Zähnen und werden kalt und steif. Am öftersten finden wir einen solchen Zustand bei sehr reizbaren, sensibeln Subjecten. — *Pulsatilla* kann wohl auch passen, wenn, die krampfhaften Zufälle abgerechnet, heftige Nachwehen ein derartiges Milchfieber hervorrufen, nur muss dann Patientin ein weiches, mildes, sanftes Gemüth haben, sehr reizbar sein und über Unbedeutendheiten leicht erschrecken. — Als zweckdienliches Heilmittel hingegen wird *Crocus* sich herausstellen, wenn die Wöchnerin, neben dem Fieber, noch über scharfes, stechendes Schneiden in den Genitalien, dem Schoosse, in beiden Seiten nach dem Kreuze zu klagt, wohl auch noch öfter ein schwarzes, dunkles, zähes Blut über den normalen Zeitpunkt hinaus, ausgeschieden wird. — Für *Chamomilla* ist in diesen Fiebern eine Anzeige mehr zu ihrer Anwendung gegeben, wenn unter den heftigsten Nachwehen nooh Blut-Coagula ausgetrieben wer-

den. — Nicht selten sind sie auch so geeignet, dass *Nux* ihnen entsprechend gefunden werden kann, namentlich wenn daneben noch heftige Nachwehen stattfinden, die im Liegen die Empfindung erzeugen, als solle Stuhlgang erfolgen, der Drang dazu aber sich verliert, sobald Patientin auf den Nachtstuhl kommt: dagegen verbreiten sich dann die krampfhaften Schmerzen auf den Uterus und die Blase. — Das vorzüglichste und fast specifisch zu nennende Mittel in diesen Fiebern, wenn sie durch Druck und Quetschung der Gebärmutter, oder durch Zerreissen einzelner Parthieen während der Entbindung hervorgerufen werden, ist und bleibt *Arnica*. Bei Nichtstillenden leisten, neben einem passenden Verhalten der äussern Brust, durch Bedecken derselben mit Baumwolle oder Watte, *Bryonia*, *Belladonna*, *Mercur* die besten Dienste.

§. 252.

Entzündungen der Brustdrüsen. Mastitis.

Die Brüste sind eben so wie alle andern Organe des menschlichen Körpers Entzündungen unterworfen. Am häufigsten kommen sie vor bei Frauen in der Zeit, wo nach der Entbindung ein erhöheteres Leben in ihnen wahrzunehmen ist, wo sie die Function der Ernährung des Kindes, nach Ausstossung aus dem Uterus, übernehmen. Sie bedürfen daher auch einer sorgsamen Wartung und Pflege, ohne welche sie mancherlei Leiden unterworfen sind. Nicht immer hängen die Krankheiten der Brüste von einer fehlerhaften Behandlung derselben nach der Entbindung ab, oft entwickeln sich, durch die grössere Thätigkeit in ihnen, im weiblichen Körper noch schlummernde psorische Leiden, die dann auch in dem am meisten reizbaren und empfänglichen Theile ihren Sitz aufschlagen und früher dagewesene chronische Beschwerden ganz zum Schweigen bringen. Daher oft die so sehr bösen schmerzhaften Leiden der äussern Brüste, wozu allerdings auch die meistentheils fehlerhafte Behandlung durch äussere Quacksalbereien das ihrige beiträgt. Wir wollen hier die am häufigsten vorkommenden und mit einiger Gewissheit anzugebenden Leiden etwas näher betrachten und unsre dagegen einzuschlagende Behandlung andeuten.

§. 253.

Eine der häufigsten Erscheinungen in der ersten Zeit des Stillens, die auch ihres empfindlichen Schmerzes wegen sehr oft die Veranlassung zum frühzeitigen Entwöhnen giebt, ist das Wundwerden der Brustwarzen. Die Warzen werden schmerzhaft, vorzüglich wenn das Kind daran zieht und man findet, bei genauerer Ansicht, dass sich die zarte Epidermis an mehren Stellen losgelöst hat und diese Stellen entzündet erscheinen. Wird diess nicht bald beseitigt, so werden die Schmerzen immer empfindlicher und es bilden sich in den Warzen ordentliche Einrisse, aus denen beim Anziehen des Kindes bisweilen Blut kommt. Oft ist damit sogar ein fieberhafter Zustand verbunden.

Alle die dagegen gerühmten Mittel in der Allöopathie reichen selten aus, diese Unannehmlichkeit zu beseitigen, oder, wenn sie sie ja zu beseitigen im Stande wären, so sind sie dem Kinde durch ihren Geruch und, bei vernachlässigter Reinlichkeit, durch ihren Geschmack so widrig, dass es durch kein Mittel mehr zum Trinken an der Mutter-Brust zu bewegen ist. Die Homöopathie bietet in der *Arnica* ein Mittel dar, das in vielen Fällen sich hülfreich dagegen erweist. Man wendet es hier äusserlich an, indem man zu hundert Tropfen Wasser fünf, zehn, funfzehn und mehr Tropfen *Arnica*-Tinctur mischt, und damit nach jedesmaligem Stillen die Warzen betupft, die vor dem Anlegen des Kindes mit lauwarmem Wasser, mittelst eines Waschschwammes, wieder abgewaschen werden müssen. Ist dieses Mittel nicht ausreichend, hebt es nicht schon binnen zwei Tagen die Schmerzen und die Wundheit vollkommen, so ist diess ein Zeichen, dass dieses Leiden nicht blos von dem scharfen Zuge des Kindes beim Stillen hervorgebracht wurde, sondern dass eine Dyskrasie diese Krankheit unterhält, wogegen dann oft *Sulphur* sich hülfreich erweist, und das Leiden binnen wenigen Tagen beseitigt. Zuweilen ist auch, worüber die begleitenden Symptome entscheiden, gleich anfangs *Chamomilla*, *Calcarea*, *Lycopodium*, *Phosphor*, *Silicea*, *Sepia*, *Graphites* indizirt, von denen ich namentlich letzteres öfters heilsam gefunden habe, wenn die Entzündung um die Warze herum lebhaft war, und nahe

an eine rosenartige grenzte. Indizirt ist *Graphit* in diesem Leiden auch noch, wenn die Wöchnerin früher an scrophulösen Hautausschlägen, namentlich Kopfgrind gelitten hat, und sie noch immer über jückendes Fressen auf dem Kopfe bei vielen kleienartigen Schuppen sich beklagt.

§. 254.

Wir kommen nun zu dem in der Ueberschrift der vorigen Paragraphen angedeuteten Leiden, das meistens von Stockung der Milch in den Brüsten herrührt, die durch manche Regelwidrigkeiten in dem diätetischen Verhalten der Wöchnerinnen, so wie durch einflussreiche Gemüthseindrücke mancherlei Art erzeugt wird. Bei Entzündung der Brüste finden wir allgemeine Härte derselben; die Milchgefässe sind als knotige Stränge zu fühlen, in denen die Wöchnerin Spannung und Druck empfindet, wozu sich alsdann die Entzündung gesellt: die Oberfläche der Brüste wird dabei dann im Ganzen oder an einzelnen Stellen lebhaft geröthet, es entsteht ein heftiger, stechender Schmerz, Brennen, grössere Anschwellung und Härte, erhöhete Temperatur und allgemeiner Fieberzustand. Meistens besteht hierbei die Milchabsonderung noch fort, die aber bei heftigeren Graden ganz aufhört. Ein ähnlicher Zustand tritt auch zuweilen nach dem Entwöhnen ein.

Das vorzüglichste Mittel ist hier immer, wenn die Entzündung noch nicht sich ausgebildet hat, *Bryonia*; bei lebhafterer Entzündung *Belladonna*. Beide Mittel, wenn sie die ganze Krankheit nicht zu beseitigen vermögen, bessern den Zustand doch wesentlich und hinterlassen nur noch geringe Härten ohne bedeutenden Schmerz. Sollten sie hingegen die Entzündung, wider Erwarten, ganz unverändert lassen, so finden wir oft in *Mercur* ein Heilmittel, das auch auf die vorhandenen oder nach Entzündung zurückgebliebenen Härten eine wesentliche Einwirkung hat. — Nur in Fällen, wo Dyskrasien im weiblichen Körper vorhanden sind, werden diese Mittel nicht immer ausreichend gefunden werden, sondern man wird zu *Sulphur*, *Conium*, *Carbo anim.* und *vegetab.*, *Graphit*, *Phosphor*, *Silicea* seine Zuflucht nehmen müssen. Von *Phosphor* lässt sich namentlich rühmen, dass er in den schlimmern, rosenartigen Entzündungen mit be-

vorstehender oder schon begonnener Eiterung herrliche Dienste leistet.

In Eiterung, wozu kein Organ nach Entzündung so leicht disponirt, als die weibliche Brust, sind *Silicea*, *Kreosot*, *Mercur*, *Carbo animalis*, *Phosphor* herrliche Mittel; ersteres namentlich, wenn durch die Eiterung schon grosse Zerstörungen bewirkt wurden.

§. 255.

Hodenentzündung. Orchitis, Inflammatio testiculi.

Nicht blos der Hoden, sondern der ganze Samenstrang bis gegen den Bauchring schwillt an; die Schmerzen sind stechend, reissend, zwar permanent, aber von Zeit zu Zeit sich steigernd, wie bei rheumatischen Entzündungen. Die Haut des Hodensacks ist wenig gespannt, keine Röthe, keinen eigenthümlichen Glanz, keine Veränderungen zeigend. Ist die Krankheit von Erkältung entstanden, so findet sich die rheumatische Affection selten im Hoden allein, sondern auch äussere Muskeln sind mit ergriffen und reissende, ziehende Schmerzen sind in denselben vorhanden. Das begleitende Fieber ist bald synochal, bald erethisch. — Hier ist nur Erkältung die erregende Ursache.

Bei einer traumatischen O., von äusserer Einwirkung, Stoss, Schlag, Quetschung entstanden, ist die Geschwulst gewöhnlich stärker als bei der vorigen Art, eben so die Empfindlichkeit gegen äussere Berührung. Der Hode zieht sich gegen den Bauchring.

Die heftigste und stärkste Geschwulst findet sich bei einer O. gonorrhoica, die gewöhnlich auch durch plötzliche Einwirkung von Kälte entsteht und womit meistens Unterdrückung der Gonorrhöe verbunden ist.

Eine erysipelatöse O. ergreift nicht blos den Hoden allein, sondern auch das umliegende Zellgewebe, das geschwollen, leicht, mehr oberflächlich geröthet, durchscheinend oder prall, derb, dunkelgeröthet ist, mit stechendem Schmerze verbunden.

§. 256.

Behandlung: Wie schon an mehrern Orten dieses Buchs angegeben ist, so besitzt *Arnica* eine specifische Heilkraft für

das oft sehr gefährliche, allgemeine Uebelbefinden, das von einem schweren Falle, von Stoss, Schlag, Quetschung, Verheben, Verdrehen oder Zerreissen fester Theile entstanden ist. Aus diesem Grunde ist sie auch in Hoden-Entzündung, die einer ähnlichen Ursache ihr Entstehen verdankt, ein unvergleichliches Mittel, das durch kein anderes zu ersetzen ist. Ist die Entzündung sehr bedeutend, das Fieber sehr lebhaft, da kann man der *Arnica* einige Gaben *Aconit* vorangehen lassen. Quetschungen drüsiger Organe und ihre Folgen werden auch zuweilen durch *Conium* beseitigt, daher dieses Mittel auch hier seine Anwendung finden kann, dem wir noch die *Calendula off.* hinzufügen. — Langdauernde Verhärtungen dieser Organe weichen oft schnell einer oder ein Paar Gaben *Rhododendron chrysant.* — Diese Mittel wären sonach die geeignetsten für eine O. traumatica.

In O. rheumatica und erysipelatosa zeichnen sich besonders folgende Mittel vortheilhaft aus: *Bryonia*, *Belladonna*, *Rhus*, *Pulsatilla*, *Mercur* etc. — *Clematis* ist ebenfalls ein Mittel von hoher Bedeutung in diesen Entzündungen, wenn der geschwollene harte Hoden schmerzhaft empfindlich ist, Ziehen bis in den Samenstrang sich damit verbindet; oft ist auch klemmender Zerschlagenheitsschmerz beim Befühlen, Ziehen und Dehnen in der Leistengegend, dem Oberschenkel und im Hodensack zugegen. — Bei der rosenartigen ist auch *Arsenik* nicht ausser Acht zu lassen.

Ist sie in Folge einer Gonorrhöe (O. gonorrhoica) entstanden, so wird sich oft *Mercur* als das passendste Heilmittel bewähren, wiewohl auch, wenn ein sehr empfindliches Ziehen und Dehnen längs des Samenstrangs bis in den entzündeten Hoden sich erstreckt, die beide beim Befühlen wie zerschlagen schmerzen, *Pulsatilla*, in andern Fällen wieder *Clematis erecta*, in noch andern *Acid. nitri* indizirt sein kann; doch ist es auch in diesem Falle bei bedeutendem Entzündungs-Fieber immer rathsam, vorher eine kleine Gabe *Aconit* zu reichen, um diesem letzteren Grenzen zu setzen. Nach neueren Erfahrungen haben wir den *Mercurius solubilis*, in der 2—3ten Verreibung, öfters wiederholt als das specifische Mittel gegen Hodenverhärtungen kennen gelernt, wiewohl wir nicht in Abrede stellen, dass

auch Fälle vorkommen, wo nach der Angabe unseres Recensenten, *Aurum* den Vorzug vor dem *Mercur* verdient.

Ist der Schmerz in der Hoden-Geschwulst hingegen ein klemmender, quetschender, würgender, mit schnell hineinfahrenden stumpfen Stichen verbunden, die bis in den geschwollenen Samenstrang sich erstrecken, so geben diese characteristischen Zeichen eine sichere Indikation zur Anwendung der *Spongia*, wie denn auch die *Spongia* und das *Jodium*, nächst der positiven Elektrizität und dem *Mezereum*, sehr anwendbare Mittel in zurückbleibender Hoden-Verhärtung sind.

Ausser den genannten Mitteln zeichnet sich noch *Pulsatilla* und *Staphysagria*, letztere vorzüglich bei einem drückenden Schmerze mit ziehend-brennenden Stichen in den Hoden und Samensträngen, als Heilmittel aus, die ausgezeichnete Dienste zu leisten versprechen. Aber auch die *Carbo* ist nicht zu vernachlässigen.

Noch muss ich einer Hoden-Entzündung erwähnen, die nicht selten, unter einer allöopathischen Behandlung, namentlich bei der oft ganz unzweckmässigen äusseren und inneren Anwendung des *Mercurius*, zu einer enormen Höhe hinaufsteigt, wobei der kranke Hode nicht selten die Grösse eines kleinen Kopfs erreicht, und nach den Ansichten der Aerzte älterer Schule ohne Operation nicht mehr geheilt werden kann. — Eine solche Entzündung, die zwar nicht mehr so lebhaft wie vom Anfange ist, sondern mehr einen subinflammatorischen Character an sich trägt, wo der kranke Hode schon so weit degenerirt ist, dass er gar nicht mehr die eigenthümliche Gestalt eines Hoden besitzt: — wird am schnellsten und sichersten, oft sogar durch ein einziges Mittel, homöopathisch beseitigt, wie eigene Erfahrung mich gelehrt hat. Die dagegen passendsten Mittel sind: *China*, *Aurum*, *Sulphur*.

§. 257.

Gehirnentzündung, Entzündung der Hirnhäute und des Gehirns. Encephalitis, Cephalitis, Meningitis, Phrenitis etc.

Die Beschaffenheit des Gehirns und der dasselbe umgebenden Häute giebt die Veranlassung zu der so verschiedenartigen Gestaltung einer Gehirnentzündung, weshalb auch jede Encepha-

litis immer wieder eine andere ist. Die Dura mater wird selten entzündet; die Membrana arachnoidea öfter und die Pia mater, die sehr gefässreich ist, am öftersten; bei dieser wird die Entzündung lebhafter und heftiger und grenzt oft an Synocha. Wird die Cortical-Substanz entzündet, so ist die Encephalitis noch lebhafter; bei der Medullar-Substanz sind die entzündlichen Erscheinungen zwar nicht so hervorstechend, desto mehr aber die nervösen. Diese Beobachtungen haben sich aus den Sectionen von Subjecten, die einer Gehirnentzündung unterlagen, ergeben.

Wir handeln die Stase der Gehirnhäute und des Gehirns zusammen ab, einmal weil sich die Symptome der einzelnen Entzündung so mit einander vermischen, dass eine scharfe Trennung derselben fast unmöglich wird, zweitens, weil ihre strenge Scheidung für den Praktiker gar keinen Werth hat, indem das therapeutische Handeln immer dasselbe bleiben würde. — Die Stase des Gehirns und seiner Häute verläuft bald akut, bald chronisch, bald unter den Symptomen furibunder, mässiger oder geringer Gehirnreizung, mit Delirien, Convulsionen; bald unter denen des Gehirndrucks, mit Depression der Gehirnthätigkeit, Coma, Lähmungen; bald unter dem Bilde der Apoplexie.

Erscheinungen im Vorläuferstadium, die von Gehirncongestion, als dem ersten Grad der Stase im Gehirn, gewöhnlich begleitet werden, sind: Dumpfer, durch den ganzen Kopf verbreiteter Schmerz, Gefühl von Vollsein, Wüstigkeit im Kopfe; dabei rothes, aufgetriebenes Gesicht; starkes Pulsiren der Carotiden; Gefühl von Wallung im Kopfe; erhöhte Reizbarkeit, Schwindel, Schlaflosigkeit, unruhiger, durch Träume und Aufschrecken gestörter Schlaf; oder Schlummersucht, Unfähigkeit zum Denken; Gesichtsumnebelung, Lichtscheu, Doppeltsehen, Ohrensausen, Schwerhörigkeit, unsicherer Gang; Ameisenkriechen in den Gliedern, stammelnde Sprache. Dabei Zeichen von Plethora und Orgasmus, voller, zuweilen unterdrückter, meistens etwas beschleunigter Puls, Palpitationen, öfteres Nasenbluten. — Diess sind die gewöhnlichsten Zeichen von Gehirnentzündung, die bei grösserer Steigerung in Gehirndruck ausarten kann.

Nach längeren oder kürzeren Vorboten, oft auch plötzlich, tritt wüthender, klopfender, bohrender, oft auch nur dumpfer

Kopfschmerz ein, vom Hinterhaupt über den ganzen Kopf sich verbreitend, der bei Bewegung und Schütteln des Kopfs sich bedeutend steigert. Bei Bewusstlosigkeit greift Patient oft automatisch nach dem Kopfe, der heiss, brennend sich anfühlt. In den Gesichtszügen bemerkt man einen wilden, drohenden Ausdruck, Röthe und Turgor, dabei glänzende, injicirte, lichtscheue Augen mit verengerten Pupillen; Anomalieen in den Sinnesorganen, Betäubung, soporöser Zustand mit stillen Delirien, oder ein exaltirter Zustand, in welchem der Kranke durch das leiseste Geräusch unangenehm affizirt wird, hier ist das Auge wild, der Blick stier, wüthende Delirien, die bis zur Raserei sich steigern, mit Gewaltthätigkeit und ungewöhnlicher Muskelkraft verbunden, besonders in den Abendstunden. Häufig krampfhafte oder tetanische Contractionen der Muskeln, Strabismus, Verdrehen der Augen, Zähneknirschen; nicht selten auch sympathisches Erbrechen. — Das Fieber trägt meist den synochalen Character; Hitze gross, Zunge trocken, Durst heftig, Urin saturirt, doch zuweilen auch klar, spastisch. Puls selten voll und hart, meist klein, häufig, zitternd.

§. 258.

Ursachen sind: zu warmes Verhalten des Kopfs, starke Einwirkung der Sonne auf den blossen Kopf, nächtliche Geistesanstrengungen, heftige Affecten, Metastasen, Missbrauch geistiger Getränke, Schwäche des Gehirns durch Onanie, mechanische, äussere Schädlichkeiten, auch Wurmreiz, durch Metastase in Folge zurückgetretener Hautausschläge, unterdrückte Blutungen u. s. w.

Verlauf und Ausgänge: Eine E. verläuft gewöhnlich sehr akut, ja sogar in 24 Stunden tödtlich; bei Erwachsenen oft in 3 — 4 Tagen, doch kann sie sich auch auf 7 — 14 Tage hinziehen. — Ihre Ausgänge sind: Genesung, unter allmäligem Nachlass aller Beschwerden; Erweichung, Eiterung: hier werden Delirien, Convulsionen u. s. w. heftiger, es tritt Coma, Lähmung ein; bei Eiterung, Schüttelfrost mit abwechselnder Hitze u. s. w., zuweilen Entleerung des Eiters nach aussen durchs Ohr. — Bildet sich Exsudation, ein bei Kindern nicht zu seltener Ausgang, da die E. gewöhnlich die Serosa zu ihrem

Sitze wählt und deshalb um so eher zu Hydrocephalus acutus disponirt: so ist der Tod unvermeidlich, der aber auch durch Apoplexie uud Gehirnlähmung eintreten kann. — Rückbleibsel sind: Schwindel, chronischer Kopfschmerz, Gedächtnissschwäche, Strabismus, Geistesstörung u. s. w.; akute kann auch in die chronische Form übergehen.

Die Prognose einer Gehirnentzündung ist bei einer homöopathischen Behandlung weit günstiger zu stellen, als bei einer allöopathischen, denn obgleich bei dieser letzteren die Behandlungsart einer Encephalitis viel gebessert ist gegen früher, so lässt sie doch immer noch viel zu wünschen übrig und kein Arzt älterer Schule wird leugnen, dass diese verbesserte Heilmethode in diesen Entzündungen dennoch so gefahrbringend ist, dass er sich bei ihrem Auftreten für den glücklichen Ausgang, für das Leben des kranken Individuums nicht verbürgen möchte! Sehen wir hiervon ab und betrachten dieses Heilverfahren selbst, so wird Jeder, der es kennt, sich sagen müssen, dass es martervoll uud krafterschöpfend für den armen Kranken ist und eine langsame Entscheidung der Krankheit und eine noch langsamere Reconvalescenz unausbleibliche Folgen davon sind. — Gewiss ist, dass eine E. eine sehr bedenkliche Krankheit ist, und ein glücklicher Ausgang nur durch den leichtern Grad, durch eine von Dyskrasieen freie Constitution, durch leicht zu entfernende Ursachen bedingt wird. Ein böses Zeichen ist, wenn statt der Delirien Sopor eintritt, eben so sind Zähneknirschen, Strabismus, Paralysen, Singultus, kauende Bewegung der Kinnladen, schwarz- oder grasgrünes Erbrechen, Kollern beim Hinunterschlucken u. s. w. schlimme Symptome. Wechseln Krämpfe mit Delirien und Coma, so ist die Prognose schlecht. Günstige Zeichen sind Nasenbluten, Ohrausfluss, Wiedereintritt unterdrückt gewesener Absonderungen u. dergl.

§. 259.

Die Gehirnentzündungen sind, wie schon erinnert worden, sehr verschiedenartig gestaltet, treten bald mit geringer, bald mit grosser Heftigkeit auf und werden bald von einem synochalen, bald von einem typhösen Fieber begleitet; auch können in ihrem Gefolge gastrische Erscheinungen mit auftreten. — Die vor-

waltende Plastizität des gesammten Nervensystems, namentlich aber des Gehirns in dem kindlichen Alter macht es erklärlich, warum in diesem Alter gerade am meisten entzündliche Reizungen dieses Organs vorkommen, die bis zur offenbaren Entzündung sich steigern und am schnellsten und leichtesten bei Subjecten mit einer sehr hervorstehenden Stirn ausgebildet werden können, bei welchen die Krankheit auch, wenn nicht schnell kräftig von Seiten der Kunst dagegen eingegriffen wird, leicht in Hydrops cerebri acutus ausartet. Einer Gehirnentzündung sehr nahe tretend sind aber auch die in dem Kindesalter sehr häufig vorkommenden Kopfcongestionen, wie wir unter den Prodromen bemerkten, die von einer Encephalitis sehr ähnlichen Erscheinungen, nur in geringeren Graden, begleitet werden. Diesem Zustande nahe verwandt ist ein solcher, wie wir ihn nach dem Entwöhnen der Kinder häufig finden, wo das viele Schreien, unruhige Umherwerfen mit Röthung und Gedunsenheit des Gesichts und der Augen, und die gänzliche Schlaflosigkeit auf eine Irritation des Gehirns unverkennbar deuten, die auch in dem Falle wohl nicht zu verkennen ist, wo bei Säuglingen das in den ersten Wochen gewöhnliche, gedeihliche Erbrechen nach dem Trinken an der Mutterbrust sich verliert und sie dann die Brust nicht mehr nehmen wollen.

Unter allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen Gehirnentzündung überhaupt und namentlich gegen die hier angegebenen entzündlichen Krankheits-Zustände des Gehirns bei Kindern steht *Belladonna* oben an, für deren Anwendung folgende Zeichen noch gute Criterien abgeben: immerwährendes Bohren der Kinder mit dem Kopfe in die Bettkissen, ein sehr exaltirter Zustand, in welchem jedes Geräusch, jedes Licht sie beleidiget und ganz ausser sich bringt, ein soporöser Schlaf, grosse Hitze im Kopfe, geröthetes, gedunsenes Gesicht mit sichtbarem Klopfen der Kopf- und Halsarterien und aufgetriebenen Venen und jene im vorigen Paragraphen überhaupt angegebenen Zeichen, ja selbst der Zutritt hydrophobischer Erscheinungen.

Haben wir es mit einer Encephalitis zu thun, deren Fieber sich als eine Synocha gestaltet, z. B. bei jungen, vollblütigen Subjecten und nach heftigen Erkältungen des Kopfs, so ist es rathsam, zur Mässigung des Fiebers, der *Belladonna* erst eine

Gabe *Aconit* vorauszuschicken, welches Verfahren auch in einem sogenannten Hydrocephalus acutus Statt findet.

Gehirnentzündungen, durch heftige Einwirkung der Sonnenstrahlen entstanden, kommen bei uns seltner als in heissen Klimaten vor, und würden, nach unserm Dafürhalten, am schnellsten und sichersten durch öftere Gaben *Camphora* gehoben werden. — Mein Recensent sah in einer von der Sonnenhitze (während des Schlafs) entstandenen Gehirnaffection bei einem Kinde, die sich als eine Betäubung mit Schlummersucht darstellte, von *Opium* schnelle Hülfe.

Eine sogenannte Encephalitis erysipelatosa nennt man eine solche, die entweder zu äusseren Verletzungen des Kopfs sich gesellt, oder dadurch entsteht, dass ein akuter Hautausschlag oder eine rosenartige Entzündung, besonders Kopfrose, schnell zurücktritt und die Gehirnhäute entzündlich affizirt, was durch die plötzlich eintretenden heftigen Kopfschmerzen, Delirien u. s. w. kenntlich wird; dieser Art folgt häufig Hydrops cerebri. — In vielen Fällen ist auch hier *Belladonna* wieder das passendste Mittel, die nur dann dem *Rhus toxicod.* nachsteht, wenn eine Gesichtsrose plötzlich verschwand. Eben so sind die Zufälle einer, nach Verschwinden einer äussern Ohrentzündung, eintretenden innern Gehirnentzündung zuweilen so geartet, dass *Pulsatilla* ihr noch besser als *Belladonna* entspricht. Letztere aber ist gewiss stets die specifische Heilpotenz, wenn die Encephalitis nach zurückgetretenem Scharlach oder Scharlachfriesel auftrat, oder auch sich mit den beiden genannten Arten von akuten Hautausschlägen verbindet. Droht eine derartige Entzündung in Hydrocephalus acutus überzugehen, so wird *Mercurius solubil.* diess oft zu verhindern im Stande sein. Wo dieser aber schon sich ausgebildet hat, da leisten zwar *Bellad.* und *Mercur.* noch sehr viel, allein man wird auch, nach den hervorstechenden Symptomen, zuweilen *Arnica* und *Digitalis*, oder ein anderes mir noch unbekanntes Mittel, angezeigt finden. — Die Krankheits-Zeichen einer angehenden akuten Gehirnwassersucht ohne vorhergegangene Entzündung sind oft von der Art, dass man erst eine Dosis *Aconitum* und dann *Belladonna* reichen kann, um mit diesen beiden Mitteln den ganzen gefahr-

drohenden Krankheits-Zustand schnell und dauerhaft zu beseitigen.

In einer Gehirnentzündung mit hervorstechend typhösem Fieber finden alle jene gegen Nervenfieber indizirte Mittel, unter passenden Symptomen, ihre Anwendung. — Doch machen wir besonders auf *Bryonia*, *Cantharid.*, *Hellebor.*, *Hyoscyam.* und *Stramonium* aufmerksam.

§. 260.

Säuferwahnsinn, Gehirnentzündung der Säufer. Delirium tremens, Phrenesia s. Encephalitis potatorum.

Die Krankheit bildet den Uebergang von den somatischen Gehirnleiden zu den psychischen. Meistens gehen Zeichen der Säufercachexie voran, als: Druck in der Magen- und Lebergegend, Appetitlosigkeit, Wassererbrechen, Zittern im nüchternen Zustande, Mattigkeit, Wüstheit des Kopfs, unruhiger Schlaf oder Schlaflosigkeit, Verstimmung des Nervensystems, die sich durch Angst, Unstätigkeit und Heftigkeit des Benehmens, Zanksucht und Niedergeschlagenheit kund giebt, die Tage und Wochen lang dem Ausbruche der Krankheit vorangehen, welche letztere dann oft plötzlich nach einem Rausche auftritt.

Obschon die Krankheit nur dem Missbrauche geistiger Getränke und starker, anhaltender Berauschung ihr Entstehen verdankt, so entsteht sie doch am häufigsten nach dem Genusse von Fuselbranntwein und erfordert eine besondere Disposition zu ihrem Zustandekommen, die wir namentlich bei solchen Menschen antreffen, die von Natur einen feurigen Geist, eine lebhafte Phantasie, ein sanguinisches, cholerisches Temperament, überhaupt ein sehr erregbares Nervensystem haben, und schon vor dem völligen Ausbruche der Krankheit an mancherlei Abweichungen des gastrischen Systems, an nächtlicher Unruhe und Verwirrung des Geistes leiden. Ob die Krankheit nicht wohl besser den nervösen Fiebern, wegen der hohen Erregung des Nervensystems, beizuzählen sei, als den Kopfaffectionen insbesondere, wagen wir nicht mit Gewissheit zu bestimmen; doch ist sie wohl eher in die Klasse der letzteren zu setzen, da die bei den nervösen Fiebern vorkommenden so sehr characteristischen Fieber-Erscheinungen bei der hier angegebenen Krankheit vom Anfange an

ganz fehlen, und nur erst später consensuell sich hinzugesellen. Im Allgemeinen beruht sie auf einer krankhaft erhöheten Reizbarkeit des Nervensystems überhaupt und insbesondere der Kopfnerven, woran alsdann auch das Blutgefäss-System Theil nimmt.

§. 261.

Symptomatologie: Jederzeit ist, wie auch schon im vorigen Paragraphen bemerkt wurde, vor dem Ausbruche der Krankheit, eine Störung der Unterleibs-Organe gegenwärtig, es zeigt sich Mangel an Esslust, Uebelkeit, Erbrechen, Stuhlverstopfung, zuweilen mit Diarrhöe abwechselnd, oft sogar bis zum Brechdurchfalle sich steigernd. Eben so finden wir aber auch Störungen des Geistes: Verdriesslichkeit, geschwächtes Gedächtniss, Aengstlichkeit, Verwirrung der Begriffe. Es stellen sich ferner eine stammelnde, lallende Sprache, etwas Unsicheres und Unstätes in den Bewegungen, unruhiger, nicht erquickender, durch ängstliche Traumbilder gestörter Schlaf, grosse Neigung zum Schwitzen, Täuschungen des Gesichts und Gehörs ein. Je mehr die Krankheit sich ausbildet, desto unruhiger wird der Schlaf und der Kranke trägt die im Traume gehabten Bilder mit in den wachenden Zustand über und hält sie noch lange nach dem Erwachen für wirklich. Nach und nach bleibt der Schlaf ganz aus, Blick und Wesen verrathen grosse innere Unruhe und Aengstlichkeit; es tritt grosse Gesprächigkeit, Geschäftigkeit, endlich Delirium ein, das von der mannichfaltigsten Art ist, oft lustiges, oder auch wohl auffahrendes heftiges, zumal bei nicht erfülltem Willen, zwischendurch Angst und Furcht vor eingebildeten Gefahren. Der höchst eigenthümliche Blick des Auges und der Gesichtszüge characterisiren sich besonders durch ein linkisches Bemühen, zu verbergen, was im Innern vorgeht; ist aber nur eine fixe Idee vorherrschend, so fehlen diese characteristischen Gesichtszüge. Der Zustand ist dem eines wachenden Traumes zu vergleichen, aus dem der Kranke wohl auch durch Anreden und sonstige Eindrücke auf kurze Zeit erweckt wird, dann vernünftig spricht, sich für krank hält, was ausserdem nicht der Fall ist, Hülfe verlangt, worauf er aber augenblicklich wieder in seine Träumereien verfällt. Ihm bekannte Personen verwechselt er gemeiniglich nur auf der äussersten Höhe der

Krankheit mit andern. Seine Geberden entsprechen seinen Phantasieen und werden dadurch oft sehr komisch. Eifersüchtig ist der Kranke im höchsten Grade. Ungern bleibt er allein, weil seine Angst in der Einsamkeit und im Bette zunimmt. In letzterem ist er, zumal gegen das Ende der Krankheit, nicht gut zu erhalten und wenn man ihm hierin, in dem Umhergehen und Laufen Widerstand leistet, so wird er wohl auf kurze Zeit tobsüchtig. Gegen Abend treten gewöhnlich Exacerbationen ein. Der Puls ist, wegen des heftigen Zuckens und Zitterns aller Muskeln und Glieder, selten genau zu fühlen, wenigstens nicht gehörig zu beurtheilen. Das die Krankheit meistens begleitende Zittern ist an den obern Extremitäten am stärksten, gemeiniglich schon vor dem Ausbruche des Leidens zugegen, verstärkt sich nur bei seinem Eintritte und hält mit der Zu- und Abnahme gleichen Schritt. Je schwächer der Kranke ist, desto profuser sind die Schweisse, die gemeiniglich sauer riechen und kühl sind, oft aber auch ganz fehlen. — Zunge in der Regel weisslich belegt, der Durst nicht zu bedeutend, Appetit gering, Stuhlgang verzögert, oder wohl gar unterdrückt, Urinabsonderung ebenfalls sparsam. Da grösstentheils Kopfcongestionen zugegen sind, so findet man das Gesicht roth, zuweilen aber auch einen icterischen Teint. Vom Anfange klagt der Kranke, wenn noch Besinnlichkeit da ist, häufig über Hitze im Kopfe, Kopfschmerz und Ohrensausen; später röthen sich die Augen und Augenlider.

Der Verlauf ist an keine bestimmte Zeit gebunden, oft ist er in wenigen Stunden vollendet, oft erst in mehren Tagen, ja Wochen und darnach hat man eine akute und chronische Art festgestellt.

Ausgänge sind: in Genesung durch Schlaf, der zuweilen 24 Stunden anhält, mit ihm hört das Zittern auf, das Gesicht heitert sich auf, es erfolgen einige gallichte Stühle. Uebrigens recidivirt die Krankheit sehr leicht nach dem geringsten Excess. — In den Tod durch Gehirnlähmung, apoplektisch.

Die Prognose ist übrigens günstig; sie hängt von der Art des ärztlichen Handelns ab.

§. 262.

Ob eine homöopathische Behandlung in dem letzten Stadio dieser Krankheit, wenn sie schon mehrmals bei einem Subjecte

auftrat, bei so gewaltiger Zerrüttung des gesammten Nervensystems, noch viel auszurichten im Stande sein werde, mag ich aus Mangel öfterer Erfahrung nicht entscheiden. Soviel hingegen ist gewiss, dass die Krankheit in ihrem Beginnen, durch ein richtiges Verfahren, unterdrückt und ihre völlige Entwickelung verhütet werden kann. Nach homöopathischen Grundsätzen ist hier nur ein Mittel anwendbar, das als bestes Antidot der Erregungs-Ursache, wenn auch nicht durch eine, doch vielleicht durch mehre Gaben die nachtheiligen Wirkungen des im Uebermaass genossenen Branntweins nach und nach zu verwischen vermag. Es ist diess die *Nux vomica.* Selbst dann, wenn die Krankheit schon weiter vorgeschritten ist, bin ich der Meinung, dass *Nux* noch immer indizirt sein wird, nur muss hier jedenfalls das Mittel öfter wiederholt werden.*) Soll die Heilung nicht misslingen, so ist es, vielfältigen Erfahrungen zufolge, nicht rathsam, dem Kranken den Branntwein ganz zu entziehen, im Gegentheil ihm selbigen in kleinen Quantitäten, oder, noch besser, mit Wasser gemischt — einen Theil mit drei Theilen Wasser — zu reichen, der oft am schnellsten Schlaf herbeizuführen im Stande ist, und hier gewiss die Wirkung der passenden Arznei nicht stört.

Ein zweites unentbehrliches Mittel scheint hier *Coffea cruda* zu sein, deren man sich in der ersten, zweiten Verdünnung zu einem ganzen Tropfen bedient, um die erhöhete Nervenreizbarkeit, die gesteigerten Phantasie-Bilder, die hohe Agilität in allen Bewegungen und Handlungen damit zu beschwichtigen. Diese Arznei wirkt als Tinktur immer noch kräftig genug ein, selbst wenn der Kranke an Kaffeetrinken gewöhnt war; doch ist es immer besser, wenn der gewohnte Kaffee durch ein anderes unarzneiliches Getränk ersetzt werden kann. — Der Ueberzeugung ist überhaupt jeder Homöopath, dass die als Arznei benutzten vegetabilischen und mineralischen Körper, durch Verreiben und Verdünnen, ganz andere Wirkungen auf den gesunden und kranken menschlichen Körper äussern, als in ihrem rohen, gebundenen Zustande, oder die vegetabilischen Substanzen im Aufgusse mit heissem Wasser; werden sie präparirt auf diese einfache,

---

*) S. Archiv für homöop. Heilk. XII. B. 1. Heft S. 118.

aber gewiss sehr zweckmässige Art, wie der Homöopath sie zum arzneilichen Gebrauche bereitet, so hält man sie für ganz andere Substanzen, indem sie ganz andere Wirkungen hervortreten lassen, die bei einer andern Zubereitungsart gar nicht sichtbar werden. Aus diesem Grunde ist es einleuchtend, warum die Kaffee-Tinktur beim Genusse des gebrannten Kaffee-Aufgusses noch immer, im passenden Falle, heilkräftige Wirkungen äussert, und in der oben beschriebenen Krankheit ganz gewiss äussern muss.

Seitdem ich dieses schrieb, haben wir noch in dem *Arsenik* ein heilkräftiges Mittel kennen gelernt, das, wenn nicht der *Nux* vorzuziehen, doch ihr getrost an die Seite zu setzen ist. Unvergleichlich wirkt er nach einem gewöhnlichen Rausche und beseitigt oft schnell die davon entstandenen Nachtheile. Da er nun diess zu bewirken vermag, so ist der Schluss folgerecht, dass er noch weit mehr im Delirium tremens leisten müsse. Und so ist es auch in der That, wie auch seine physiologischen Wirkungen deutlich genug beurkunden. Wir finden unter diesen das Zittern der Glieder, die bleiche gelbsüchtige Farbe, das gedunsene Gesicht, die Kälte und Bläue der Haut, die Ohnmachtsanfälle, besonders beim Erbrechen, die Schlaflosigkeit mit Unruhe und Umherwerfen, die ängstliche Hitze, das Aufschrecken und Zusammenfahren, die Angstanfälle, die melancholische Traurigkeit und Verzweiflung und bald wieder die Zornmüthigkeit — überhaupt die Gemüthszerrüttung u. s. w.

Die Allöopathen setzen dieser Krankheit das *Opium* als Hauptmittel entgegen, was hier jedenfalls homöopathisch auch angezeigt ist, da es in seiner Erstwirkung auf den gesunden menschlichen Organismus ebenfalls die Reizbarkeit und Thätigkeit der dem Willen unterworfenen Muskeln erhöht, die der unwillkürlichen aber mindert, daher der langsamere Pulsschlag, die Unterdrückung des Stuhlgangs u. s. w.; in der Nachwirkung hingegen erhöht es die Phantasie und den Muth, und betäubt zu gleicher Zeit das Gemeingefühl und das Bewusstsein, und stumpft es ab. Es zeigt also in seinen pathogenetischen Wirkungen eine so grosse Aehnlichkeit mit den Symptomen dieser Krankheit, dass es wohl keinem Zweifel unterworfen ist: *Opium* sei das Specifikum für diese Krankheit, wenn sie das zweite Stadium erreicht hat, während *Nux*, wie schon angegeben, in den ersten Anfängen

der Krankheit die heilsamste Arznei ist, die nur dann der Anwendung des *Opium* weichen muss, wenn sie ganz ohne Nutzen gegeben wird, und die Krankheit unaufhaltsam in das zweite Stadium fortschreitet.

Endlich erwähne ich noch den *Camphor*, der, nach meinem Dafürhalten, ebenfalls ein passendes Mittel sein muss, wenn die hohe Aufregung des Kranken, die Agilität, das Zittern der Glieder und andere unwillkürliche Muskelbewegungen keinem der genannten Mittel weichen. — Wie das *Opium* der *Nux*, so correspondirt der *Camphor* der *Tinctura Coffeae*, und wird also auch da sich hülfreich erweisen, wo dieses Mittel nutzlos angewendet wurde.

Ob *Stramonium* und *Hyoscyamus*, deren Erstwirkungen sehr grosse Aehnlichkeit mit den Symptomen des zweiten Stadiums dieser Krankheit zu haben scheinen, hier etwas auszurichten im Stande sein werden, mögen die damit anzustellenden Versuche in vorkommenden Fällen entscheiden, wie denn überhaupt die Erfahrung über das ganze hier vorgeschlagene Heil-Verfahren den Ausschlag geben wird, ob es zweckmässig sich erweist. — Mein Recensent behauptet, das hier angegebene Verfahren sei nicht das richtige, wenigstens habe er von der *Nux* nur in der Reconvalescenz Gutes gesehen; dagegen sollen sich *Stramonium* und *Opium* als specifische Mittel erweisen, ersteres oft in einer, höchstens zwei Gaben, letzteres aber in öfteren, etwa alle 6 bis 12 Stunden. *Hyoscyamus* im Wechsel mit *Belladonna* bewiesen sich, nach Angabe meines Recensenten, ebenfalls in einem Falle nützlich, der dem Delirium tremens sehr ähnelte, doch nicht ganz für dasselbe gelten konnte.

Gegen die etwa noch zurückbleibenden Krankheitsresiduen, namentlich wirkliche Geistesstörung, Manie, Narrheit, Blödsinn (häufiger bei Frauen), Lähmungen, habituelle Schweisse, Dyspepsie, Säufercachexie, organische Krankheit der Leber u. s. w. ist *Nux* ebenfalls wieder das hülfreichste Mittel, wiewohl auch *Veratrum*, *Acidum phosphor.*, *Aurum* u. a., je nach den für jedes Mittel besonders passenden Symptomen, sich nützlich erweisen können.

Gegen den bei manchen Menschen öfters wiederkehrenden Hang, Tage, ja Wochenlang von früh bis in die Nacht zu trin-

ken, um nicht aus dem Rausche herauszukommen, habe ich schon mehrmals mit günstigem Erfolge die *Tinctura sulphuris* angewendet.

§. 263.

Hitzige Gehirnhöhlen-Wassersucht. Hydrops cerebri acutus, Febris hydrocephalica, Hydrocephalus acutus.

Die hitzige Gehirnwassersucht hält ganz den Gang einer akuten Krankheit, namentlich den einer Encephalitis, und ist in der That in diesem Falle nichts Anderes, als der unglückliche Ausgang einer Gehirnentzündung in Exsudation.

Die Erscheinungen und den Verlauf dieser Krankheit wusste man früher nicht genau zu deuten, bis in den neueren Zeiten Formey und Gölis sich das Verdienst erwarben, die Erkenntniss dieser Krankheit nach den verschiedenen Zeiträumen zu erleichtern und zu vervollkommnen. Diesem zufolge ist es möglich, die Krankheit in mehre Stadien zu trennen, die sie durchläuft. Sie befällt in den ersten 10 Jahren, gewöhnlich 2 — 6jährige Kinder, oft die gesündesten. In mancher Familie herrscht eine Anlage dazu: verdächtig ist, wenn schon ein Kind daran starb, ein grosser Kopf, mehr kugelförmig als oval, mit vorragendem Vor- und Hinterkopfe und tiefliegenden Augen, offen bleibenden Fontanellen, viel Lebhaftigkeit, frühreifer Verstand, Neigung zu Nasenbluten; oder die Mutter litt an Krämpfen und Nervenschwäche; der Neugeborne hat ein mattes, schlaffes, geistloses Ansehen, viel Schlaf, einen stieren, nichts sagenden Blick beim Erwachen; wenig Empfindlichkeit; späte und unvollkommene Entwickelung des Körpers und Geistes.

1) Das Stadium der Vorboten, das aber nicht in allen Fällen zugegen, auch nicht überall gleich deutlich bemerkbar ist, besonders bei ganz kleinen Kindern, wo es nicht selten übersehen, verkannt oder auch andern Krankheits-Zuständen beigemessen wird. Dieses Stadium erstreckt sich oft nur auf einige Stunden, oft auch auf mehrere Tage, bietet aber durchaus keine characteristischen, dem Hydrocephalus acutus ausschliesslich angehörigen Symptome. Man erkennt es an folgenden Zeichen. Das Kind, das vorher recht gut laufen konnte, bekommt einen unsicheren, strauchelnden Gang, wobei es die Füsse hoch hebt und auf ebener Erde, selbst im Zimmer, leicht fällt; an

dieser Unsicherheit nimmt selbst der ganze Körper Theil, was an der Haltung des letzteren zu bemerken ist. Ferner beobachten wir eine schnelle Aenderung der Sinnesart und Gemüthsstimmung der Kinder, denn statt der früheren Heiterkeit und des kindlichen Frohsinnes tritt stilles, verdriessliches, mürrisches Wesen ein. Bei schnellen Bewegungen des Kopfes, z. B. beim Aufrichten desselben, wenn das Kind liegt, tritt oft Schwindel, oder eine plötzliche Betäubung ein. In manchen Fällen ist blos ein sparsamer Urinabgang bemerkbar, in andern aber ist der Urin trübe, ganz molkenartig, aber schillernd. Zu den Vorboten zählen die Schriftsteller noch einen kleinen, ganz feinen trocknen, farblosen Ausschlag an der äusseren Seite der Oberarme, an den Wangen und an den Lippen.

Ausser diesen characteristischen Zeichen sind noch einige weniger bezeichnende und eigenthümliche Symptome vorhanden, als: Verlust des blühenden Aussehens, schneller Wechsel der Gesichtsfarbe, verminderte Esslust, unruhiger Schlaf, in welchem die Kinder stöhnen, ächzen, plötzlich auffahren; Wechsel von überlaufenden Schaudern und fliegender Hitze; ein nicht beschleunigter, aber zu Zeiten aussetzender, oder schwächer anschlagender Puls. Treffen wir diese letzteren Zufälle, die ebenfalls auch andern Krankheiten eigenthümlich sind, oder wenigstens einige derselben in Verbindung mit jenen vorhergenannten, so wird diess den homöopathischen Arzt um so mehr zur Aufmerksamkeit auf den gegenwärtigen Krankheits-Zustand anspornen.

§. 264.

Ehe wir zum zweiten Stadium oder vielmehr dem ersten der eigentlichen Krankheit übergehen, wollen wir das therapeutische Verfahren des Zeitraums der Vorboten etwas näher erörtern, und überhaupt nach der genauen Angabe der Diagnose eines jeden einzelnen Stadiums die Behandlungsart desselben folgen lassen, um dem Leser diese letztere recht anschaulich zu machen und möglichst zu erleichtern.

Kein Mittel unter den bis jetzt gekannten homöopathischen Arzneien bietet mehr Aehnlichkeit mit den aufgezeichneten Vorboten dar, als *Pulsatilla*, die hauptsächlich die characteristischen Symptome deckt und unter diesen vorzüglich den strauchelnden Gang, den Schwindel, den eigenthümlichen Harnabgang zu heben

vermag, wie vielfache Erfahrung bewiesen hat. Nehmen wir dazu noch die veränderte Gemüthsstimmung, die der durch *Pulsatilla* an Gesunden erzeugten so ähnlich ist, so dürfte kaum ein passenderes Mittel gegen diese Prodromi gefunden werden, als dieses, das dann seine Wirkung auch nicht verfehlen wird. Dennoch können aber auch Fälle vorkommen, bei denen die Symptome so geartet sind, dass eine andere Arznei noch entsprechender ist, als *Pulsatilla*. Vornehmlich gilt diess da, wo nicht sowohl ein unsicherer, strauchelnder, als vielmehr ein wankender, wackelnder Gang Statt findet, der Urin in geringerer Menge, aber von natürlicher Farbe abgeschieden wird, und jener oben erwähnte Ausschlag deutlich sichtbar ist. In diesem Falle ist *Belladonna* jener vorzuziehen. Auch können einzelne Fälle auftreten, wo *Ipecacuanha*, *Chamomilla*, *Ignatia* oder *Bryonia* noch vorzüglicher als jene passen. — Oft fangen die Kinder bei scheinbaren Körperkräften gar nicht an zu laufen, und die eben angegebenen Vorboten, die auf das Dasein eines tiefer gelegenen Leidens deuten könnten, entwickeln sich doch auch nicht deutlicher; mit einem Worte: es zeigen sich gar keine andern Beschwerden, als dem Kinde fehlt die Kraft zum Laufen. Gegen dieses späte Laufenlernen der Kinder habe ich mehre Mal mit Nutzen *Causticum* angewendet.

§. 265.

Erster Zeitraum, Stadium der Irritation. Hier sind folgende Momente die wichtigsten: heftiger Kopfschmerz, besonders in der Stirn und Schläfegegend mit Drücken auf die Augen. Kleinere Kinder deuten diesen Schmerz nur durch Wimmern und Greifen nach der Stirne an; Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen, das weniger bei ruhiger Lage entsteht, dagegen mehr durch Aufrichten, Umhertragen, Schaukeln und jede Art von Bewegung befördert wird, wodurch Getränk leichter als feste Speisen ausgebrochen werden. Je weiter die Krankheit gegen den folgenden Zeitraum vorrückt, um so mehr lässt das Erbrechen nach. Ein ebenfalls sehr characteristisches Merkmal ist die erhöhte Empfindlichkeit des Auges gegen das Licht: die Kranken öffnen die Augen nur im Dunkeln, oder bei gemässigtem Lichte. Auch gegen Geräusch werden die

Kinder sehr empfindlich und durch solches von innerer Angst und Unruhe gequält. Die Stuhlausleerungen sind meistens unterdrückt, und dann leimig, zähe, braun. Das Gesicht ist gewöhnlich bleich, die Gesichtszüge verändert, entstellt, die Nase immer trocken, die Lippen bleich, oder matt dunkelroth, von Hitze aufgesprungen. Als ein pathognomonisches Zeichen giebt Gölis das Zusammenfallen des Bauches ohne vermehrte Darmausleerungen an. Eigentliches bedeuteudes Fieber ist selten vorhanden. Der Puls ist klein, unregelmässig, sehr veränderlich, häufig, hin und wieder aussetzend, oder schwächer anschlagend. Neigung zum Schlafen ist vorhanden, aber der Schlaf ist unruhig, von Zähneknirschen begleitet, von Traumbildern, Zusammenfahren, Aufschrecken unterbrochen.

Diess ist das eigentliche Stadium der Entzündung, das in nur seltenen Fällen und wo die Krankheit höchst akut verläuft, in wenigen Stunden vorübergeht, meistens jedoch zwei bis drei, auch wohl noch mehr Tage dauert.

§. 266.

Dieses Stadium ist wegen der vielen Eigenthümlichkeiten, die es darbietet, unverkennbar und darum, sollte man meinen, müsste auch ein ganz bestimmtes ärztliches Handeln dagegen angegeben werden können. Allein dem ist nicht so, denn nicht ein Individuum ist wie das andere, nicht eine Constitution wie die andere; nicht selten sind auch noch gleichzeitig andere Krankheits-Erscheinungen zugegen, oder es ist Folge anderer Krankheiten. Doch dem sei, wie ihm wolle; die Anwendung des *Aconitum Napellus* ist hier unerlässlich und der Gebrauch desselben wandelt die Krankheit oft auffallend in einen gelinderen Grad um.

Sollte aber dieser Zustand verkannt werden und der homöopathische Arzt hätte dann nur nach Symptomen-Aehnlichkeit das Mittel zu wählen, so muss er, bei nur einiger Routine, *Belladonna* als die passendste Arznei herausfinden, die auch das zunächst passende Mittel auf *Aconitum* ist.

Unvergleichlich ist hier *Zincum*, in der 2—3ten Verreibung, das ich 2stündlich nehmen lasse, wenn *Belladonna* auch gar nichts nützte. Ich habe diese Arznei nie vergeblich gereicht

und schon nach 12 — 24 Stunden war der Krankheitszustand vollkommen beseitigt, nur noch etwas Mattigkeit zurück, gegen die ich aber kein anderes Mittel gebe, sondern in immer seltnern Gaben dieses fortnehmen lasse, bis auch jede Spur eines Leidens verschwunden ist.

Ausser diesem könnten aber auch noch *Hyoscyam.* und *Stramonium* anwendbar sein. Ein hochrothes Gesicht mit starkem Klopfen der Carotiden, glänzende, stiere Augen, wilder Blick mit convulsivischen Bewegungen der Augen, ein unauslöschlicher Durst u. s. w. entscheiden für *Hyoscyamus*, während ein dabei Statt findendes wildes Delirium mit allen Zeichen von starken Kopfcongestionen eher auf die Anwendung von *Stramonium* hinweisen würde.

Ist dieses Stadium Folge anderer Krankheits-Zustände, z. B. Folge von Ausschlägen, Scharlach, Keuchhusten u. s. w., so tritt keine andere Behandlung, als die hier angegebene ein, da diese ursächlichen Momente keinen Einfluss auf die Krankheit haben, aber auch bei dem besten Willen nicht zu entfernen sind. Nur dann würde ein anderes Heilverfahren eintreten müssen, wenn Unterleibs-Krankheiten, bedeutende Verdauungs-Beschwerden, Zahngeschäft, Skropheln u. s. w, damit zusammenträfen, was aber dem homöopathischen Arzte, den Umständen gemäss anzupassen, nicht schwer fallen wird; da über die Behandlung aller dieser Krankheiten das Nöthige theils schon gesagt worden ist, theils noch gesagt werden wird. — Indessen hat doch der jedesmal herrschende Krankheits-Genius einigen Einfluss auf die Wahl des Mittels, und da wird sich finden, dass *Pulsatilla*, *Bryonia*, *Calcarea*, *Chamomilla* u. a. in diesem Stadio öfters mit Nutzen angewendet werden können.

§. 267.

Das zweite Stadium oder das der Transsudation, der Ausschwitzung und Ergiessung seröser und lymphatischer Flüssigkeiten, oder auch das Stadium der verminderten Sensibilität oder des Torpors tritt ein, theils bei Vernachlässigung des vorhergehenden, theils bei fehlerhafter Behandlung, theils aber auch dort, und diess ist wohl der häufigste Fall, wo die Krankheit ein sehr schwächliches, sensibles, von Jugend auf leidendes

Subject befällt, in welchem die Lebenskraft in zu geringem Maasse vorhanden ist und die Reaction gegen die gereichten Mittel nicht lebhaft genug, oder wohl gar nicht erscheint.

Dieses Stadium äussert sich nun hauptsächlich durch eine eintretende Unempfindlichkeit, die wahrscheinlich Folge des Druckes auf das Gehirn ist. Die frühere Unruhe des Kindes verwandelt sich in Gleichgültigkeit und Stumpfheit; das Kind bleibt ruhig liegen, kann nicht mehr auf den Füssen sein, auch nicht aufrecht sitzen. Das Auge, das in dem früheren Zeitraume krankhaft empfindlich gegen das Licht war, wird unempfindlich; die Pupille meistens erweitert; das Sehvermögen ist schwach; Doppelsehen; Täuschung im Sehen findet oft Statt; der Blick ist starr; oft schielen die Kinder. — Der Puls wird langsamer, schwächer, bleibt aber unregelmässig. — Der Urin geht oft schon unwillkürlich und unbewusst ab; der Leib ist verstopft. — Die Kranken verfallen in schlummersüchtigen Zustand und Schlaf mit halb offenen Augen; ächzen und wimmern kläglich, wenn sie aus demselben zu sich kommen, greifen auch wohl nach Kopf und Bauch. — Richtet sich das kranke Subject in die Höhe, so tritt eine sichtbare Angst, Unruhe, häufig krampfhafter Husten, und noch öfter Erbrechen ein; das Greifen nach dem Kopfe dauert auch hier fort, und bisweilen giebt es dagegen gewisse Lagen des Kopfs, in welchen einige Erleichterung der genannten Beschwerden erfolgt. — Alle diese Zufälle, die auf verminderte Empfindlichkeit wegen gehemmter Hirnwirkung hindeuten, nehmen meistens gegen das Ende dieses Zeitraumes immer mehr zu. — In diesem Stadio nehmen die Kinder auch Nahrungsmittel, besonders, wenn sie dieselben in liegender Stellung erhalten. Wird die Krankheit hier nicht gehoben, so geht sie nach drei und mehren Tagen in das letzte Stadium über.

§. 268.

Schwieriger ist die Krankheit schon in diesem Stadium zu behandeln, aber dennoch immer noch leichter homöopathisch, als allöopathisch, Hülfe zu schaffen. Der Vorschlag von Gölis, in dieser zweiten, exsudativen Hälfte der Krankheit *Digitalis* anzuwenden, ist so unrecht nicht, und nach unsern jetzigen Erfahrungen ist es gewiss auch nicht falsch, die Gabe oft wiederholen

zu lassen. Mehre Symptome, welche *Digitalis* an Gesunden hervorbringt, geben deutlich zu erkennen, dass sie homöopathisch in diesem Stadium der Gehirnwassersucht viel leisten müsse. Noch mehr ist aber wohl von *Arnica*, diesem mächtigen Einsaugungsmittel, das die Homöopathie kennt, zu erwarten. Wohl gründet sich ihre Anwendung nicht unmittelbar auf den Symptomenkomplex, sondern vielmehr auf eine durch Leichenöffnung veranlasste Combination. Denn wenn *Arnica* bei allen durch Quetschung, Gefässzerreissung und andere mechanische Gewaltthätigkeiten entstandenen Extravasaten und Geschwülsten, zumal frischen, kräftiger wirkt, als alles Andere, was die bisherige Chirurgie in solchen Fällen darzubieten hat, so darf man den Schluss machen, dass sie auch bei Extravasaten von inneren Ursachen nicht ohne hervorstechende Wirksamkeit sein werde. Auch hat die Erfahrung gelehrt, dass sie wirklich in solchen Fällen ausgezeichnete Dienste leiste, aber ebenfalls auch in wiederholter Gabe, wie die *Digitalis*. Der Vorschlag des Herrn D. Aegidi wäre hier wohl zu berücksichtigen, die erforderliche Gabe *Arnica* mit mehren Unzen destillirten Wassers zu mischen, und davon alle 2 oder 3 Stunden einen Theelöffel voll zu geben.

Doch wir wollen über den genannten Mitteln auch nicht diejenigen vergessen, die in diesem Stadio ebenfalls schon Nutzen gestiftet haben. Es ist zuerst die in dieser Krankheit schon vielfach gerühmte und anempfohlene *Belladonna*, versteht sich, wenn sie nicht schon in den früheren Stadien vergeblich angewendet wurde; zweitens *Stramonium*, das namentlich dann sehr heilsam sich erweisen wird, wenn, neben Strabismus und Sopor, auch andere krampfhafte Beschwerden, vorzüglich Brustkrämpfe vorherrschen; und endlich drittens *Rhus toxicodendron*, das mein Recensent als eins der wichtigeren mit anführt. Ein eben so ausgezeichnetes Mittel in diesem Stadio ist *Artemisia* oder *Cina*. Besonders gut wird sie wirken, wo theilweise Lähmung der Sphinkteren, öfteres Bohren des Kindes mit dem Finger in der Nase, bis Blut kommt, Statt findet. Dieser zur Seite steht *Hyoscyamus*, der ebenfalls bei einem schon eingetretenen gelähmten Zustande sich nützlich erweisen kann. Ausser diesen ist es noch *Mercurius vivus*, der in diesem Zeitraume etwas auszurichten vermag.

§. 269.

Nun bleibt uns noch das letzte Stadium, das der Paralyse zu erörtern übrig, in welchem wir die Zufälle einer im höchsten Grade gestörten Funktion des Gehirns, und der Lähmung im Nervensysteme zugleich wahrnehmen. Die Stupidität, die Betäubung, der Sopor nehmen immer mehr überhand, die Paralysen steigen an Zahl und Intensität, die Pupille wird gelähmt, völlige Taubheit und Blindheit, Lähmung der Extremitäten treten hinzu. Die Zunge wird schmutzig, schwarz, der Athem stinkend, die Respiration kurz, ängstlich, krampfhaft. Hier beobachten wir auch einen fieberhaften Zustand: der Puls ist im höchsten Grade unregelmässig, besonders schnell, klein, spastisch, aussetzend; die Haut ist brennend heiss und die Stirn von Schweiss triefend, während Hände und Füsse schon abwechselnd kalt werden; hektische umschriebene Röthe wechselt im Gesichte mit grosser Blässe. Allerhand Krämpfe in den Gesichtsmuskeln, im Schlunde, in den Extremitäten, Schluchzen, epileptische und tetanische Krämpfe kommen hier vor. Oft erscheint sogar noch vor dem Tode Frieselausschlag.

§. 270.

Ist die Krankheit bis hieher vorgeschritten und war kein ärztliches Verfahren im Stande, ihrem Vorschreiten Einhalt zu thun, so ist in diesem Stadio auch alle Hülfe umsonst. Da aber der Arzt bis zum Tode eines Menschen sich thätig zeigen muss, so geschieht dem angehenden Homöopathen vielleicht ein Gefalle damit, wenn ich ihm die Mittel nenne, durch die er wenigstens einige Erleichterung verschaffen kann. Zuvörderst wird es ihm einleuchten, dass er hier nur solche Mittel wählen müsse, deren Wirkungsdauer sich auf kurze Zeit erstreckt, oder er muss die ihm passend scheinende Arznei in kürzeren Zwischenräumen wiederholen lassen. Ist der fieberhafte Zustand zu lebhaft, so wird er immer mit *Aconitum* Linderung bewirken, und dadurch selbst einigermaassen die krampfhaften Zufälle mildern. Sind diese letzteren hervorstechender als jene, so leisten *Ipecacuanha* oder *Ignatia*, je nach den hervorstechenden Symptomen, alles Mögliche. Ist der soporöse Zustand sehr beunruhigend für die

Angehörigen und kommt das Kind gar nicht zur Besinnung bei halb offenen, aber nicht gebrochenen Augen, dann empfiehlt sich *Opium* als das hülfreichste Mittel. Bei allgemeinen Krämpfen mit rückwärts gezogenem Kopfe ist öfteres Riechenlassen an eine Kampher-Auflösung das Zweckmässigste, was der Arzt thun kann, und diess muss wenigstens alle fünf Minuten geschehen. Ist dadurch ein Nachlass aller heftigen Beschwerden bewirkt worden, so ist es sehr zweckdienlich, einige mit *Spiritus nitri dulcis* befeuchtete Zuckerstreukügelchen dem Kinde auf die Zunge zu legen, oder wo diess, wegen verschlossenen Mundes, nicht möglich ist, dem Kinde das geöffnete versüssten Salpetergeist enthaltende Gläschen ein paar Sekunden lang unter die Nase zu halten. In manchen Fällen wird sich auch vom *Moschus* noch viel erwarten lassen.

Da die Krankheit in diesem Stadio wohl jedem ärztlichen Heilverfahren Hohn spricht, so wäre wohl jedes Mittel, das nur einige Wahrscheinlichkeit für die Umänderung dieses Krankheitszustandes bietet, noch zu versuchen. Darum mache ich noch auf *Indigo* aufmerksam, unter dessen physiologischen Wirkungen sich ein Gefühl findet, als sei der Kopf grösser und weit hervorragend; eben so auch ein wellenförmiges Wallen; Wärme und Wallen wie siedendes Wasser im Hinterhaupte u. s. w.

§. 271.

Zum Schluss nun noch einige Bemerkungen, die mir nicht unwichtig scheinen.

Die Diagnose der Krankheit in den früheren Stadien, wo die Heilung in den meisten Fällen zu bewerkstelligen ist, ist oft sehr schwierig, selbst für erfahrnere Aerzte, besonders deshalb, weil die Krankheit selten bei vorher gesunden Kindern als ursprüngliche Krankheit mit in die Augen fallenden äusseren Veranlassungen auftritt, sondern zufolge krankhafter Beschwerden bei'm Zahnen, oder als Folgekrankheit hitziger Hautausschläge, oder in Folge krankhafter Reproduktions-Organe langsam heranschleicht. Am leichtesten ist sie wohl mit Wurmfiebern zu verwechseln, doch sind die Erscheinungen der letzteren, welche mit denen der Hirnwassersucht Aehnlichkeit haben, nie so an-

haltend, sondern es treten bedeutend lange Nachlässe und freie Zwischenräume ein.

Am gefährlichsten sind die metastatischen Gehirnwassersuchten, nach hitzigen Krankheiten, besonders Ausschlagskrankheiten, wegen ihres rapiden Verlaufs, weil bei diesen der Kunst kaum Zeit übrig bleibt, ihre Hülfe in Anwendung zu bringen. Gölis bezeichnet diese mit dem Namen Wasserschlag (Apoplexia hydrocephalica). In der chronischen Form hingegen ist wohl immer die thätigste Hülfe zu leisten, da besonders die ersten Zeiträume der Krankheit länger anhalten, auch wohl einiger Nachlass in den Zufällen eintritt. Wird bei dieser Form die Kunst zeitig in Anspruch genommen, so wird nicht leicht ein Subject an dieser Krankheit zu Grunde gehen. Am häufigsten entspringt jene Form nach äussern Verletzungen, Schlag, Fall auf den Kopf. Hier ist aber die Behandlung auch gleich vom Anfange eine andere, als ich in den vorigen Paragraphen angegeben habe. Werden aber derartige Fälle der Chirurgie übertragen, so ist das Kind auch meistens verloren, weil diese gewöhnlich eine fehlerhafte blos äussere Behandlung dagegen einschlägt und das allein passende Mittel in den meisten Fällen verfehlt. Kein Mittel, wie ich auch schon öfters angeführt habe, wirkt hier schneller und kräftiger ein, als *Arnica*, aber hier nicht blos innerlich, sondern auch äusserlich. Die Gabe, die innerlich zu reichen ist, wird jeder Arzt seinen Ansichten conform einrichten. Aeusserlich wird dieses Mittel an der verletzten Stelle übergeschlagen, wozu man sich einer Mischung von einem Theile *Tinctura Arnicae* zu 1, 2, 3 Theilen reinen Wassers bedient, welches Verfahren man eine halbe oder ganze Stunde fortsetzt, und bei noch fortdauernden krankhaften Beschwerden nach kürzerer oder längerer Zeit wiederholt. Hierdurch wird die Bildung eines Extravasates am leichtesten verhütet, oder war schon eins entstanden, unschädlich gemacht, indem eine schnellere Aufsaugung bewirkt wird.

§. 272.

Entzündung des Rückenmarks. Inflammatio medullae spinalis, Spinitis, Meningitis spinosa, Myelitis.

Wie bei der Encephalitis, wo wir die Entzündungen der verschiedenen Häute des Gehirns zusammenfassten, fassen wir

auch hier die Beschreibung der Meningitis spinalis und Myelitis, aus den dort angegebenen Gründen, zusammen; denn Hüllen und Substanz leiden meistens gleichzeitig und ihre Erscheinungen verschwinden in einander. Die Krankheit äussert sich durch mehr oder minder heftig brennend-stechenden, reissenden Schmerz, dem Verlaufe des Rückenmarks folgend, der oft dem rheumatischen ähnlich ist. Er sitzt sehr unterscheidbar für den Kranken nicht in den Muskeln und Knochen, sondern im Innern, nimmt daher bei Betastung und ziemlich starkem Druck nicht zu: er ist am stärksten bei Beugung und Bewegung des Rückgrats, und bei Rückenlage, zumal im warmen Bette, oft unerträglich. Patient kann auf beiden Seiten liegen, muss aber im Liegen und Stehen das Rückgrat immer ganz gerade und steif halten, wegen des unerträglichen Schmerzes. Doch findet diess nicht in allen Fällen statt, Anfangs können die Schmerzen remittiren, gewöhnlich aber werden sie bald permanent. — Der Schmerz verbreitet sich nicht nur über einen grossen Theil des Rückgrats, sondern auch nach Brust, Schultern, Bauch, Schenkeln, je nach dem Sitze der Entzündung, und verursacht in diesen Theilen oft ein lästiges Ziehen. Gewöhnlich spät erst sieht man auch Krämpfe, die aber allermeist nur die dem leidenden Theile zunächst liegenden Gliedmaassen, nicht das Gesicht, clonisch befallen, und bei sehr starkem Druck aufs Rückgrat, oder starker Bewegung des Rumpfes, schnellem Aufrichten, gern zunehmen und entstehen; dasselbe gilt von den schmerzhaften Paraplegieen.

Dabei Frost, ein Gefühl von Angst, ungewöhnlicher, widriger, trockner Wärme oder, in heftigeren Fällen, grosser Hitze im Rückgrat, besonders in der schmerzhaftesten Stelle, Beschleunigung des Pulses, Erhöhung der Hauttemperatur, starke Schweisse. Der Kopf bleibt frei, ohne Schmerz und Schwere, (nur da nicht, wo die Entzündung auf das Gehirn sich fortpflanzt, da entstehen Delirien, Dysphagie u. s. w.,) das Auge hell, offen, sich frei bewegend, das Bewusstsein ungetrübt, selbst während der Zuckungen.

Je näher diese Entzündung dem Kopfe ist, desto mehr ist die Bewegung des letztern erschwert, auch wohl das Schlingen etwas. Je näher der Brust, desto mehr zieht sich der Schmerz

in die Brust, Schultern, Hypochondrien. Bei Myelitis lumbalis zieht er in die Gedärme und Oberschenkel, ins Becken.

§. 273.

Aetiologie: Am häufigsten kommt eine M. im jugendlichen Alter und bei kräftigen Constitutionen vor. — Oft entsteht eine solche durch mechanische Ursachen, Schläge auf den Rücken, Quetschung desselben, Erschütterung durch Fall, Verrenkung und Bruch der Wirbel; durch Erkältung, Durchnässung, Rheumatismus u. s. w.

Verlauf und Ausgänge: M. verläuft gewöhnlich sehr akut. Die Ausgänge treten sehr schnell ein, besonders wenn die M. durch exanthematische, dysmenorrhoische Metastase veranlasst wurde. Sie endet in Zertheilung unter Nachlass der Symptome bei den gewöhnlichen Fieberkrisen; in Exsudat, Eiterung und Erweichung unter Zunahme der Lähmungssymptome; in den Tod, meistens durch die genannten Uebergänge. Oft bleiben Lähmungen zurück, die erst nach und nach, auch wohl gar nicht verschwinden.

Prognose: meist ungünstig; die auf mechanischer Verletzung beruhende ist noch die günstigste Form. Lethale Zeichen sollen sein: copiöser Schweiss, Hartwerden des Pulses, Delirien.

§. 274.

Selten steigt bei einer solchen Entzündung das Fieber bis zur Höhe einer Synocha, und doch ist bei der Behandlung immer zuerst mit auf *Aconit* Rücksicht zu nehmen, weil mehre Symptome dieses Mittels in sehr grosser Aehnlichkeit mit den in den vorigen §. §. angegebenen Beschwerden stehen. Ist das Fieber sehr lebhaft, der Puls von der Beschaffenheit, wie der schon mehrmals für die Anwendung des *Aconit* bezeichnete, so ist die Wahl für dieses Mittel sehr bald entschieden, der Sitz der Entzündung mag sein, welcher er wolle.

Obgleich *Bryonia* in solchen Leiden häufig anwendbar ist, dessen Symptome durch jede Bewegung auf eine bedeutende Höhe gesteigert werden, so wird dieses Mittel, bei einem übrigens nicht unbedeutenden Fieberzustande, sich doch nur da hülfreich erweisen, wo der Sitz der Entzündung mehr in der Lum-

bal- und Kreuzbeingegend lebhaft empfunden wird, die nahe gelegenen Unterleibs-Organe mit affizirt, und beschwerliche Stuhlausleerungen damit verbunden sind.

Ihr zur Seite steht die *Nux vomica*, die sich aber mehr in einer chronischen Rückenmarks-Entzündung, wo mithin das Fieber kaum sichtbar ist, als passendes Heilmittel empfiehlt. Der Entzündungs-Zusand steht hier zwischen einem akuten und chronischen Rheumatismus mitten inne, nur mit dem Unterschiede, dass er mehr auf das Innere der Rückenwirbelsäule concentrirt ist, und der Unterleib mehr oder weniger Antheil nimmt.

Ich sah dieses Leiden einigemal als Folgekrankheit akuter, nicht vollkommen entwickelter, Exantheme, besonders des Scharlachs und der Masern, auftreten, und mit einer solchen Heftigkeit, dass jede Bewegung die fürchterlichsten Schmerzen erzeugte; dabei waren alle Gelenke der Extremitäten in Mitleidenheit gezogen, wodurch ihre Bewegung ebenfalls gehindert war. Das damit verbundene Fieber war nicht unbedeutend, hatte aber mehr den Character des Erethismus; auch neigte sich die Entzündung in allen den afficirten Theilen leicht zur Exsudation. *Dulcamara* war hier jederzeit das hülfreichste Mittel, selbst da noch, wo die Krankheit schon dem eben genannten Ausgange sich näherte, oder schon in selbigen übergegangen war.

Als correspondirendes Mittel dürfte die *Belladonna* eine ganz besondere Erwähnung verdienen, nicht blos, weil sie Beachtung in den in den vorigen Zeilen angedeuteten Folgekrankheiten der genannten Ausschläge verdient, sondern auch, weil sie ähnliche Symptome mit der in Rede stehenden Entzündung, namentlich in dem oberen Theile des Rückenmarks, aufzuweisen hat.

Genauere Data über die Anwendung der hier bezeichneten Mittel vermag ich aus Mangel mehrer Erfahrungen in dieser Krankheitsform nicht anzugeben. Darum stelle ich auch gar nicht in Abrede, dass ganz andere Mittel in derartigen Entzündungen noch indizirt sein können, z. B. bei grossem Ergriffensein der Brust mit Angstzufällen, Herzklopfen u. s. w. *Pulsatilla*, *Arsenicum*, *Digitalis* etc.; bei krampfhaften Unterleibszuständen, Kältegefühl u. s. w. *Veratrum*, *Ignatia*, *Cocculus* etc.

§. 275.

Aeussere und innere Ohrentzündung. Otitis externa et interna.

In nur wenigen Fällen werden diese beiden Entzündungen, vorausgesetzt, sie entstanden von einer innern Ursache, getrennt von einander auftreten; in den meisten werden sie vereint mit einander vorkommen. Immer wird sich mit ihnen, besonders wo die innere Ohrentzündung deutlich hervorsticht, ein mehr oder weniger nervöser Character, eine Mitleidenheit des Gehirns verbinden, welche letztere auch zu der so grossen Schmerzhaftigkeit Veranlassung giebt.

Man erkennt diese Entzündungen an folgenden characteristischen Zeichen: Hitze, sichtbare Röthe und Geschwulst, die oft, vorzüglich wo die äussere Entzündung heftiger als die innere ist, den ganzen äusseren Gehörgang verschliesst und sich über die nahe gelegenen Theile mit verbreitet. Bei einer innern Ohrentzündung ist der im Innern sitzende Schmerz überaus heftig, brennend, stechend, reissend, bohrend, klopfend, wird durch die geringste Bewegung vermehrt, verbreitet sich oft über den ganzen Kopf und afficirt selbst das Gehirn, daher sich auch mit einer innern Ohrentzündung gern eine Gehirnentzündung mit ihren Erscheinungen verbindet. Dabei erhöhete Empfindlichkeit des Gehörorgans mit Sausen und Brausen vor den Ohren; starkes Fieber mit Raserei, Erbrechen, kalten Gliedmaassen, grosser Angst, Zuckungen, Ohnmachten, klopfenden Hals- und Schläfearterien u. s. w.

Derartige Entzündungen gehen, bei einer allöopathischen Behandlung, sehr leicht in Eiterung über, welcher Ausgang mir bei Behandlung von mehrern sehr heftigen Fällen nie vorgekommen ist, und bei einer homöopathischen Behandlung, wird sie rechtzeitig eingeleitet, auch nicht leicht vorkommen wird.

Unter den Gelegenheitsursachen steht auch hier die Erkältung wieder oben an, doch können sie auch durch Entzündungen nahe gelegener Organe, vorzüglich aber durch akute und chronische Hautausschläge, und unter letzteren vorzüglich durch Unterdrückung der Krätze, erregt werden; auch habe ich sie als eine begleitende Krankheits-Form einer secundären Syphilis auftreten sehen.

§. 276.

Die **Behandlung** dieser Entzündungen, sie mögen diesen oder jenen Ursachen ihr Entstehen verdanken, bleibt fast immer dieselbe und giebt wiederum eine Bestätigung des von Hahnemann aufgestellten Grundsatzes: dass die Entfernung der erregenden Ursache in vielen Krankheiten nicht allemal erforderlich, in vielen sogar ganz zwecklos sei, wie es besonders hier der Fall sein würde, da diese Entzündungen jederzeit mit denselben Symptomen auftreten und nur da zuweilen Modifikationen bemerkbar sind, wo die innere Ohrentzündung deutlicher sich ausspricht, sich einer Gehirnentzündung nähert und mit nervösen Erscheinungen gepaart ist. Hier treten alsdann die unter der Gehirnentzündung und den Nervenfiebern angegebenen Indikationen ein.

Meine mit der *Pulsatilla* in derartigen Entzündungen mit Delirien und den furchtbarsten Schmerzen, bei vollkommener Verschwellung des äussern Gehörgangs, Ohres und der benachbarten Theile, gemachten Erfahrungen berechtigen zu der Annahme: dass dieses Mittel das Specifikum in diesen Krankheiten sei. Es macht mir Freude, meinen Mitcollegen diese Erfahrung öffentlich bekannt zu machen, die vor mir, so viel ich weiss, noch nicht bekannt war, da Ohrentzündungen, von innern Ursachen entstanden, zu den seltner vorkommenden Krankheiten zu rechnen sind, und darum nur wenigen homöopathischen Aerzten zur Behandlung vorgekommen sein werden. Darum lege ich auch auf diese Entdeckung keinen Werth, weil ich überzeugt bin, dass jeder andre Arzt so glücklich gewesen sein würde, wenn er nur mehre derartige Fälle zu behandeln gehabt hätte. Eine Bemerkung, die ich nicht für überflüssig hatte, will ich hier noch hinzufügen, damit der Arzt, dem eine solche Entzündung zur Behandlung übertragen wird, sich durch die Gegenwart einiger Symptome, die diesem Mittel eigentlich nicht zukommen, nicht abhalten lasse, die *Pulsatilla* anzuwenden. Es ist jedem Homöopathen aus Hahnemann's r. Arzn. Mitt. Lehre gewiss bekannt, dass sie eigentlich in Krankheiten, wo übermässiger Durst und Hartleibigkeit vorherrschende Symptome sind, nicht gegeben werden soll, doch liess ich mich durch Anwesenheit dieser Zeichen, die fast jederzeit einer solchen Entzündung sich beigesellen, nie ab-

halten, sie zu geben, und der jedesmalige glückliche Erfolg bewies, dass auch bei dieser Regel Ausnahmen Statt finden.

Obgleich mir nun die mehrfache Erfahrung bewiesen hat, dass die *Pulsatilla* das specifische Mittel in Ohrentzündungen ist, wo die äussere mit der innern in gleichem Verhältnisse steht, beide gleichzeitig mit einander auftreten und keine die andere überwiegt: so kommen doch auch einige Fälle vor, in denen sie nicht ausreicht, sondern die *Belladonna* ihre Stelle einnimmt; dieser Fall tritt ein, wenn die Otitis interna gleich vom Anfange lebhafter als die externa erscheint, oder dann, wenn die consensuellen Affectionen des Gehirns, die einer Gehirnentzündung sehr nahe stehen, empfindliche Spannung im Kopfe, Delirien und Raserei, Convulsionen und Ohnmachten, Aphonie und dergleichen bedeutend hervorstechen. — In diesem letzteren Falle dürfte wohl auch *Rhus* ein beachtenswerthes Mittel sein. — Andere zu berücksichtigende Arzneien sind noch: *Bryonia*, *Aconit*, *Mercur*, *Hepar sulph.*, *Cantharid.*, *Calcar.* etc.

§. 277.

Augenentzündungen. Ophthalmitis, Ophthalmia, Inflammatio oculi.

Alle Entzündungszustände der Augen und Augenlider sind nie ganz genau und vollständig anzugeben, weil nicht allein die krankhafte Beschaffenheit des Auges, sondern auch das Allgemeinleiden bei der Heilung berücksichtigt werden muss, weshalb auch Lebensart, Alter, Geschlecht, die stärkere oder schwächere Körper-Constitution, vorzüglich aber die Erregungs-Ursache zu beachten ist. Es giebt auch hier, wie bei allen andern Krankheiten, noch Vieles, was sich nicht lehren und aufzeichnen lässt, sondern dem praktisch richtigen Auffassungsvermögen des behandelnden Arztes überlassen bleiben muss; und gerade bei diesen Krankheiten muss der behandelnde Arzt mit scharfer Beobachtungsgabe die eigenthümlichen Krankheitszeichen und besonders die Local-Symptome sich einzuprägen suchen, um die in der homöopathischen Materia medica in dieser Hinsicht zu wenig unterscheidenden und nicht deutlich genug gezeichneten Symptomen-Gruppen sicherer zu stellen und dadurch selbige für die

Indication des Mittels in ähnlichen Krankheiten brauchbarer zu machen*).

Im Auge vereinigen sich alle drei Systeme des Organismus daher auch die Augenentzündungen sehr verschieden sind und verschiedene Formen zeigen. Es ist nicht unsere Absicht, alle vorkommenden Augenentzündungen so ganz speciell hier abzuhandeln, wodurch das auf frühern Blättern schon ausführlich Besprochene nothwendig wiederholt, oder Krankheiten specieller erwähnt werden müssen, die nicht zu den akuten zu zählen sind: sondern wir wollen blos einige Andeutungen geben, wie Entzündungen der Augen und Augenlider zu behandeln sind, aus welcher Verfahrungsart der sich mit Augenkrankheiten vorzüglich beschäftigende homöopathische Arzt abstrahiren und seine einzuschlagende Behandlung darnach modifiziren oder verbessern kann.

S y m p t o m a t o l o g i e. Unter Augenentzündung versteht man gewöhnlich die Entzündung d e r B i n d e h a u t, die bald ganz, bald theilweise ergriffen ist. Von der Bindehaut aus kann sie sich aber auch auf die so nahe gelegenen Partien verbreiten und besonders die Sclerotica und Cornea ergreifen, sich aber zuweilen auch bis zur Iris, in seltneren Fällen gar bis zur Retina erstrecken. Wir wollen hier zuerst und in Kürze die Entzündung der Bindehaut betrachten, und da wir bei der homöopathischen Behandlung besonders allemal die Entstehungsursache und die Art der Krankheit ins Auge fassen müssen, so wollen wir hier einige der häufigsten Arten der Bindehautentzündungen kurz beschreiben und die entsprechenden, uns von der Erfahrung an die Hand gegebenen Mittel dabei in Betracht ziehen.

§. 278.

Rosenartige Augenentzündung. Ophthalmia erysipelatosa.

Sie befällt zuweilen nur das eine Auge, geht aber oft sehr bald auch auf das andere über. Die ganze Bindehaut ist blass-

---

*) Die in den geprüften Mitteln aufgezeichneten Augen-Symptome geben zu erkennen, dass keine einzige Versuchsperson genau die Augenkrankheiten studiert, und am Krankenbette kennen gelernt hat; fast dasselbe lässt sich von der Beobachtung der verschiedenen Ausschlagssymptome sagen.

roth gefärbt und es zeigen sich blasenartige, gelblichrothe, sehr leicht bewegliche und verschiebbare Wulstungen, die durch eine seröse Infiltration der Conjunctiva entstehen und zuweilen so gross werden, dass sie sich zwischen den Augenlidspalten hervordrängen und so dem Kranken ein ganz eigenthümliches Aussehen geben. Dabei ist das Auge lichtscheu, der Schmerz spannend und brennend, aber nicht zu heftig. Das Auge thränt viel und die Schleimsecretion ist vermehrt. Zuweilen ist Fieber zugegen. — Schreitet die Krankheit in ihr zweites Stadium, so wird die Entzündung stärker und die einzelnen Wulstungen grösser. Die Bindehaut ist ungemein stark injicirt und hier und da sind sogar kleine Ekchymosen bemerkbar. Schmerz, Lichtscheu, Secretion sind in diesem Stadio um Vieles vermehrt.

Die häufigste Ursache der rosenartigen Augenentzündung ist Erkältung und zwar durch längern Aufenthalt in nasskalter Luft, oder durch vieles Scheuern, Waschen u. s. w.

Alle Symptome des ersten Stadium werden grösstentheils durch einige Gaben *Aconit* gehoben. In den Fällen aber, wo *Aconit* Fieber und Entzündlichkeit zwar beseitigt, ein drückender oder brennender Schmerz hingegen noch zurückbleibt, wird *Hepar sulphuris* ganz an seiner Stelle sein. *Belladonna* wird nur dann ihre Heilkraft nicht versagen, wenn diese rosenartige Augenentzündung Folge eines wirklichen Erysipelas faciei ist, das zugleich das Auge mit ergriffen hat; aber auch hier nur bei leichterer Affection des Auges, da sonst *Hepar sulph.* stets den Vorzug verdienen wird. Hat die Krankheit aber schon ihr zweites Stadium erreicht, ist die Entzündung so stark und die Aufwulstungen der Conjunctiva so gross, dass man das Auge, aus dem immer ein eiterartiger Schleim hervordringt, nur mit Gewalt öffnen kann, so ist nach einigen vorausgeschickten Gaben *Aconit* der Schwefel indizirt, ohne dessen Gebrauch die Krankheit sich lange hinschleppt. Man wird ihn da mit grosser Wahrscheinlichkeit auf seine Heilkraft anwenden können, wo ein jückendes Brennen mit Trockenheitsschmerz in den Augen bei jener Auflockerung, Röthe und Geschwulst der Conjunctiva vorhanden ist. Am besten wirkt er, wenn *Belladonna* ihm vorangeschickt wurde. Auch *Causticum*, *Lycopodium* und *Arsenicum* zeichnen sich in dieser Krankheitsform aus, letzterer besonders, wenn die Entzündung der Augen-

lider so bedeutend ist, dass letztere nicht geöffnet werden können.

Diesem zweiten Stadio sehr ähnlich ist eine Augen- und Augenlidentzündung, der eine traumatische Ursache zu Grunde liegt und etwa durch Aufliegen eines harten Gegenstandes an das Auge entsteht. In einem solchen Falle ist nach der innerlichen und äusserlichen Anwendung der *Arnica*, wenn sie das Steigen der Entzündung nicht aufhält, nach einigen Gaben *Acon.*, der *Sulphur* und die *Calc. carb.* indizirt, doch ist hier nicht immer die der vorangehenden Hypertrophie folgende Atrophie zu verhüten.

§. 279.

Katarrhalische Augenentzündung. Ophthalmia catarrhalis.

Selten besteht eine katarrhalische Augenentzündung auf einem Auge und ohne Katarrh anderer (benachbarter) Organe, daher sie oft mit Schnupfen, Husten und dem sogenannten Katarrhalfieber auftritt. Sie unterscheidet sich wohl von andern derartigen Augenentzündungen dadurch, dass die Entzündung und Röthung des Auges zumeist von den Augenwinkeln ausgeht; bald aber bedeckt diese ins Gelbliche spielende, schmutzige Röthe die ganze Conjunctiva; die Hornhaut bleibt zwar frei davon, trübt sich aber auch zuweilen etwas. Wird dieser Entzündung nicht zur rechten Zeit Einhalt gethan, so bilden sich als Produkt derselben um die Hornhaut herum kleine Phlyktänen, die zuweilen aufplatzen und sich in Geschwürchen verwandeln. — Die Kranken haben ein Gefühl von Brennen und Drücken in den Augen, wie wenn ein Sandkörnchen zwischen den Augenlidern sich befände. Thränenfluss und später Schleimsecretion sind bedeutend. Abendliche Exacerbationen bleiben selten aus.

Die Ursachen bestehen wohl zumeist in dem sogenannten katarrhalischen Miasma — nasskalter, stürmischer Atmosphäre. Ansteckungen erfolgen nur durch Uebertragung des Secrets des afficirten Auges auf ein anderes.

Chamomilla ist ein heilsames Mittel in einer solchen Augenentzündung, wenn die Sclerotica nicht bedeutend entzündet ist, kein Thränen stattfindet, eine drückende Empfindung beim Auf- und Zumachen der Lider, Zuschwären derselben und ein leichtes Katarrhalfieber zugegen ist.

Wenn schon viele der hier genannten Symptome sehr ähnliche unter den Erstwirkungen der *Nux vomica* finden, so würde man doch sehr Unrecht thun, dieses Mittel als ein Specifikum gegen diese Krankheit anpreisen zu wollen. Haben wir auch Fälle aufzuweisen, wo *Nux vom.* ein derartiges Leiden in der kürzesten Zeit geheilt hat, so haben wir doch andererseits Beispiele genug, wo sie dem Uebel durchaus keinen Einhalt gethan. Nur dann werden wir von *Nux* schnelle Heilwirkungen erwarten können, wenn (um den technischen Ausdruck zu gebrauchen) alle Symptome dieser katarrhalischen Affection durch sie gedeckt sind. Ist diess aber nicht der Fall, dann haben wir hier besonders auf *Bellad.*, *Euphrasia* und *Arsen.* unsere Aufmerksamkeit zu richten.

Belladonna verdient in einigen Arten katarrhalischer Augenentzündungen besonders dann angewendet zu werden, wenn im Allgemeinen starke Congestionen nach dem Kopfe vorhanden sind, wenn die Conjunctiva allein oder zugleich auch die Sclerotica stark injicirt ist, bei sehr empfindlicher Lichtscheu, und äusserst geringer Sekretion, ja sogar empfindlicher Trockenheit der Augen. Sind zu gleicher Zeit noch einige katarrhalische Affectionen zugegen, wie starker Schnupfen, der die Nase erodirt, oder ein kurzer, krampfhafter, trockner, keuchender, in periodischen Anfällen wiederkehrender Husten, so kann man mit Gewissheit auf die Heilkraft der *Belladonna* in einem solchen Falle rechnen.

Fast unter denselben Symptomen wie die *Belladonna*, nur wenn die Thränen- und Schleimabsonderung sehr stark ist, ist *Euphrasia*, die sich in vielen entzündlichen Augenübeln so hülfreich beweist, ganz besonders angezeigt. Im Allgemeinen verdient *Euphrasia* in diesem Augenleiden vor der *Belladonna* den Vorzug, wenn die Entzündung schon weiter um sich gegriffen hat, die Injection der Bindehaut und Sclerotica sehr bedeutend ist oder sich sogar schon die oben erwähnten Phlyktänen oder Geschwürchen um den Rand der Hornhaut gebildet haben. Starker Schnupfen mit heftigen Kopfschmerzen und abendlichen Exacerbationen geben eine Anzeige mehr für dieses Mittel ab.

Ignatia hingegen ist indizirt, wenn die augenfälligen Erscheinungen der Entzündung weniger ausgesprochen sind; wenn die Röthe unbedeutend, demohngeachtet aber heftiger Druckschmerz

in den Augen, häufiger Thränenfluss und starke Lichtscheu zugegen sind und sich zu diesen Symptomen noch Fliessschnupfen gesellt.

Meistens wird man in diesen Entzündungen viele von den unter der Behandlung des einfachen Katarrhs und der Katarrhalfieber angegebenen Mitteln (s. §. 34 u. f.) indizirt finden.

Die öftere Wiederkehr solcher katarrhalischen Augenentzündungen deutet immer auf eine katarrhalische Disposition hin; durch geringe oft ganz unbedeutende atmosphärische Veränderungen entsteht dann ein katarrhalisches Leiden, das sich dann um so lieber auf die schon früher von ähnlicher Krankheit befallen gewesenen Theile wirft. In diesem Falle hat man, um die Disposition zu entfernen, von den Mitteln eins auszuwählen, die man unter dem Namen Antipsorica begreift. — Doch weicht die zurückbleibende grosse Empfindlichkeit der Augenlider, die, schon auf geringe Veränderungen der Atmosphäre wieder entstehende Röthung der Augenlidränder, oft einer einzigen Gabe *Nux* für immer, besonders wenn Blutandrang nach dem Kopfe, durch häufigen Genuss erhitzender Getränke erzeugt, damit verbunden ist.

Ist hingegen grosse Empfindlichkeit der Augen und Augenlider, verminderte Sehkraft, Flimmern, Funken und Schwarzwerden vor den Augen, ja selbst Lähmung der Sehnerven zurückgeblieben, so wird sich auch hier *Belladonna* oft noch hülfreich erweisen, wiewohl auch *Digital.*, *Aurum*, *Dulcamara*, *Phosphor*, *Sepia*, *China*, *Causticum*, *Sulphur* etc., je nach den für jedes einzelne derselben passenden Symptomen, indizirt sein können.

§. 280.

Rheumatische Augenentzündung. Ophthalmia rheumatica.

Die rheumatische Ophthalmie unterscheidet sich von den übrigen Augenentzündungen besonders durch die Art der Schmerzen, welche hier stechend und reissend sind und in der Wärme sich vermehren. Gewöhnlich finden sich dabei noch andere rheumatische Leiden ein, besonders reissender Kopfschmerz der leidenden Seite, Zahnschmerzen u. s. w. Das ganze Auge ist stark geröthet, die Lichtscheu gross und die Secretion der Augenliderdrüsen sehr vermehrt. Von allen den bisher genannten Augen-

entzündungen kann diese in ihrem Verlaufe am gefährlichsten werden. Die Entzündung erstreckt sich nämlich sehr gern von der Conjunctiva auf die übrigen Membranen des Auges und nicht gar selten sieht man Corneitis und Iritis mit ihren Folgen entstehen. Hat die Entzündung die Cornea einmal ergriffen, dann kommt es bald zu Geschwürsbildungen und den daraus hervorgehenden Produktionen (Onyx etc.).

Die Ursachen sind die des Rheumatismus im Allgemeinen.

Bekommt der homöopathische Arzt diese Entzündung gleich zu Anfange in Behandlung, oder ist sie überhaupt leichterer Art, dann sind *Pulsatilla* und *Bryonia* die beiden zuerst indizirten Mittel, jenes wird die Schmerzen mindern, dieses die Entzündung beseitigen. Auch *Rhus* kann, wenn die übrigen Symptome passen, besonders nach einer vorangeschickten Gabe *Aconit*, Entzündung und Schmerz heben.

Ist das Drücken in den Augen, die Lichtscheu, der Thränenfluss, besonders in der Luft vermehrt; sind die Augen früh sehr zugeschworen, mit Hitzegefühl in denselben; ist dabei auch die Iris entzündlich afficirt, so ersetzt kein anderes Mittel die *Clematis erecta*, die in solchen Fällen ausgezeichnete Dienste leistet.

Ist aber die Entzündung schon weiter vorgeschritten, sind die reissenden Schmerzen unerträglich, bleibt die Entzündung nicht auf die Conjunctiva beschränkt, sondern ergreift sie die Cornea, ist die Lichtscheu verringert, aber das einseitige Kopfreissen sehr heftig, dann kann die *Euphrasia* nicht mehr entbehrt werden und kein Mittel wird eine so schnelle und auffallende Heilung bewerkstelligen, als dieses. Die etwa noch übrig bleibenden krankhaften Symptome werden entweder durch *Sulphur*, *Calcarea* und *Causticum* — je nach den hervorstechenden Symptomen — beseitigt werden.

§. 281.

Gichtische Augenentzündung. Ophthalmia arthritica.

Diese Art der Augenentzündung hat ihren Sitz vorzugsweise in der Sclerotica, Iris oder Conjunctiva und erreicht zuweilen sogar die Hornhaut (äussere gichtische Augenentzündung). Der Schmerz ist heftig bohrend, wühlend im Auge selbst oder in den Kopfknochen; er ist unstät, mit der Witterung

wechselnd, Federbetten nicht duldend. Das Auge ist rosenroth, weniger in den Winkeln, mehr nach der Cornea hin, um die injicirten oder varikösen Gefässe einen Kranz bildend. Dieser Gefässring kann auch zugleich als ein characteristisches Unterscheidungsmerkmal der gichtischen und syphilitischen Iritis dienen. Bei letzterer legt er sich unmittelbar um die Iris, bei ersterer ist er durch einen schmalen, weisslichen Streif, der sehr leicht erkennbar ist, von der Iris getrennt. Die Lichtscheu ist sehr stark, Funkensehen nicht selten. Wird der Entzündung nicht schnell und kräftig Einhalt gethan, dann verengert sich die Pupille und die Iris wechselt die Farbe. Die Pupille wird getrübt, es bilden sich Extravasate in ihr und unter solchen Umständen wird die Hornhaut trübe und matt. Es kann dergestalt Pannus erfolgen, oder es entsteht an der Hornhaut ein Geschwür mit varikösem Geschwürsrand. Folgen dieser Entzündung durch unzweckmässige Behandlung u. s. w.: ausser Pannus, Hypopion, chronische Corneitis, Atrophie des Auges.

Diese Art von Augenleiden nimmt aber oft auch einen umgekehrten Verlauf d. h. die Entzündung beginnt von den innersten Augengebilden (innere gichtische Augenentzündung), von wo aus sie sich auf die äusseren erstreckt. Hier wird die Glashaut und Iris stark mit ergriffen. Die Schmerzen sind weniger heftig als bei der erstgedachten Art, die Röthe weniger markirt und zumeist durch Varikositäten gebildet. Die Pupille aber ist hier erweitert und verzerrt, ihr Rand ungleich gezackt, in der Tiefe eine weissgrünliche Farbe tragend, was als Zeichen, dass die Kapsel mit ergriffen ist (Cataracta glaucomatosa), angesehen werden kann. Ist nun letzteres der Fall, dann schwindet das schon früher getrübte Sehvermögen ganz, und die periodischen Schmerzen werden heftig reissend und nehmen die ganze leidende Kopfhälfte ein; dabei bedeutender Thränenfluss. Leicht bildet sich unter vermehrtem Schmerz hinter der Linse ein Abscess, der sich nach kürzerer oder längerer Zeit nach aussen öffnet. In gewöhnlichen und nicht zu heftigen Fällen endet das Leiden mit Atrophie des Auges. — Der Verlauf dieser (innern) gichtischen Augenentzündung ist immer sehr chronisch.

Die Ursachen liegen in anomaler Gicht, mag diese schon vorher dagewesen sein, oder später auftreten. Jedoch kann

keineswegs geleugnet werden, dass zuweilen derartige Augenentzündungen (besonders die innere) ohne alle Merkmale von Arthritis entstehen.

Was nun die **Behandlung** dieser Krankheit anlangt, so können wir bei der Mannigfaltigkeit ihrer Symptome und bei dem so vielfachen Wechsel ihrer Erscheinungen nur gleichsam einen kleinen Umriss des einzuschlagenden Heilverfahrens vorzeichnen und wenn irgend wo, so ist dem scharf beobachtenden Arzte in dieser Krankheit eine umfangreiche und vielseitige Kenntniss der Heilmittel von Nöthen.

Wie wir es bei den meisten mit Fieber gepaarten Entzündungen zu thun gewohnt sind, so geben wir auch hier, wenn unser Beistand noch zeitig genng verlangt wird, einige Gaben *Aconit*, wodurch schon oft die Entzündung gemildert wird. Ist sie aber schon zu weit vorgeschritten, oder scheint uns überhaupt *Aconit* nicht deutlich genug angezeigt, dann reichen wir *Belladonna*, besonders wenn der Thränenfluss und die Lichtscheu gross ist, und gichtische Schmerzen um die Augen herum, überhaupt aber heftige Congestionen nach dem Kopfe stattfinden.

Ein anderes Mittel, welches aber dann besonders passt, wenn die Entzündung schon die tiefern Gebilde des Auges ergriffen hat, ist die *Spigelia*. Ist der oben beschriebene Gefässkranz um die Cornea deutlich ausgebildet, sieht man viele Varikositäten im Auge, hat der Kranke das Gefühl als wären die Augäpfel angeschwollen oder aufgetrieben, bei ungehindertem Sehvermögen; ist der Schmerz heftig stechend, bohrend, wühlend, aus dem Innern des Auges heraus sich nach dem innern Augenwinkel erstreckend, zwingt der Schmerz die Lider zu schliessen, und scheint nach deren Eröffnung Alles in Feuer zu schwimmen, dann ist dieses Mittel in hohem Grade angezeigt und wird die herrlichsten Dienste leisten.

Ein eben so vorzügliches Mittel in dieser Krankheit ist *Colocynthis*, nur müssen dann die Schmerzen im Auge selbst, nicht aber in den umgebenden Knochentheilen, mehr brennend-schneidend sein. Finden sich dabei starke Congestionen nach dem Kopfe, ist Photophobie und Thränenfluss zugegen bei pressend-drückenden und reissenden Kopfschmerzen im ganzen Gehirn, am heftigsten in der Stirn bei der geringsten Bewegung der

Augen; bemächtigt sich des Kranken eine Angst, die ihn nirgends ruhen lässt, dann können wir um so bestimmter darauf rechnen, dass uns *Coloc.* gute Dienste leisten wird.

Von *Chamomilla* dürfen wir nur in ganz leichten und gelinden Fällen etwas erwarten, von *Nux vom.*, wenn als ursächliches Moment ein schwelgerisches Leben angenommen werden muss.

Haben sich aber schon Hornhautgeschwüre gebildet, ist die Pupille verkleinert, nimmt sie in der Tiefe die oben erwähnte weisslichgrüne Farbe an, dann dürfte die Anwendung von *Euphrasia* nicht zu vernachlässigen sein. Hat sich zu gleicher Zeit ein Frieselausschlag um die Augen herum gebildet, dann haben wir eine Indikation mehr für dieses Mittel.

In der innern gichtischen Augenentzündung behauptet *Belladonna* wieder den ersten Rang. Die mit dieser Affection sich oft verbindende Retinitis findet, wenn sie noch nicht zu sehr ausgebildet ist, oft in der *Belladonna* ihr vorzüglichstes Heilmittel, namentlich dann, wenn bei Entstehung der Krankheit, ausser den schon angeführten Krankheitszeichen, ein empfindlich drückender Kopfschmerz über den Augen, mit schmerzhafter Empfindung im Augapfel selbst, als würden diese aus ihren Höhlen gerissen, oder als drückte man sie in den Kopf hinein, gegenwärtig ist; dabei zeigen sich Blitze und Feuerfunken vor den Augen, vorzüglich bei vorhandenen Congestionen nach dem Kopfe, womit sich zugleich eine grössere oder geringere Amblyopie verbindet; es erscheinen die sogenannten Mouches volantes, die mit einer hellen feurigen Peripherie eingefasst sind, und die bei zunehmender Amblyopie mehr und mehr erlöschen und verschwinden. Gesellen sich zu diesen Erscheinungen noch Entzündung der Choroidea, Iris und Sclerotica, ist die Pupille erweitert und hat einen gezackten Rand, so verdienen diese Symptome genaue Berücksichtigung, dass sie nicht etwa eine Contraindication für die Anwendung der *Belladonna* abgeben, sondern vielleicht mehr auf *Euphrasia*, *Pulsatilla*, *Sepia* oder *Calcarea* hindeuten. Droht aber das Leiden mit Amaurose zu enden, so erweist sich *Belladonna*, wenn sie nicht schon gegen das ursprüngliche Leiden angewendet worden, oft noch hülfreich. Tiefer eingreifend werden *Phosphor*, *Caustic.*, *Hepar sulphur.*, *Aurum*, *Rhus*, *Silicea*, *Natrum mur.*, *Sulphur* u. m. a. wirken. Ausser in den ange-

gebenen Fällen passt die *Belladonna* auch noch da, wo diese Krankheit plötzlich, oder nach einer vorhergegangenen einfachen Augenentzündung, oder nach einer Lokalerkältung der erhitzten Augen entstand, in welchem letztern Falle auch *Dulcamara* und *Tart. stib.* mit in die Wahl fallen. Unter solchen Umständen bildet sich der schwarze Staar nur allmälig aus, die Kranken sehen die Gegenstände zwar noch, aber wie in einem schwarzen Nebel oder Flor gehüllt, wobei schwarze Punkte oder Flocken, oder vielfarbige Flecken vor den Augen schweben, die verschwinden und gleich durch andere ersetzt werden; dabei wird der Kranke öfters von einem heftigen Schwindel ergriffen, welcher gewöhnlich mit einer bedeutenden Abnahme des Sehvermögens und mit heftigem Kopfschmerz endet. — Bei dieser langsamen amaurotischen Bildung mag der homöopathische Arzt aber auch folgende Mittel, die einige Zeilen vorher genannten mit eingerechnet, nicht unberücksichtigt lassen: *Pulsatilla*, *Digital.*, *Sepia*, *China*, *Capsicum*, *Ruta*, *Secale*, *Zincum* etc.

Wie denn nun aber *Sulphur* in arthritischen Affectionen überhaupt sehr viel leistet, so ist er auch in diesen arthritischen Augenentzündungen ganz unentbehrlich und oft gleich nach Anwendung des *Aconit*, indizirt, wiewohl auch, nach Beschaffenheit der begleitenden Umstände, ein anderes der sogenannten Antipsorika, doch immer erst nach Minderung der entzündlichen Symptome, angezeigt sein kann.

§. 282.

Scrophulöse Augenentzündung. Ophthalmia scrophulosa.

Wie die Scrophelkrankheit überhaupt diejenige der Dyskrasien ist, welche unter allen am häufigsten beobachtet wird, so ist auch die scrophulöse Ophthalmie die häufigste aller Augenentzündungen. Sie befällt, wie die Scropheln selbst, zumeist das Kindesalter und erreicht mit den Pubertätsjahren ihr Ende. Diese Entzündung hat vorzugsweise ihren Sitz in der Conjunctiva, sie ergreift aber auch nicht gar selten die Hornhaut. Die Bindehaut des Augapfels ist stark geröthet, es laufen variköse Gefässfascikel nach der Cornea zu, und die Sclerotica färbt sich rosenroth. Ganz bedeutende Lichtscheu, die sich zuweilen bis zum Augenlidkrampf steigert, absonderlich starker Thränenfluss,

wodurch die Wangen entzündet und corrodirt werden, vermehrte Schleimsecretion und stechende Schmerzen fehlen fast niemals. Alle diese Erscheinungen sind des Morgens am stärksten und nehmen gegen Abend mehr ab. Hat auch die Entzündung ihren eigentlichen Heerd in der Conjunctiva bulbi, so sind doch fast immer die Augenlider geröthet, und bleiben es oft noch lange Zeit, nachdem die eigentliche Entzündung längst gehoben ist. Wird die Cornea mit afficirt, so trübt diese sich durch Lymphextravasate, oder es bilden sich auf derselben Phlyktänen, die zuweilen in Geschwüre übergehen. Dieses Augenleiden macht die meisten Recidive. — Die Eintheilung der scrophulösen Ophthalmie in eine erethische und torpide, beruht zumeist auf dem mehr oder weniger akuten Verlauf derselben: erstere befällt mehr sanguinische, letztere phlegmatische, aufgedunsene Kinder.

Die Ursache liegt in der scrophulösen Dyskrasie.

Zu Anfange der Krankheit und bei folgenden Symptomen: Röthe der Lider und Conjunctiva, drückend-stechendem Schmerze im Auge, Lichtscheu und corrodirendem Thränenfluss, starker Schleimabsonderung, so dass des Nachts die Augen verkleben, wird sich, analog wie in der katarrhalischen Augenentzündung, *Pulsatilla* hülfreich zeigen, der *Euphrasia*, *Nux*, oder aber *Ignatia* und *Ferrum* vorgezogen zu werden verdienen, je nachdem die Gesammtheit der Symptome dem einen oder andern Mittel mehr entsprechen. Wir haben in einigen Fällen auf *Nux* bedeutende Linderung erfolgen gesehen, in denen besonders die Verschlimmerung aller Symptome des Morgens deutlich ausgesprochen war. Ein bei dieser Krankheit unentbehrliches Heilmittel ist *Hepar sulphuris*, das sehr häufig auf den gesammten Krankheitszustand genau passt. Es ist uns kein Mittel bekannt, das dieser Krankkeit, in ihrer Totalität, so treffend entspräche, als dieses. Wir haben es sowohl in ihren Anfängen, wie auf der Höhe des Leidens, selbst bei gänzlicher Verdunkelung der Hornhaut mit dem entschiedensten Erfolge angewendet und schnellere Heilung herbeigeführt, als mit jedem andern Mittel. Die Gabe war immer die 2te, 3te Verreibung, täglich 2 — 3 Mal eine Federmesserspitze voll.

Ist aber die Entzündung schon weiter fortgeschritten, haben

sich schon die oben erwähnten varikösen Gefässbindel gebildet, die sich bis in die Cornea hinein erstrecken, oder röthet sich gar schon die Sclerotica, und erscheinen am Ende der Gefässbündel Phlyktänen, die in Geschwüre übergehen; klagt der Kranke über ein empfindliches Drücken in den Augen, das sich durch das Aufschlagen derselben verstärkt, ist die Lichtscheu von der grossen Entzündung abhängig, finden mehre der vorhin angegebenen Zeichen und jener unter der katarrhalischen Augenentzündung näher bezeichnete Schnupfen statt, wird eine so lebhafte Erhöhung der Krankheit schon durch eine leichte, oft kaum bemerkbare Erkältung, oder durch eine plötzlich eintretende feuchte nasskalte Witterung in der freundlichen Jahreszeit herbeigeführt, — dann fällt diese Augenentzündung in die Wirkungssphäre der *Belladonna*. Oft aber auch reicht dieses Mittel nicht aus und wir müssen bald *Sulphur*, bald *Calcarea*, bald *Sepia*, bald *Causticum* anwenden.

Wir können nicht unterlassen, hier auf die oft äusserst schnelle Wirkung des *Sulphur* und der *Calcarea* im Wechsel gereicht (einen Tag eine Gabe *Calcarea*, den andern eine Gabe *Sulphur*, etwa der 2ten oder 3ten Verreibung) aufmerksam zu machen. Wir haben damit scrophulöse Ophthalmien, die seit Jahren bestanden, oder auch häufige Recidive machten, in einer Zeit von 8 — 14 Tagen dauernd geheilt. — Auch *Conium maculatum* kann auf die eben angeführten Krankheitserscheinungen passen, nur muss dann die fast nie fehlende Lichtscheu nicht entzündlicher Natur sein, sondern mehr auf einer krankhaften Verstimmung der Okularnerven beruhen.

Gegen die etwa entstehenden Eiterpusteln und die daraus hervorgehenden Geschwürchen, sowohl auf der Sclerotica als auf der Cornea, nach deren Verschwinden oft Flecken und Narben zurückbleiben, wendet man mit grossem Nutzen *Nux vom.*, *Digitalis*, *Euphrasia*, *Hepar*, *Cannabis*, *Sulphur*, *Calcarea*, *Silicea*, *Sepia* an. Ausgezeichnet hülfreich erweist sich auch *Rhus toxicodendron* in solchen Augenentzündungen, wenn sie mit scrophulösen, herpetischen Gesichtsausschlägen gepaart sind; nicht selten fanden wir in diesen auch *Staphysagria* indizirt.

Weicht aber die scrophulöse Augenentzündung keinem der genannten Mittel, so verschaffen einige Gaben *Arsenicum*, in

grösseren Zwischenräumen gereicht, oder mit *Euphrasia* wechselnd in kurzer Zeit Hülfe.

Im Uebrigen aber verweisen wir auf die im zweiten Theile dieser Therapie angeführte Behandlungsweise der Scrophelkrankheit, wo man die detaillirte Mittelwahl gegen letztgenanntes Leiden finden wird. Denn um eine scrophulöse Augenentzündung gänzlich zu heilen, wird es in den meisten Fällen nöthig sein, die Scrophulosis zum Weichen zu bringen.

§. 283.

Augenliderdrüsenentzündung. Blepharophthalmitis glandulosa, Blepharoblennorrhoea.

Diese Krankheit ist oft die Folge anderer Augenentzündungen, besonders der katarrhalischen. Der leichteste Grad ist der blosse Schleimfluss, vorzüglich an den Augenwinkeln (Lippitudo). Erreicht aber das Uebel eine höhere Stufe, so verbindet sich damit Brennen und Jucken der Augenlider und Trockenheitsgefühl des Auges, das sich besonders gegen Abend steigert. Eben so nimmt die Schleimsecretion besonders gegen Abend zu, wodurch früh die Lider verklebt sind. Beim künstlichen Lichte fühlt der Kranke eine Schwere in den Augenlidern, die ihn nöthigt, letztere zu schliessen. Die innere Fläche der Lider ist geröthet und hat dabei ein aufgelockertes, sammtartiges Ansehen. Zuweilen, wenn das Uebel einen sehr hohen Grad erreicht, excoriiren die Augenlider. Diese Art von Entzündung ist oft sehr hartnäckig, oder die geringste Anstrengung ruft sie wieder hervor.

Die Ursachen können entweder lokale sein, z. B. auf das Auge einwirkende schädliche Substanzen, oder rein katarrhalische, oder sie bestehen in Dyskrasien, wie Gicht, Scropheln, Syphilis (s. die betreffenden §. §.), oder im Greisenalter (Ophthalmia senilis).

Gegen die leichtere Form erweist sich *Euphrasia* sehr hülfreich, besonders wenn die Ursache ein Katarrh und Lichtscheu zugegen ist. Ist die Entzündung aber lebhaft, die Schleimabsonderung sehr stark, dann findet *Clematis erecta* oder *Spigelia* ihre Anwendung. Ganz vorzügliche Dienste aber leistete uns in mehren Fällen die *Digitalis purp.*; insbesondere in jenem chro-

nisch gewordenen Zustande, der im gewöhnlichen Leben Hexenauge, Triefauge genannt wird; namentlich klagen die Kranken bei Kerzenlicht, also Abends, sehr über ein brennendes Trockenheitsgefühl an den Augenlidrändern, mit Geschwulst des untern Lides. Sollte aber demungeachtet eine solche Entzündung in Eiterung und Umstülpung (Ectropium), mag sie nun schmerzlos oder mit Stechen, Brennen, Jucken begleitet sein, übergehen, so reicht man einige Gaben *Mercur* und dann *Hepar sulphuris*, oder nach ersterem Mittel *Belladonna*, die bei der erwähnten Umstülpung mit Fippern, Zittern und Blinken der Lider ganz besonders hülfreich sich erweist und auch da mit Nutzen angewendet wird, wo die Augenlider in einem völlig gelähmten Zustande sich befinden und herabfallen, wodurch das Auge weit geöffnet sich zeigt (Blepharoptosis). Nach *Belladonna* dürfte *Sepia* gegen diesen letzten Krankheitszustand die meiste Aufmerksamkeit verdienen. Meistens jedoch hinterlassen einige Gaben *Digitalis*, wenn durch sie der Entzündungszustand auf einen geringen Grad herabgestimmt wurde, die Krankheit so geartet, dass kein besseres Mittel zu geben ist als *Sulphur*.

Die Schwere der Augenlider, die sich oft bis zur krampfhaften Verschliessung derselben steigert (Augenliderkrampf, Blepharospasmus), weicht oft am schnellsten *Hyoscyamus*, *Chamom.* oder *Crocus*. Sollten diese Mittel aber dieses Augenleiden nicht zu beseitigen vermögen, so ist nach Verhältniss der Nebensymptome, bald *Veratrum*, *Stramonium*, *Hepar sulphur.*, bald *Tinctura acris* oder *Causticum* angezeigt.

§. 284.

Wenn blos eine Meibomische Drüse oder eine begrenzte Stelle des Zellgewebes entzündet ist, nennt man die Krankheit Gerstenkorn (Hordeolum). Es entsteht unter Drücken und Jucken, indem sich am Augenlide eine kleine Stelle erhebt und sich nach und nach röthet. Diese kleine Geschwulst zertheilt sich entweder, oder geht in Eiterung über. Ist Ersteres der Fall, so verläuft das Uebel schneller. Noch ein Ausgang ist die Verhärtung (Chalazion). Entzündung der Conjunctiva, Lichtscheu und grösserer Schmerz sind seltnere Symp-

tome. — Recidive sind, wo besondere Anlage dazu da ist, sehr häufig.

Die Ursache zum Gerstenkorn liegt in einer der genannten Dyskrasien, die Augenleiden bedingen. Oft entsteht es auch in Folge der Augenlidblennorrhöe. Die Behandlung ist eine einfache. Neben den diätetischen Rücksichten, worunter wir hier auch hauptsächlich Vermeiden jeder Erkältung verstehen, ist vor Allem *Pulsatilla* angezeigt, die den Verlauf verkürzt und besonders den Uebergang in Eiterung verhütet. Kommt ein solcher Zustand häufig vor, namentlich bei scrophulösen Subjecten, mit hartnäckiger Nasenverstopfung und Geschwürkrusten in der Nase und bei Röthe und Geschwulst der Augenlider, so ist nach den Erfahrungen vieler homöopathischen Aerzte *Aurum* fast als Specifikum gegen dieses Leiden zu betrachten. Verhärtet aber ein solches Gerstenkorn (Chalazion), das wohl oft auch die Geneigtheit hat, sich von Neuem zu entzünden, diese Entzündung aber stets auf niederer Stufe bleibt, mit einem Worte torpid ist, so dass die Nacht die Ränder stets verklebt bleiben, da wird man mit *Staphysagria* viel auszurichten vermögen. Sollte sie aber das nicht leisten, so ist unstreitig *Silicea* das geeignetste Mittel für diesen chronischen Krankheitszustand. Wir haben einigemal die Disposition zur Gerstenkornbildung bei scrophulösen Kindern durch einige Gaben *Calcarea carb.* und *Sulphur* zugleich mit der scrophulösen Augenentzündung weichen sehen. — Ausserdem sind *Graphit*, *Lycopod.*, *Rhus*, *Conium* etc. noch beachtenswerthe Mittel.

§. 285.

Augenentzündung Neugeborner. Ophthalmia neonatorum.

Die Augenentzündung der Neugebornen ergreift eigentlich nur die Augenlider, nur wenn der Entzündungsgrad sich sehr steigert, wird zuerst die Conjunctiva und dann zuweilen auch das ganze innere Auge mit ergriffen. Zuerst schwillt das eine oder beide Augenlider an und verschliessen das Auge. Oft schon wenige Stunden nach dieser Anschwellung entsteht eine enorme Schleimabsonderung aus den Meibomischen Drüsen, welche Secretion Viele fälschlich für Eiter halten. Häufig greift diese Krankheit auch die Cornea an, und hinterlässt eine Trübung der-

selben, die oft längere Zeit zur Heilung erfordert. Bei diesen Entzündungen ist es zuweilen der Fall, dass noch vor der Schleimabsonderung Blut aus den Augen dringt, was leicht zu bedeutenden Augenfehlern für die Folge Veranlassung geben kann, was aber wohl nur bei einem Allgemeinleiden des Kindes statt hat. (Man s. meine im Arch. f. d. Hom. VI. 2. S. 30 mitgetheilten Krankengeschichten.)

Zu diesen Augenentzündungen disponiren schwächliche, nicht vollkommen ausgetragene Kinder: fehlerhafte Diät, das Baden in unreinem Wasser, allzu grelles Licht gleich nach der Geburt, Verunreinigung während der Geburt mit *Fluor albus*, Einwirkung von Erkältung und Zugluft.

Geringe derartige Entzündungen erfordern keine besondere Behandlung, sondern nur Reinlichkeit durch öfteres Abwischen mit einem in laues Wasser getauchten Schwamme. Wäre dieses Verfahren aber nicht ganz ausreichend, so giebt man dem Kinde eine Gabe *Aconit* und bei nicht völliger Heilung eine Gabe *Euphrasia*. *Ignatia amara* wird auch von Vielen als ein sehr hülfreiches Mittel in dieser Krankheitsform gerühmt.

In höheren vorhin beschriebenen Graden, und vorzüglich wenn ein Allgemeinleiden damit in Verbindung steht, wird die innere Anwendung homöopathischer Mittel nothwendig, wobei natürlich besonders ein regelrechtes diätetisches Verhalten zu beobachten ist. Steht die Krankheit mit durchfälligen Stuhlgängen, Wundheit an den Geschlechtstheilen, Muskelschlaffheit, frieselartigen Ausschlägen, unruhigem Schlafe u. s. w. in Verbindung, so wird man in vielen Fällen von *Chamomilla* und einer darauffolgenden Gabe *Belladonna* Hülfe erwarten können. Wird das Kind noch gestillt, so ist auch das Befinden der Mutter oder Amme zu berücksichtigen und ihre Diät zu ordnen, wobei sich häufig ergeben wird, dass *Nux*, *Pulsatilla* oder *Bryonia* als Heilmittel angezeigt sind, die man der Mutter oder Amme reicht. Die Hauptarznei auch für diese Entzündungen ist aber grösstentheils, namentlich bei einem allgemeinen Uebelbefinden, *Sulphur*, der nur da dem *Mercur* nachsteht, wo die Krankheit von einem syphilitischen Fluor albus entstand.

§. 286.

Entzündung der Hornhaut. Ceratitis.

Wir haben dieser Entzündungen schon bei mehreren der oben abgehandelten Augenentzündungen Erwähnung gethan und verweisen daher in Bezug auf Pathologie und Therapie dahin. Hier wollen wir nur die Art der Hornhautentzündung, die ihren eigentlichen Heerd in der Cornea hat und sich durch characteristische Symptome von den schon erwähnten Arten unterscheidet, einiger Erörterung unterwerfen.

In den meisten Fällen ist diese Entzündung chronischer Art. Die objectiven und subjectiven Symptome der Entzündung sind gewöhnlich sehr mässig, was sich durch die geringe Organisationsstufe, auf der die Cornea steht, leicht erklären lässt; Röthe und Schmerz sind gering, oft kaum bemerkbar, Lichtscheu und Thränenfluss dagegen immer vorhanden. — Die Hornhaut wird matt, trübe, schmutzig; daher wird das Sehvermögen vermindert, und bei Zunahme der Trübung leicht ganz aufgehoben. Ist die innere Fläche der Hornhaut (Membrana humoris aquei) ergriffen, so nimmt bald die Iris mit daran Theil und wird oft eckig; die Cornea aber verändert ihre Form nicht; dieses ist aber der Fall, wenn die Substanz der Hornhaut selbst afficirt ist, denn dann erhebt sie sich und wird mehr kegelförmig. Diese Krankheit kann sehr lange Zeit auf derselben Stufe verharren. Die Ausgänge sind auch hier entweder Zertheilung, mit Hinterlassung von lymphatischen Exsudaten, oder Eiterung. Pannus, Staphylom, Synizesis u. s. w. können auch die Scene beschliessen.

Ursachen: Gewöhnlich wird diese Entzündung von Verletzungen der Hornhaut bedingt. Es behaupten aber viele Ophthalmologen, dass diese Entzündung keinen höhern Grad erreichen könne, wenn nicht irgend eine Dyskrasie im Körper schlummert, und besonders sollen es die Scrophelkrankheit und der Rheumatismus sein, die die Grundlage zu einer lebhaftern Entzündung dieses Organs und deren Folgen abgeben.

Was die Behandlung der Ceratitis anlangt, so verwei-

sen wir auf die dyskrasischen und anderen oben abgehandelten Augenkrankheiten; hier wollen wir nur noch erwähnen, dass in der rein idiopathischen Hornhautentzündung unter allen andern Mitteln besonders *Euphrasia*, *Hepar sulphur.*, *Jod*, *Baryt.* und *Spigelia* den Vorzug verdienen. — *Hepar sulphur.* hat uns in den meisten Fällen die besten Dienste geleistet, wenn wir sie in der 2ten, 3ten Verreibung früh und Abends zu einem Gran *p. d.* reichten. Doch ist dieses Mittel immer erst dann von so grossem Nutzen, wenn schon Pannus sich zu bilden angefangen hat. — Ist die Entzündung von einer Verletzung der Cornea entstanden, dann dürfte von der äusserlichen und innerlichen Anwendung der *Arnica* Hülfe zu erwarten sein. Hier verdient aber auch *Calendula offic.* Berücksichtigung, die bei Verwundungen schon oft so hülfreich sich erwiesen hat. — *Jod*, *Kali hydrojodic.* und *Baryt.* empfehlen sich in einer solchen Entzündung besonders, wenn sie chronisch geworden ist und auf scrophulösem Boden wurzelt.

§. 287.

Entzündung der Regenbogenhaut. Iritis.

Die Entzündung der Regenbogenhaut beschränkt sich selten auf diese allein, sondern ergreift zumeist noch die benachbarten Theile. Der Schmerz hat seinen Hauptsitz im Auge selbst, ist aber auch in der Stirn und im Hinterkopfe, hier zumeist des Nachts. Die Lichtscheu ist sehr bedeutend. Die Pupille verengt sich, und wird unbeweglich, und sobald später, bei einem höhern Grade der Entzündung, Ausschwitzungen eintreten, wird sie zackig und zieht sich mehr in die Länge, wodurch das Sehvermögen oft bis zur Blindheit herabsinkt. Die Iris verändert dabei ihre Farbe, eine braune wird röthlich und eine graue oder blaue grünlich. Man sieht deutlich, wie sich die Iris verdickt. Die Empfindlichkeit des Auges ist auf das Höchste gesteigert, und der Thränenfluss besonders bei hellem Lichte nicht unbedeutend. Wird man der Entzündung nicht bei Zeiten Meister, so entstehen Ausschwitzungen, die man als weisse Flecke oder Streifen in der

Pupille bemerkt, und die das Sehvermögen sehr beeinträchtigen. Im schlimmsten Falle verschliesst sich die Pupille ganz (Synizesis). Der Uebergang der Entzündung in Eiterung und die Entstehung des Hypopion ist seltner. — Die Krankheit wird stets von Fieber begleitet, das Abends exacerbirt. Der Verlauf dieser Krankheit ist gewöhnlich sehr rasch.

Was die Ursachen anlangt, so sind es entweder vorausgegangene Ophthalmien, oder traumatische, durch Verletzung bei Augenoperationen u. s. w. oder dyskrasische, wie Gicht oder Syphilis.

Werden wir noch zeitig genug zur Behandlung dieser Krankheit hinzugerufen, ist die Entzündung erst im Entstehen, Fieber aber zugegen, dann werden wir oft die Krankheit durch einige Gaben *Aconit* bekämpfen können; ist hingegen bei denselben Zeichen schon Schmerz in der Stirn und im Hinterkopfe vorhanden, dann tritt *Belladonna* an die Stelle des *Aconit* und wir haben mit ihr die meisten derartigen Entzündungen, in nicht zu hoher Verdünnung, geheilt. Zweckmässig wird es in manchen Fällen sein, beide genannten Mittel, *Aconit* und *Belladonna*, im Wechsel zu geben. Auch dann, wenn sich die Pupille schon verengt hat und wenig beweglich ist, wird *Belladonna* ausgezeichnete Hülfe leisten, wie dieses Mittel überhaupt in keinem Stadium dieser Krankheit vernachlässigt werden darf. Ein sehr kräftiges Mittel bei dem in Rede stehenden Leiden ist *Cina*, besonders dann, wenn bei verengerter, unbeweglicher Pupille häufiges Funkensehen bei grosser Trockenheit und daher rührendem Drücken in den Augen auftritt und der Kopfschmerz mehr drückend als reissend ist. Ist das Uebel aber schon weiter vorgeschritten und verbindet sich mit den eben genannten Symptomen noch grosse Abnahme des Sehvermögens, dann ist der *Mercur. corros.* an seinem Platze, der auch dann noch von guter Wirkung ist, wenn bereits Exsudation stattgefunden hat. Besonders in dem letztern Zustande wird sich *Plumbum* sehr wirksam beweisen und viel zur Resorption des Exsudats beitragen. Auch *Sulphur*, *Clematis erecta* und *Zincum* sind in diesem Augenleiden angezeigt, je nach der Verschiedenheit der Symptome, die freilich

nicht sehr differiren, weshalb mehr der allgemeine Körper-Zustand, Constitution, Dyskrasien u. dgl. zu beachten sind, die dann den richtigsten Wegweiser für die Wahl dieses oder jenes Mittels abgeben. — Wir verweisen daher auf die mancherlei chronischen Leiden und dyskrasischen Zustände, die im zweiten Theile dieses therapeutischen Handbuchs näher erörtert werden sollen.

Ende des ersten Bandes.

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.